<36625983980018
<36625983980018
Bayer. Staatsbibliothek

Häfeli

Predigten

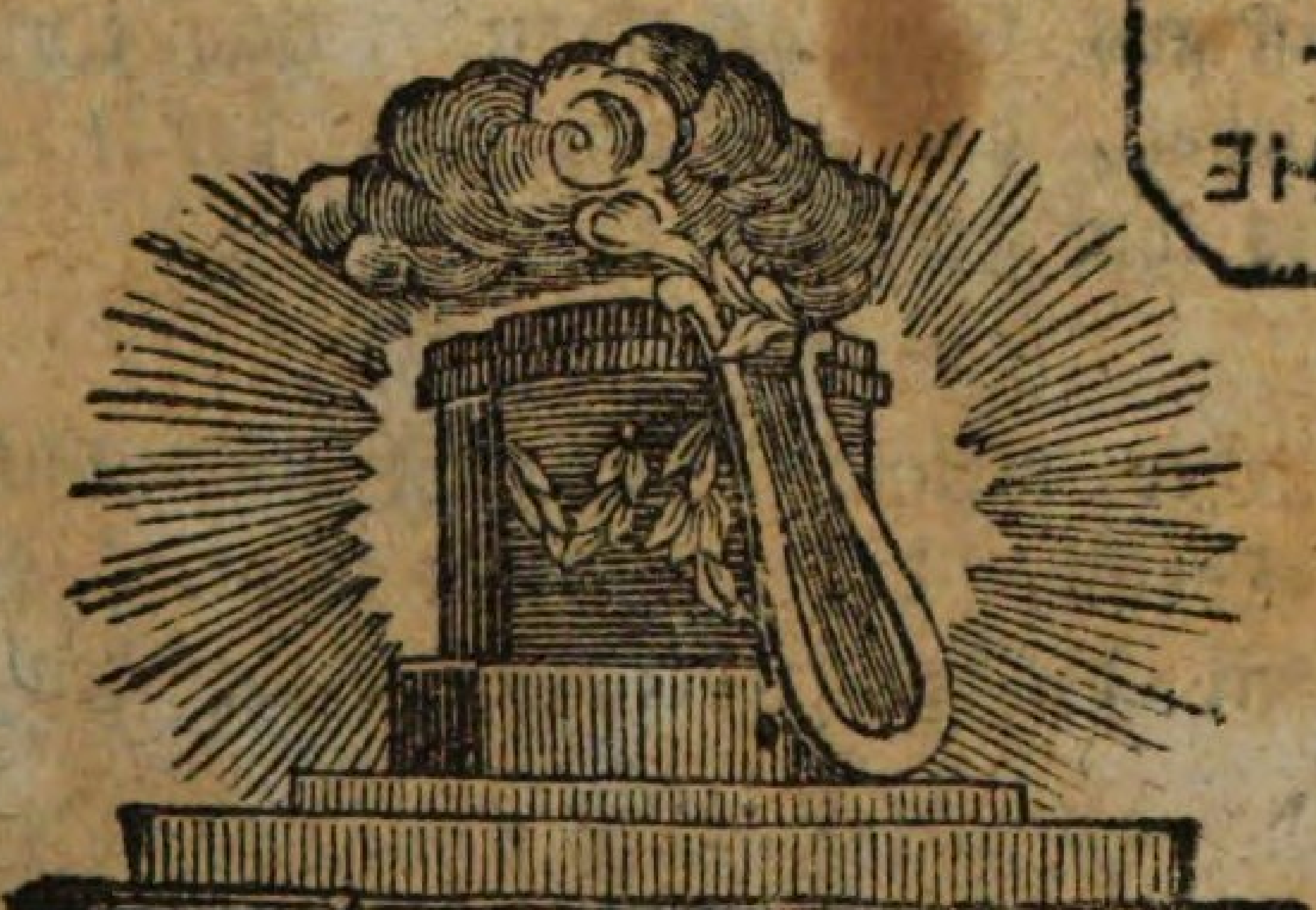
und

Predigtfragmente

gesä't dem Tage der Garben —

Zweites Bändchen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN



C. v. Künsberg geb. v. Palm

Zürich und Winterthur,
bey Johann Caspar Füeßli Sohn
und Heinrich Steiner und Compagnie.
1779.

4 H. 1259

Glaubet nicht einem jeden Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyen? Denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen. Daben erkennet den Geist Gottes — ein jeder Geist, der bekennet, daß Jesus Christus in das Fleisch kommen ist, der ist aus Gott; und ein jeder Geist, der nicht bekennt, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, der ist nicht aus Gott. Dieß ist der Geist des Antichrists, von welchem ihr gehöret habet, daß er komme — und er ist schon izt in der Welt.

Ein jeder welcher glaubt, daß Jesus der Gesalbte sey, ist aus Gott gebohren. Und ein jeder welcher den liebet, der gebohren hat, der liebet auch den welcher aus ihm gebohren ist.

Ein jeder, welcher übertrittet und nicht bleibet in der Lehre Christi, der hat Gott nicht. Wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide den Vater und den Sohn.

Folge und Inhalt der Predigten.

Zweites Bändchen, welches die vier mittlern Monate enthält.

May. Seite

Mutter, Bruder, Schwester Jesu Christi. 1
Die Reiche der Welt und das Reich Jesu. = = = 19
Die Herrschaft Christi über Todte und Lebendige. = = = 33
Himmelerhöhung und Wiederkunft unsers Herrn. Am Auffahrtstage. = = 52
Die Unveränderlichkeit Jesu Christi. = 84

Brachmonat.

Der Stellvertretter des Herrn. Am Pfingstfeste = = = 104
Die Gleichnisse Jesu. = = 136
Vom Samen und mancherlei Aker = 147
Wodurch man empfangene Gaben verliere? und wodurch man sie vermehre? = 172
Vom guten Waizen und Unkraut. = 185

Heumonat.

Vom Senfkorn und Sauerteig. = = 214
Vom Schaz im Aker und von der Perle 230
Vom Neze und guten und faulen Fischen 236
Unglaube und Glaube = = 244

Was

Seite.

Was sind wir? und was werden wir seyn? = = = 253

Augstmonat.

Die Freiheit vor Gott zu reden. = 274

Fortsezung. Freimüthigkeit zum Gebeth; Umfang des Gebeths. = = = 297

Fortsezung. Uber einige Einwendungen gegen das Gebeth. = = = 312

Fortsezung der Beantwortung einiger Einwendungen gegen das Gebeth. = = 341

Mutter,

Mutter, Bruder, Schwester Jesu Christi.

Matth. XII. 46 — 50

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

„Wer ist meine Mutter? wer sind meine Brüder?„ Fragt Jesus — und kannte sie so wohl, und alle kannten sie, und es ward ihm ja oft zum Vorwurf, daß er solche Mutter und Brüder habe. Seine Jünger nennt er **Mutter** und **Brüder**, und waren ja doch nur seine **Jünger**, nicht einmal aus seiner Verwandschaft und Freundschaft. Endlich seyen gar Alle, die den Willen des Vaters thun, — seine **Mutter**, **Brüder** und **Schwestern** — Welch' eine sonderbare, harte Rede für manche, die sie hörten!

Könnt' ich sie Euch, m. G! in ihrer Wahrheit und Wonne darstellen — daß wir alle dich als den Erstgebohrnen der Brüder erkennten, Jesus

sus Christus! alle mit Bruderlieb' und Bruderfreude dich umfaßten, in jedem Bruder auf Erde dich, den Bruder im Himmel sähen und liebten — mit jedem brüderlich uns freuten, traurten und strebten hinauf zu dir dem Bruder im Himmel, der du einst auch warest auf Erde, freutest dich mit Bruderfreude, waintest Bruderthränen und giengest hinauf in den Himmel, daß deine Brüder dir nachkommen, du alle Thränen von ihren Augen trocknest und ihnen zeigest die Herrlichkeit, die du bey dem Vater hattest, ehe die Welt war!

Aus dem väterlichen Hause, aus dem stillen Kraise der Brüder — der ersten Schule der Gedult, Liebe und Nachsicht — gieng Jesus im dringenden Gefühl seines **höhern** Berufes heraus, trat wie in ein anders Leben, in einen weitern Krais der Wirksamkeit, in andere Umstände und Fügungen. Nicht nur Sohn der Maria war er, nicht nur Bruder ihrer Söhne, sondern **Sohn des Vaters im Himmel** — Wie er sich schon in seinem zwölften Jahre zum großen Kummer seiner Mutter und zum schneidenden Aergernis seiner künftigen Feinde fühlte a) — **erster Bruder aller Menschen;** war

a) Lukas II.

war kommen, zu thun den Willen seines Vaters; nicht in Einem Hause zu bleiben, nicht nur eine Mutter zu trösten, nicht wenigen leiblichen Brüdern stilles Vorbild zu seyn, sondern — **Heiland, Retter** einer ganzen versunkenen Welt, **Reiniger**, **Beleber** eines ganzen verlohrnen, erstorbnen Brudergeschlechts, in der tiefsten **Demuth** und **Stille**; das war sein **Beruf** — den entkräftete weder die zärtliche Sorge der Mutter, noch die eifersüchtigen Vorwürfe der Brüder; der blieb immer lebendig und brannte in ihm wie ein Feuer, trieb ihn aus der einsamen Vaterhütte, aus dem Arm der geliebten Mutter, führte ihn an den Jordan und in die Wüste, in den Tempel und an den Oelbrg, in Gethsemane und ans Kreutz b) — der hielt ihn aufrecht unter der ganzen großen Bürde seines Lebens, war die Kerze seiner Füße, das Licht seines Pfades. Was reiner, fortstrebender **Eifer**, tiefe **Treue**, **Wachsamkeit** und **Ausharrung im Berufe** heißt, auch da, wie in allem, ist gewis Jesus — und für alle das reinste, höchste Vorbild.

Und nichts weniger, als daß er bey seinem höhern Lebenszwecke — der freylich weit über den Gesichtskrais seiner Verwandten hinausgieng, ihnen lange **Räthsel** und **Ärgernis** blieb —

b) Joh. IV, 34.

nichts weniger, als daß er dabey Mutter und Brüder vergaß, oder Sohnestreu und Bruderlieb' versagte. Manchen milden Beweis gab er davon in seinem Leben, und den mildesten, herzlichsten noch im Kampf und Schmerz des Todes. c) Aber anscheinende Härte, Unkindlichkeit, Unbrüderlichkeit konnte er oft nicht vermeiden und trug wie manchen andern, so auch diesen Vorwurf im Stillen; er wußte mehr zu seyn und zu geben, als Sohn und Bruder vermag.

„ Aber woher denn jzt die anscheinende „ Nichtachtung der doch gewiß geliebten Mutter „ und Brüder?„ Der Widerspruch, wem's einer scheint, löset sich durch einfältige Ansicht unsrer Textesgeschichte. Mitten in einer Unterredung mit dem Volk, das Jesus mit unermüdeter Hirtentreue aus seiner Verirrung zusammensammelte und mit Speise sättigte, die ins ewige Leben bleibet d), kommen Mutter und Brüder und suchen mit ihm zu reden — Was? soll er etwa sein liebstes, angelegenstes Geschäft aufgeben? wenigstens sich jzt drinn stören lassen? soll er aus dem Krais der Wirksamkeit, der sein Einziger seyn muß, zu kleinen, unbedeutenden Familienangelegenheiten zurückkehren? etwa einen gutgemeinten Rath, eine Erinnerung, eine War-

c) Joh. XIX, 26. 27.

Warnung anhören, was er nicht bedarf, was ihn nur wieder in das, was ihm fremd seyn sollte, verwickelt hätte? Sie werden ihm überdieß von einem Menschen angekündiget, der von dem höhern Werk und Zweck Jesu nicht die mindeste Ansicht und Vorschmack zu haben, der's ihm zum Vorwurf zu machen scheint, daß er Mutter und Brüder verlassen habe — — „Wer ist meine Mutter? „wer sind meine Brüder?„ wie konnte er anders sprechen? Es ist ein Wo𝔯t der reinsten Herzenswärme, der innigsten Demuth, Selbstverläugnung und Gehorsams — Wehe dem, ders nicht fühlt!

Bist du in einem Werk begriffen, worauf all deine Sinne, Kräfte, Wünsche, Hofnungen wie eine Fluth hinströmen, das die tiefste Sehnsucht deines Herzens, das Ringen und Dringen deines innern Menschen ergreift und erfüllt — und es käme einer, der von alle dem weder Begrif noch Ahndung hat, nicht weiß woher? und wozu? und wollte dich wegrufen, stören, zerstreuen, wenn auch mit Mutter uud Brüdern — was müßtest du antworten? und im Augenblick des stärksten, tiefsten Gefühls, wie würdest du antworten, als mit einem kurzen Worte, an dem sich tausende ärgern? Wärst du denn um deswillen ein unfreundlicher Sohn,

d) Joh. VI, 27.

ein anmuthloser Freund und Bruder? Wer ist dann dein Vater, deine Mutter, dein Freund und Bruder, wenn dir Gott ruft? Wärst du seines Rufes werth, wenn du Vater oder Mutter, Freund oder Bruder über ihn liebtest?

Ein solches Wort schnell aufwallender stark ergreifender Empfindung, die nicht erklärt, nicht beweist, nicht entwickelt, zu dem allem nicht Zeit, Lust und Bedürfnis hat, ist das Wort Jesu, und als solches erklärt und rechtfertigt es sich von selbst.

„ Und Jesus streckte seine Hand über seine „ Jünger aus und sprach: Siehe, meine Mutter „ und meine Brüder! „ Noch die Sprache der Empfindung, die sich nur in dem kürzesten Worte öfnet und schnell wieder in sich selbst verschließt. Hier also diejenigen, denen Jesus die Sorge, die Treu' und Aufmerksamkeit weihete, die er nach der Meinung derer, welche von seiner Person und seinem Werk keinen Begriff hatten, Mutter und Brüdern weihen sollte. Aber hier, wie noch oft, waren seine Wege nicht der Menschen Wege, und seine Rathschläge höher als die Rathschläge der Menschen. Auf seine Jünger konnte er würken, wie ers auf seine Mutter, die nicht Jüngerinn war, sondern Mutter blieb und bleiben sollte, nicht konnte. Seinen Jüngern

konnte

konnte er sich offenbaren, sie nach sich bilden, sie zu seinen höhern Zwecken erziehen und heiligen, wie ers — denn da schied eine Mauer von Familienvorurtheilen und häuslicher Eifersuch e) — weder bey **Brüdern** noch **Verwandten** konnte. Den Jüngern also gab er sich auch hin, und treffender und voller hätt' er alles, was er ihnen war und gab, und seyn und geben wollte, sein ganzes Verhältnis zu ihnen und zu seiner Gemeine, deren Erstlinge sie waren, nicht ausdrücken können, als mit dem Handausstrecken über sie und mit dem Wort: „Siehe, da meine „Mutter und meine Brüder!„

Und eben damit wird auch Sohnestreu und Bruderliebe, wenn gleich noch im Verborgenen, aufs innigste erfüllt. Eben durch die Jünger sollte für die leibliche Mutter und Brüder einst gesorgt werden und besser als es Jesus, bey so vielen Steinen des Anstosses, jzt selbst hätte thun können; durch die Jünger sollten sie einst mehr empfangen, als ihnen Jesus mit der genausten Erfüllung der erwarteten Sohns- und Bruderpflicht nicht hätte geben können; in den Jüngern mußten die Stralen der Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater sich erst brechen und mildern — ohne dies Mittel hätten sie nur **geblendet** und geärgert.

e) Matth. XIII, 55. Joh. VII, 3. u. f.

Glückliche Jünger, wie sind sie mit dem Wort ihres Herren geehret die unscheinbaren, verachteten Galiläer! So klein und wankend ihr Glaube noch ist, so voll Schlacken ihre Liebe, so dunkel und irrdisch ihre Erkenntniß und Hofnung, — Jesus übersieht die Gegenwart, denn er weiß nicht blos, was der Mensch jzt ist, sondern auch was er seyn wird — sie sind ihm **Mutter** und **Brüder**, mit den heiligsten, unauflöslichsten Banden an ihn gebunden. Stille, noch unerkannte Hoheit und Würde, aber groß und herrlich — **Mutter, Brüder des Eingebohrnen Gottes, des Herrn Himmels und Erde!**

Und — hier ist Wonne und Würde des Kleinsten auf Erde — und nicht nur die Jünger, nicht diese nächsten, vertraulichsten Gefährten seines Lebens, weihet Jesus so zur Ehre und Gemeinschaft der Mutter und Brüder — auch jeden andern, wer er sey, den Aermsten, von der Welt Vertretensten umschlingt er mit diesem süssen, heiligen Band. „ Welcher den Willen mei-

f) Matth. XI. O ihr grossen, starken Menschen dieser Erde, daß diese Demuth, dies herzliche Brudergefühl eure Kraft und Größe milderte und veredelte! Dann würdet ihr bauen, izt reisset ihr nieder; dann würdet ihr geliebet, izt fürchtet man euch — und die hungrigen Löwen auch!

„ meines Vaters im Himmel thun wird, dersel-
„ be ist mein Bruder und Schwester und Mut-
„ ter!„ Welche Demuth und Herzlichkeit in der Seele dessen, der sprechen konnte: „ Alle Din-
„ ge sind mir von meinem Vater übergeben f)!

Was also Christo am nächsten bringe, zum innigsten, vollsten, daurendsten Genuß seiner Lieb' und Treu — in alle Rechte und Freiheiten seiner ersten Jünger führe, das hat er selbst gesagt und sein Wort wird bleiben, wenn Völker und Zeiten vergehen. Wer thut den Willen des Vaters im Himmel, das heißt; wer in den Namen seines Sohnes glaubt und nach seines Sohnes Geboth und Vorbild liebet g), der ist Christi Bruder, Schwester und Mutter! Je stärker, fester der Glaube, je reiner, selbstloser die Liebe, um so inniger, süsser, genusreicher die Bruder- Schwester- und Muttergemeinschaft.

Es braucht also nicht, wies etwa die Juden thaten, die nach Würden im irrdischen Messiasreiche lüsteten, die leibliche Mutter und Brü-

 der

g) 1 Joh. III, 23. Wie Glaub' und Liebe das Fundament der menschlichen Erziehung, so ists auch Quell' und Summe aller göttlichen Gebothe und aller menschlich- christlichen Pflichten.

der des Herrn zu beneiden, oder ihre Ehre traurig anzustaunen. Mit dem Maaße irrdischer Verwandschaft maß Jesus nie; er war, wie sein Reich, nicht von dieser Welt h), und alle den kleinen, erbärmlichen, Geist= und Herzverwüstenden Familieneitelkeiten ferne; aus Gott gebohren suchte er solche, die auch aus Gott gebohren waren. Den verlassensten Fremdling, den Unedelsten, Niedrigsten auf Erde, dem kein Pharisäeraug einen Blick, auch nicht einmal des Mitleids gegönnt hätte, den drückte er an sein Herz, wenn er — das Siegel der Geburth aus Gott — **that den Willen des Vaters im Himmel**, dem öfnete er seine Seele zur süssen, innigen Brudervertraulichkeit.

Bruder, Schwester, Mutter Christi seyn; mit der reinsten, sanftesten, süssesten Empfindung ihn lieben, fühlen, bewahren im Herzen — von ihm geliebet, getragen, getröstet, erquicket werden; — sollt's Menschen geben, die das nicht **verstehen**? oder nicht **wollen**? denen noch erst **bewiesen** werden muß, daß dies ein herrliches, wünschenswürdiges Glück für die Menschheit sey? Menschen, die auch im dunkelsten Elend des Lebens nicht **Licht** und **Freude** aus dem an Licht und Freude unerschöpflichen Gedanken schöpfen, daß sie gewürdigt sind mit dem zur Rechten Gottes

h) Joh. VI, 38. VIII, 23. XVIII, 36.

Gottes Erhöheten in Bruder-Schwester-Mutter-gemeinschaft zu stehen? Die dadurch nicht in jeder stillern, bessern Stunde zur reinen, treuen Thätigkeit im Willen Gottes gewebt, zum Glauben emporgehoben, zur Liebe entflammt werden!

Menschensohn, Bruder der Menschen, dies ist der Name, mit dem sich Jesus am liebsten und öfftersten nennt, womit er jeden an sein Herz ruft, dem Furchtsamsten Muth und Freiheit giebt und in der ganzen Welt der Kinder Gottes **Kindergefühl** und **Bruderliebe** weckt. Alle Menschen will er — ein Werk, das Er allein vollenden konnte und vollenden wird — alle zu ihrem Einen, gemeinschaftlichen Ursprung, Blut und Vater zurückführen, auflösen die verhaßten Unterschiede, die Stolz und Irrdischgesinntheit in unsrer Welt so festgeschlagen haben, daß die edelsten, besten Empfindungen und Freuden darunter ersticken; alle in ein Bruderheer vereinigen, daß Herzen und Seelen Ein Band umschlinge, daß alle sich in einander sehen und fühlen, alle Einer Freude sich freuen, in Einem Leiden trauren — alle für jeden und jeder für alle und in allen.

Und dieser Brüder ist Jesus Christus der Erstgebohrne! jzt mit Herrlichkeit und Ehr gekrönet — aber nicht desto minder Bruder, innig-

innigster, vertrautester Bruder der Menschen, in allen Dingen versucht, auf daß er Bruderliebe lerne, Wille und Treu und Barmherzigkeit; und alle ihn als Bruder fühlen und an ihm Milde, Treu, Demuth und Barmherzigkeit lernen!

Laßt euch, arme, verachtete Brüder und Schwestern immer von den Edlen dieser Welt verachten — sie löschen keinen Buchstaben des unvergänglichen Wortes Jesu aus. „Wer den „Willen meines Vaters im Himmel thut, der „ist mein Bruder, meine Schwester und Mut„ter!„ Das Unedle hat er erwählt und das Verachtete, auf daß er die Edeln und Berühmten zu schanden mache i), die, wenns einst um den Besiz des väterlichen Erbes zu thun ist, aber zu spät zu dem Unedeln und Verachteten sprechen werden: „du bist mein Bruder, meine „Schwester und Mutter!„

„Das habt ihr mir gethan!„ auch mit diesem Worte heiligt Christus jeden Armen zu seinem Bruder und Schwester — er ist in jedem gegenwärtig und lebendig, fühlt jedes Freuden und Leiden als seine eignen. Können wir uns unter leiblichen Brüdern eine herzlichere Vertraulichkeit, eine nähere Gemeinschaft denken, als in der

i) 1 Cor. I.

k) Matth. XXV.

der Jesus mit den Hungrigen, Dürstenden, Fremden, Nackten und Gefangnen steht k) ! was er an jenem Tage als Richter vor aller Welt bekennen will. O du Einziger, inniger Menschenbruder, wie verkennen, wie verkälten wir dein Herz! wie sind wir dir so fern!

Er gab sich ganz seinen Brüdern, ward mit Freude arm, auf daß sie reich würden; jedes seiner Worte, jede seiner Thaten quoll aus Bruderliebe, ward mit Bruderblut besiegelt und hatte die Freude der Brüder zum Zweck; er nahm aller Schmerzen auf sich, trug aller Krankheiten l) und gab uns das Geboth: „ daß wir „ einander lieben, wie er uns geliebet hat m) !„ Seine Liebe ist ewiges, unübertrefliches Vorbild und Maaß aller Menschenliebe.

Wer kanns mit Worten aussprechen, wer ganz fassen mit seinem Herzen, erreichen mit der schnellsten, höchsten Ahndung des Geistes, messen mit aller Fülle der Liebe, welches da sey die Breite und Länge, die Tiefe und Höhe des Wortes: „ Wer thut den Willen meines Vaters, „ der im Himmel ist, derselbe ist mein Bruder, „ meine Schwester und Mutter!„ — Hohe, un-

l) Jesaias LIII.
m) Joh. XV, 12.

unendliche Wonne, davon nur Wenige in den stillsten, unverwirrtesten Stunden des Lebens einige Tropfen zu fühlen vermögen, die nur da geahndet, gefühlt werden kann, wo noch Bruder-Schwester-Muttergefühl und Liebe wohnt und wirkt — fern von der stolzen, eiteln Welt. Ihn, den Hohen, Erhabnen mehr am Herzen, im Herzen zu fühlen, wie in sein Antliz zu schauen, seine Hand zu fassen, ihm um den Hals zu fallen, wie dem nächsten, gleichsten, vertrautesten Bruder — ihm des Herzens verschlossenste Geheimnisse zu vertrauen, ihm die verdecktesten Gänge und Tiefen der Seele zu zeigen, die geheimsten, versiegeltsten Leiden zu klagen, die verhaltensten Wünsche, die leisesten, kühnsten Hofnungen in seinen Schooß zu schütten, in sein ofnes Herz abzuladen — und von ihm Balsam auf jede Wunde, ein festes Siegel auf des Herzens Sehnsucht, auf die höchste Hofnung Pfand zu bekommen — eine Liebe, eine Eintracht, ein Genuß, wie Bruder, Schwester und Mutter in Eine Freude und in Ein Leid mit warmer, wallender, zärtlicher Treu' sich verbinden.

Was ist inniger, lieblicher, gleicher als Bruder-Schwester- und Mutterlieb, die stille häusliche Eintracht, wo Blick in Blick, und Seele in Seele zerfließt! keine Zeit kann dies Band auflösen, die

die Natur hat's auf ewig geknüpft und rächet sich scharf an dem, der's anzutasten sich erfrecht. Es bleibt, und ist von einem Erdende zum andern das süsseste, engste Band — und damit ist Christus mit uns und wir mit Christus verbunden zur trautesten, ewigen Gemeinschaft!

Je mehr du von diesem heiligen **Mutter-Bruder- und Schwesterband** in deinem Herzen und in deinem Hause findest, je treuer und unverletzter du's pflegest und bewahrest, um so mehr wirst du auch Christum als deinen Bruder erkennen und fühlen, um so wärmer, inniger und ofner wirst du sein Herz finden, um so herzlicher, vertrauter, unaussprechlicher wird deine Gemeinschaft mit ihm und durch ihn mit deinem und seinem Vater seyn [n]), so herzlicher wird dein inwendiger Mensch erneuert und in das Bild des Erstgebohrnen von Klarheit zu Klarheit vergestaltet werden!

Aber ach, wie ist auch das heiligste aller Bande entweihet! die süsseste, lieblichste Empfindung erstorben! das Paradies des häuslichen Lebens, da Mutter, Bruder, Schwester nur Eins sind, als Eins sich fühlen, in ein Feld des Fluchs verwüstet, wo grimmge Raubthiere — Eigennutz, Selbstsucht und Eitelkeit — jedes nach-

n) Joh. XVII. 1 Joh. I.

nachkeimende bessere Saamenkorn zertreten! Kälte, Herzlosigkeit, Auflauren, Grobheit, Neid, getheiltes Interesse — mehr als gnug; aber die treue, innige Gemeinschaft, die stille Vertraulichkeit, das in einander geschlungene Wesen und Leben, das duftet wie der köstliche Balsam vom Haupt Aarons herabfleußt o) — das Bild des Leibes Christi und der Bruder- und SchwesterEinheit seiner Gemeine — wohin ist das geflohen?

Und wenn's aus seinem ersten Pflanz- und Pflegort — aus dem engern Kraise des häuslichen Lebens — geschwunden ist, wo sollen wirs denn ausser diesem Kraise finden? Wenn die Quelle vertrocknet ist, woher soll dem Bach sein Wasser kommen? Wie wenig Mutter- Bruder- und Schwestergefühl, Treu und Innigkeit unter Mitbürgern und Fremden, Reichen und Armen, Vornehmen und Gemeinen! Und ist doch Zweck und Wille Jesu Christi, daß, wo sein Name genennt wird, in Himmel und Erde, im Sichtbaren und Unsichtbaren, alles zur innigsten, wärmsten, reinsten Bruder- und Schwestergemeinschaft verbunden sey; — was man denn seinen Zweck und Wille seyn läßt und immer unsinniger an menschlicher und christlicher Gemeinschaft

o) Psal. CXXXIII.

schaft frefelt, damit gar jedes edle Gefühl und Labsahl schwinde und die ganze Welt zum entweiheten Tempel, zur Mördergrub' werde, wo man nur Wechsler und Krämer duldet!

Und auch Christum kennen und fühlen wir nicht mehr als Bruder — wer die nicht als Brüder kennt und fühlt, die er sieht, wie mag er den dafür erkennen, den er nicht sieht p)? Wir haben ihn, den Nahen, wie weit von uns entfernt, mögen ihn kaum mit einem kalten Gedanken erreichen, schwindeln und sinken wieder an die Erde. Die einen mögen ihn nicht zum Bruder haben, so wenig wie die Finsternis das Licht; die andern fürchten sich vor ihm, obgleich er treu bleibt und kann sich selber nicht verläugnen q). Aber denn auch dahin die Fusstapfen der Kraft, der Liebe, des Lebens Jesu; wo kein Brudergefühl ist, da ist natürlich auch kein Brudergenuß — das Licht- und Liebevollste Menschenantliz kann dich nicht erheitern, wenn du kalt und gefühllos vor ihm stehst! Und ohne Thun des Willens des himmlischen Vaters, wer darf, wer kann sich da als Mutter, Bruder, Schwester Christi denken!

Für wenige mag also unser Text seyn, für

B wenige

p) I Joh. IV, 20. q) II Timoth. II, 13.

wenige die Wahrheit, Trost und Wonne in demselben — aber diesen wenigen denn auch himmlische Wahrheit, süssester Trost, erquickendste Wonne, wie keine Weisheit und Liebe der Welt sie giebt noch faßt.

Im dunkelsten, einsamsten Winkel der Erde, mit abgeschwächtem Körper und ausgetraurter Seele, ohne Vater und Mutter, ohne Bruder und Schwester und Freund und Genoß — siehe, alles und mehr ist dir Jesus Christus — **Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Freund und Genoß!** er wandelt mit dir im einöden Thale, steht mit dir auf, geht mit dir nieder, kommt nicht von deiner Seite, zählt deine Thränen alle, faßt deine Seufzer auf, daß keiner verlohren werde — Einst — harre noch die Zeit der Prüfung in seiner Gedult — einst wird er aus dem Thale dich auf seine Höhe rufen, deine Thränen alle trocknen, deine Seufzer alle in Jubel verwandeln und dir zeigen die Herrlichkeit, die er bey dem Vatter hatte, ehe die Welt war r)!

Die

r) Joh. XVII.

a) Dieser Unterschied beruhet auf dem gleichen Geseze, wie der Unterschied der Angesichter, Charakter, Gaben und Kräfte. — — Je näher und treuer er diesem Geseze — der ursprünglichen Menschenmannigfaltigkeit — bleibt, desto mehr

Die Reiche der Welt und das Reich Jesu.

Matth. XX. 25 — 28.

Nöthig und in tausendfachem Betracht unentbehrlich zur Ordnung des Lebens ist der Unterschied der Stände und Lebensarten, die verschiedenen Stufen der Menschlichen Gesellschaft, Herr und Knecht, Regent, und Unterthan u. s. [a]) das ist unläugbar; und wer diesen Unterschied aufheben und eine Gleichheit einführen mögte, wo die Natur selbst Verschiedenheit festsetzte, der weiß nicht, was er will. Aber unläugbar ists auch, daß der Vater der Lügen, der Fürst dieser Welt, der von Anfange bis jzt unter blendendem Ordnungsschein alles zu verwirren sucht, diesen an sich nöthigen und nützlichen Unterschied der Stände wieder in tausendfachem Betracht entweiht und zur Verwirrung und Elend der Gesellschaft, die dadurch in Ruh' und Frieden bestehen sollte, misbraucht hat, — daß nun wie eine unzugängliche Kluft zwischen Menschen und Menschen befestigt

 ist,

Ordnung, Harmonie, Glückseligkeit entspringt aus ihm; je weiter er sich aber von diesem Naturgeseze entfernt, je mehr er von Mode, eingeführter Gewohnheit, Prachtsucht und Eitelkeit abhängt, um so mehr stört er Ordnung, Eintracht, Lebensglück. — —

ist, daß sie wie oft! vergessen und mit Füssen treten ihre Brüderschaft, vergessen, daß Alle von Einem Gott aus Einem Blut geschaffen b), an Einer Sonne sich wärmen und von Einem Tische des Vaters aller gesättigt werden — zerreissen das starck und tiefgeknüpfte Band, das alle zusammen verbindet — unmenschlich oft den Schweis ihrer Brüder und das letzte Schärflein der Wittwe, die Trost in ihrer Trübsal erwartete, in schnöder Wollust verprassen — oder, uneingedenk ihrer angebohrnen Würde, wie Würmer kriechen um einen Stolzen, der nackt in die Welt kam, wie sie, und, wie sie, nackt wieder herausgehen wird. O Menschheit, du Brudergeschlecht, wie wardst du oft in deinen erleuchtetsten und gepriesensten Zeiten in deinem innersten, edelsten Leben verwundet! mit buntgefärbten Ketten an Schweis, Mühe und Niederträchtigkeit geschmiedet! — Es waren deine Grosmächtigen, und die du heißest **Gnädig**!

Gewis fühlte Jesus — der das **Irrdische**, so wenig er sich damit zu schaffen machte, eben so scharf und innig durchblickte, wie das **Reich des Geistes und der Kraft**, das im eigentlichsten Sinn **sein** Reich war — gewis fühlte er sie tief die Wunde, die sein geliebtes Ge-

b) Apostelg. XVII, 26.

Geschlecht, meistens auch zu seiner Zeit, an wie edlen Säften erschöpfte; — wie die Fürsten und Grosmächtigen nicht, nach ihrer ersten Bestimmung und Würde, **Diener** und **Repräsentanten** der Gottheit, **Wohlthäter** und **Väter** ihres Volkes, sondern **Tirannen** und **Henker** eines Sclavenhaufens zu seyn strebten — wie **Menschenfreiheit**, das köstlichste Gut hienieden, auf tausend krummen, versteckten Wegen täglich mehr beschnitten und Luftblasen aufgeworfen wurden, auf daß, wenn das entnervte Volk sich daran vergafte, ihm ohn' Geräusch und Widerspruch die Kette um Hals und Arm geschlungen werden könne; — wie Alles in **Unterjochung, Dürre** und **schneidenden Mangel** hinabsank und im letzten, ohnmächtigen Seufzer verstummte. Gewis das alles sah' und fühlte Jesus tief für seine und alle folgende Zeiten; — er lernte sie, zumal am Ende seiner Tage, kennen, die sich bedünken lassen **Fürsten** zu seyn und die man **Grosmächtige** nennt — aber nur mit Einem Winke winkt er auf diese Wunde seiner Brüder, die Arzney war in einer höhern, bessern Welt. Der Christ sieht und fühlt die Wunde seiner Brüder, er seufzet und blickt hinauf zur höhern, bessern Welt.

So nun in den Reichen dieser Welt, wo die Fürsten der Völker sie beherrschen, und die Grosmächtigen Gewalt über sie haben — aber ganz anders im Reiche der Himmel, ganz anders in der zu Einem Leib in Einem Geist verbundenen Gemeine Jesu. Hinweg mit Fürsten und Grosmächtigen, wenn sie nur solche seyn und schneiden wollen, wo sie nicht gesäet, sammeln, wo sie nicht gestreuet haben! Hinweg mit allem, was äussre, von unedelm Stolz und Herrschsucht erfundene und unterhaltene Hoheit und Niedrigkeit, Reichthum und Mangel, Herrschen und Dienen heißt, mit allem, was Menschen zu Würgengeln ihrer Brüder, oder zu kriechenden Sclaven derselben verunedeln und ihr Gottesbild im Schlamm eines irrdischen Ehrgeizes, dessen Ende tiefster Fall ist, besudeln könnte! Jünger des Herren, ihr nicht wie die Fürsten und Grosmächtige! — sondern, wenn jemand unter euch groß werden will, der sey euer Diener, darinn stehe seine Größe! und wer unter euch der Fürnehmste seyn will, der sey euer Knecht, das sey sein Ruhm!

Im Reich Jesu also — sein Wort wird sich gegen alle Einwendungen des Fleisches und Bluts selbst retten — im Reich Jesu also weder König noch Diener im Sinn und Gebrauch

brauch der **Welt**, weder Knecht noch Freyer, weder Fürst noch Großmächtiger, sondern alle **Eins nach der Einheit des Vaters und** seines **Sohnes, unsers Herrn**, und alle in der wärmsten Empfindung und Freude über diese Einheit; alle von Einem Geiste der Liebe beseelet, von Einer Demuth durchdrungen — Ein Herz und Eine Seele, Ein Wunsch und Eine Hofnung, Ein Glaub und Ein Gebeth, Ein Leiden und Eine Freude; da — ob dies Reich **gegenwärtig, vergangen** oder **künftig** sey? mögt ihr prüfen, G! — da ists aller ewiger Wahlspruch: **was mein, ist dein! was dein ist, mein!** Der Angesehenste wie der Kleinste und der Fürnehmste des Geringsten Diener. Was Selbstsucht und Ehrdurst von Anbegin bis auf diesen Tag erfand um Menschen von Menschen zu trennen; Höhen aufzuwerfen und Thäler zu vertiefen, die engsten Bande Fleisches und Bluts zu zerreissen — das ist geschwunden, kein Schatte davon im Reich Jesu. Die Stärke des Starken ist Schild und Zuflucht des Schwachen; das Licht des Erleuchteten der Wegweiser des Unerleuchteten; der Ueberfluß des Reichen die ofne Hülfsquelle des Dürftigen. Jede Gabe gemein, ihr erster Besitzer freut sich ihrer nicht, bis sie andre mit ihm geniessen, kein Eigenthum, das verriegelt, oder mit dem Schwerd verfochten wird, kein Stolz, der gern

wie die Sonne hoch herabschauen mögte auf die Erde, keine Herrschsucht, die sich nur an Sclaven waidet, und hasset alle Gleichheit und Freiheit. — Mildes, herrliches Bild des Reiches Jesu! sucht es nicht, wo die Fürsten der Völker sie beherrschen und die Grosmächtigen Gewalt über sie haben.

Aber wo ists dann? entflohn den üppigen Städten, den Pallästen der Edeln dieser Welt, wohin hat es sich verborgen? in welcher einsamen Hütte, in welchem reinen, Gottdürstenden Herzen Wohnung gemacht? — **Der Große aller Diener, und der Fürnehmste des Geringsten Knecht — Demuth, die nichts von sich selber weiß, nur in und für andre sich freut und traurt — Gemeinschaft aller Gaben und Kräfte — Aufopferung zu andrer Glück —** dies ist Zeichen und Siegel des Reiches Jesu, wie Heiterkeit und erwachende Freude Zeichen und Siegel des Lichtes ist; also, wo du dies findest, wo dies dir entgegenduftet, dich umschwebt — da ist das Reich Jesu! es kann nicht verborgen seyn, es muß sich offenbaren und leuchten wie die Sonne. Wo du aber dies Dienen der Großen, dies Knechtseyn der Fürnehmsten, diese Demuth, Gemeinschaft und Aufopferung nicht

findest

findest — findest aber Fremdheit unter Brüdern, Getrenntheit der Glieder Eines Leibes, Unterjochungsdurst und Selbstsucht — findest eine Menschengesellschaft, klein oder gros, wo jeder nur seine Absichten, sein Reich emporzuschwingen strebt, wo einer gerade aus höherm Tone spricht, und sich von alten Bekannten vornehm söndert, so bald er eine Handbreit höher gestiegen, oder in den Sold der Fürsten und Grosmächtigen gedrungen ist — wo man keine Begierde unterdrücken, kein Vergnügen entbehren, keine Unbequemlichkeit über sich nehmen mag, um einen Bruder, eine Schwester vom Elend zu erlösen, einen Zerschlagenen zu erquicken, eine trostschmachtende Wittwe zu erfreuen, einen Nackten zu kleiden, einen Kranken zu besuchen. Wo der Reiche mit keinem Armen aus Einer Schüßel essen, unter Einem Dache herbergen mag; wo man wie über einem Diebstal betreten ist, wenn man etwa bey Unedeln und Verachteten vor der Welt angetroffen wird; wo ein Verstos gegen Lebensart und eingeführte Sitte mehr Aufsehen macht, und mehr Schande bringt, als Hurerey, Ehebruch und Ungerechtigkeit; wo's zum guten Tone gehört, die Bibel als altes Mährchenbuch zu mishandeln, und die, welche darinn ewiges Leben suchen, mit dummem Spotte zu verfolgen; wo's Regel der Klugheit wird, die Wahrheit tief in die Brust zu verschlies-

sen, oder ihr allen Stral und Stachel zu rauben, daß ja kein Schalksaug geblendet, kein beflecktes Herz verwundet werde; wo Antlitz und Seele an keiner Freude und Trauer ausser dem Zirkel der Blutsverwandten Theil nimmt, sich nicht über Berg und Meer mit Bruderseelen einigen kann; wo man Freye wie Sclaven behandelt und Gleiche wie Söhne einer verworfenen Dienstmagd — — — da ist die Gemeine, das Reich Jesu **nicht**, da hats **nicht** Wohnung gemacht, kann nicht Wohnung machen, so wenig wie Licht bey Finsternis!

Ach! durch welche Trübsahle — denn in Trübsahlen lernt das Herz das Joch Jesu tragen und seine Last auf sich nehmen — durch welche Trübsahle werden wir noch hindurch müssen! welche Erniedrigungen, schneidende Demüthigungen erfahren, in welcher Schmerzensnacht wird unser Stolz, unsre lieblose Herrschsucht gebändigt und zermalmet werden müssen, bis wir Demuth aus reinem Herzen, Lieb und Aufopferung gelernt haben! wohin wirds noch mit dem Grossen dieser Erde kommen, bis er ist wie der **Kleinste** — und in welcher Tiefe wird der Fürnehmste wainen und heulen, bis er im Geiste Jesu Christi aller **Knecht** ist!

Noch

c) Joh. XIII, 13. d) Coloß. I, 17.

Noch mehr sucht unser Herr seine Jünger zur Demuth zu wecken und den eiteln Erdestolz in ihnen zu entwurzeln durch That und Wahrheit seines eigenen Vorbildes, das wie tiefer drang und würkte als alle Worte.

Gleichwie des Menschen Sohn nicht kommen ist, daß ihm auf Erde gedienet werde, sondern daß er diene und sein Leben gebe zum Lösegeld für viele.

Unvergeßliches, anschauliches Bild der Demuth und Liebe, vor dem Stolz und Ehrdurst der Jünger verstummt und in die Erde sinkt! Sie nannten ihn Meister und Herrn, und thaten wohl, denn er wars c); wer hätte mehr Herrschens Recht und Kraft gehabt, als er, der Eingebohrne des Vaters, der Erb und Herr aller Dinge, der vor allen Dingen ist, und durch den alle Dinge bestehen d), der erste, reinste Abglanz der Gottheit! und doch herrschte er nicht auf Erde und wollte jzt nicht herrschen, sondern leerte sich aus, nahm Knechtesgestalt an sich, ward gleich wie ein andrer Mensch und an Geberden wie ein Mensch erfunden — gehorsam bis zum Tod, ja, — die höchste Stuffe der Demuth und des Gehorsams! — bis zum Tod des Kreuzes e). Er vergas sich selbst, seinen Ruhm, seine Bequemlichkeit,

e) Phil. II, 4 - 8.

lichkeit, seine Freiheit, seine Freude, sein Alles, und lebte nur für andere; gieng jedem Verlohrnen nach, als ob er's durch seine Schuld verlohren hätte, theilte mit dem Elenden seinen Kummer, als ob's Freude gewesen wäre; er schämte sich der Sünder nicht f) und liebte die Lieblosesten. Er der Gröste und ward wie der Jüngste, aller Herr und ward aller Knecht. Kein Weg war ihm zu weit, kein Beschwerde zu hart, kein Leiden zu schmerzlich, wenn er nur seinen Brüdern dienen konnte; sonst wollte er nichts als dienen — der bitterste Tod war seiner reinen Bruderseele ein Fest, da er mit demselben eine Welt von Gotteskindern vom Tod befreyen und in ein neues, höhers, ewiges Leben wiedergebähren konnte. So knüpfte er in der tiefsten Tiefe das Band, das die Seinen alle in Einen Leib vereint, und ward vor allen Menschen aus seinem ganzen Geschlecht Vorbild der Selbstaufopferung und Liebesknechtschaft bis ans Ende.

Vorbild — und dem sollen wir nachfolgen; Klein werden soll der Gröste und der Fürnehmste ein Knecht. Im Kleinwerden und Knechtseyn steht die eigentliche Hoheit, der wahre Adel des Jüngers Jesu auf Erde. Im Dienen, Aufopfern und Selbstverläugnen hebt und

f) Lukas VII, 36.

und läutert sich der innere Mensch zum Glanze des Eingebohrnen und wird mit den Kräften der zukünftigen Welt befreundet g). Wer nicht auf das seine, sondern auf das sieht, was des andern ist, wer sein Liebstes verläugnen und wegwerfen kann, um freudlose Brüder zu erquicken; wer alles Pharisäer- und Schlangengezisch verachtet, wenn er mit Zöllnern und Sündern zu Tische sitzt; wem's Wonne ist, andern, selbst Feinden, zu dienen, für andere zu arbeiten, zu dulden, zu leiden; wer den bittersten Kelch nicht scheuet, um andrer Kelch zu versüssen — auf den wartet **Krone und Scepter im Reiche der Himmel** — denn auch da sind Kronen und Scepter, Ordnungen und Stände **nach dem Maaße der Aehnlichkeit mit Christus**, nur nicht nach der Weise der Fürsten und Grosmächtigen dieser Welt. Durch Knechtseyn lernt man herrschen, durch Entbehren genießen, wie das Samenkorn durch Sterben hundertfache Frucht bringt. Wer nur darum da ist, daß ihm gedienet werde — mag er dies auch in noch so täuschendes Gewand der Menschenliebe und Demuth kleiden — der ist nicht aus Christus, sondern aus der Welt und sein Herrschen wird mit dieser Welt vergehen. Wer sich über andre stolz hinaufsetzt, wird einst unter sie hinabge-

stürzt

g) II Timoth. II, 11. 12.

stürzt werden mit schrecklichem Sturz. Wer nicht dienen will, nicht treu gedienet hat, kann auch nicht herrschen, wer nicht klein war, nicht groß werden. Christus diente allen und herrscht nun über alle, ward der Kleinste und ist nun der Gröste, der Heerführer des ewigen Lebens h) — und er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir seinen Fusstapfen nachfolgen i)!

Aber wie — soll denn der Christ jedem Thoren zu Gebothe stehen und sich nach den Einfällen und Gelüsten jedes Eigensinnigen bequemen? Soll der Herr seinem Knecht aufwarten, und die Frau ihrer Dienstmagd nachtreten? Man kann bey dem Worte unsers Herrn, das dem Geist der Welt so fremd und fern ist wie möglich, allerdings viel fragen, und könnte so viel und feinverdrehend fragen, bis aller Sinn weg wäre und es in der lächerlichsten Misgestalt erschiene. Auf alle dergleichen Fragen aber, deren Quell und Zweck sich gnug verräth, ists nicht Noth zu antworten, so wenig wie auf die politische Frage Pilatus k). Demuth und Bruderliebe ist Fun-

h) Philip. II, 9. i) Johann. XIII, 15.
k) Johann. XVIII, 38.
l) Die Aeusserung jeder Kraft, jedes Reizes unsrer Natur liegt in der Kraft, in dem Reize selbst,

Fundament und Geist des Wortes Jesu; verschiedene Umstände bestimmen, wie bey allem, verschiedene Aeusserungen. Man frage in und für **bestimmte** Fälle, und es läßt sich **bestimmt** antworten. Fragt man: wie muß der Lebendige sein Leben, der Starke seine Stärke, der Barmherzige seine Barmherzigkeit äussern? Welche Fragen! welcher Lebendige, welcher Starke und Barmherzige wird je so zu fragen Lust, — oder eine Antwort nöthig haben [1])? bist du nur wahrhaft demüthig, ists nur dein Ernst, dich selbst zu erniedrigen und im Dienen deinem Herrn ähnlich zu werden; um die Aeusserung deiner Demuth und Dienstfertigkeit wirst du nie verlegen seyn, so wenig als dein Aug um Gegenstände des Sehens, oder dein Herz um Raum zum Schlagen. Was jene Fragen im Grunde bedeuten, ist; daß es dem Frager an würklicher Demuth und Dienstlust **fehle**, oder daß er sich des umgegürteten Schurzes **schäme**, oder daß ers **thöricht** und **lächerlich** finde, und auch **andern** thöricht und lächerlich darstellen wolle.

Freylich kanns in unsern fürstlichen Zeiten und Sitten mit christlicher Demuth und Dienerschaft

und bedarf so wenig eines Wegweisers, als das Licht zum Leuchten. So ists auch bey Thier und Pflanze. Der Reiz strebt, die Kraft würkt ohne Frag und Lehre.

schaft oft sonderbare Fälle geben. Der Grosse, der wird wie der Kleinste, und der Fürnehmste der aller Knecht ist, müssen oft vor der Welt im lächerlichsten Doppellicht erscheinen und das Gedächtnis ihres Namens mit manchem Flecke besudeln. Der Geist der Wahrheit wird aber auch da jeden, der seine Stimme hören mag, in alle Wahrheit leiten und in rechten Sinn und Anwendung hineinführen, wenn Jesus feierlichen Einzug in Jerusalem hält, indeß seine Jünger zu Fuß nachgehen — und wenn er dann vom Nachtmahl aufsteht und ihnen die Füße wascht als einer der da dienet m). **Der Buchstab tödtet, der Geist macht lebendig** n). Was aber des Geistes ist, versteht der natürliche Mensch nicht o); daher sein Rathschlagen mit Fleisch und Blut und die mancherley List und Geschwindigkeit, seit Gott ihn einfältig schuf.

m) Luk. XIX. Johann. XIII.
n) Joh. VI, 63. o) I Cor. II, 14.

Die Herrschaft Christi über Todte und Lebendige.

Röm. XIV. 9.

„Warum diese tiefste Erniedrigung dessen, der doch in Gottesgestalt und der Erb aller Dinge war — durch und in dem Alles geschaffen ist? Warum diese äusserste Schmach und Schande, diese Kleinheit und Armuth, die nicht einmal dem Haupt eine Ruhestätte fand, wenn Vögel des Himmels in ihre Nester und Füchse in ihre Gruben krochen? — Diese Feuerprobe des Gehorsams, der Aufopferung und stiller Unterwerfung über dem Sohn, an dem der Vater innigstes Wohlgefallen hatte — warum? „

Wer diese Frage mit Demuth und reiner Wißbegierde thut, dem antwortet Paulus in unserm Texte und sonst an manchen entscheidenden Stellen seiner Briefe — antwortet ihm so, daß er die Frage gern, wie eine Frage der Liebe um Liebe wiederholt, um sich in der Antwort immer frisch zu laben und zu stärken — — **Darum ist Christus gestorben und wieder lebendig worden, auf daß er über Todte**

und Lebendige herrsche! — Siehe da das ganze Evangelium, den ganzen unermeßlichen Plan des Vaters über den Sohn und das Menschengeschlecht in Einem lichten vollendeten Zuge!

Könnten wir denselben in seinem Lichte, das er selbst in die dunkelsten, geheimnisvollsten Tiefen des Leidens Jesu, wie über sein ganzes Erdeleben a) stralet, erkennen und unserm Geiste einprägen; mit welchem Staunen und Wonne und Erhebung der Seele würden wir das Fest der **Auffarth** des **Herrn** feiern, und ihm nachsehen, wenn die lichte Wolke ihn in den Himmel der Himmel zur **Herrschaft über Todte und Lebendige** führet!

Jesus, der genennt wird Christus, — zu Bethlehem im jüdischen Lande gebohren, zu Nazareth erzogen, drey Jahre lang Leh-

a) Das uns ohne dieses Licht das verwirrteste Geheimnis und Räthsel bleiben müßte.

b) Jede grössere, oder kleinere Gesellschaft hat einen **Vorsteher**, ein regierendes **Oberhaupt**, seys nun durch **willkührliche Wahl**, oder durch **Ueberschwung der Talente und Verdienste**, der Macht, Weisheit, Liebe. Dem Starken, dem Verdienstvollen hat die Natur selbst ein unverwelkliches **Siegel der Uebermacht und des Ansehens** über den Schwächern und minder Verdienten aufgeprägt, das jeder ohne Unterrich

Lehrer, Arzt und Heiland seines Volkes — zu Jerusalem gekreuziget — am dritten Tag vom Tod erstanden — — dieser Jesus ist jzt der höchste, unumschränkteste Herr der Todten und Lebendigen; der wirklich, persönlich, mit Allgewalt regierende König Himmels und Erde! und zu dieser Herrschaft, zu dieser über alles Sichtbare und Unsichtbare erhabenen **Königsmacht** ward er in den Tiefen der **Erniedrigung**, auf den einsamen Pfaden des **Gehorsams** und bittern **Leidens** gebildet und vollendet!

Wahrheit, die der Engel Frolocken, der Hölle Wuth und Verzweiflung, des Unglaubens Spott und Ärgernis, des Glaubens Schuz und Fels ist — der Ewigkeiten Lust- und Erkenntnisfülle seyn **wird** b).

richt anerkennt und ehret. Wohlverstanden aber, in der Gesellschaft, Republik, Monarchie ist nicht nur eine höchste Regierungsgewalt in Abstrakto zur Spekulation für den Philosophen, sondern in Conkreto fürs Volk zu Schuz und Recht — in lebenden Menschen, in deren Händen sie erst begriffen, angewandt und exequirt werden kann und muß, sonst ist der abstrakte Begrif ein feiner Dunst, was abstrakte Barmherzigkeit ohne eine Barmherzigkeit übende Person ist. — Sehen wir nun von diesen höchst sichern, unläugbaren

Ehe Abraham war, sagt Christus, bin ich *)! Er lebte also vor seiner Erscheinung auf Erde; seine Geburth war nur der Eintritt in

ren Vernunft- und Erfahrungssätzen, auf welche das ganze Naturreich sein Siegel drükt, mit schalklosem Auge weiter und höher, so kommen wir auf lichtem, geradem Wege zur höchsten Wahrscheinlichkeit und analogischen Nothwendigkeit Eines — denn Einer muß doch der Stärkste, Weiseste, Liebevollste, Verdienteste, und folglich der Höchste, das Oberhaupt der übrigen seyn? — Eines lebendigen, persönlichen Oberhaupts der ganzen, grossen Gesellschaft Himmels und Erde, Eines HErrn der Herren und Königs der Könige, in dessen Händen die höchste Regierungsgewalt steht, wie die Landesregierung in den Händen des Landesherrn. Was ist aber Landesregierung ohne einen Landesherrn, der ihr Repräsentant und Exekutor ist? und was wäre höchste Gewalt Himmels und Erde ohne eine Person, der dieselbe übergeben, die ihr Repräsentant und Exekutor ist? — Hier zeugen Vernunft, Analogie und Bibel Ein Zeugnis; ist es verdeckt, so ist es denen, welchen es das Evangelium Paulus auch war. Die Bibel nennt nun dies allgemeine Oberhaupt, das Vernunft und Analogie wie höhere Welten und Wesen ahndet — **Jesus von Nazareth** ist sein Name — er ists, sagt uns seine Geschichte, einerseits — weil er vermöge seiner Erstgeburt und anerbohrnen Uebertreflichkeit aller Geschöpfe die Oberherrschaft so natürlich und nothwendig besitzt, wie der Stärkere die Herrschaft über die Schwächere; anderseits — weil er diese

*) Joh. VIII, 58.

in den Kreis menschlicher Thätigkeit und Leidsamkeit, Besuch in der Hütte seiner Brüder, Theilnahm an dem Lose ihrer Wahlfarth

diese Oberherrschaft auch durch Leiden, Gehorsam, Aufopferung und Liebe — durch völligen Sieg über alle Versuchungen des Fürsten der Finsternis vor allen Engeln und Menschen weitaus erworben und verdient hat.

Diese Oberherrschaft, diese höchste Königsgewalt des Menschen Jesus Christus ist der **Mittelpunkt** des ganzen Evangeliums, die Achse, um die dieses Feuerrad sich bewegt — nicht eine gleichsam Herrschaft, à la Socrate, durch **Beispiel und Regeln der Weisheit**; nicht nur eine Herrschaft **den Verstand zu erleuchten und den Willen durch Beweggründe zu lenken**; sondern eine reale, persönliche, **physische, moralische und politische** Veränderungen würkende Herrschaft, wie die Herrschaft eines lebenden, frei und unumschränkt persönlich regierenden Königs -- das ist **die Herrschaft des zur Rechten der Gottheit erhöheten Menschen Jesus Christus**; und das ist der **Kern** der apostolischen Briefe — davon gehen sie aus, dahin laufen sie zurück; daher empfängt jede Ermahnung **Gewicht**, jeder Unterricht stehendes **Fundament**, jede Hofnung **Leben**, jede Drohung **Furchtbarkeit** und Seel durchschneidendes **Entsezen**; Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer der Erd' und des Himmels sind den Aposteln, Paulus zumal, nur **Fusschemel, Uebergänge** und **Stufen** um den Menschen Jesus Christus weit über Alles **hinauf** zum Lichtthrone des Vaters zu erhöhen. **Häufiger, entscheidender,** all-

hienieden — Erscheinung einer vorher nicht gekannten Person auf Erde. „Das Wort ward Fleisch, und fieng an im Fleisch unter den Menschen zu wohnen;„ aber es ward nicht erst mit dem Fleisch, sondern es war schon im Anfange — vor aller Schöpfung bey Gott, alle Dinge sind durch dasselbe gemachet worden und ohne dasselbe ist auch nicht Eins gemacht worden von Allem, was gemacht worden ist †). Ewig war Christus Sohn und Abglanz der ewigen, unbegreiflichen Gottheit — der Mitler zwischen Gott und der Schöpfung, durch ihn sprach Gott, durch ihn handelte Gott, in ihm offenbarte sich Gott — durch ihn fieng er Alles an, führet Alles durch ihn fort, durch ihn wird er Alles vollenden.

Aber

allverständlicher, bestimmter und unschwärmerischer könnten sie von dieser persönlichen alles umfassenden physisch-moralisch-politischen — menschlich-göttlichen Herrschaft Christi nicht reden, als sie's thun. — Und dann solls Schwärmerei seyn, Schwachsinn, Sprachmiskentnis dem Herrn und den Aposteln nach — und, wem etwa das mehr als des Herrn Wort und Apostelgeist gilt — der Vernunft und Analogie nach, diese Herrschaft des Herrn zu behaupten und zu verkündigen! Sie soll etwa Nebensache seyn, die man am besten unberührt an ihrem

Aber dieser Abglanz Gottes, diese Mittelsperson zwischen Gott und Gottes Welten war noch nicht bekannt, nicht anerkannt — nicht offenbaret im Fleisch, nicht gerechtfertiget im Geist, noch nicht erschienen den Engeln, den Heiden noch nicht gepredigt, nicht geglaubt von der Welt, nicht aufgenommen in die Herrlichkeit c). Er war noch im Schooße des Vaters, im Schooße dessen, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen mag.*)

Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, gebohren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan d). Das Wort ward Fleisch und wohnete unter den Menschen e). Unter Menschen bildete er sich zur innigsten Mitem-

ihrem Ort gestellt seyn lasse — oder gar eine morgenländische Hyperbel, die näher betrachtet sich füglich in einen vernünftigen Einfluß der Lehre und Weisheit im Wandel löse — Und das heißt denn Vernunft und Sprachkenntnis! Was bey jedem andern Morgen- oder Abendländischen Buche geradezu als Unvernunft und gewaltsame Verdrehung erkannt und weggeworfen würde. O Vernunft und Sprachkenntnis!

† Joh. I.

c) I Tim. III, 16. *) I Tim. VI, 16. d) Galat. IV, 4.

e) Hatte Christus nicht auch zu andrer Zeit,

pfindung jedes menschlichen Bedürfnisses, zum reinsten, thätigsten, unauslöschlichen **Mitleiden** mit jeder menschlichen Noth und Schwachheit — errichtete seinen Brüdern, die er mit mehr als Bruderliebe liebte bis in den Tod, an sich selber ein bleibendes **Denkmal** und **Vorbild**, einen lichten, unvergeßlichen **Auszug** göttlicher **Liebegesinnung** gegen die Menschen, menschlicher **Gehorsams** = und **Vertrauensgesinnung** gegen Gott — einen Auszug und Vorbild ihres Lebens, ihrer Schiksale, ihrer Leiden, ihrer Denk- und Handelnsart, ihres Kampfes, Sieges und Lohns — ihrer ganzen, unerkannten **Bestimmung**. Und dadurch, durch diesen Lauf eines menschlichen Erdelebens, durch diesen Kampf und Streit, durch diese Ausleerung sein selbst ward er selber zum **Herzog des himmlischen Lebens**, zum **Herrn und Haupt und König**, zum Gottverherrlichenden, Weltenbeseligenden **Obergewalt** über

früher oder später in die Welt kommen können? Und hättest nicht auch du und jeder andre Mensch zu andrer Zeit, früher oder später in die Welt kommen können? Wer etwas von der Entwiklung des grossen göttlichen Plans in Zeiten und Weltaltern, von der lange nicht tief genug gekannten **Bildung** und **Erziehung Israels** z. B. weiß, oder ahndet, frägt so nicht mehr. **Es ist das Wohlgefallen des Vaters gewesen** — die fortgehend **Entwik**lung

über Alles gebildet f), in der Hütte und Hülle der Menschheit zum **Fürsten** aller Könige der Erd' und des Himmels, zum ungehinderten Einflus in alle Höhen und Tiefen der Schöpfung vervollkomnet g). Er lebte, er würkte, er lidte und starb, er kämpfte und siegte, daß **Engel** im Himmel, **Menschen** auf Erde, und **Satan** in der Hölle sehen und fühlen müßten, daß er das **würdigste, verdienteste** Oberhaupt der Schöpfung, und unter tausendmal tausenden allein würdig sey, zu empfangen **Preis** und **Anbethung** und **Ehre** und **Macht** und **Herrlichkeit** h).

Wer ihn im Himmel, auf Erde und unter der Erde noch nicht kannte, lernte ihn aus seiner Erdegeschichte kennen — diese ist für alle Welt der erste Stral, die erste Schule seiner Erkenntnis und Verehrung. Wer seine Größe und Macht und Gottesgleichnis — seine Verdienste noch nicht kannte und fühlte, der lernte sie jzt mit Freude, oder Zittern kennen und fühlen. Wer

lung seines Plans — das ist die einzige, aber entscheidende Antwort auf diese und ähnliche Fürwizfragen.

f) Hebr. II, 10. V, 8.

g) Er lernte in jedem Sinne durch **Dienen Herrschen**. Es ist ein Gesez der menschlichen Natur, daß sich die **Herrschensfähigkeit** nur im **Leiden, Dienen, Aufopfern** entwikelt und ausbildet.

h) Offenb. V, 12.

noch nicht glaubte, lernte jzt glauben, wer nicht liebte, ward von seiner Liebe gedrungen. Der Verborgene war jzt offenbaret, die Bahn zu zu seiner Erkenntnis geöfnet, er war gerechtfertiget durch den Geist, den Engeln erschienen, den Heiden geprediget, der Welt glaubwürdig dargethan — Geheimnis, das von Ewigkeit her in Gott verborgen gewesen, aber in den lezten Zeiten kund worden ist seinen Heiligen. i).

Und aufgenommen in die Herrlichkeit! Nach seinem Kampf und Siege in dem Laufe, der ihm fürgeleget war, wurde er den Fürstenthümern, den Herrschaften und den Mächten des Himmels als Sieger dargestellt — und Fürstenthümer, Herrschaften und Mächte des Himmels erkannten ihn mit Preis und Anbethung für ihren **Herrn** und **König**, sich für seine **Bothen** und **Diener** für und für — sie erkannten und fühlten daß keiner aller Fürsten und Könige des Himmels, keiner aller Menschen auf Erde, gekämpft und gesiegt, Gehorsam und Opfer vollendet hätte, wie der **Sohn**, der **Erstgebohrne** kämpfte und siegte, Gehorsam und Opfer vollendete — sie erkennten und fühlten die übertreffende Größe der **Kraft** und **Würde** Jesu,

i) Ephes. III, 9. 10. Colos. I, 26.

Jesu, als des Eingebohrnen vom Vater, durch und in dem Er Alles schuf und bildete — und fühlten die übertreffende Größe seines Verdienstes im Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes; fühlten die Gerechtigkeit, die höchste Billigkeit des Lohns, den Gott ihm nun feierlich vor dem versammelten Himmel ertheilte — daß Er ihn setzte zu seiner Rechten, wo noch kein Fürst des Himmels saß, über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und über Alles, was genennt werden mag, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; daß Er Alles unter seine Füße that und ihn gab zum Haupt der Gemeine über alles; ihm gab einen Namen, der über alle Namen ist, auf daß in dem Namen, vor der Macht und Herrlichkeit Jesu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel, auf Erde und unter der Erde sind, und bekennen alle Zungen, daß Er der Herr sey zu Gottes des Vaters Ehre k).

Dieß ist also der erreichte Zweck des Erdelebens Jesu, seiner tiefsten Erniedrigung und Gehorsamsprobe, seiner Kämpfe und Leiden, seines Todes und Todesbesiegung — daß er sich zur Ober-

k) Ephes. I, 20. 21. Phil. II, 9. 10. 11.

Oberherrschaft über Todte und Lebendige — über alle Geschöpfe in Himmel und Erde — bilde; daß er, selbst in Allem versucht und auf dem härtesten Pfade des Lebens erprobet, seine Unterthanen nach allen ihren Bedürfnissen regieren, gegen alle Angriffe ihrer Feinde schützen, in allen Versuchungen bewahren, sie nach ihrer Natur und Art fortbilden und in den Grad der Vollkommenheit und Aehnlichkeit mit ihm, dem Urbilde, vollenden könne, den das Wohlgefallen des Vaters von Anbeginn jedem bestimmte; — daß er nicht nur in Ansehung seiner Macht und Weisheit, sondern auch in Ansehung seiner geprüften Liebe und Gehorsams von allen Welten als der beste, als weit aus der würdigste und verdienteste Herr der Todten und Lebendigen erkannt und mit Freude und Ehrfurcht angenommen werde, — und in Allem einen überall anerkannten, unläugbaren Vorzug habe. Grosser Zweck, tiefe Wege und Mittel, woran der Geist in seinen heitersten Stunden und höchsten Flügen als an Wunder und Geheimnis hinaufstaunt, aber nicht begreifen mag die Länge und Breite und Tiefe und Höhe!

Und nun noch ein Wort über Innhalt, Zwek und

m) I Cor. XV, 28.

und Dauer dieser Oberherrschaft des Menschen Jesus Christus.

1.) Unermeßlich hoch, unermeßlich weit und tief erstreckt sich diese Oberherrschaft — von den untersten Tiefen des Abgrunds bis in den Himmel der Himmel zum Throne des Vaters. Was Schöpfung Gottes heißt, deren An- und Umfang in keines Menschen Herz aufgestiegen ist, wovon diese Sonne und unser Wohnplaz die Erde kaum ein Punkt, ein Sandkorn ist — darüber ist Jesus Herr, da hat er unumschränkt zu schalten und zu walten. Alles ist ihm unterthan, nur der ausgenommen, der ihm alles unterthan hat m), und in dessen Namen, zu dessen Ehre er herrschet.

Das Reich der Lebendigen und das Reich der Todten, — die ihm alle leben, ist Christus Reich. Was ist, ist unter ihm, steht unter seinem Befehl, was geschieht, geschieht unter seinem Auge, unter seiner Regierung, was lebt, lebt ihm, was stirbt, stirbt ihm n). Der Seraph am Throne, deß Glanz kein sterbliches Aug ertragen möchte, und der Wurm im Grase — die stralende Sonne und die erloschene Kohle, das Sternheer und der Thautropfe ist sein,

n) Röm. XIV, 8.

sein, steht unter seinem Willen. — — Dem Seraph gab und erhält er seinen Glanz; dem Würmchen im Grase Leben und Regung — die Sonne zündete er an, die Kohle ließ er erlöschen; das Sternheer hält er in seiner Rechten, und den Thautropfe goß er an seinen Ort — und Licht ins Auge, das ihn sieht.

Dieß unermeßliche Reich **beherrscht** er im höchsten Sinn, im weitesten Umfange des Worts — so ganz, so durch und durch, so gegenwärtig und wirksam, so ohne Aenderung und Wechsel, wie kein König, kein Fürst auf Erde sein Reich beherrschen kann. Das Kleinste, wie das Gröste ist in den Plan seiner Regierung **gezählt** und **beschlossen** — das Schicksal ganzer Reiche und Völker und das Haar auf deinem Haupt. — Er lenket das Herz und Schwerd des Königs und den wankenden Tritt deines Säuglings — er vernimmt die Jubelsänge des Himmels und das Wuthgeschrei des Abgrunds, das Toben des Gottlosen, und den leisesten Seufzer des Bedrängten — er zeichnet der Sonne ihre Bahn und dem Laub, das der Wind verwehet, seinen Weg. Wo er seyn will, da ist er — sieht alles mit eignen Augen, hört alles mit eignen Ohren. Spricht er, so ists; gebeut er, so stehts da! Er leitet Alles wie

Was-

Wasserbäche, wohin er will. Der höchste Himmelsfürst kann sich nicht aus dem Kreis seiner Herrschaft hinaussezen, denn sie umfaßt und erfüllt alles. Er ergründet Herz und Nieren. Die Finsternis ist nicht finster bey ihm, die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht. Du sitzest oder stehest, so weiß ers — er verstehet deine Gedanken von ferne; immer ist er um dich, und siehet alle deine Wege, kein Wort auf deiner Zunge ist, das er nicht alles wisse. Da du gebildet wurdest unten in der Erde und noch unbereitet in Mutterleib lagst, sah' er dich schon, und da noch keiner deiner Tage war, hatt' er sie in sein Buch geschrieben mit jedes Freud und Plage. o)

2.) Und der **Zweck** dieser innigen und allausgebreiteten Herrschaft Jesu ist die **Glükseligkeit**, die immer steigende **Vollkommenheit** und **Herrlichkeit** aller seiner Unterthanen — vom Ersten bis zum Lezten.

Der Herr regiert mit **Liebe** — sie, die sein Leben auf Erde krönte, krönt seine Herrschaft auf des Vaters Thron — **Liebe, Liebe**, ohne die alle Kraft und Weisheit **Grausamkeit** und alle Königsmacht die entsezlichste Tirannei

o) Psalm CXXXIX. Die erhabenste Feier der Herrschaft Christi in Höhe und Tiefe.

rannei ist p), Scorpionengeisel der Menschheit. Mit **Liebe** regiert Christus, mit der Liebe, die ihm Knechtesgestalt anzog und ihn mit der Armuth verbrüderte; mit der Liebe, die in Gethsemane Blut schwizte und unter den Satanshänden der Kriegsknechte, unter der Krone von Dornen, schwieg, und in der Kreuzesmarter rief: **Vater, verzieh' ihnen!** — mit der Liebe, die für Undankbare und Sünder in den Tod gieng. Liebe brachte ihn vom Himmel herab, gab ihm, dem Allmächtigen, Lammsgeduld am Schlachtbank, Liebe führte ihn wieder zum Himmel zurück, Liebe ist der Scepter seines Reiches. Noch heute — siehe, tiefer als der Kraft, die Alles schaft und trägt und verwandelt, tiefer als der Weisheit, die Alles ergründet, beugen sich dieser **Liebe** alle Knie im Himmel, auf Erde und unter der Erde! — noch heute legt' er seine Krone zu des Vaters Füssen und hüllte sich in Knechtsgewand und kämpfte heißern Kampf und lidte tiefere Leiden und stürbe schrecklichern Todes, wenn noch eine Sünderwelt, noch Eine Sünderseele vom Tod erlöset werden müßte, wenn er mit Einem Opfer nicht Alles schon vollendet hätte.

Noch

p) Und die sich nur im Leiden stärkt und entwikelt, wie die Rose sich im Sonnestral öfnet und entfaltet.

Daß in seinem ganzen unermeßlichen Reiche jeder Unterthan immer glüklicher, freier, lebendiger, liebender, Gottähnlicher, ruhiger, seliger werde — **darum** und **dazu** regiert Christus, dazu wendet er alle seine Macht und Weisheit an — Weisheit, die oft im Lichte der Welt Thorheit scheint weil sie ihrem Zweke durch entgegengesezt scheinende Mittel nachstrebt, und in anscheinendem Verluste gewinnt. Laß dich's nicht irren, wenn du noch Unglük, Knechtschaft, Tod, Unruhe erblikst — des Herrn Reich ist noch ein Reich des **Kampfs**, aber im Kampf ist schon **Sieg**; er duldet noch **Feinde** — Ein Wort aus seinem Munde würde sie zermalmen im Staub — aber er duldet sie und vergönnt ihnen eine Zeit des **Hohnsprechens** und der **Lästerung** seines **Namens**; ihr Stürmen und Toben drohet seinem Reiche **Zerstörung** und **Knechtschaft** seinen Unterthanen, aber aus Stürmen und Toben bereitet er seinem Reiche **Veste** und **Weite** und seinen Unterthanen **Bewährung** und **Sieg** — und die Feinde merken es nicht, denn ihre Augen werden gehalten, Wuth hat ihre Sinnen verwirret; einst, wenn des Herrn Stimme durch die Himmel rauscht und schallet in den Tiefen des Abgrunds, wenn seine Blitze den Erdboden erleuchten und vor ihm die

Berge zerschmelzen wie Wachs q) — dann werden sie's sehen und merken und hinsinken zum Schemel seiner Füsse. Verzage nicht und fürchte dich nicht; aus Elend — siehe an des Herrn Vorbild, es ist auch seiner Regierung Vorbild — aus Elend entwikelt sich Freude, Freiheit aus Knechtschaft, in Kämpfen bildet sich Stärke und Muth, im Leiden wird Liebe lebendig, Schmach bringt Ehre und Tod ist Uebergang in höhers Leben. Die schwarze Gewitterwolke, die heraufzieht von Mitternacht, dunkelt die Sonne, bringt Grauen und Schreken auf alles Lebendige und drohet der blühenden Hofnung des Jahres unwiederbringliches Verderben — wenn sie aber ihre Wasserfluthen herabgegossen und ihre Donner ausgedonnert hat, hebt sich die Hofnung des Jahres blühender empor, hat neue Nahrung und Kraft empfangen, und bringt hundertfältig, was sie sonst dreyssig- und sechzigfältig gebracht hätte, — siehe, das ist das Stürmen und Toben der Feinde des Herrn wider sein Reich! Fürchte dich nicht r)! Noch werden alle Feinde

q) Psalm XCVII.

r) Im ganzen uns bekannten Naturreiche — und was ist das so genannte Reich der Gnaden als Fortgang und höhere Stuf desselben! — wird Alles nach so entgegen gesetzten Richtungen, durch Zerstörung erzogen und gebildet. Was gesäet ist, wird nicht lebendig, es sterbe dann

Feinde zum Fusschemel des Königs liegen und alle seine Unterthanen in Sieg u. ewiger Freiheit frohlocken.

3. Die Herrschaft Jesu wird dauern, bis ihr Zwek erreicht ist; bis sein Reich auf dem Punkte der Vollkommenheit steht, auf den es durch seine Regierung gebracht werden sollte; bis alles, was Finsternis, Tod, Verderben, Elend, Zerrüttung heißt, gänzlich besiegt und abgethan ist; bis alle Feinde zum Fusschemel des Königs liegen und alle Zungen im Himmel, auf Erde und unter der Erde mit Anbethung und Preis bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey. Dann, wenn dieß geschieht, wenn Eine Heerde und Ein Hirt, Ein König und Ein Reich ist, und dies Reich des Königs reiner Abglanz, wie der König Abglanz der unendlichen Gottheit ist — dann wird Jesus Christus am großen Sabbath der Schöpfung unter anbethenden Triumphliedern aller seiner Reichsgenossen, seine Herrschaft dem Vater wieder übergeben und selbst unterthan werden dem, der ihm Alles unterthan hat — und dann wird **Gott Alles in Allen seyn** s).

---

dann — ist die allgemeinste Natur = und Erfahrungs Wahrheit, unendlich reich an Folgen und hohen Aussichten.

s) 1 Cor. XV, 28. Bis in diese Höhe hebt das Evangelium unsern Blick, dann fällt der Vorhang nider, hinter dem — Welch' ein anders Allerheiligstes verborgen seyn mag —

Himmelerhöhung und Widerkunft unsers Herrn.

am Auffahrtstage.

Apostelgeschichte I. 9. 10. 11.

Ich gehe hin euch einen Ort zu bereiten; ich komme aber wieder und will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyt, wo ich bin. a) Eine schwere Nacht der Trübsal und Verwaisung hatte das Wort des höchsten Trostes umfangen, nun wekt es die lichte Wolke, die den Herrn umfängt, wieder auf, und die Verheißung der Engel besiegelts. Die Stunde des Abschieds Jesu — die schwerste und herrlichste Stunde für die Jünger. Die schwerste; sie verlohren den, der ihr Alles war, ihrer Augen Licht, ihres Lebens Kraft, Hofnung und Trost ihrer Seele. Die herrlichste; sie drückte auf jedes Wort Jesu das Siegel der Gewisheit, gab ihrer leisesten Erwartung hohen himmlischen Schwung und ihrem Blike einen Stral ihres höhern Vaterlands, der Krone, die daselbst auf sie wartete.

Könnt' ich Brüder und Schwestern heute mit

a) Joh. XIV.

b) Nicht blos die Eilfe, sondern auch die Siebzig, und wahr-

mit euch auf jenen vertraulichen, heiligen Berg zur Versammlung der Erstgebohrnen des ewigen Lebens, wo der Herr aus dem Himmel seine Erwählten verläßt — und hinaufschwebt, woher er gekommen war — mit euch fühlen, ahnden alle die Wonne und Wehmuth, das Schmachten und Lieben, das Frohlocken und Seufzen, das aus Antliz in Antliz, aus Herzen in Herzen hinüberquillt und im Jubel himmlischer Heerscharen sich endigt. Eine Gesellschaft in die Engel sich mischten — dürften wir uns von ferne ihr nähern!

Frühe waren sie aus ihrer Heimath geeilet die Edeln, Geliebten alle b), nach Bethanien, wohin sie Jesus beschieden. Keiner blieb' dahinten, jeder war schon vor der bestimmten Stunde bereitet und harrete wie der Wächter, aufs erste Morgenlicht. Einsam oder in kleiner Gesellschaft wandeln sie zum lieben, oft besuchten Berg; verstummend, in leiser herzklopfender Wehmuth und Hofnung die einen — die andern in abgebrochnen Gesprächen von Ihm dem Ersten Einzigen. „Heut sollen wir ihn wieder

b) wahrscheinlich noch manche andre erwählte Seele, aus denen, welchen sich der Herr nach seiner Auferstehung offenbart hatte.

„ sehen, wie wird sein Aug, sein Mund uns „ segnen und erquicken! Noch immer ist er, der „ er war, Huld und Liebe immer; wenn er „ spricht, flieht jeder Kummer weg, und von „ seinem Angesicht geht Himmelsfreude aus „ ins sorgenvollste Herz. Ach, daß er uns nie ver- „ lassen würde, ewig, ewig bey uns bliebe! aber— „ schien uns nicht schon oft sein Antliz Abschied „ zu verkünden? Und auch Johannes, wenn „ ihn einer fragte, wandte sich von der Fra- „ ge und ward wehmüthig. Sieh', er schwebt „ so ganz im Himmel, Glanz nicht von der „ Erde fliest wie sein Gewand um ihn. Und „ wenn er dann hingeht, wir ihn am Morgen „ und am Abend suchen, und nicht mehr fin- „ den, er nicht mehr kommt in unsre Mitte „ und spricht: Friede sey mit euch! — — Wie „ oft gieng er diesen Pfad vom Wohlthun im „ Gebeth zu ruhen; der liebste Ort, der Tem- „ pel seiner Einsamkeit war ihm der Berg, „ wohin er heute uns beschied — da kam er „ oft herab am frühen Morgen, wenn wir mit „ dem Volke auf ihn warteten — — — „ So theilte sich Freude und Furcht den treuen Liebenden mit, so wekten Gespräche die ver- schlossensten Empfindungen, die zartesten Sai- ten des Herzens.

Jzt kommen sie auf den Berg, bald sind alle versammelt. In gedrängtem Kraise stehen sie um Jesus, aller Blike auf ihn geheftet, aller Herz schmachtet und wallt ihm entgegen. Hohe, bange, unerklärliche Ahndung strömt mit jedem Augenblik heisser durch die Seele, bebt schneller durch Mark und Gebein. Unter den Edeln steht der **Erhabene**, unter Sterblichen der **Unsterbliche**. Aus seinem Antlize quillt himmlisches, ewiges Leben, Milde und Gnade auf alle, die dürsten; stralt Wonne der Vollendung und Verklärung vom Vater. Auf Gethsemane blickt er noch hin, auf die Stadt, die ihre Propheten tödete, auf den Tempel, der zur Mördergrube verwüstet war und bald unter seinen Greueln versank, auf Golgatha hin — mit dem vollen Himmelsgefühl: es ist vollbracht! Ueberwunden, vollendet ist alles! Und hinaufblikt er in den Himmel der Himmel, der seine Pforten aufthat — Lichtströme wallen heraus — ihn zu empfangen; in Kraft und Herrlichkeit, in Licht und Leben, was er in seinen Erdetagen für sich und die Seinen erkämpft, errungen hatte. Dann wieder auf die Erwählten alle vom ersten zum lezten, die er zu Gotteskindern, zu ewigen Lebenserben neugebahr, und jeden zu seiner Stunde nach sich zog, daß sie seyen, wo er nun hingieng. Noch ein Wort

der Ermahnung, des Trostes, der Liebe, wie nur Er ermahnte, tröstete, liebte. Und nun schwebt die helle Wolke näher auf ihn, sein Angesicht glänzt herrlicher — „ Friede sey mit „ euch ewig! Euer Herz werde nicht betrübet! „ Es ist euch gut, daß ich hingehe! ich komme wie- „ der zu euch, bin bey euch alle Tage! „ Jzt beugen sie ihre Knie — mit Thränen, mit stummer, schmachtender Wehmuth. „ So ist denn jzt des „ Scheidens Stunde! Ach, daß wir mit dir „ könnten, ach, daß du bey uns bliebest!„ So spricht ihr Mund nicht, Anbethung und Trauer hält ihn geschlossen, so schmachtet ihr Herz nur. Er aber erhebt sich mit der Wolke, strekt aus der Wolke die Hände über sie aus und segnet — segnet sie alle mit mehr als Muttersegen. Höher und höher hebt ihn die Wolke, glänzt jeden Augenblick herrlicher vom Glanz des Verklärten und jeder Glanzstral ist Trost, ist neue, lebendige Hofnung den Trauernden. Nun ferner und ferner — das Aug' erringt noch einzelne Stralen und Blike — jzt nichts mehr — die Wolke der Herrlichkeit ist geschwunden in unab-

c) Ich fühls mit Wehmuth, wie matt und fern die feirlichste Scene auf Erde, gleichsam die sichtliche Vereinigung Erd' und Himmels — eine Scene, wo die edelsten, zartesten Himmelsgefühle und Ahndungen der Menschheit als ein feines Saitenspiel klingen — geschildert ist. Doch wird der

unabsehliche Höhe. Das in den Himmel hinaufdringende Haupt sinkt auf die mit namenlosen Empfindungen gedrängte Brust und ruhet sich aus. Nun begegnet wieder Auge dem Aug' — sieht sein Antliz, seine Gestalt nicht mehr; aber auf jedem Antliz sein Bild, in jedem Aug' seine Liebe, seinen Trost — das Herz fühlts hier schon erfüllt: „Ich bin bey euch alle Tage!„ Noch einmal beugen sich alle zur Erde, und alle bekennen anbethend, lobpreisend, daß Er der Herr sey — und kehren nun mit großer Freude nach Jerusalem zurük. Er aber fährt hinauf zu seinem Vater und zu ihrem Vater, zu seinem Gott und zu ihrem Gott. Des Himmels Fürsten, schon lange bereitet, empfangen mit lauten Lobgesängen, mit Demuth und Wonne den Erstgebohrnen in seinem Reiche, wie sie ihn einst vom Himmel herab mit Feier auf Erde empfiengen — begleiten ihn zum Throne des Höchsten — verstummen, fallen nieder, bedecken ihr Antliz — und er sezt sich zur Rechte des Vaters c).

der Versuch der Empfindung und Liebe — tiefere Empfindung und reinere Liebe zum Verstand dieses Geheimnißes und Heiligthums weken. Die, welche alle Empfindungen und Schilderungen der Art hassen, werden anderwärts für ihren Geschmack genug finden.

Vollendet also der Pfad des Sohnes Gottes auf Erde; welch' ein Pfad, welch ein gewählter, geheimnisvoller Gottesweg, in den Engel hineinzuschauen gelüstet, aber sie sind nur Zuschauer, Bothen und Diener d). Ein **Senfkorn** in die Erde gesäet still und verborgen, und dann ein **Baum**, auf dessen Aesten die Vögel des Himmels nisten: Von der Krippe zu Bethlehem durch die stillen Pfade kindlichen Gehorsams, Bruderliebe und Duldung, durchs Feuer der Verfolgung in die tiefsten Tiefen menschlichen Jammers, als ein Fluch ans Kreuz, vom Kreutz ins kalte, versiegelte Grab, aus dem Grabe in ein neues, höhers Leben, in den Glanz und Vorschmack einer himmlischen Welt; und nun über alle Fürstenthümer, Mächte und Herrschaften auf den Thron des Vaters und Alles in Himmel und Erde unter seinen Füßen. — Hier sinkt die Seele tief in sich selbst, bethet an den Ratschlus des Ewigen im Urbilde der Menschheit und freut sich, daß eine Ewigkeit ist in diesem Paradiese des göttlichen Plans zu lustwandeln und bey jedem Schritte in neue Wunder der Weisheit und Liebe zu dringen.

Der

d) Hebr. I, 14. II, 16.

Der Herr aus dem Himmel hat also seinen Besuch in der Hütte seiner Brüder vollbracht, ihre Thränen mitgewaint, mitgelidten ihre Leiden, ihre Bürde getragen, den Pfad zum höhern Vaterland geöfnet und ihnen sein Vorbild dahin gelassen. Er gehet zurük, woher er gekommen war; auf Erde, dem Pflanz- und ersten Pflegort himmlischen Lebens, himmlischer Gaben und Kräfte, ist sein Werk **ausgewirkt**, ein höhers e) beginnt im Himmel, was Er nicht auf Erde, sondern im Himmel, im Mittelpunkt der Schöpfung Gottes würken und vollenden kann — — zu herrschen über Alles im Himmel und Erde und unter der Erde, Licht und Liebe, Segen und Leben von einem Ende zum andern auszubreiten, den Samen des ewigen Lebens, den er hieniden gesäet hatte, zu pflegen und auszubilden, Alles neu zu machen, alles Todte zu beleben und alles Lebendige lebendiger zu machen, im Hause des Vaters den Seinen Wohnung zubereiten, Thronen des Herrschens und Kronen des Sieges für alle, die auf Erde ihm nach überwinden. — —

Es ist eine Frage oft eitler Neugierde, oft auch guter, nur unerleuchteter Meinung: „warum blieb Christus nicht länger auf Erde? Warum

e) Die Fortsetzung, höhere Entwiklung des vorigen.

„ um wandelt er jzt nicht mehr sichtbar in seinen „ Gemeinen umher? „ Wie besser er wäre geblieben, denkt manche treue Seele, wie viel Zerrüttung und Elend wär weniger! Wie manches Schwerd wär in der Scheide geblieben! O wenn mein Aug Ihn sähe, denkt schmachtend ein andrer, mein Fuß Ihm folgen könnte, was wollt' ich fragen, worauf mir jzt alle Weisheit dieser Welt nicht antworten kann, was wollt' ich von Ihm lernen, wie würd sein Antlitz mich stärken, erheben, entflammen! — — Diese Selbstgespräche sind — freilich unendlich besser, würdiger und Menschlicher als jenes Buchstabenmessen, jene **Lauheit** gegen den Sehens- und Liebenswürdigsten, die **Vernunft** und **Weisheit** seyn soll, und **Schande** und **Sünde** gegen alle Menschenvernunft und Empfindung ist. Aber aus richtiger Erkenntnis der Person, des Werks und Zweks unsers Herrn sind sie doch auch nicht geschöpft, sondern Aufflüge warmer, gefühlvoller Herzen in Stunden, wo sie nicht wachen, Rath und Weisheit Gottes nicht fragen, wie jene Lust Petrus in der Entzückung

f) Matth. XVII, 4.

g) Jedes Geschäft fordert auch einen besondern Raum und Ort zur Vollendung. Nicht alle Geschäfte werden auf Einer Stelle, an Einem Orte gleich gut und leicht vollbracht. Der Ort des Leidens

zückung an Tabor f): „ Herr, laß uns drey Hütten machen! „ Doch mußte der edle Jünger noch manchen sauren Tritt thun, ehe er in den Hütten seine Ruhe fand. Die Frage beantwortet sich aber von selbst. Der Herr hatte auf Erde **vollendet**, Tod überwunden, Hölle besieget, Zukunft offenbart, Samen himmlischer Kräfte ausgestreut, sich im Leiden zum Heerführer des ewigen Lebens, zum Herrscher über alle Welten gebildet — darum **verläßt** er die Erde, was hätt' er da weiter sollen? Sein Zwek führte ihn höher. Die Stunde seiner Auffahrt hat ihren Grund in dem Innersten seines Werkes, seiner Bestimmung, und war im Rathschlus des Vaters beschlossen wie die Stunde der Geburth und des Todes. Sie kam, und er fuhr hinauf in den Himmel. g).

Aber damit ist auch nichts genommen, als **leibliche, sichtbare** Gegenwart. Und von der erwartest du so viel? Diese mögtest du wieder zurükbringen? Diese, meinst du, würde all deine Wünsche und Hofnungen und ja all deine **Einbildungen** erfüllen? — **Wie weiter** hätte

Leidens und stiller Bereitung ist **Erde**. Der Ort des Herrschens und der Herrlichkeit ist **Himmel**. Im Mittelpunkt ruhet die Summe aller Kräfte, und zum Mittelpunkt strebt Alles hin. Der König herrscht am besten und leichtesten in und aus der Mitte seines Reiches.

te man denken mögen, sollte leibliche Gegenwart des Herrn die Jünger gebracht haben, als sie's würklich in drey Jahren vermochte? Wie sehr waren sie noch am Ende dieser drey Jahre an Einsicht und Verstand des Reiches der Himmel und des Zweks ihres Herrn, an Glaube und fester Hofnung zurük! Wie mußte sie Jesus noch schonen und dulden; wie viel ihnen verschweigen, das sie noch nicht hätten tragen mögen! Nur drey waren mit ihm bey der Verklärung auf Tabor; nur drey im Garten Gethsemane, und auch diesen muß er noch die Last seines Kampfes verbergen. Wie weniger — wer hat über die Erfahrung nicht auch schon gestaunt! — wie weniger wirkt und giebt oft Gegenwart — die ersehnteste Gegenwart eines Freundes, Lehrers, Trösters, als die entzükte, gerührte Seele davon hoffet! Zerstreut oft den Blik auf tausend Nebendinge, Kleinigkeiten, auf Farbe, Ton, Gestalt; zieht aus dem Grunde der Seele eine helle Wolke von Einbildungen, Hofnungen, Erwartungen, womit sie dann in kindischer Entzükung spielt und tändelt, und wahren Genuß vertändelt — und wenn sie etwa in einer ruhigen Stunde zu sich selbst

kömmt,

h) Das sind Erfahrungen, die jeder gemacht hat, oder machen kann. Die Jünger waren und blieben Menschen — der Hingang ihres Herrn war gewis auch in dem Sinne Wohlthat für sie. Im

kömmt, und auf die gesammelten Schätze, die sie unermeßlich wähnt, zurükblikt, findet sie Leere und Wüste, oder verdorrete Blüthen. Erst Trennung und Abwesenheit sammelt die zerstreuten und zerstreuenden Eindrücke und Bilder in Einen Eindruk, in Ein Bild voll Anwendung und Sinn, Weisheit und Lehre, Wonne und Trost; im holden Schatten der Wehmuth und Sehnsucht versteht und faßet Geist den Geist, dringt ins Innere und schöpft Gnade um Gnade. Was das Aug sah' und das Ohr hörte, was aufstieg und sich bewegte im Herzen, kömmt reiner und bestimmter zurük und fliehet nicht mehr; jedes einzelne Saamenkorn regt sich in neuem Leben, keimt und sproßet auf zur reichen Erndte h). Gewis würde der, welcher sich, wenn noch aus so reinem Herzen und zu edelm Zweke, leibliche Gegenwart und Ansicht Christi wünscht, lange nicht das finden und empfangen, was er sich jzt täuschend träumt. Das Angesicht des Herrn ist ein anders, als wir's mit Anstrengung uns aus den Vorstellungen der Seinen und mehr aus eignen Vorstellungen hinbilden; und wenn seine nächsten Jünger ihn oft nicht

fragen

h) Im grossen Plane GOttes, so sehr er nur Grosses zu umfassen scheint, ist gewis auch jedes kleine Menschenbedürfniß und Schwachheit mit berechnet und begriffen — eben das macht ihn so groß, so hoch und unbegreiflich.

fragen durften, wie mancher Frager würd' jzt vor seinem Blik, vor dem Glanze seines Antlizes verstummen!

Auch Er macht das, was seiner Jünger Herz erschreckte — sein **Weggehen** — ihnen zum Ziel des Trostes und der Freude. „Es ist „euch gut, daß ich hingehe, denn wenn ich „nicht hingienge, so würde der Tröster nicht zu „euch kommen; wenn ich aber werde hingegan„gen seyn, so will ich ihn zu euch senden i).„ Was also Christus den Seinen auf Erde war, das ist er ihnen nach seinem Hingange noch, ists ihnen immer, **gestern** und **heut** und **ewig**, für alle, die an ihn glauben, **derselbe**; nur jzt nicht mehr **leiblich gegenwärtig**, sondern im **Geiste**, den er den **Vertretter seiner Stelle** nennt und nach seiner Erhöhung sandte. Der brachte die Jünger mit seiner Flammenwürkung auf die tiefsten, ungeahndeten Kräfte ihres Wesens weiter, als die leibliche Gegenwart des Herrn, die freilich mit der langsamen Erziehung und Bildung

i) Joh. XVI, 7.

k) Wie Christus das Haupt und der **Mann** seiner Kirche bleibt, von ihr nichts ihn scheidet, so bleibt, bis er wiederkommt, der Geist sein Stellvertreter. Ich weiß nicht, welche Begriffe von Liebe und

dung dem schnellen Einflusse des Geistes **bereitend** vorgehen **mußte**, sie nicht hatte bringen können. Wie der Herr bey ihnen gewesen war, und noch **näher** und **inniger** war jzt sein Geist bey ihnen. Keiner klagte sich über die Abwesenheit des Herrn; jeder hatte ihn gegenwärtig im Geist, und jeder so ganz, so innig und eigen, als ob er allein ihn hättte.

Und den Geist sandte Jesus, daß er **bleibe in die Ewigkeit**; in jedem seiner Jünger bleibe und sey k). Traure also keine Seele, daß sie den Herrn nicht mit Händen greift, und die Mahle seiner Wunden nicht tastet —— der Geist ist an des Herrn Stelle, ist im Namen des Herrn da. Hast du den Herrn zu fragen, frage den Geist, er antwortet im Namen des Herrn! Bedarfst du Verstand, Freiheit, Friede, Muth, Gedult; suchest du Daubeneinfalt, Schlangenklugheit — — — der Geist hats und giebts wie der Herr, aus dem Eigenthum des Herrn nimmts der Geist und mittheilts denen, welche der Herr lieb hat *). Macht, Weis-

und Treu des Herrn, oder welcher Sinn seiner Verheissung es fordern, Daseyn und Einfluß des Geistes — ich sage des Geistes, nicht einzelner, nach Umständen der Zeit und Personen mo-

*) Joh. XVI, 14.

Weisheit, Treue und Freundlichkeit — des Herrn ist in dem Geiste, quillt aus dem Geiste für alle, die dürsten.

Und auch das, was der Herr im Himmel thut, welch ein Trost ists für's Herz, das nach seiner **leiblichen** Gegenwart schmachtet! Er besorgt daselbst unsre Angelegenheiten, er bereitet uns daselbst einen **Wohnplaz** — „ich „ gehe hin, euch einen Ort zu bereiten.„ Fühlst du dich höhern Geschlechtes, edlerer Art, kriechst nicht mit Thier und Wurm stumm und dumpf am Staube, fühlst Züge und Zeichen göttlichen Geschlechtes in dir und eines bessern Vaterlandes Ahndung — was ist dir wichtiger, als mit der Würde deines Geschlechtes wieder bekleidet zu werden und — wenn die Zeit deiner Pilgerschaft, die Fremdlingsreise vollendet ist, in deinem Vaterlande Plaz zu finden! Und siehe, dafür sorget der Herr, der in den Himmel fuhr. Jedem der Seinen einen — jedes Anlagen, Kräften, Fähigkeiten, Bildung und Bestimmung innigst und eigen angemessenen Platz der Wonne

dificirten Geisteswürkungen, sondern des Geistes, der spätern Kirche abzusprechen. Etwa weil die Welt den Geist nicht sieht noch kennt? Aber Welt ist nicht Kirche — diese bleibt in allen fortgehen-

Wonne und Würksamkeit, der Arbeit und Ruhe, der Mittheilung und Genusses zu bereiten, zu schmücken und zu zeichnen — zu jedes Empfange, Leben und Wesen daselbst alles zu veranstalten, das ist auch sein Geschäft im Himmel, wie's seines Geistes Geschäft auf Erde ist, daß jeder für den ihm bestimmten Plaz, für das Maaß seiner Würksamkeit und seines Genusses ausgebildet werde und keiner dahinten bleibe.

„ Auch für mich einen Plaz?„ ruft der Waise und Pilger auf Erde, der hier kaum Plaz finden kann, sein hartes Stück Brod zu essen und ohne Hohn seine Thränen zu wainen — der von seines Vaters Kindern zum Fusschemel erniedriget wird, zum Schlachtbank ihrer Lüste. Ja, auch für dich einen Plaz, dein Vaterland wartet auf dich und öfnet seinen Schoos! Siehe, wie klein ist die Erde gegen dem Himmel, der um sie sich wölbet, und wie ein geliebtes Kind sie traget und nähret — und doch hat jedes Würmchen, jedes Thierlein seinen Plaz und wär' noch Weite für viele: In des Vaters Hause sind viele Wohnungen! Beneide dem Fürsten den

gehenden Zeiten Eine, die Erwählte und Geliebte. Mögen sie aber immer absprechen, der Wind wehet wohin er will — und wo des Herrn Kirche ist, da ist sein Geist.

Thron nicht, er hat Stacheln und Dornen; nicht dem Reichen seinen Pallast, dem Waichling nicht seinen Teppich — glänzender als Fürstenthron, herrlicher als Königspallast und waicher als Teppich ist in des Vaters Hause dein Plaz. Wie wohl wird dir die Weite thun, wenn du hier Enge hattest! Wie süß die Ruhe dir schmecken nach saurer Arbeit und hartem Lager!

Für jeden ein Plaz, nachdem er seinen Plaz auf Erde braucht, nachdem er in dem Kraise würkt und strebt, der ihm hienieden als der seine angewiesen ist und der eine geheime, aber innige Beziehung auf den Plaz im Himmel hat. Für einen verklärten, dem Leib des Herrn ähnlichen Körper auch ein herrlicher dem Plaze des Herrn ähnlicher Plaz; für große, weitreichende Kräfte auch ein weitausgebreiteter Würkungskrais; für große Anlagen und Talente auch ein

1) Niemand denke sich, weil das künftige Leben auch unter dem Bilde der Ruhe und Sabbaths in Rüksicht auf Mühe und Dornen des verfluchten Akers und des Schweisses der sechs Tage, vorkömmt — Ort und Plaz im Himmel als einen waichen, bequemen Thron und Seßel, wo der Selige in ewigem Müßiggang schlummere. Ort, Plaz heißt im Grunde nichts anders als Krais, Stätte der Wirksamkeit und des Genußes. Ewige Ruhe, Unthätigkeit ist den Vorstellungen der

ein großes Reich zur Ausbildung und Anwendung — für jeden ein Plaz, den er ganz ausfüllt, in dem er sich frei und froh fühlt, regt und strebt — voll innigen Verhältnisses zu allem, was er hat und ist. l)

Süsser, lebendiger Trost für Jünger und Jüngerinnen Christi auf Erde: **In unsers Vaters Hause sind viele Wohnungen, und da ist der Herr, uns einen Ort zu bereiten!** Wessen Plaz auf Erde Dornen hat und feucht ist vom Schweiße des Antlizes; wem's zu enge werden will; wer nach edlerer, stärkerer Arbeit und milderer Ruhe dürstet — der sehe hinauf in den Himmel, wenn an ihm der stille, tröstende Mond heraufkömmt! Dem sende Christus einen Stral vom Glanzorte, den er daselbst für ihn bereitet; oder einen Engel, der ihm wie den Jüngern des Herrn Wiederkunft verkündige!

der **Bibel** eben so sehr zuwider, als der **Natur** des **Menschen**, die Ruhe nur nach Würksamkeit und zu neuer Würksamkeit bedarf. Wie auf Erde, so auch im Himmel soll unser Leben dem Leben Christi ähnlich seyn, und Christi Leben ist doch gewiß nicht unthätige Ruhe, Schlummer, Geschäftlosigkeit? Die Liebe fehlet nimmermehr — und was ist Liebe, als die reinste, göttlichste, innigste **Wirksamkeit**, wie der edelste, süßeste Genus!

„ Und als sie ihm nachsahen, wie er gen
„ Himmel fuhr, siehe, da standen bey ihnen
„ zween Männer in weißen Kleidern, welche
„ auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was
„ stehet ihr und sehet in den Himmel? Dieser
„ Jesus, welcher von euch ist aufgenommen in
„ den Himml, wird kommen, wie ihr ihn gese-
„ hen habt gen Himmel fahren. „

Tiefdringende und unvergesliche Wekung der steif in den Himmel Sehenden, Nachschmachtenden — und zur gelegensten Stunde! Da die helle Wolke und Er mit ihr verschwand, da der Himmel sich schlos und sie umsonst nach Einem Stral, nach Einem Blike rangen — „ siehe „ da zween Engel mit dem Worte: Er wird wie- „ derkomen! und der Trost lebt ewig in ihrer Seele; Feuer und Schwerd, Trübsal und Angst tilget ihn nicht mehr, die dunkelste Nacht löscht sein Licht nicht aus. Es ist ihnen Losungswort zum muthigsten Kampfe, zum völligen Siege des Glaubens.

Wiederkommen wird Christus auf diese Erde; eine Hauptlehre des Evangeliums m) — und die große Erwartung des Christen, die

m) Gleichsam der Schlusstein dieses großen historisch-dramatischen Gebäudes.

die der Geist mit mehr als Engelszeugnis versiegelt und jeden Morgen neugebiehrt. Erde, du Sandkorn am Gestad des Meers der Welten Gottes, du Bethlehem unter den Fürstenstädten des Himmels, du bist und bleibst unter zehntausendmal zehntausend Sonnen und Welten die Geliebte, die Auserkohrne des Herrn; dich wird er wieder heimsuchen, ihm wirst du einen Thron bereiten — wie du ihm eine Krippe gabst, in seinem Glanz wirst du frohloken, wie du sein Blut und seine Thränen trankst und traurtest bey seinem Tode. Auf dir hat er noch ein großes Werk zu vollenden; zu richten mit den Erstlingen der Auferstehung die zwölf Stämme Israels, zusammenzusammeln alle zerstreuten Kinder Gottes, und ihre Herrlichkeit zu offenbaren — aufzuweken, die im Staub der Erde schlafen, Rechnung von seinen Knechten zu fordern und die Seinen heimzuholen in ihr Vaterland — Was Er einst in deinen Schoos säete, wird er auch auf dir erndten; was in Finsternis und Verwirrung liegt, wird Er entwikeln und ans Licht bringen.

Wie die Schriften des **alten** Bundes immer auf den **kommenden** Messias sich beziehen, an ihn alles anhängen, und von ihm

erst Aufschlus, Bestimmung und Erfüllung erhielten; ohne ihn ewig ein Buch mit mehr als sieben Siegeln, ein tief verhülletes Räthsel geblieben wären, so beziehen sich die Schriften des neuen Bundes innig und wesentlich auf das **Wiederkommen** dessen, der erst als Knecht und Bruder zum Dienen und Mitleiden gekommen war — jedes Wort, jede Verheißung und Erwartung, jedes Bild und Gleichnis strebt und winkt darauf, als auf lezten Aufschlus und sichtliche Entscheidung hin. Christi Wiederkommen, **sichtbares**, **persönliches**, **herrliches** Wiederkommen ist im Rathschlusse Gottes, im großen Plane über Welt und Menschen so innig mitbegriffen, wie **Geburth**, **Tod** und Auferstehung; sein **Wiederkommen** bezweifeln, heißt sein **Daseyn**, seine **ganze** **Geschichte** bezweifeln. Kommt er nicht **wieder**, so kam er **gar nie**, so ist alles Nacht, Traum und trostloses Räthsel. Traum und Räthsel ist alles Sichtbare, Vergangenheit und Gegenwart, ein immer tiefer verschlungner Knote das Schiksal und die Führung, Zeiten und Marchen des Menschengeschlechts; das Schiksal der **Kirche** des Herrn zumal, die immer weiter in Wüste getrieben wird und deren Feinde überhand nehmen —

n) Röm. XI, 32.

men — kömmt Christus nicht wieder und rükt die verworrenen Züge zusammen zu Einem leuchtenden Zug', Einem Bilde der ewigen Weisheit und Liebe, die alles durch Stükwerk zur Vollkommenheit führt und alle unter Sünde und Tod beschlos, auf daß sie sich aller erbarme n)!

Wiederkommen wird Christus in der Herrlichkeit des Vaters, mit Königszierd und Richtermacht, wie er einst in Gestalt des sündlichen Fleisches erschien. Dürstender nach seinem Antlize, harre noch, er wird kommen! Unglaubens Macht und Hölle Truz wird seinen Fustritt nicht aufhalten — **du wirst ihn sehen wie Er ist!** Wort der süssesten, unerschöpflichsten Wonne, Quelle des ewigen Lebens ins Thal des Schattens und Todes — **Christus wird wiederkommen!** Der Erste und Lezte der Anfänger und Vollender — der Treuste, Einzige. — Die einsame Braut wird ihren Geliebten, den sie sucht um Mitternacht und achtet nicht den Schimpf der Welt — ihn wird sie **wiedersehen**, und nicht von ihm geschieden werden — ewig wird er sich mit ihr **vermählen**, aus der Niedrigkeit sie hervorziehen und mit königlichem Schmuke krönen. o).

o) Wem das Bild anstößig ist, dem mag es seyn.

Fern ist er jzt der Hohe und Erhabene, der Treue und Wahrhaftige; der todt war und lebt —
„ der Schmuck seiner Braut ist dahin; ihre
„ Widersacher schweben empor, ihren Feinden
„ gehets wohl, sie ist gefangen in Elend und
„ schwerem Dienst, sie wohnet unter den Heiden
„ und findet keine Ruhe. Aber fürchte dich nicht, deñ
„ du sollt nicht zu schanden werden; werde nicht
„ blöde, denn du sollt nicht zum Spotte werden,
„ sondern du wirst der Schande deiner Jungfrau-
„ schaft vergessen und der Schmach deiner Witt-
„ wenschaft nicht mehr gedenken — der dich
„ erwählet hat, wird wiederkommen, der dich
„ einen kleinen Augenblik verlies, wird dich
„ wieder heimsuchen — Hügel fallen hin, aber
„ seines Friedens Bund wird nicht hinfallen. Du
„ Elende, über die alle Wetter gehen, und du
„ Trostlose! siehe, ich will deine Steine wie einen
„ Schmuk legen, und will deinen Grund Sap-
„ phir legen, und deine Fenster aus Cristal-
„ len machen und deine Thore von Rubinen
„ und deine Mauren von köstlichen Steinen.
„ Wer will sich wieder dich rotten und dich über-
fallen,

Es ist von Propheten und Aposteln reichlich gebraucht, jedem keuschen Herzen heilig, und der züchtigen Vernunft voll hohen Sinnes. Wer aber bey Braut und Bräutigam, Liebe und Vermählung mit seinen Ideen in Koth sinkt, der suche

„ fallen, so sie sich ohne mich rotten! Allen Wa-
„ fen, die wider dich zubereitet werden, solls nicht
„ gelingen, und alle Zungen, die sich wider
„ dich sezen, sollt du im Gericht verdammen!„—
So spricht der Herr, dein Erbarmer p).

Wiederkommen wird Er, den unsre Augen nicht sahen, nicht hörten unsre Ohren — deß Name nur, und wenige Züge seines Lebens und seiner Liebe wir kennen; den wir um des Zeugnisses derer willen, die ihn sahen und hörten, lieben; auf den wir hoffen, ob schon wir ihn nicht gesehen haben q) — Ihn werden diese Augen sehen, diese Ohren seine Stimme hören, diese Hände seine Knie umfassen. — Er kennt uns, wenn wir ihn gleich nicht kennen — liebt uns und bleibt treu, ob wir auch an seiner Verheissung „ ich will euch nicht Waisen lassen! „ verzagten.

Spotte der Spötter mit giftigerm Spotte, lästre der Lästerer mit Wuth, triumphire der Unglaube über die Verzögerung seiner Zukunft!
werde

suche Schminke und gezierte Schüsseln wo er will, nur lasse er die Bibel in ihrer offenen Unschuld und Keuschheit.

p) Jesaias LIV.

q) I. Pet. I, 8.

werde er immer schmaler und dornigter der Fus- pfad des Lebens, immer miskannter und gehaß- ter und ausgeleerter die Geschichte von Jesus Messias, immer zertrettener die Würde der Menschheit — trage Leichtsinn, Tirannei und Blutdurst das Haupt immer höher und frecher empor — es muß also zugehen! je ärger die Ver- wüstung, je lauter und zaumloser Bosheit und Lästerung, Unglaube und Christushaß wird — desto näher der Herr, desto näher der Tag seiner Zukunft: Ueber ein Kleines und Er wird geoffenbaret werden — vor ihm eine Morgenrö- the seiner Kraft und Lebens, und die Sonne schreitet hervor in Pracht wie ein Bräutigam aus seiner Kammer.

Wie im Himmel ein Fest war an dem Tage, da der Herr dahin vollendet und sieg- reich zurükkam, so auf Erde wenn er zur Ent- scheidung und Vollendung dahin wiederkom- men wird. Himmel und Erde, wird sich zu Ei- nem Lobgesange vereinen — zum Lobgesang des- sen, der sie beyde mit einander versöhnet r).

Der Herr wird wiederkommen — Wo ist der Jammer, die ungetröstete Trauer, die schwarze Welt des Elends, die wüthende Hölle

r) Coloß. I, 20.

Hölle des Schmerzens und der Angst, die nicht wie ein überfallener, furchtsamer Nachtdieb fliehe vor dem Glauben, vor der lebendigen Hoffnung, daß der Herr **wiederkommen** wird! Der Greis, der ein Knecht undankbarer Kinder seyn muß, und unter des Tages Last und Hitze versinkt — er richtet sich wie ein Jüngling empor und hüpft und glühet von Freude, wenn die Hofnung in seiner Seele **neu** wird. Die Wittwe im finstern Abgrund nagender Sorgen, unter dem eisernen Drange harter Herren und ihrer noch härtern Knechte blüht auf wie eine Rose im Garten, wie eine Jungfrau am Arme der Mutter, wenn der Glaube sie ergreift: **Der Herr wird wiederkommen!** O wer diesen Fels angeklommen und sich auf ihn geschwungen hat, der lacht euer ihr Schlangen und Drachen der Menschheit, ihr Räuber und Mörder der Unschuld und Freude, der Ruhe und Friedens; er spricht: **Der Herr kommt!** und die Heerzeuge der Finsternis fallen zu Boden — er aber fährt auf mit Flügeln wie die Adler, lauft und erliegt nicht, wandelt und wird nicht müde.

Aber was läßt sich von diesem Wiederkommen des Herrn sagen oder stammeln? Der Blik ist zu hoch vom Sandkorn am Gestade in des Himmels Allerheiligstes, da der Herr wohnt,

wenn gleich das Sandkorn von einem Lichtstral des Allerheiligsten leuchtet — die Herrlichkeit und Jubel und Wonne verschlingt jedes Wort wie einen Tropfen das Meer, wie ein Blümchen am Ufer der vorbeifliessende Strom; was sagen davon des Himmels Könige und Fürsten, die sich auf diesen Tag seit Jahrtausenden freuen und frohloken des Herrn Diener, die Schnitter in seiner Erndte zu seyn! — Was sagt der Freund, der seinen Einzigen erwartet? Er harret still, verschliest die Erwartung als einen Schatz in sich selbst — aber jeder Glokenschlag und jedes Hahnengeschrei und jede Abendröthe trift und regt gewaltig Herz und Nieren. Nur leise, daß es Spott und Hohn nicht hört, seufzet er: " Ach, Stunde, daß du kämest! " daß du eiltest auf den Flügeln des Windes!"

Und wann wird sie denn kommen die Stunde, bey deren fernstem Gedanken Schauer die Gebeine durchbebt! Wann wird Er erscheinen der Erstgebohrne von den Todten, der Fürst der Könige auf Erde, der da spricht: Ich komme bald! s) Wann werden die Pforten des Himmels sich aufthun, daß der König der Ehren ausziehe!

Aber

s) Offenb. XXII.

Aber siehe, der Herr schneidet den Faden dieser Fragen, und wenn sie auch die reinste Liebessehnsucht erzeugte, selber ab; er weiß, in welche Abgründe und Irrgärten er am Ende führte. " Euch gebührt nicht zu wissen die Zei„ten oder Gelegenheiten, welche der Vater in „seinen eignen Gewalt gesezt hat. t) Auch hier, wie in manchem andern, ist Unwissenheit jzt noch **Wohlthat.** Unglük, wer da mit ängstlichem Ausrechnen sich abgiebt und um Tag und Stunde einen Krais ziehen will! Das Herz wird dürr, das Auge verliert Freiheit und lichte Einfalt; der Fürwiz ist eine schmeichelnde **Schlange**, die uns **Götterweisheit** verspricht, und uns um ein ganzes seliges Paradies froher, kindlicher Erwartung betrügt. Nicht nur daß, um Zeit und Stunde zu berechnen, wir noch tausend anders auch berechnen, und unsre Erkenntnis auf eine Höhe von **Gottesgedanken** steigen müßte, die kein Verhältnis zu dem **Stükwerk** unsrer **Kräfte** und **Bedürfnisse** behielte, und uns, von Einer Seite hohe Lust und Aussicht gewährte, von zehn andern Seiten in unermeßliche Abgründe risse, in denen wir nicht Ausweg fänden: nicht nur dies; sondern es gienge auch die, aus tausend Empfindungen zusammengesezte, in einem heiligen Schauer von Furcht und

t) Apostelg. I, 7.

und Wonne auf und nider wallende Seligkeit der Erwartung verlohren; sie würde ein verzehrendes Feuer; oder die Seele, die noch Zeit genug zu haben sich einbildete, spräche: "Lasset „ uns essen und trinken und fröhlich seyn.!„ u) Wer weiß was endlich, wenn man Zeit und Stunde weiß, aus Warten und Harren, aus der süssen, sanftreizenden Sehnsucht am Morgen und Abend wird — Welche Lauheit, lange Weile und Fäulnis der Seele gleichsam, der wird hier gern die Augen niederschlagen und seinem Herrn für das Wort: "euch gebühret nicht zu wissen —„ danken. x)

"Aber wie besser könnte man sich auf „ den Herrn bereiten, wenn man die Stunde „ seiner Zukunft wißte?„ Du böser und fauler Knecht, wolltest du denn erst zu der Stunde bereitet seyn, wenn der Herr käme? Wie würde er dich finden, wenn er unvermuthet dich überfiele! — Fragt der Knecht ängstlich nach der Stunde des Wiederkommens, wenn sein Herr ausgeht — wahrlich kein gutes Zeichen! Der treue und kluge Knecht läßt den Herrn kommen, wann

u) Math. XXIV, 48. 49.

x) Dieß ist meine jezige Ueberzeugung. Immer weiter auch hierüber in den Schriften forschen — wird mir Pflicht; und jede beßre Belehrung auf Schrift gegründet — willkommen seyn.

wann er will, er ist zu jeder Stunde bereitet und darf ihm froh entgegen eilen, wenn er seinen Fustritt hört. Selig ist dieser Knecht; sein Herr wird sich umschürzen, ihn zu Tische setzen und ihm dienen. y)

Freilich geben uns Christus und Apostel Zeichen seiner Zukunft z) — aber nicht Zeichen zur Berechnung der **Stunde** und des **Augenbliks**, sondern große **Begebenheiten**, **Welterschütterungen**, leuchtende **Zeitereignisse**, deren Entstehn und Dauer nicht bestimmt wird. Wohl, wenn wir mit Vernunft und Weisheit, im Blik und Geist des Evangeliums auf diese **Zeichen der Zeiten** und der Wiederkunft des Herrn merken, auf daß wir **wachen**, wenn die Welt um uns schläft, oder ihren Götzen nachhurt — und nicht **hinausgehen**, wenn sie sagen: " Siehe, da ist Christus! oder dort ist „ er! „

" Aber warum stellen die Apostel die Wie„ derkunft des Herrn, als sehr nahe vor, als „ eine Begebenheit, die sie, die wenigstens ih„ re gepflanzte **Gemeinen** noch erleben werden? „

Natür-

y) Lukas XII, 37.

z) Matth. XXIV. Marc. XIII. II Thessal. II, 3.- II Petr. III. Offenb. XIII.

Natürlich, daß sie dieß thun; ihre ganze Seele hieng an dieser Wiederkunft, ihr Herz mit allen seinen tiefsten Wünschen und Hofnungen schwebte darauf, labete und stärkte sich daran in aller Mühe und Verfolgung, in allem Elend und Drange des Lebens. Was ist das Warten des Wächters auf den Morgen, der Braut auf ihren Geliebten gegen dem Harren und Schmachten, dem Sehnen und Hoffen, Paulus, Petrus, Johannes auf des Herrn Angesicht! Und was die Seele so ganz in allen Tiefen füllt, jedes Wunsches, jeder Hofnung Sieg und Krone ist, das bringt sie sich auch so nahe, als sie's kann; fliegt über alles, was sie davon trennt, hin, als ob nichts sie trennte, und umfaßt das geliebte Bild in der fernsten Ferne, als obs gegenwärtig wäre — tausend Jahre sind ihr alsdenn, wie dem Herrn, ein einziger Tag, und schnell wie der Bliz eilt sie vom Aufgang zum Nidergang. Erwartest du deiner Seele Freund mit allem, was dein Herz begehrt, und redest von deiner Erwartung — rechnest du denn erst kalt die Berge und Meere und Strassen aus, durch die er reisen, zählest die Stunden alle, die er dazu brauchen muß? — sieh', Berg' und Meer' und Strassen schwinden vor deinem Blike, du fliegst ihm über alles entgegen

gen und rufst: er kommt! er kommt! hörst sein Gewand rauschen, fällst ihm in die Arme. — So die Apostel, wenn sie von dem Tag des Herrn sprechen; ihr Wort ist Wort der stärsten, reinsten Sehnsucht, eilender, lebendiger Hofnung — Sehnsucht und Hofnung wirds verstehen und fühlen; dem kalten Berechner und Stundenzähler ists Stein des Anstosses zu tausend wunderlichen, sinnlosen Fragen und sinnlosern Antworten.

Selig, wer diese Sehnsucht, diese Hofnung zu Ihm hat! er reinigt sich, wie Er rein ist — wird ein Priester Gottes und Christi seyn und mit Ihm tausend Jahre regieren! aa)

aa) Offenb. XX, 6.

Die Unveränderlichkeit Jesu Christi.

Hebr. XIII. 8.

Jesus Christus ist gestern und heut und ewig derselbe! Und wenn nun die Leiden unsrer Tage sich tausendfach mehrten und alles Licht des Lebens im Abgrund der Finsternis erlöschte — wenn jeder Stab zerbräche und jeder Trost verschwände; wenn deiner Trübsal, o Trauriger, mehr würde als des Wassers im Meer, und deiner Sünden, o Reuender, mehr als des Sandes am Gestade des Meers — und deine Thränen Wainender, sich zu Strömen anschwellten, und deine Bedrängnis, dein innrer Kampf heisser würde als die Mittagssonne wo sie am heissesten brennt — wenn du nach Hilfe schreien und Niemand dir antworten, nach einem kühlen Wassertropfe lechzen und Niemand dir ihn reichen würde — verzage nicht, laß Muth und Hofnung nicht ganz sinken! Wenn Himmel und Erde vergeht, die Wahrheiten unsers Evangeliums vergehen nicht, wanken nicht — und wenn sich eine Welt der Starken vereinigte, sie wankend zu machen! Wenn alles wie ein Gewand veraltet, verwandelt wird

wie ein Kleid — **Jesus Christus ist gestern und heut und ewig derselbe!**

Wem das nicht Trost, nicht Freude und Erhebung ist, was in Himmel und Erde wird denn Trost, Freude und Erhebung seyn können! Wenn an diesen Grundpfeiler voll ewiger unerschütterlicher Kraft die Kraftdürftige Menschheit sich nicht lehnen kann oder nicht lehnen will; an ihm nicht hinanklimmen kann, oder nicht hinanklimmen will zu Licht und Leben und Wonne Gottes — woran wird sie sich denn halten! An welchen wankenden Rohrstäben verzweifelnd in den Abgrund sinken.

Jesus Christus ist gestern und heut und ewig derselbe! Größers, herrlichers weiß ich nichts zu verkündigen — vom Aufgang bis zum Nidergang nichts! Evangelium, wies die bängste, zagendste Seele nur immer aus dem Himmel herabbitten könnte; und ein Apostel im Geist Jesu Christi, im Vorgenus himmlischer Welten nur aussprechen konnte! Ein wahres Wort ewigen Lebens, in Sinn und Inhalt unerschöpflich, in Trost und Stärkung auch für Engelzungen unaussprechlich. Könnt ich in dieser stillen Morgenstunde einen Tropfe dieses Sinnes und Stärkung in unsre Herzen zur

Bereitung auf die kommenden Festtage hineinlegen, daß er bliebe und milde sich auf Kummer und Trübsal des Lebens, auf Durst und Hofnung des Herzens ergöße!

Und wer war denn Jesus Christus gestern, der er heute noch ist und in Ewigkeit seyn wird?

Sohn im Schooße des Vaters war er — Erstgebohrner aller Geschöpfe a). Abglanz, Ebenbild und Darsteller der unzugänglichen, im höchsten Himmel thronenden Gottesherrlichkeit, vor welcher der Seraph sein Antliz dekt; die ohne Christus kein Mensch gesehen hat, noch sehen mag b). Lebendiges Wort, im Anfange bey Gott und Gott, wodurch alle Dinge in Himmel und Erde geschaffen worden, Sichtbares und Unsichtbares, Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer, Gewalt — vor allen Dingen und alle Dinge bestehen in ihm c). Mensch in der Fülle der Zeit, als die Stimme der Propheten ausgeredet hatte, Mensch mit Gotteskraft und Gott in Menschengestalt, Mitler zwischen Menschen und Gott, der das Getrennte versöhnt, und zusammen-

a) Coloß. I, 15.

b) Hebr. I, 2. 3. I Timoth. VI, 16.

c) Joh. I. Coloß. I.

sammenbringt, was sonst ewig nicht zusammenkommen könnte; der **zweyte Adam** aus dem Himmel und zum Himmel, wie der erste von Erde und zur Erde war [d]; **Gott der Menschen**, naher, gegenwärtiger, allsehender, allhörender, mitfühlender, barmherziger Gott der Gottsuchenden Menschen; ders selber im heissesten Drang eines Menschenlebens gelernt hat, was **Menschennoth** ist, Mitleiden gelernt hat mit den Schwachheiten und Bedürfnissen aller [e].

Das Wort ist **Fleisch** worden und hat unter den Menschen gewohnet: er stand da so eigentlich als **Menschensohn** und **Menschenbruder** — nicht zu hoch und fern, nicht zu stark und blendend für das müde Aug des Elenden, sondern mild und nahe, ein Bruder den Brüdern, den Armen arm, Allen alles. Menschentriebe, Menschenempfindungen, ein Menschenherz hatte er, das jeden Seufzer des Jammer, jedes Ringen und Schmachten des Elendes von ferne verstand. Das wekte Glaub' und Liebe, Hofnung und Zuversicht; keiner durfte sich vor ihm scheuen, keiner vor ihm erschreken und zittern [f]. Das Siegel der Menschlichkeit

 leuch-

d) I Corinth. XV, 47.
e) Hebr. II, 17. 18.
f) Matth. XII, 19. 20.

leuchtete sanft aus seinem Antliz, sprach aus seinem Munde, Liebe strekte sich mit seiner Hand aus, vor seinem Fustritt gieng Huld und Erbarmen, ihm folgte Leben und Freude. In Allem versucht und erprobet, mit allen Gefühlen der Menschheit vertraut und in Mühe und Arbeit vermählet. Und eine Kraft, die über alles Menschliche hinausreichte, der nichts zu hoch, zu weit und schwer war, die alles geben und nehmen, alles würken und vollenden konnte. Ein Gott, gerade wie ihn Menschen bedürfen, Heiland, Retter, Lebendigmacher — Haupt und König, an dem von der tiefsten Tiefe der Finsternis und des Elends sich alles zum froh- und freisten Licht- und Lebensgenus hinauflautert. g).

Das war Jesus Christus gestern — das war er ungesehen im Schooße des Vaters, und gesehen in den Tagen seines Erdelebens, genossen und erfahren von denen, die an ihn glaubten. Und das ist er heute noch, ohne Veränderung und Schattenwechsel — das ist und bleibt er ewig ohne Veränderung und Schattenwechsel.

Höret

g) Joh. XV, 5. Ephes. I, 21. 22. 23.
h) Matth. XI, 27. XXVIII, 18. XXV, 31.

Höret sein eignes durch Thaten der Kraft und Herrlichkeit besiegeltes Zeugnis!

" Alle Dinge sind mir von mei-
„ nem Vater übergeben; niemand weiß ausser
„ dem Vater wer der Sohn ist, und wer der
„ Vater ist weiß nur der Sohn, und wem's der
„ Sohn offenbaren will. Mir ist aller Gewalt
„ im Himmel und auf Erde gegeben. Der
„ Sohn des Menschen wird in seiner Herrlichkeit
„ kommen und alle heiligen Engel mit ihm, und
„ er wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit si-
„ zen, und vor ihm werden alle Völker ver-
„ sammelt werden. h) Niemand ist hinauf in
„ den Himmel gefahren, denn nur der, wel-
„ cher aus dem Himmel herabgefahren ist,
„ des Menschensohn der in dem Himmel ist. *)
„ Der Vater liebet den Sohn und zeiget ihm al-
„ les, was er thut. Wie der Vater die Tod-
„ ten auferweket und lebendig macht, so macht
„ auch der Sohn lebendig welche er will. Der
„ Vater hat alles Gericht dem Sohn übergeben,
„ auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den
„ Vater ehren; wer den Sohn nicht ehret, der
„ ehret den Vater nicht. †) Wer in mich
„ glaubt, der hat das ewige Leben; ich bin

*) Johann. III, 13.
†) Johann. V, 20. 21. 22. 23.

„ das Brod des Lebens, wer davon essen wird,
„ der wird in die Ewigkeit leben. i) Ich und
„ der Vater sind Eins. k) Ich bin ein Licht
„ in die Welt kommen, auf daß ein jeder, der
„ in mich glaubet, nicht in der Finsternis blei-
„ be, sondern das Licht des Lebens habe. l)
„ Niemand kommt zum Vater denn nur durch
„ mich. Wer mich gesehen hat, der hat
„ den Vater gesehen. Was der Vater hat,
„ ist mein. m) Ich bin das A und das O,
„ Anfang und Ende, der ist und war und seyn
„ wird, der Allmächtige; der Erste und
„ Letzte, der lebt und todt war, und siehe,
„ ich bin der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.
„ Ich habe die Schlüssel der Hölle und des To-
„ des n). „

So sprach Christus **gestern**, so sprach er auf Erde in Knechtesgestalt, so sprach er als erhöheter Menschensohn aus dem Glanze des Himmels zu seinem Freunde **Johannes** — und

i) Joh. VI, 47. 48. k) Joh. X, 30.
l) Joh. XII, 46.
m) Joh. XIV, 6. 9. XVI, 15. Offenb. I, 11. 17. 18.
n) Wer diese Zeugnisse Jesu mit den Zeugnissen seiner Apostel von ihm zusammenstellt, und, wie er auch nicht anders soll, nur beym ersten, simpelsten **Wortverstande** bleibt, nicht deutet, sondern jedes

und so spricht er heute noch, so wird er ewig sprechen. Das war Christus gestern, dieser Herr aller Dinge, aller Engel, aller Menschen — dieser Bruder der Menschen, Arzt der Kranken, Versöhner der Sünder, Lebendigmacher der Todten; wars als der unscheinbare, gedrängte Nazarener, der seinem Haupte keine Ruhestätte fand — und das ist er heute noch in der Herrlichkeit des Vaters, angebetet vom Heere des Himmels, vom Heere der Hölle gefürchtet — das wird er ewig seyn; wer ihn jzt nicht kennt, wird ihn noch kennen lernen und anbeten und mit allen Zungen der Höhe und des Abgrunds bekennen, daß Er der Herr sey. Kron und Scepter der Könige wird in den Staub geleget werden, Macht und Herrlichkeit der Fürsten wird erlöschen — aber Macht und Herrlichkeit Jesus Christus, des Königs der Ewigkeit, des Fürsten des Friedens wird bleiben, seine Krone und Scepter, die er mit Schweis und Blut errang, wird immer weiter

jedes Wort sich selbst deuten läßt, der wird im hellsten Licht erkennen und im innigsten Gefühl ausrufen: Entweder der Beispielloseste Betrüger! oder der höchste König Himmels und Erde — der Einzige Menschenherr und Menschengott! Hier steht gewis die Wahrheit — dem weisen Sprüchlein unbeschadet — nicht in der Mitte.

weiter und herrlicher glänzen und herrschen und beseligen von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Wo ist auf Erde der Mensch, im Himmel der Engel, der sich mit dem Siegel bezeichnen dürfte, mit dem Paulus seinen Herrn zeichnet? **Gestern und heut und ewig derselbe!** Wer ists, der in allen Fällen des Lebens, in allen Zuständen der Welt, in alle der unbegreiflichen Verwiklung und Wechsel der Dinge immer sich selbst gleich und treu bleibt? mit gleicher Liebe immer liebet, mit gleicher Kraft zu Einem Zweke würkt, immer aus Einem Tone, in Einem Geiste spricht und mit Einem Seegen segnet — wer ausser dem **Menschen Jesus Christus**? Er allein ist immer **derselbe**, wie der Vater, der in ihm wohnet, immer **derselbe** ist; Berge mögen weichen und Fels und Hügel wanken, Er bleibet, der er ist, ohn End ist seine Kraft und Treue; und würde die Sonne zur Finsternis und in Blut der Mond verwandelt und fielen die Sterne vom Himmel — **Er bleibet, der er ist und der er war** — unser Gott und König, der Treue und Wahrhaftige, unser Licht und Heil und unsers Lebens Kraft, unser Arzt und Auferweker von den Todten, Verklärer unsers niedrigen Staubleibs in Licht und Leben! Und ob er schon

sein

sein Angesicht einen kleinen Augenblik vor uns verborgen hat — verlassen hat er uns nicht — wie könnt' er die verlassen, für die sein Blut am Kreuze flos? sein Angesicht wird wieder glänzen, mit Barmherzigkeit und Gnade wird er uns wieder umfangen; laß den Unglauben spotten und triumphiren — ihm und aller Welt wird Jesus Christus zeigen, daß er gestern und heut und ewig derselbe ist! „ Selig ist der da wachet und seine Kleider „ behaltet, daß er nicht nakt wandle und man „ seine Schande sehe! „ o)

Und wenn Christus gestern und heut und ewig derselbe ist, wird er nicht auch gestern und heut und ewig im Grunde eben dasselbe thun? Oder muß nicht jeder handeln wie er ist, nach seinem Stand und Amt, nach dem Maaße seiner Kraft, Weisheit und Liebe — nach seinem Charakter in Grund und Bildung? Können wir uns eine Handlung eines Menschen denken, die nicht in Seyn und Wesen, in äussern und innerm Berufe desselben Grund habe, nicht daher wie Bach aus Quelle fliesse? Wenn Christus heute noch der Menschenherr und Menschengott ist, der er gestern war, muß er nicht auch heute noch als Menschenherr

und

o) Offenb. XVI, 15.

und Menschengott handeln? Was ist ein Herr, ein Gott ohne Handlung eines Herrn und Gottes? Wenn du heute noch der bist, der du gestern warest, heute noch das Amt und Beruf und Denkart wie gestern hast, must du nicht auch heute im Grunde noch eben so handeln wie du gestern handeltest? Wenn du heute noch Vater und Mutter bist wie gestern, wenn heute deiner Kinder Schaar lieb und bittend sich um dich sammelt, wenn heute dein Herz in Lieb und Zärtlichkeit ihnen entgegenwallt, must du nicht auch heute als Vater und Mutter handeln, segnen, geben, erfreuen? Wenn nun Christus gestern und heut und ewig sich gleich ist, muß er nicht auch gestern und heut und ewig dem Wesen nach p) gleich handeln? Dürfen wir nicht heute und morgen von ihm eben das erwarten, was wir gestern von ihm erwarten durften? wird er uns nicht heut und morgen eben das geben was er gestern gab?

Mich

p) Ich sage im Grund, dem Wesen nach! nicht in jedem kleinen Umstand, der von Zeit, Ort u. s. f. abhängt. Nur Sinnlosigkeit, oder Unverschämtheit könnte das Wort dahin drehen. Aber wie der Starke und Liebende, der heute ist wie gestern, auch heute thut und giebt, was er gestern that und gab, wenn er Gegenstände findet, auf die er würken, denen er geben kann — so Christus.

Mich dünkt, das ist so vernünftig als **biblisch**!

Also — was that denn Christus gestern, das er heute noch thut und immer thun wird? was gab er gestern, das er heute noch giebt und immer geben wird?

Er that — **den Willen dessen, der ihn gesendet hatte**, den Willen des **Vaters** — das war ihm Speise und Trank, Erstes und Leztes q). Und des Vaters Wille ist **Ruhe, Friede, Erleuchtung, Gesundheit und ewiges Leben der Menschheit**; daß alle Zerrüttung, alles Elend, was durch die Sünde in die Welt eingegangen ist, mit der Wurzel gehoben — Harmonie, Freude und Leben, was durch die Sünde verdrängt wurde, wieder hergestellt werde; daß der Sohn von allem was ihm der Vater giebt, nichts verliere, sondern

stus. Wenn er also gestern nicht blos Lehrer, Erleuchter, Beyspiel war, nicht blos als solcher handelte, sondern im eigentlichen Sinn Arzt, Heiland, Retter, Beleber, so auch heute und immer. So lang die Sonne Sonne ist, stralet sie Licht aus — auf Blumengärten oder Einöden, nur nicht auf die, welche sich vor ihrem Stral in die Erde verkriechen.

q) Joh. IV, 34.

dern dasselbe am lezten Tag auferweke; daß ein jeder, der den Sohn sieht und in ihn glaubt nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe! r).

Den Willen des Vaters that Christus gestern; den thut er **heute** noch; den wird er **ewig** thun s).

Leben und Gesundheit für Krankheit und Tod, Ruhe und Erquikung für Elend und Mühseligkeit, Licht und Weisheit für Finsternis nnd Thorheit, Kraft und Stärke für Schwachheit und Ohnmacht — das gab Christus **gestern**, das war sein eigentliches Geschäft als er voll Gnade und Wahrheit unter den Menschen herumwandelte — Menschen erfreuen im ganzen Vollsinn des Wortes, Gefallene aufrichten und zu festem Gange stärken, Bedrängten Friede schaffen, Bittende erhören, Muthlosen Muth machen, Verirrte zurechtweisen, Unreine reinigen, Todte lebendigmachen t) — den unerschöpflichen Quell der Seligkeit, der in ihm aufquoll, ausströmen auf alle Dürstenden — siehe da die Summe seiner Wirksamkeit, seiner Gaben! Wo dem armen Leidenden alles versagte, wo jeder Tropfe Trostes ihm

r) Joh. VI, 38. 39. 40.
s) Der Wille des Vaters ist gestern und heut und ewig derselbe, wie Christus.

ihm ungenossen vorm Auge zerflos — da hatte Christus Rath und thätliche Hilfe. Wo dem Elenden jeder Stab zerbrach und das Mark in seinem Arm vor vergeblichem Ausstreken verdorrete — da reichte ihm Jesus seinen Arm und stärkte ihn wie er nie gestärket war. Eben an der Gränze — an der immer enger angezogenen Gränze der Menschenhilf, wo jede Hand sich zurük, und jedes Herz in Lieb- oder Kraftlosigkeit sich zusammenzog, da war Jesus Christus, da fieng sein Werk an, das ihm der Vater gegeben hatte — er hat's vollendet auf Erde und wirds vollenden im Himmel.

Rede ich aus mir selber, aus Wahn und Traum, oder spreche ich nicht eben nur der evangelischen Geschichte nach? Wer hat diese Geschichte auch nur bey halbem Lichte gelesen, und dies nicht siebenfach stärker, unwidersprechlicher gefunden, auf jedem Blatte, in jeder Zeile gefunden?

Das that, das gab Jesus Christus gestern; und — wenn Paulus Sinn und Wahrheit spricht, wenn sein einfaches, bestimmtes Wort nicht der willkührlichsten Drehung und Mis-

t) Matth. XI, 5.

Misbiegung Preis gegeben seyn soll — das **thut** und **giebt** Christus noch **heute**, das thut und giebt er **immer** — so gewis er gestern, heut und immer derselbe ist, denselben Charakter, dasselbe Amt, dieselben Gesinnungen hat. Oder ist er denn jzt zur Rechte des Vaters weniger mächtig, weniger liebend, weniger Heiland und Sündeverzieher? Hat er sein Wort zurükgenommen? Hat er sein Herz verlohren?

Nein, sein Wort gereut ihn nicht, sein Herz bleibt ewig Liebe — er nahm's mit sich das zarte, treue Menschenherz, als er zum Vater gieng, es fühlt noch jzt herab vom hohen Himmel in jeden Kummer, in jede Angst auf Erde, in jedes Gethsemane der Menschheit. Menschen frohloket! ihr Bedrängten alle, ihr Wainenden, ihr Sünder und Sünderinnen alle, mit euern in Stille vergossenen Thränen, mit euern von der herzlosen Welt verlachten Gebethen und Seufzern — erhebet und umfasset die Säule, die nie zerbricht, wenn Alles um euch zertrümmert — die **Unveränderlichkeit** Jesus Christus! öfnet eure Ohren, die ihr dem trostleeren Menschentrost schon lange verschlossen habet — hier ist **Gottestrost**, fester wie Berg und Fels, süsser wie Honig, und bleibet in Ewigkeit.

So

So gewis — ach, nichts als dies, nur diese Wahrheit aller Wahrheiten, mit der das ganze Evangelium eine Quelle des ewigen Lebens; ohne die das ganze Evangelium Traum und grausame Täuschung, ein Salz ist, das seine Schärfe verlohren hat — nur diese mögt' ich in eure Seele hineinwurzeln — so gewis Christus gestern und heut und ewig derselbe ist, so gewis thut und giebt er auch gestern, heut und ewig dasselbe! ist er heute noch der König, das Haupt, der Arzt und Heiland der Menschen wie gestern, so regiert und belebt und heilt und erlöst er heute, wie gestern! Der Kranke, der Schwache, der Unruhige, der Unweise, der Elende darf heute sich zu ihm nahen, wie gestern, heute von ihm bitten und erwarten was gestern! Und wer morgen und übermorgen, wer in zehn und hundert Jahren krank, schwach, unweise, elend, unruhig ist, darf sich zu Christus nahen, wie man's heute darf, hat Freiheit des Gebeths und Zuversicht der Hilfe wie heute! — Was Christus in den Tagen seines Fleisches war und that und gab, war eigentlich Pfand und Siegel, was er in allen Zeitaltern und Geschlechtern seyn, thun und geben werde.

" Aber, wenn Christus immer derselbe

 ist,

„ ist, und immer dasselbe thut und giebt, war„ um erfährt man so wenig davon? warum sind „ seine Thaten und Gaben heute nicht mehr so „ offenbar, so auffallend, wie gestern?„

Ich will euch auch ein Wort fragen: War nicht Christus zu Nazareth eben derselbe, der er zu Kapernaum war? und warum that er zu Nazareth nicht so viele Zeichen wie zu Kapernaum? **Um ihres Unglaubens willen!** sagt der Geschichtschreiber. u) Ueberhaupt, was warens für Leute, die Jesus heilte, erquikte, beruhigte — denen er ihre Leiden abnahm, die er mit Kraft und Leben füllte? es waren **Glaubende!** Menschen, die durch die Predigt vom herannahenden Himmelreich aus Johannes, Christus, oder der Jünger Mund, zum **tiefen Gefühl ihrer Verdorbenheit**, zur **Aenderung ihrer Gesinnungen**, zur **Sehnsucht nach dem Messias** gewekt waren! Menschen, die mit heissem Erlösungsdurst zu Christus kamen, sich ihm mit völligem Vertrauen auf seine Macht und Liebe in den Schoos warfen — diese waren ihm willkommen, diese tröstete, erquikte, heilte er, diesen gab er, was sie bedurften und verlangten!

Um

u) Matth. XIII, 58. Lukas IV, 16.

Um des **Unglaubens** dieser Welt willen sind die Thaten und Gaben Jesu **heute** nicht mehr so offenbar, so auffallend, wie **gestern!** Daß Er — der Ewigmächtige, der Ewigliebende **heute** nicht mehr die volle, tiefe Empfindung des Mangels, des Elendes, nicht mehr die geänderten, grundausgeänderten Gesinnungen, nicht mehr den Hunger nach Rettung, den Glauben und das Vertrauen antrift, das er **gestern** antraf, darum thut und giebt er **heute** nicht mehr so augenscheinlich, was er **gestern** that und gab!

" Und damit fällt denn also die vorige „ Behauptung — **Christus thut und giebt** „ **im Grunde heute noch, was er gestern that und gab!** — „ Du Thor, was machst du für einen Schluß? Wenn du zum Hungrigen sprichst: " gehe hin zu jenem „ Reichen und Barmherzigen, gestern hat er manchen gesättiget, und heute thut und giebt er „ noch, was er gestern that und gab! „ — und der Hungrige glaubt deinem Worte nicht, geht nicht zu dem Reichen und Barmherzigen hin, will sich nicht von ihm sättigen lassen — macht denn der **Unglaube** des Hungrigen dein Wort zur **Lüge**? x)

x) Ueberhaupt ist **Nichterfahrung** einer Sache kein

Komm heute mit den Gesinnungen zu Christus, mit denen jene gestern zu ihm kamen — mit ihrem Elendgefühl, mit ihrem Errettungsdurste, mit ihrem Glauben, und du wirst Christum heute erfahren, wie jene ihn gestern erfuhren, heute wird er dir geben, was er jenen gestern gab — Weisheit, Ruhe, Gesundheit, Kraft und ewiges Leben! Du kommst heute mit offenem Auge vors Antliz der Sonne und trinkest wie gestern ihr Licht, entschöpfst ihr Leben und Wonne — giebt die Sonne heute was gestern — und Christus, Schöpfer, Herr und Urbild der Sonne nicht?

Jesus Christus gestern, heut und ewig derselbe! O du theure, unschäzbare, erste, lezte aller Wahrheiten, du fester Fels im Sturmmeer dieses Lebens, im Eitelkeitwechsel dieser Tage — an dich will ich mich halten, wenn ich mich an nichts mehr halten kann, du

Beweis des Nichtdaseyns derselben. Wer auf Vernunft Anspruch macht, sichert wahrlich mit solchem Schlusse seinen Anspruch schlecht. Nichterfahrung, oder nicht so häufige und auffallende Erfahrung der Thaten und Gaben unsers Herrn ist kein Beweis, daß er aufgehört habe zu seyn, der er war, oder daß er heute nicht mehr thun und geben könne und wolle, was er

du wirst mir bleiben, wenn mir nichts mehr bleibt! O du Wort der Kraft und des ewigen Lebens, dich will ich meinen Hausgenossen, meinen Freunden, Bekannten und Unbekannten zurufen, sterbend und mit dem Tode kämpfend, will ich dich noch herausschmachten und mit der kalten Todeshand ans Herz der Meinen drüken; dem Elenden will ichs in seinem Jammer, dem Sterbenden in seiner Ermattung rufen, und mit der warmen Bruderhand ans Herz ihm drüken —— —— **Jesus Christus ist gestern, heut und ewig derselbe, thut und giebt gestern, heut und ewig dasselbe!**

Brüder, Schwestern! höret die Stimme der Wahrheit, fallet nieder und betet an den Unveränderlichen, der ist und war und seyn wird — den Allmächtigen! Lebende, ruft es den **Sterbenden**, Sterbende, ruft es den **Leben-den**, Ihr alle, ruft es Euch allen — gebt euch die Hände als Brüder und sprechet in Liebe und

er gestern that und gab. Die Sonne leuchtet und wärmt heute wie gestern! Ist das etwa nicht wahr, weil der Blinde ihr Licht nicht sieht, und ein unterirrdischer Schazgraber ihren erwärmenden Stral nicht fühlt? Und doch drehen sich einige neuere theologische Behauptungen, die aus dem Innersten der Vernunft geschöpft seyn sollen, auf dem vernunftlosen Schlusse von **Nichterfahrung auf Nichtdaseyn.**

Freude: Jesus Christus ist gestern und heut und ewig derselbe, thut und giebt gestern, heut und ewig dasselbe!

Der Stellvertreter des Herrn.

Am Pfingstfeste.

Johann. XIV, 16. 17.

— — Seyen nun die Klagen über unsre Geistlosigkeit und die Vergleichung unsers Zustandes mit dem Zustande der ersten Christengemein — die je wahrer und richtiger, um so beschämender und zerknirschender für uns ist — einer stillen Abendstunde in unserm Kämmerlein aufbehalten; — laßt uns zum großen, tröstenden Inhalte unsers Textes fortgehen und mit stiller gesammelter Seele auf das Wort unsers Herrn merken! Ist unser Pfingstfest nicht, was es einst war und bleiben sollte — ein Fest der Gemeinschaft des Geistes und Auskündigung der großen Thaten und Wunder Gottes — — ists nur auch Vorbereitung einst

einst noch ein solches zu feiern, und Gott sey gedankt für seine unaussprechliche Gnade!

„Ich will den Vater bitten, euch einen „andern Tröster zu geben, der bey euch in die „Ewigkeit bleibe — den Geist der Wahr„heit, den die Welt nicht empfangen mag, „denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht; „ihr aber kennet ihn, denn er bleibt bey euch „und wird in euch seyn.

Wir wissen, bey welcher Gelegenheit unser Herr diese Worte sprach. An jenem heiligwehmüthigen Abend vor seinem Leidens- und Todestage — da er das lezte Osterlamm mit seinen Geliebten aß, zum lezten Male mit ihnen von dem Gewächs des Weinstoks trank. Ein Abend, wie keiner war und keiner seyn wird — da das Herrlichste, was jenseit des Grabes ist, sich mit dem Schauerlichsten diesseits einigte, Same höhern Lebens in die durch Wehmuth aufgeschlossenen Herzen quoll' und Glanz einer ungeahndeten Zukunft in den trüben Schatten der Gegenwart, wie Sterne in die Finsternis, glänzte. Noch stand er da unter seinen Geliebten der einzig Freund und Lehrer und Tröster, an ihm hieng Aug und Herz in unaussprechlichem Sehnen, auf ihm ruht' alle Hofnung. Aber nun

wird er aus ihrem Kraise weggerissen und in den Staub des Todes geleget — und die ganze Last der Welt fiel auf die Schwachen, auf sie drangen alle Pfeile der Versuchung — Schaafe ohne Hirt, die alles verfolget und ängstigt — wankende Rohrstäbe, die jeder Wind hin und her schüttelt. Das fühlten sie, und Jesus tiefer als sie alle, er sah' gegenwärtig, was sie nur von fern ahndeten, und wußte, was sie nicht ahndeten. Sie nun gegen alle das — gegen das was sie fürchteten, und gegen das was sie nicht fürchteten, zu wafnen — sie zu stärken auf den Dornenpfad ihres Lebens, auf dem er sie nicht mehr sichtbar wie bis jzt, führen konnte; zu stärken auf die bangen Stunden seines Leidens und Todes, wo sie in jedem Sinne verwaiset waren a) — dieß läßt Jesus sein Hauptgeschäft seyn an diesem lezten Abend; um diese Hauptpunkte wenden sich alle seine Reden und fliessen darinn zusammen — sie sind alle, zumal auch unser Text, an Höhe und Tiefe des Sinnes, an Wahrheit und Leben, an Herzlichkeit und reiner Freundschaft, an Trost und himmlischer Erquikung, an Liebe und Erhabenheit für alle Christen und christ-

a) Denn sie konnten den Vater nicht so nahe fühlen wie ihr Herr — Joh. XVI, 32.

b) Wenn das ganze Evangelium verlohren gienge, und nur diese Reden blieben uns, wir hätten im-

christlichen Lehrer das gröste, unvergeslichste Denkmal ihres erhöheten Herrn und Bruders b).

I.

Was ist der Tröster, den Jesus seinen Jüngern verheißt — was ist der Geist der Wahrheit?

Dieß wird aber weniger unsre Frage seyn, als: Was bekamen die Jünger mit dem verheissenen Tröster — was hatten sie an dem Geiste der Wahrheit? Denn was dieser Tröster und Geist der Wahrheit innig ist, wird wohl ewig über alle Worterklärung bleiben. Man spricht etwa von Odem Gottes, Ausfluße der Gottheit, Mittel der Wirksamkeit Gottes in die Geschöpfe — von unsichtbarwirkender, allbelebender Kraft Christi, unsichtbarer Gegenwart in und bey den Seinen, Mittheilung seiner Macht, Weisheit, Liebe — von schlafenden, verborgenen Kräften des innwendigen, himmlischen Menschen, Lebenswurzel der Menschheit u. s. f. Aber mit alle dem ist doch

mer das ganze reine, erhabene System des Christenthums: der Vater in Christus, Christus in den Menschen — alle in Eins vervollkommnet —

doch im Grunde **nichts** erklärt, es ist nur **Vorstellungsart** für Vorstellungsart c) und die Sache bleibt immer wie Alles, was **Kraft, Geist, Odem, Licht, Leben** in der ganzen Natur ist, ein tiefes unenthülltes Geheimnis — ein **Heiligstes**, das ein siebenfacher Fürhang dekt. Aber — was **empfiengen** die Jünger mit dem verheissenen Tröster, was hatten sie an dem Geiste der Wahrheit? Dieß ist eigentlich eine Frage für **menschliche** Beantwortung, wozu die Geschichte ein sichrer Leitfaden ist, der nicht irre gehen läßt, und alles, was Traum, Einbildung und eigenmächtige Deutung heissen könnte, von dem Pfade fern hält.

Mit dem Tröster, den Jesus seinen Jüngern verheißt, bekamen sie — **Ersaz seiner leiblichen Gegenwart** — einen **Stellvertretter** in jedem Sinne des Worts, der ihnen **innerlich** gerade das war und das gab, was ihnen Jesus **äußerlich** gewesen war, und gegeben hatte; einen Stellvertretter, der sie von innen auf ähnliche Weise leitete, unterrichtete, stärkte, schüzte, reinigte, belebte wie Jesus; in dessen Besize sie die **Abwesenheit** des

c) Und kann und soll für jzt nichts anders seyn. Auch die biblischen Vorstellungsarten erklären vom Innern der Sache nichts. Wir sehen jzt nur in **Spiegel, Bild und Räthsel.**

des Herrn nicht merkten, oder vielmehr, mit dem sie den Herrn selbst **nahe und innig gegenwärtig** fühlten d). Wie wenn ein Freund in seiner Abwesenheit uns einen andern Freund sendete, der jenen vollkommen ersezte, der uns mit eben der Liebe liebte; mit eben der Kraft stärkte, mit eben der Weisheit leitete, wie jener; von dem wir eben den Rath, den Unterricht, die Unterstützung, den Trost — und noch mehr, noch reiner, inniger hätten, wie von jenem — solch einen Freund empfiengen die Jünger mit dem verheissenen Tröster.

Und dieser Tröster war Jesus selbst — **der Herr ist der Geist** e). Nicht zwar wie bis dahin seine **leibliche** Gegenwart, sein sichtbarer Umgang, sein **wörtlicher** Unterricht, sondern **sein Geist**, der durch Leiden und Tod des Fleisches zur Ausbreitung über ganze Welten und zum innigsten lebendigsten Einflus auf die Glaubenden vervollkommnet ward. Bis Jesus verkläret, d. h. bis er durch Tod und Todbesiegung als Gottessohn und Erd- und Himmelskönig über alle Fürstenthümer, Gewalt und Herrschaft erhöhet war, war der

Geist

d) Jesus wirkte von außen herein, der Geist von innen heraus.

e) II Cor. III, 17.

Geist noch nicht *); aller Unterricht, Lehre, Trost, Kraft und Leben hieng noch am sichtbaren Daseyn und leiblicher Gegenwart; nach der Verklärung aber konnte der Geist, frei von den Fesseln des Fleisches, in alle Höhen und Tiefen würken, alles durchdringen und beleben; und inniger, schneller und tiefer würken als leibliche Gegenwart nicht konnte. Da das Saamenkorn noch nicht in die Erde gesäet und erstorben war, blieb es **allein**, auf **Einer** Stelle, wo es auch allein gesehen und genossen werden konnte; da es aber erstorben war, die äußre Hülle abgestreift hatte, trug es **viel Frucht**, sein Genus **vervielfältigte** sich und breitete sich **weit** aus f). Dieß von Jesus selber gegebene Bild giebt uns einen hellen Blik auf die **Beschränktheit** seiner sichtbaren Wirksamkeit im Fleisch und die **Schnelligkeit** und Weite der Wirksamkeit seines Geistes, nachdem der Fürhang des Fleisches zerrissen war g).

Diesen Geist nennt Jesus — **Geist der Wahrheit.** Benennung aus der edelsten reinsten

*) Joh. VIII, 39.

f) Es liesse sich hier noch manches, worauf viel mystisches Dunkel, oder neumodischer Flachsinn liegt, aus den Stufen, Beschränktheit und Ausdehnung menschlicher Würksamkeit analogisch er-

sten Quelle, und dem reinsten Zwek' und Geschäfte. Er kam aus der **Wahrheit** und führte zur **Wahrheit** — also im innigsten Sinne Geist der **Wahrheit**, wie Jesus sich selber die Wahrheit nennt h). Der Geist quillt unmittelbar aus dem Schooße der höchsten, reinsten Wahrheit und leitet in alle Wahrheit, bewahret vor allem Irthum, allem verführenden Scheine der Wahrheit — er schärft das Auge, die tiefste, verdekteste Wahrheit aufzufinden, und die gefärbteste Lüge als solche zu erkennen und zu entlarven — er offenbart, was von Grundlegung der Welt allen Weisen und Verständigen im Geiste der Welt verborgen gewesen ist — den Rathschlus Gottes über das Geschlecht der Sünder, die Vergstaltung der adamischen Menschheit durch Leiden und Tod in die verklärte Menschheit Christi — — alles was Wahrheit, wißenswürdige, erleuchtende, stärkende, tröstende Wahrheit ist, das offenbaret der Geist aus den Tiefen der Gottheit und Menschheit, die er ergründet; — was kein Aug gesehen — was Christus selbst nicht sagen durfte — was kein Christ

erläutern. Es gehört aber nicht eigentlich hieher, und seye also einem andern Orte aufbehalten.

g) Joh. XII, 24.

h) Joh. XIV, 6.

Christ der Welt und den Schwachen sagen darf, das lehret der Geist. i)

Und was hatten nun die Jünger an diesem Geiste der Wahrheit — was waren die Wirkungen desselben? Die Geschichte antwortet hier so bestimmt, daß keine schwärmerische Deutung Plaz hat. k) An dem Geiste der Wahrheit hatten die Jünger die Kraft, oder er wekte in ihnen die Kraft auf ähnliche Weise in Rede und That zu würken, wie ihr Herr und Meister. Was sie von ihm bis dahin gesehen und gehört hatten, das konnten sie nun nach dem Empfange seines Geistes selber thun; Reich Gottes verkündigen wie Jesus, lehren wie er, trösten wie er; stärken, gesund und lebendigmachen wie er. Vorher kannten sie den Geist nur in der Person Jesu, und mußten sich in jedem einzelnen, wie oft wiederkommenden Falle an diese Person wenden, da Licht, Weisheit, Trost, Kraft holen. Izt hatte jeder den Geist in sich selbst und konnte aus ihm, als aus seinem Eigenthum, nehmen, was er bedurfte, und auch andern geben, was sie bedurften. Dieser Geist des Herrn machte sie gerade

i) 1 Cor. II, 10. 11. Joh. XVI, 12. 13.

k) Aber auch jede neumodische Verwässerung zu Schande wird.

rade so zu Ebenbildern Christi, wie der Geist Gottes Christum zum Ebenbild des Vaters machte. Wer Jesum sah', sahe den Vater l), und wer die Jünger sah', sahe Jesum; wenn sie sprachen, so wars, wie wenn Er spräche, handelten sie, so wars, wie wenn Er handelte. Was Er gethan hatte, das thaten sie nun, was Er gegeben hatte, das gaben sie nun. Erkenntnis, Weisheit, Kraft, Liebe, Wundermacht Jesu, Gewalt über böse Geister, über Krankheit und Tod wohnte in ihnen. Man konnte sich in jedem Bedürfnisse an sie wenden, bey ihnen suchen und finden, was bey Jesus.

Der Geist der Wahrheit stärkte sie in der Wahrheit, die ihnen durch ihn offenbart wurde zu bleiben; sie waren nun nicht mehr die schwachen, verzagten, kleinglaubigen Galiläer, sondern unverführbar allen Versuchungen, unbestechlich und unentweglich. Die glänzendsten und feinsten Verführungen, so wie die fürchterlichsten und martervollsten Versuchungen machten gleich wenig Eindruk auf sie. Sie konnten so wenig wie Jesus auf Abwege verleitet, durch Lüge überlistet, zur Untreu an ihrer Er-

l) Joh. XIV, 9.

Erkenntnis und Empfindung verführt werden; die Versuchung ward ihnen nicht zur Sünde; sie wandelten im **Licht** und fehlten nicht. Was sie auf Erde banden, war im Himmel gebunden, was sie auf Erde lösten, war im Himmel gelöst m); ihr Wort galt wie Gottes Wort, denn es war aus Gott; sie erhielten sich unbefleckt mitten im ungeschlachten und verkehrten Menschengeschlecht, und wurden der reinste Spiegel der Herrlichkeit Jesus — **Priester** und **Könige** seines Reiches. n).

Das empfiengen die Jünger mit dem verheißenen Tröster, das hatten sie an dem Geiste der Wahrheit. Herrlicher, überschwenglicher, unerwarteter Ersaz der leiblichen Gegenwart! so viel hätten sie nicht gefordert, wenn sie auch hätten fordern können; aber weniger will Christus nicht von seinem Vater für die Seinen, die in der Welt waren, und für die, welche **durch ihr Wort an Ihn glauben**, bitten o) — Weniger will der Vater denen nicht geben, die er wie Brüder seines Erstgebohrnen liebet. Das war es, was an diesem Tage über die versammelte Jüngerschaar unter wekenden, mitzeugenden Naturzeichen p) von dem in den Himmel der Himmel Erhöheten ausgegossen wurde, und

m) Matth. XVI, 19. n) Offenb. I, 6.

und bey und in ihnen blieb. Das war's, was auch sie von diesem Tage an denen, die an den Herrn glaubten, jedem nach dem Maaße seiner Empfänglichkeit und seines Bedůrfnisses bleibend mittheilen konnten, und — nach dem Zeugnisse der Geschichte — mitgetheilt haben. Und das — diese Kraft zu leben wie Christus, zu lieben wie Er, zu wůrken wie Er — ists, was bis zur Wiederkunft des Herrn sein Stellvertretter seyn, und ewig bey denen bleiben soll, die in seinen Namen glauben. Bleiben wir nur bey dem lichten, einfachen Faden der Geschichte, die hier der beste Zeuge und der unbestechlichste Richter ist — und wir sind vor allen eigenmächtigen, überspannten Erklårungen, wie vor allen Entweihungen und Ausleerungen des Geistes gesichert.

II.

Wen schließt nun Jesus von dem Empfange des Stellvertretters, des Geistes der Wahrheit, aus.

Die Welt mag ihn nicht empfangen. Damit begreift unser Herr überhaupt alle, die ihm sein Vater nicht gegeben, die

o) Joh. XVII. p) Geschicht b. II, 2.

Er nicht zu ihm gezogen hatte q) — alle, die in seinem Antlize nicht den Sohn Gottes — wenigstens ahndeten, in seinen Worten nicht Gottes Weisheit, Gotteskraft und Liebe in seinen Thaten — Erhabenheit, Größe, himmlische Zweke in seinen Schiksalen erkannten — alle, die nicht an ihn, als an den sichtbaren König des Reiches der Himmel, den Messias, das Heil Israels glaubten. Die **Hässer** seiner Person, seiner Worte und Werke — und die **Unempfindlichen** gegen seine Person, seine Worte und Werke.

Die Geschichte ist hier wieder die beste und bestimmteste Erklärerin. Wir kennen jene Schaar der Schriftgelehrten und Pharisäer — mit ihrem in **Hölleneid** erstikten Gefühle der stillen Größe und göttlichen Erhabenheit Jesus von Nazareth — mit ihrer satanischen **Wuth** gegen seine Person und gegen alles, was er that und sprach und liebte, mit ihren wiederholten Geisteslästerungen. Und jenen verführten Volkshaufen, mit seinem zweklosen Anstaunen der Wunder Jesu, mit seinem blos neugierigen Nachlaufen, mit seiner bald erkalteten Wärme, schnell verwelkender Rührung. Dies war die **Welt**, **die den Geist nicht empfangen mag.**

Und

q) Joh. VI, 44.

Und dies ist noch jzt die Welt, in welcher veränderten Farbe und Gestalt sie erscheine. Wer immer für die Person, Thaten, Reden, Schiksale des Herrn kalt und ohne Herzensinteresse bleibt — oder gar mit Haß, mit Neid und heimlichen Verdrusse erfüllt wird; wer aus Leichtsinn, Bequemlichkeit, Eigendünkel die Worte des Menschensohns nicht hören mag; nicht Wahrheit, Hoheit, Würde, ewiges Leben, himmlischen Geist darinn fühlt oder ahndet — oder wenn ers ahndet und fühlt, wenn er bekennen muß: so redete noch kein Mensch, wie dieser, keiner handelte wie dieser! doch sein Herz verhärtet, mit überklugem Stolz daran künstelt und meistert und wegwirft, was ihm nicht gefällt, was er nicht schiklich findet; wer sich auf irgend eine feinere oder gröbere Weise gegen die über alle himmlischen und irrdischen Fürstenthümer und Herrschaften erhabene Königswürde und Königsmacht des Menschen Jesus Christus auflehnt und nicht will, daß dieser über ihn herrsche; wer ihn wieder auf irgend eine Art erniedriget, verkleinert, nachdem ihn der Vater über die Maaße erhöhet — wer seinen Namen, der über alle Namen ist, zum Namen eines blos weisen, tugendhaften, verdienten Mannes herabsezt — Ihm nimmt, was Gott ihm gegeben hat, oder den Seinen nimmt, was

Er ihnen gegeben hat und geben will [r]. Wer seine Knie nicht vor ihm beugt, ihn nicht anbethet, nicht ehret wie den Vater, nicht mit Ehrfurcht- und Liebevoller Seele bekennt, daß er der Herr sey — — der ist aus der Welt und mag den Geist der Wahrheit nicht empfangen.

Und warum nicht empfangen? Weil er ihn nicht sieht und nicht kennt! **Sehen** und **kennen** ist der einzige Weg zum Empfange und Genus im Reiche der Himmel, wie in der ganzen Natur. Wer die Sonne nicht sieht noch kennt, empfängt weder Licht noch Wärme von ihr. Gesicht, Gehör, Erkenntnis — überhaupt irgend **eine Art von Gemeinschaft**, die die Gegenstände gleichsam zu uns, oder uns zu ihnen hinüberbringt, ist das einzige Mittel aller Würksamkeit, alles Genusses. Wer die Liebe eines Liebenden nicht erkennt und fühlt, hat davon keinen Genus — und wer einen König nicht als König erkennt, schließt sich damit von selbst von allen Gaben, von allen Ehrenstellen im Reiche dieses Königs aus.

Die Welt sieht und kennt den Geist der

Wahr=

r) Von dieser Art Raubes ist unter anderm z. B. auch die Behauptung: Die Mittheilung der Geistesgaben durch die Apostel, Akt. VIII, 14 —

Wahrheit nicht. Sie hat keinen Sinn für ihn, wie der Blinde keinen Sinn für Licht und Farbe. Was Liebe, Weisheit, Demuth, Aufopferung — Leiden, Geduld, Langmuth — Glaube, Gebeth, Hofnung, Freiheit und Herrlichkeit — Gewalt, Würde, Erhabenheit der Jünger und Brüder des Herrn, die nicht aus dem Wille des Fleisches, noch aus dem Wille des Mannes, sondern nach seinem Ebenbilde, aus Gott gebohren sind s) — das kann die Welt nicht fassen, das ist ihr Räthsel — und was ihr jedes Räthsel ist — Thorheit und Unsinn. Feinde, Verächter, Verkleinerer des Herrn haben kein Aug und Ohr für das Wesentliche des Christenthums, für das Innre der Geschichte und Lehre Jesu, für den Rathschlus der Gottheit in Unschuld, Fall, Sünde, Tugend — Reinigung und Verherrlichung des menschlichen Geschlechtes durch den Erstgebohrnen aller Geschöpfe. Sie hangen am Buchstabe, künsteln, drehen, tändeln und streiten mit und um Buchstabe — der Geist, der allein lebendig macht, bleibt ihnen ferne. Wer diesen Geist sieht und kennt, in diesem Geiste spricht und handelt, alle Schätze der Welt für diesen Geist fahren läßt —

17. sey — nichts mehr und nichts minder als die Ertheilung der Vollmacht zu lehren.

s) Joh. I, 13.

wer in die Fusstapfen des Herrn tritt, und unter der Bürde des Lebens sich ein Königsbruder und Himmelserb fühlt, und als solcher handelt, der ist dem **Unglaube** und **Aberglaube** seiner Zeit ein undurchdringliches Geheimnis, und bald ein Ziel des Spottes und ein Fels der Aergernis. Die Welt glaubt an keine edlere, höhere **Geburth** als sie selbst hat, an keine edlere **Denk- und Handelnsart** als ihre eigne ist, und an keine höhere **Bestimmung** als sie sich selbst gezeichnet hat. Daher findet sie in der Weisheit des Christen **Unsinn**, in seiner Wahrheit **Lüge** und **Schwärmerei**, in seinen Leiden überspannte **Einbildung** und **Eigensinn**, in seinen Arbeiten und Aufopferungen **Tollheit**. Immer drükt sie seinen Geist in die Gestalt ihrer eigenen, unreinen Geister ab, wie einst Pharisäer und Sadducäer den Geist Christi. Sie **sieht** und **kennt** ihn nicht, den Geist der Wahrheit — wie könnte sie ihn **empfangen**?

III.

Wer empfängt ihn denn aber den Stellvertretter des Herrn — den Geist der Wahrheit?

Diejenigen, welche ihn **sehen** und **kennen**!

So

So empfiengen ihn die ersten Jünger des Herrn. Sie sahen und kannten den Geist in der Person Jesu, in seinen Worten, Thaten, Schiksalen. Sie erkannten und fühlten, daß Er **von Gott gesendet** sey, daß der **Vater** in Ihm wohne, durch Ihn wirke — in seinen Reden empfanden sie göttliche **Weisheit** und **Offenbarung**, in seinen Thaten Gottes **Allmacht** und **Liebe**, in seinen Schiksalen stille, geheimnisvolle **Größe** und **Absicht** — aus seinem Antlize, Stellung, Ton und Geberde leuchtete ihnen **Erhabenheit** und **nie erblikte Würde**. „Du „bist der Sohn des lebendigen Gottes! — „Herr, zu wem wollten wir gehen, du hast „die Worte des ewigen Lebens!„ ruft' einst Simon im Namen seiner Brüder. Und alle bezeugen an jenem lezten unvergeßlichen, im Himmel unvergeßlichen Abend: „Nun wissen „wir, daß du alle Dinge weissest; nun glau„ben wir, daß du von Gott ausgegangen „bist.„ Und Christus selbst zeuget vor seinem Vater von ihnen: „Sie haben erkennt, daß „alles was du mir gegeben hast, von dir ist; „sie haben wahrhaftig erkennt, daß ich von dir „ausgegangen bin, und haben geglaubt, daß du „mich gesendet hast„ t).

t) Matth. XVI, 16. Joh. VI, 68. 69. XVI, 30. XVII, 8.

Sie waren also durch Ansicht und Gefühl des Trösters, des Geistes der Wahrheit in der Person ihres Herrn — wie durch manichfaltige Uebungen, Selbstverläugnungen, Leiden, Entwöhnungen von der Welt — in einer dreijährigen Schule gebildet ihn auch selbst zu empfangen. Und sie empfiengen ihn schon in einzelnen Gaben und Kräften da ihr Herr noch sichtbar bey ihnen war u) — und in vollem Maaße, da Er erhöhet über alle Himmel die Herrschaft über Gottes Welten antrat, und sie selbst nunmehr durch Umgang mit dem Auferstandenen, durch die Ansicht der herrlichen Entwiklung seiner Schiksale, und durch tiefere Schriftkenntnis x) ganz gebildet waren ihn in sich aufzunehmen und auf immer zu behalten. Wie ein Feuerstrom ward er über sie ausgegossen, ihr inwendiger und auswendiger Mensch ward von ihm durchdrungen und verkläret. Sie standen da als leuchtende **Ebenbilder** und sichtbare Stellvertretter ihres erhöheten Herrn, sie trieben in seinem Namen die Teufel aus, redeten mit neuen Sprachen, legten auf die Kranken die Hände und machten sie gesund, — sie thaten eben die Werke die ihr Herr gethan hatte, und thaten noch größere y). Sie wurden

u) Matth. X, 8. Joh. XX, 22.
x) Lukas XXIV, 27. 45.

wurden Besieger der Welt und des Fleisches, bekamen überwindenden Muth in Hunger und Blöße, Schmach und Schande — vor Königen und Fürsten. Sie **liebten**, wie Jesus sie geliebet hatte, **lidten** wie er gelidten hatte — und **vollendeten ihr Werk** wie er's vollendet hatte.

Und wie die ersten Jünger des Herrn, so wird jeder den **Stellvertretter**, den **Geist der Wahrheit** empfangen, der ihn **sieht** und **kennt**. Wer gleich diesen ersten Jüngern und Geistesbesizern für die Person Jesu, seine Worte, Thaten, Schiksale — für den **ganzen Plan seiner irrdischen und himmlischen Menschheit und Wirksamkeit** Sinn hat, durch **Umgang** mit Jesus, das heißt nun zuerst, durch **redliches, unermüdetes**, zur ersten Verstandes- und Herzensangelegenheit gewordenes **Forschen in seiner Geschichte und in den Schriften seiner Apostel** mit Glaube, Liebe, Ehrfurcht, Anbethung für den Sohn Gottes und des Menschen erfüllt ist — gebildet ist überall das Grosse, Erhabene, Göttliche, Allumfassende seiner Lehre, seines Erdelebens, seines Todes, Auferstehung, Erhöhung, Regierung, Wiederkunft

y) Markus XVI. Joh. XIV.

kunst u. s. zu erkennen und zu empfinden. Wer jede Spur, jeden Stral des Geistes Christi wie er sich immer verberge und deke herauszuahnden — in Allem was Christi ist herauszuscheiden, ihn von dem feinsten, verstelltesten Weltgeist zu unterscheiden weiß. Wer den Weg der Erziehung durch einfältiges Hören des Wortes durch lebendiges Erkennen und Glauben und Vollbringen, durch geduldiges Warten, Leiden und Aufopfern —— vollendet hat, den die ersten Jünger vollenden mußten; der wird den Stellvertretter, den Geist der Wahrheit empfangen, den sie empfiengen, dem wird das Siegel seiner himmlischen Geburth und Erwählung, die Krone seines Namens, das Pfand seiner Zukunft werden, das ihnen worden ist. z)

Aber ja — niemand verführe sich selbst zu erwarten, daß dieser Stellvertretter, dieser Geist der Wahrheit, plözlich und wie im Traum auf jeden komme, der etwa ein flüchtiges, mehr hastiges als tiefempfundenes Verlangen nach ihm hat. Auch hier geht Alles nach bestimmten Gesetzen, entwikelt sich nach geordneten Stufen. Zum Empfange des Geistes bedarf der innre Mensch

z) Und es wird ihm werden wies ihnen ward. Erst in einzelnen Geistesgaben, die sich vielleicht eine Zeitlang zurückziehen, zu verliehren scheinen —

Mensch eben so eine gewisse **Stimmung** und Bildung wie der äußre **Mensch** zum Empfange des Lichts, der Wärme — eine Stimmung und Bildung, die so wenig im Augenblik da ist, so wenig durch einen Machtsprung der Einbildung sich erzwingen läßt, als das Auge, wenn es lange im Finstern war, schnell die Sonne zu schauen vermag. Seyen uns nur die Jünger **Vorbild** und **Wegweiser** und wir werden nicht irren. Wie lange mußten sie in der Schule ihres Herrn lernen, glauben, warten, dulden — — ehe sie seinen Geist empfangen konnten! Wenn das am **grünen** Holz gesche, was wird am **dürren** werden! — Dann wenn der Geist da ist, wenn er auf und in dem gebildeten Menschen würken kann, sind seine Würkungen **schnell, mächtig, erstaunlich** — wie der Wind, wenn er sich im Verborgenen bereitet hat, auffahrt, und wehet über Berg' und Meere, wohin er will, und Niemand hält auf seinen Lauf, wenn er auch wißte, **woher** er kommt? und **wohin** er geht?

„ Aber der Herr giebt doch die Verheis=
„ sung

dann in vollem Maasse. Immer nach seinem persönlichen Menschencharakter, Empfänglichkeit, Bedürfnis — äußern und innern Berufe.

„ sung des Stellvertreters, des Geistes der „ Wahrheit nur der kleinen Schaar seiner ver„ trautesten, zu Aposteln bestimmten Jün„ ger aa)? „ Freylich! denn sonst war jzt Niemand bey ihm als diese kleine Jüngerschaar — und allen Christen aller Zeiten und Orten konnte Er die Verheissung doch auch nicht **unmittelbar** geben, denn nun gieng Er hin zu dem der

aa) „Und also geht sie auch nur diese an!“ Wäre doch wohl ein zu schneller Schlus. Alles was geredet wird, muß zu einer gewissen Zeit, an einem gewissen Orte und zu gewissen Personen geredet werden — und das sind alle Erzählungen, Vorschriften, Verheissungen, Drohungen des N. T. und müssens natürlich seyn. Nach jener Auslegungsregel gienge uns also im achtzehnten Jahrhunderte nichts mehr von alle dem an, weil — uns nichts davon **unmittelbar** gesagt ist. Kann aber nicht Etwas zu Einem, an einem bestimmten Orte, zu bestimmter Zeit gesagt werden, das manchen andern, zu anderer Zeit, an anderm Orte — **nach dem Maasse seiner Aehnlichkeit mit jenem Ersten** auch angeht? Hätte Christus etwa bey jedem Worte, das Er für seine Kirche in den Schoos seiner Jünger — und wohin hätt' Ers sonst sollen? — deponirte, bey jedem Gebothe, jeder Warnung, jeder Ermunterung und Verheissung sagen sollen: „Das geht „nicht nur euch Zwölfe, oder euch siebenzig an, „sondern auch alle, die durch euer mündliches, o„der geschriebenes Wort an mich glauben und „durch den Glauben meine Jünger werden?“ Oder wars nicht genug, daß Er offenbar zu den ersten Jüngern als zu Repräsentanten seiner Kirche

der ihn gesendet hatte. Aber nicht nur diese kleine Jüngerschaar, sondern die einmüthig bey einander versammelte Schaar von hundert und zwanzig empfieng am Pfingsttage den Geist *). Und der Herr bittet nicht nur für seine ersten Jünger, sondern für alle, die durch ihr Wort an ihn glauben — „ daß sie alle Eins seyen — „ Er in ihnen, der Vater in Ihm und sie alle „ in

Kirche redet und bey seinem Abschied spricht: „Machet zu Jüngern alle Völker und lehret sie „Alles halten, was ich euch befohlen habe!“ Ist nicht auch das Geboth der Liebe den ersten Jüngern allein unmittelbar gegeben? und doch erneuern sie's ja für alle Christengemeinen — und der Geist alles dessen, was die Apostel von dem Herrn empfangen, kommt in all ihren Briefen auf die damaligen Personen und Fälle angewandt wieder! — O der erbärmlichen, tödtenden Buchstäbelei, die den Geist nicht sieht und kennt — nicht fassen mag das Band, das alle Glieder in allen Zeiten und an allen Enden der Erde zu Einem Leib an dem belebenden Haupte Christus verbindet! Uebrigens muß es manchem redlichen Manne sonderbare Gedanken wecken, wenn er lesen und hören muß, daß in unsern Tagen Lehrer der Christen — den Geist der Wahrheit, den die Jünger empfiengen, gelehrt und höflich verbitten. Freilich kann der redliche Mann auch denken, bedarf es dieses Geistes nicht, um die moralischen Präcepte zur Hauptsache des Evangeliums zu machen — und die Geschichte für eine dem gemeinen Christen nützliche, ihm also noch zulassende Einkleidung öffentlich zu deklariren!!

* Geschichtb. I, 15. II, 1.

„ in Ihm und im Vater „ **). Und die Geschichte, wissen wir, giebt diesem Gebete das Zeugnis der Erfüllung in jedem Sinne. Alle die durch die Predigt der Apostel zum Glauben an Jesus Meßias gebracht, mit Ehrfurcht, Liebe, Anbethung für Ihn erfüllt, zur Ansicht und Erkenntnis des Geistes der Wahrheit gebildet wurden — diese alle empfiengen ihn als das eigentliche, höchste Siegel ihres Berufes, als die Krone ihres Glaubens, das Pfand des Lebens und der Liebe, der Macht und Herrschaft und Wiederkunft des Herrn — jeder nach dem Maaße seines Glaubens und seiner Liebe, seiner Erkenntnis und seines Bedürfnißes. Ein jeder wurde durch den Geist in Wort und Werk, in Liebe und Leiden ein kenntliches Abbild, ein eigner, sichtbarer Stellvertretter des Herrn bb).

Ohne

**) Joh. XVII.

bb) Ein jeder nach seinen besondern, ihn von allen andern auszeichnenden Anlagen und Kräften, die der Geist ausbildet, reiniget, erhöhet. In der Einheit ist auch hier die gröste Manichfaltigkeit und der Geist der Wahrheit hebt kein Naturgesez auf, verwandelt den Grundcharakter eines Menschen nicht. Cornelius z. B. empfieng eben den Geist, den Petrus empfangen hatte — aber immer blieben Petrus und Cornelius verschiedene Personen, mit verschiedenem Cha-

Ohne den Stellvertretter Christi, ohne den Geist der Wahrheit ist keine, allen Zweifeln des Fleisches und Blutes feststehende Gewisheit von dem lebendigmachenden Leben, von der allumfassenden, persönlichen Herrschaft des Niegesehenen und Unsichtbaren möglich — kein Weltüberwindender, unerschütterlicher Glaube, keine Welt überfliegende, unauslöschliche, lebendige Hofnung, keine Christusgleiche Liebe, Demuth, Reinheit, kein völliger, bleibender Sieg über Sinnlichkeit und Leidenschaft, keine ertödtende Kreuzigung der Anfechtungen und Gelüste, kein eigentliches durchgehendes Reden, Bethen, Handeln und Leiden in dem Namen Jesu —— nichts von alle dem, was Christen eigenthümlich ist, was sie von allen Nichtchristen, von allen natürlich verständigen, tugendhaften und rechtschaffenen Menschen auszeichnet und über alle

Charakter. Auf die Weise wie alle Menschen Ebenbilder Adams sind, sollen alle Christen Ebenbilder Christi seyn — auf die Weise, wie alle Menschen Einen Geist, Eine regende Lebenskraft in sich haben, sollen alle Christen den Geist Christi in sich haben.

Wie nun die allen gemeinschaftliche Lebenskraft sich in jedem und durch jeden auf besondre Weise regt und wirkt — gerade so auch der Geist Christi. I Cor. XII.

le erhebt. [cc] Und doch soll jeder, der — in welchem Jahrhundert und auf welchem Plaze der Erde es sey — den Namen Christi als seines Herrn nennt, von seinem fortdauernden, allwirksamen Leben so sicher seyn, wie von seinem eignen, oder seiner **Freunde** Leben, die er zwar nicht sieht, aber durch Thatbeweise weiß, daß sie **leben**; soll einen Glauben an Christus haben, der die Welt überwindet, eine Liebe der Brüder, wie Christus; soll sein Fleisch mit allen seinen Anfechtungen und Gelüsten kreuzigen, soll alles, was er mit Worten oder mit Werken thut, in dem **Namen** seines Herrn thun, soll nicht mehr **sündigen**, sondern im **Lichte** wandeln, wie Er im Lichte wandelte. [dd] Was darf der Christ von dem, der dies von ihm fordert, erwarten, wenn er nicht Kraft zur

cc) Der Beweis liegt in der Erfahrung aller Menschen, und der stärkste Beweis in der Erfahrung der besten und tugendhaftesten Menschen. Steh' einer auf und sage, ohne daß ihn sein Ton und sein Herz verdamme: „Ich bin von dem „Leben und der Herrlichkeit des gekreuzigten Na„zareners so sicher, wie von meinem, oder mei„ner Freunde Leben; ich habe einen Glauben an „ihn, der die Welt überwindet und eine Hof„nung zu ihm, die die Welt überfliegt; Sinn„lichkeit und Leidenschaft habe ich unter den Scep„ter der Vernunft und der Gebothe Christi ge„bracht; Reden und Handeln im Namen Jesu „ist

zur Erfüllung erwarten darf? **Fordert Christus** etwas, und giebt nicht Kraft es zu halten? Fordert er von allen Christen im Grund das gleiche und giebt den einten nicht die Kraft dazu, die er den andern gab? Nein; und hätt' er auch nicht für alle, die an ihn glauben, zu seinem Vater gebethet, daß sie **Eins** seyen; hätt' er auch seinen ersten Jüngern nicht bestimmt befohlen: alle, die durch sie **Jünger** werden, **alles** halten zu lehren, was Er **ihnen** befohlen habe; wär' auch der Geist Christi nicht auf alle ersten Christengemeinen, die doch keine Apostel, sondern **Glaubige** waren, gekommen — schon die Forderung des **Glaubens**, der **Liebe**, der **Demuth**, der **Selbstverläugnung**, der **Christusähnlichen Denk- und Handelnsart**, die an alle Christen aller

„ist mir zur Fertigkeit worden u. s. f. und zu alle „dem bin ich ohne den Stellvertretter, ohne den „Geist der Wahrheit, den die Jünger empfangen „haben, gekommen — — allein durch aufmerk„sames Lesen und Beherzigen der evangelischen „Tugendlehre, durch erlangte Ueberzeugung von „den Vortheilen und der Schönheit der Tugend, „und den schlimmen Folgen des Lasters, durch „vernünftige Einsicht in den Zusammenhang der „Dinge, durch Kämpfen gegen meine Leidenschaf„ten — „ so ist — diese ganze Stelle laut und öffentlich widerrufen. Das wenigste was ich thun will und thun soll.

dd) Galat. V, 24. Coloß. III, 17. 1 Joh. I, 7. II, 6.

Zeiten geschiehet, würde die Verheissung des Stellvertretters, des Geistes der Wahrheit, in dessen Besize die Forderung allein wie sie's soll, erfüllt werden kann, auf alle Christen aller Zeiten ausdehnen. Soll der Fuß ohne Kraft aus dem Haupte gehen, wenn die Hand ohne Kraft aus dem Haupte sich nicht regen konnte? ee)

Was also die Welt, die den Geist nicht sieht, noch kennt, die Welt, deren Herz über den Hingang Jesu zum Vater weder so betrübet, noch so erfreuet ist, daß sie einen Vertretter seiner Stelle bedürfte, oder wünschte — was sie auch sage, laugne und spotte; der Stellvertretter, der Geist der Wahrheit ist für alle, die ihn sehen und kennen! er ist das Siegel der Erwählung aus der Welt und der Bürgerschaft im Reiche der Himmel, ff) das

ee) Noch einmal wiederholt um allem Mißverstande und Verdrehung vorzubeugen — Alle Christen aller Zeiten sollen den Stellvertretter Christi, den Geist der Wahrheit empfangen, der am Pfingsttage über die Jünger ausgegossen wurde, heißt nur — was es heißt; und nicht: alle Christen aller Zeiten sollen diesen Geist auf eben die Weise, in eben dem Maaße, und zu eben den Geschäften empfangen, wie die ersten Jünger; nicht: alle Christen aller Zeiten sollen Apostel werden. Aber alle, so verschieden als sie in Charakter, Bestimmung, Beruf u. s. f. sind und

das Kennzeichen der wahren Jünger Jesu, ihre eigentliche Hoheit und Würde; das Pfand, daß sie einst Christo gleich seyn und ihn sehen werden, wie er ist. Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein, kein Glied an seinem Leib, der da ist die Gemeine der Glaubigen.[gg]

Das sey also der **Prüfstein** unsers Glaubens, G! Wenn der **Geist Jesu Christi** in uns wohnet, wenn wir **Tempel** dieses **Geistes** sind! das beweise uns, ob unser Name ein leeres Wort, oder **Wahrheit** und **Würde** sey — wenn jedes einfaltige Auge die Liebe, die Demuth, die Geduld, den Gehorsam, die Sanftmuth, die Weisheit und Kraft unsers **Herrn** an uns erblikt; wenn wir nach unsern Umständen und Bestimmungen, in unsern Worten und Thaten und Leiden **Ebenbilder Christi**

und seyn müssen, sollen an Christus glauben wie die Apostel, und lieben wie die Apostel und im Namen Jesu reden und handeln und bis ans Ende treu bleiben wie die Apostel. Der Fuß ist nicht Hand, aber doch ein Glied am Leib, wie die Hand, und wird von der Kraft belebt, von der die Hand belebt wird. Es ist Eine Denkenskraft in deinem und meinem Haupte, muß sie sich um des willen auf die gleiche Weise und in dem gleichen Maasse und an den gleichen Gegenständen äußern? I Cor. XII, 7.

ff) Ephes. I, 13. 14. Röm. VIII, 15. 16.
gg) Röm. VIII, 9.

sti sind; wenn wir uns vor Gott das Zeugnis geben dürfen: " die Liebe Christi dringet uns, „ wir sind gesinnet wie Jesus Christus gesinnet „ war, sind abgewaschen, gereiniget, gerecht- „ gesprochen durch den Geist unsers Gottes [hh]); „ diese Leidenschaft herrschte in uns und sie ist „ getödet; diese Versuchung überwältigte uns „ oft und wir haben sie besieget; dies haben „ wir gethan und können's thun, wozu wir vor- „ her weder Muth noch Kraft hatten; dies „ können wir mit Geduld und Freude leiden, „ was uns vorher unerträglich war, dessen fern- „ ster Gedanke uns zurükschrekte; dies haben „ wir verlassen und aufgeopfert, woran vorher „ unser ganzes Herz hieng; dieses frohe Gefühl „ der Gotteskindschaft und der Miterbschaft Je- „ su herrschet unaustilgbar in uns, wie das Ge- „ fühl unsers Daseyns; diese Hofnung des un- „ verwelklichen Erbes im Himmel ist in uns „ lebendig und fest und überwindet alles Leiden „ dieser Zeit. „ — — — — Wenn wir das sagen können, wenn andre Menschen das von uns sagen müssen, wenn die Welt uns um deßwillen anfängt zu hassen und zu verfolgen, dann

hh) I Cor. VI, 11.
† II Pet. I.
ii) Nichts weniger als daß alle die, welche den Geist der Wahrheit, den Stellvertretter Christi nicht

dann sind wir, was unser Name sagt — Christen, Bürger und Genossen des Reiches der Himmel, dann sind wir entflohen dem Verderben, das durch die Begierde in die Welt gekommen ist und theilhaft worden der göttlichen Natur und des ewigen Lebens. †) Aber — so lange wir dies nicht sagen können, so lange dies andre Menschen nicht von uns sagen müssen, so lange uns die Welt lieb hat, und unangefeindet läßt — so lange ist unser Name nichts als Name, wir sind noch nicht im Reiche der Himmel, und haben keine Gemeinschaft mit dem Könige desselben. Und wohl uns, wenn wir dann nur nicht zur Welt gehören, die den Geist nicht empfangen mag, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt, sondern zu denen, die immer mehr von diesem Geiste sehen und kennen, und also gebildet werden, ihn einst zu empfangen! Und wohl uns, wenn wir uns nie selber täuschen und zu seyn und zu haben wähnen, was wir noch nicht sind und nicht haben! ii) —

nicht haben, um deßwillen in Eine Classe gehören, auf Einer Stufe stehen. Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein — bleibt eine unentwegliche Wahrheit; aber — Wer diesen

Die Gleichnisse Jesu.

Matth. XIII.

Die Gleichnisse unsers Herrn, zu deren Betrachtung wir uns heute bereiten, sind die tiefste, sinnvollste, umfassendste **Natur**- und **Bibelsprache** — und die anschaulichste, mildeste, faslichste **Kinder**- und **Volkssprache**.

Der ganze, unermeßliche Plan des Vaters im

diesen Geist Christi izt noch nicht hat, kann ihn doch einst empfangen — ist ein gewisser Trost aus der Wahrheit. Vielleicht könnte man in dieser Rücksicht folgende **vier Classen** festsezen: **Erstlich**, die **Welt**, die den Geist nicht sieht und nicht kennt, die keinen Sinn fürs Christenthum hat, die gleichgültig, oder feindselig dagegen gesinnet ist — die Pflanzen, die der Vater Jesu Christi nicht gepflanzet hat. Matth. XV, 13. **Zweitens**, Menschen, die anfangen sich von der Welt zu **scheiden**, die einen Zug zu Christus fühlen, die sich für seine Geschichte und Lehre, für sein Menschenleben und seine Gottesherrlichkeit und seine Wiederkunft interessiren, die durch Forschen in den Schriften nach und nach zur Erkenntnis des Geistes gelangen, immer mehr von Wahrheit, **Hoheit, Würde, Herrlichkeit** des Christenthums

im Himmel über das Menschengeschlecht in und durch seinen Sohn — Gegenwart und Zukunft. Sichtbares und Unsichtbares ist darinn, wie die **Erndte im Samenkorn** enthalten; die tiefste **Natur=Welt=** und **Menschenweisheit** und der höchste, reinste **Menschenunterricht** hängt an dem einfachsten, gegenwärtigsten, unvergeßlichsten Bilde.

Mit dem Blike, der Himmel und Erde durchdrang, im **Sichtbaren** immer die **unsichtbare** Wurzel und Triebfeder erblikte, und die ganze Natur als einen **Ausdruk göttlicher Gedanken und Rathschlüße** und als

thums fühlen. **Drittens**, solche Menschen, die durch anhaltendes Schriftforschen, durch Umgang mit erleuchteten Christen, durch treue Anwendung ihrer bereits empfangenen Kräfte, durch Wachsamkeit und Gebeth, durch Aufopferung und Leiden um des Namens Jesu willen, durch bereits zu verschiedenen Zeiten empfangene Geistesblike und Geisteskräfte dem **völligen Empfange des Geistes** nahe sind. Und **endlich** solche, die diesen Geist würklich in dem Maaße, in dem sie ihn bedürfen, empfangen haben, und Christo wie Schoße dem Weinstock eingepflanzt, Eins mit ihm sind, wie er mit dem Vater, sagen können: Wer uns sieht, der sieht Christus. — Wer prüfen kann, prüfe sich, oder lasse sich von einem weisen Freunde prüfen! Herr, Herr! laß uns laufen und nicht erliegen, wandeln und nicht müde werden!

einen Spiegel verborgener Sinne und Kräfte der Menschheit erkannte, *) sezt Jesus diese Gleichnisse hin. Sie sollten eine unzerbrüchliche Handhabe der Erkenntnis und Weisheit für jede redliche, forschende Seele seyn; eine Wekung des Schlummers und ein Stein des Anstosses dem Verstokten und Heuchler, der mit seinen Augen nicht sah', und nicht hörte mit seinen Ohren — Scheidung der Spreuer und des Waizens unter dem Haufen seiner Nachfolger.

So sprach noch — wird jeder ausrufen müssen, der diese Gleichnisse durchdenkt — so sprach noch kein Mensch, kein Weiser, kein Prophet Gottes; in Ein Wort, Ein Bild faßte noch keiner so weiten und tiefen Sinn, mit Einem Wort, Einem Bilde wußte keiner den tiefsten Sinn so treffend und lebendig darzustellen a). Ein unerschöpfliches Meer von Sinn

*) Wer die Natur nicht dafür ansieht, nicht darinn als in einem Buche dieses Inhalts studirt, wird nie zu inniger, geistiger Bibelkenntnis gelangen; der Buchstabe wird ihn töden. Natur und Bibel sind nur Ein Wort, Eine Offenbarung Gottes und des Menschen, und als etwas Aeußers Zeichen und Siegel eines grossen innern Sinns.

a) Auch in ihrem Bau sind diese Gleichnisse die vollendetsten und Vorbild aller andern. Selbst in den besten Parabeln, je weiter und tiefer man sie

Sinn und Bedeutung für Zeit und Ewigkeit; die lieblichste Schule aller wahren göttlichen und menschlichen Erkenntnis, wo jede Kraft der Seele genährt und erhoben, jeder Trieb geläutert und gestärkt, der Hunger des Geistes immer mehr gesättiget wird — Urbild und Vorbild alles Unterrichts, aller Lehre, wie Inbegrif aller reinen, tiefen, himmlischen, belebenden Weisheit.

Gleichniße — welche milde, verständliche, behaltsame Sprache für Volk und Kinder, die ganz am **Sehen**, **Hören** und **Betasten** hangen, alles nur in den **Sinnen** und durch die **Sinne** erkennen, denen alles **Daseyn** und **Gegenwart** seyn muß! Wenn ihnen das gesagt werden soll, was über ihren Sinnekrais hinausgeht, was sich jzt nicht sehen, hören und betasten läßt; wie kann dies anders geschehen, als im Bilde — in einem Gleichnisse aus ihrer Welt, aus dem

sie verfolgt, wie viel Lüken, Mistreffen und Doppelsinn findet man noch! **Hier** alles bis auf Stellung jedes Wortes, wie ausgemessen und zugewogen, wie scharfbestimmt und durchaustreffend —— und je sorgfältiger du vergleichst, je tiefer du dringst, um so bestimmter, wahrer, treffender, harmonischer, bedeutender findest du alles. Es läßt sich durchaus **nichts davon** und **nichts dazu thun** — das grosse Siegel der Wahrheit, Göttlichkeit und Unverwelklichkeit eines Wortes, einer Rede, einer Schrift.

dem Zirkel ihrer sinnlichen Erfahrungen und Begriffe! Was ihnen immer im Wege liegt, was ihnen täglich aufgeht wie die Sonne, ihnen bey jedem Tritte neu wird, woran sie alles umher erinnert! Wie milde und sanft wird sie das von Stufe zu Stufe in den vollen, weiten, herrlichen Sinn, in die Fülle der Anwendung hineinleiten, die in das nahe, liebe Bild verfasset ist!

Welcher Vater redet nicht am liebsten und öftersten mit seinem Kinde diese **Bildersprache**! — Und welches Kind hört sie nicht am liebsten, behält sie am längsten, und lernt daraus das meiste und beste! Im Bilde kann ihm beigebracht werden, was er sonst nicht fassen könnte, wo vor ihm sonst ekeln würde — im Bilde kann ihm **bleibend** und **unvergeßlich** gemacht werden, was ihm sonst immer wiederholet werden müßte, und was es doch immer wieder vergessen würde. Wer erinnert sich nicht aus seiner frühesten Kindheit solcher **eingepflanzten Bilder**, die er wie mit der Muttermilch einsog und unter Rosen und Lilien lernte, wie sein erstes Abba, Vater! — Und was läßt sich nicht auf sie bauen; **Gehorsam, Glaube, Liebe, Hofnung**, die einzigen Stüzen der Kindheit und des ganzen menschlichen Lebens! Und was wir in unserm ganzen Leben durch Nachdenken, Unter-

terricht und Erfahrung lernen — wie gern hängen wirs wieder an ein **Bild**, fassen's in ein **Gleichnis** zusammen, und machen damit unsre Erkenntnis **anschaulich, lebendig** und **unvergeslich**.

Auch dem Hart- und Leichtsinnigen ist diese Sprache noch die einzige, die ihn in einer glüklichen Stunde erwaichen und weken kann. Wenn Warnung und Bitte, wenn die wahrste und richtigste Entwiklung der übeln Folgen seines Hart- und Leichtsinns, oder die genaueste, geordnetste Darstellung irgend einer höhern Wahrheit von ihm wie von Fels abgleitet, oder wie durch ein Sieb zerrinnt — ein **Bild** aus seinem innigsten, täglichen Erfahrungskraise, ein **Gleichnis** mitten aus seiner Welt, das ihm mit jedem Morgen neu wird, Aug' und Ohr immer umschwebt, wird vielleicht noch seine Seele ergreifen, seine Aufmerksamkeit festheften und ihn zum Nachdenken fortreissen — diese Blume, dieser Baum, dieses Saamenkorn, diese wiederkommende Naturbegebenheit; und wenn er zehnmal spröde darüber wegeilt, oder leicht damit spielt, siehe es kommt immer wieder, unerwartet stehts da, leuchtet ihm ins Antliz, spricht ihm in die Seele — der Spiegel wendet sich immer nach ihm, einmal muß er doch hineinbliken.

Weis-

Weisheit also und Liebe, daß unser Herr die höchste Erkenntnis und Offenbarung, die großen Wunder und Geheimnisse des Reiches der Himmel in solche gegenwärtige, liebliche Naturbilder wie Perlen in die Schale eingeschlossen hat. Das Kind findet daran seinen mildesten Unterricht und die lieblichste Beschäftigung seiner Sinne und Kräfte. Dem Leichtsinnigen öfnen sie mit sanfter Gewalt Auge und Ohr — und erweichen sein Herz. Dem Forscher sind sie eine Fundgrube der reinsten Wahrheit und göttlicher Weisheit, ein lauterer, unerschöpflicher Brunne lebendiger Erkenntnis, eine hohe Aussicht über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Erde und Himmel, eine Pforte zu den Geheimnissen des menschlichen Herzens und Lebens. Wenn alle Wahrheit und Weisheit, alle Erkenntnis und Wissenschaft auf Erde in Buchstaben, Geschwäz und Lüge verkehrt seyn wird, hier, in den Gleichnissen Jesu, ist ihre reinste Quelle; daraus wird sie sich wieder herstellen und jeden Matten und Dürstenden mit Licht und Leben erquiken. Auch

b) Sie war aber so wenig möglich als die Darstellung hoher, auf tiefe Einsichten und lange Erfahrung gegründeter Wahrheiten für Kinder möglich ist. Für die höhere, himmlische Erkenntnis, die Jesus für alle Zeiten niderlegen wollte, und als der Lehrer von Gott kommen allein niderlegen konnte, fand er nirgends etwas gleichartiges, keinen Faden woran er sie hätte knüpfen können,

Auch darinn ist Weisheit, daß Jesus wie die Stralen der Gottheit unter Knechtsgestalt so den Glanz himmlischer Weisheit und Erkenntnis unter einfache Naturbilder verbarg. Wie der unverhüllte Gottesglanz seines Antlizes blöde Augen und Sinne zu Boden geblendet hätte, so würde die unverhüllte Darstellung der Geheimnisse des Himmelreiches, wenn sie auch möglich gewesen wäre [b]), dem schwachen, verwirrten Verstande des Volks zu hoch und zu tief gewesen seyn, es wäre dadurch mehr geblendet als erleuchtet, mehr geärgert als erbaut worden; oder es hätte auch überall nichts davon verstanden, wie ihm hundert Dinge, die Jesus frei offenbar redete, ein unverständliches Räthsel waren. In das Gleichnis hingegen ließ sich ein tieferer und höherer Sinn legen, als ohne Gleichnis auszusprechen möglich gewesen wäre; und von diesem Sinne ward so viel verhüllt, daß keine Perle von den Schweinen zertretten werden konnte, und doch auch wieder so viel davon sichtbar gemacht, daß jede

red-

er wählte also das einzige und beste, was in solchem Falle zu wählen ist — Sinnbild, Gleichnis; die lieblichste Hülle und Bewahrerin göttlicher und menschlicher Geheimnisse für alle Jahrhunderte und Völker, die verschlossen bleibt jedem Ungeweihten und sich öfnet jedem, dem's gegeben ist die Geheimnisse des Reichs der Himmel zu verstehen.

redliche, Erkenntnis dürstende Seele durch einen Stral himmlischer Weisheit zum Nachdenken und Forschen gereizt und so bereitet wurde, endlich die Schale zu öfnen und den Kern zu genießen.

So hohe, von Anfang der Welt her verborgen gewesene göttliche Erkenntnis und Weisheit in den Gleichnissen Jesu liegt, eben so tiefe **Menschen- und Zeitkenntnis** zeigt also auch die Wahl dieser Lehrart. Was Jesus sagte, konnt' er allein sagen, weil ers allein **wissen** konnte. „Die Gesinnungen Gottes gegen reuende, zurükkehrende Kinder, die verschiedenen Arten und Zustände des menschlichen Herzens mit ihren Folgen, den Ursprung des Guten und Bösen, die Mischung und Scheidung desselben; die Beschaffenheit des Reichs der Himmel, sein stilles Aufkeimen und Wachsen, seine alldurchdringende Kraft, die Anfälle des Fürsten der Finsternis gegen dasselbe, sein Sieg über diese Anfälle, seine Offenbarung in der Herrlichkeit; die Wiederkunft des Königs dieses Reichs, die Zeichen dieser Wiederkunft und den Zustand und das Schiksal der Welt bey und nach derselben„ — — — c) das konnte unter allen Menschen nur der Sohn in dem Schooße

c) Lukas XV. Matth. XIII. XVIII. XX. XXII. XXIV. XXV. Luk. XVII.

Schooße des Vaters, der König und Richter der Lebendigen und Todten offenbaren, und wollte ers offenbaren so mußt' ers jzt, da er auf Erde war, oder nie. Da nun seine Zeitgenossen zum Verstand dieser hohen, unerhörten Wahrheiten noch nicht gebildet waren, da er zu einem Volke sprach, auf dessen Antliz eine schwere Deke lag,
„ dem's, wie er v. 11 u. s. f. sagt, nicht gege-
„ ben war, die Geheimnisse des Reichs der
„ Himmel zu verstehen, deß Herz verstokt war,
„ das seine Ohren verstopfte und seine Augen
„ verschlos, auf daß es nicht etwa mit den Au-
„ gen sehe, mit den Ohren höre und mit dem
„ Herzen verstehe und sich bekehre und selig wer-
„ de „ so nahm Jesus die einfachsten, mildesten Naturbilder, die im Krais des Angesichts und der Erfahrung jedes Menschen liegen, und weihete sie zu Zeichen und Behältnissen seiner über alles Irrdische erhabenen Erkenntnis, Offenbarung und Lehre, womit er als **Licht der Welt** die Welt erleuchten sollte d).

Was wir in keiner menschlichen Schule, zu den Füssen des Weisesten und Erkenntnisreichsten nicht lernen können, das lernen wir hier im holden Schatten einfaltiger Gleichnisse und Bilder

d) Und diese Bilder bleiben, sind innig in die Na-

der — da ist der reinste Spiegel der Gegenwart und Zukunft, unsers Antlizes und Herzens, Aufschlus dessen, was war, ist, und seyn wird, Weisheitstrom vom Himmel herab und Erkenntnisfülle aus den Tiefen der Rathschlüsse Gottes, die kein Ohr vernommen hat.

Daß ich Einfalt und Demuth, reinen, von der Weisheit der Welt unangetasteten Sinn genug hätte, durch einen Wink auf den großen, erhabenen Inhalt und Sinn dieser Gleichnisse uns zu immer tieferm, kräftigerm Verstande desselben zu bereiten! Immer aber wird, zumal auch hier, unser Wissen Stükwerk, und unser Erklären Stükwerk bleiben; ohne Stükwerk ist aber keine Vollkommenheit möglich — und, wer hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe!

Vom

tur und menschliche Erfahrung verflochten, werden mit jedem Morgen neu und müssen unbefleckt und unzerstückt gelassen werden; jeder kann sie rein wie aus dem Munde des Herrn hören, daran lernen und fortsteigen von Erkenntnis zu Erkenntnis, von Licht zu höherm Licht und Leben. Hätten wir — was vielleicht mancher wünschte — stat

Vom Samen und mancherlei Aker.

Matth. XIII. 3 — 9. 18 — 23.

— Dieß ist also das liebliche, vollsinnige Gleichnis vom Samen und mancherlei Aker mit seiner Erklärung. Könnt' ich mit Einfalt und Demuth nacherklären, daß auch jedes aus uns in diesem Gleichnis die Stelle fände, die er gewis darinn hat — und dann kein Raubvogel den Samen des Wortes, die tiefe durchdringende Empfindung, „das bin ich!„ wegstehle, und keine zu warme Einbildung, kein zu heisser Anlauf die Kraft zum Thun verzehre und beym Anblik der Müh wie üppiges Gras an der Sonnenhize verdorre; sondern Muth und Geduld in den mancherlei Sorgen der Welt, in den Dornen der Armuth und des Reichthums; überall ein ofnes, warmes, bereitwilliges Herz jedes

statt dieser einfachen Bilder philosophische Entwicklung und Abhandlung — man weiß aus Beispeilen, welcher Misdeutung und vielfachen Drehung so etwas ausgesezt ist. Deutung, aber so einfach, bestimmt und unbeflecklich wie das Gleichnis selber, gab Jesus nur seinen Jüngern — und höhere Deutung giebt sein Geist. Joh. XVI, 12. 13.

jedes gute Samenkorn zu empfangen und Frucht bringen zu lassen in Geduld!

Der tiefste und weiteste Sinn ist in dem einfachen Bilde enthalten, das große, vielseitige Gemählde der Welt, der menschlichen Natur und Lebens ist mit vier kurzen Zügen vollendet. Härte, Unfruchtbarkeit, Unbefäbarkeit gewißer Weltgegenden, Zeitalter und Gemüthsarten, wie einzelner Zustände und Stunden Eines menschlichen Herzens und Lebens — wo jedes ausgestreute Samenkorn des Guten von gewissen unglüklichen Lagen, Umständen und herrschenden Lastern wie von Raubvögeln gestohlen wird. Dann in andern Gegenden, Zeiten, Gemüthsarten und Stunden — glühende Liebe, heißer Anlauf, schnelle Umfassung jedes wirklichen, oder scheinbaren Guten; aber Ermattung und Rüktritt zur Zeit der Mühe und Bestrebung, Wollen, aber kein Vollbringen, Hofnung, Aussicht, Bewunderung, Entwürfe, aber nie That, Vollendung, Eigenthum, Genus. Dann wieder hie und da so viele Nebengeschäfte, Sorgen, Pläne, Lebensarten und Moden, in denen jedes Gute, wie Same in Dornen, erstiken muß, und nie zur Frucht durchdringen kann.

kann. Und endlich Zeiten, Stellen, Charakter und Stunden, wo alles sich zur mildesten, wärmsten Aufnahm und Pflege des Guten, woher es komme? vereiniget und reift zu vollendeter That, zu vollem, innigem Genus. Jede **Gegend** und **Zeit** der Welt, jede menschliche **Gemüthsart**, jede **Situation** und **Stunde** unsers Lebens ist in diesem Gleichnisse stark und treffend abgebildet, aber wer wirds daraus entwikeln und deuten! Wir bleiben also nur bey dem, worauf unser Herr in seiner Erklärung uns vornehmlich weiset —

Bey den **vier Hauptgemüthsarten** der Menschen, die das Wort des Reichs hören; und der verschiedenen **Wirkung** desselben auf jede dieser Gemüthsarten.

1. Es giebt Menschen, die das Wort des Reichs hören, aber sie **verstehens** nicht, behaltens nicht — der **Böse** reißt es von ihrem Herzen weg.

2. Menschen, die das Wort mit Lust und Freude **aufnehmen**, aber sich **ärgern** und zu**rüktretten**, sobald Arbeit und Trübsal kömmt.

3. Menschen, die das Wort hören, aber bey denen es durch die **Sorge** dieser **Welt**

und den Betrug des Reichthums wieder erstikt und unfruchtbar wird.

4. Endlich Menschen, die das Wort nicht nur hören, sondern auch verstehen, behalten und dreißig, sechzig, und hundertfältige Frucht bringen lassen.

---

1. " Es gieng ein Säer aus zu säen;
„ und als er säete, ist etliches an den Weg ge-
„ fallen und die Vögel des Himmels sind kom-
„ men und haben es aufgefressen. „

Anschauliches, immer wiederkommendes, treffendes, aber trauriges Bild der ersten Gattung von Menschen, die das Wort des Reichs hören, aber es nicht verstehen und es kommt der Böse und reißet hin, was in ihr Herz gesäet ist.

Wir sehen, unser Herr deutet sein Gleichnis genau auf Begebenheiten und Menschen seiner

a) Also hat das Gleichnis Jesu auch genau nur dieses Maas und Zahl von Sinn und Bedeutung — ist eine Folge, die das gemeinste menschliche Gleichnis widerlegt. Gerade vielmehr, daß es auf die Zeiten und Zeitgenossen Jesu so innig traf, daß es einige Menschen so in ihrer innersten Tiefe umfaßte, trift es auf alle Zeiten und umfaßt alle Men-

ner Zeit, auf das Werk, das ihn ganz erfüllte und beschäftigte, und auf die Wirkungen und Folgen desselben bey seinen Zeitgenoßen. Er behält auch in der Deutung ganz die **Einfalt, Kürze und Bestimmtheit** des Bildes, bleibt in dem Kraise der nächsten, gegenwärtigsten Erfahrung. a).

Wort des Reichs — ist die **Ankündigung des Reichs der Himmel und die Einladung in dasselbe** — durch Johannes den Täufer, durch Christus selbst und durch seine Jünger; die Ankündigung der großen, alles umfassenden Wahrheit: "Gott hat Jesum „ von Nazareth zum Herrn und Christus ge„ macht; in seinem Namen soll Verziehung „ der Sünden und ewiges Leben empfangen „ jeder, der an ihn glaubt. Jesus von Naza„ reth ist der König aller Könige, das Haupt, „ der Erneuerer, Beleber, Verherrlicher des „ Menschengeschlechts. b) „

Menschen; denn alle sind nur ein manichfaltiges **Eins**. Es ist mit den Gleichnissen unsers Herrn wie mit jedem Wort und Werke Gottes; tausendfach ist ihr Sinn und ihre Anwendung, und ist doch nur Ein Wort, Ein Werk und im Grund Ein Sinn — wie Eine Sonne und unzähliche Stralen.

b) **Reich der Himmel** — ist überhaupt die ganze

Wort des Reichs, faßt denn aber auch jedes Samenkorn des Guten, der Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligung in sich, jede Wekung und Ermunterung, Trost und Hofnung, Unterricht und Beispiel — alles, wodurch eine menschliche Seele erleuchtet und gestärkt, ein menschliches Herz gerührt und gereinigt wird — alles, wodurch der Mensch seiner großen Bestimmung, **Bürger des Reichs Jesu, Mitgenos seiner Herrlichkeit zu seyn**, näher gebracht werden kann.

Und da gab und giebts nun Menschen, auf die dies alles trift, wie Same auf harten, ausgetrokneten Boden; Menschen, die durch misrathene Erziehung, misbrauchte und verschwendete Kräfte, eingewurzelte Gewohnheiten, liebgewonnene herrschende Laster, allmählige Erstikung edlerer Triebe und Vorsätze — — sich endlich so verödet, so saft- und kraftlos gemacht haben, daß sie nun durch nichts mehr, was nicht in dem Zirkel ihrer Sinnlichkeit, Laster und Thor-

grosse von Anfang der Welt zubereitete Anstalt, die Gott in seinem Menschgewordenen, durch Leiden zur Herrlichkeit vollendeten Sohn — den Erstgebohrnen aller Geschöpfe — zur Wiederbringung, Erneuerung, Verherrlichung der gefallenen Menschheit zur Wiedergeburt aus dem irrdischen ins himmlische Leben, zur Wiederherstellung des von

Thorheit liegt, gerührt werden, daß nichts Bessers und Höhers mehr in ihnen wurzeln und aufwachsen kann; der Same liegt immer nur oben auf, jedem Raubvogel blos gegeben, von jeder ersten Zerstreuung und Lokung weggestohlen, und der Boden wird immer härter, dürrer, verschlosner; " ein Erdreich untüchtig und dem „ Fluch nahe, dessen Ende zur Verbrennung „ dienet. c) „

Entsezliches Schiksal einer Menschenseele, mit der es nun dahin gekommen ist, keine gute, weiche Stelle zu haben, nur Dorn und Disteln hervorzubringen — in der alle Lust und Kraft zum Guten geschwunden ist, die, wenn sie möchte, nicht kann, und wenn sie könnte, nicht mag — in Ketten gefangen und hingeschlept, wie ein Missethäter zum Tode.

Wer sieht und fühlt hier nicht alle menschliche Mühe und Arbeit umsonst und verlohren! fühlt nicht die Unentbehrlichkeit eines hö-

K 5 hern

von Satan zerrütteten Kraises der Schöpfung — von Ewigkeit her gemacht und in der Fülle der Zeit durch ihn angefangen hat, durch ihn fortführt und vollenden wird. Das Evangelium ist die Nachricht von dieser Anstalt, und die Geschichte der ersten Ausführung derselben.

c) Hebr. VI, 8.

hern Beistandes und stärkern Gewalt als eines Menschenarms zur Erwaichung dieser Unglüklichen, zur Aufschließung und Erwärmung kalter, verschloßner Seelen! Was ists, was der Landmann zur Waiche seines harten Akers thun kann, wenn nicht ein Regenguß vom Himmel herab seiner Mühe zu Hilfe kommt und das Erdreich milde dem Samen öfnet! d)

Ferne sey es aber von uns, hier zu urtheilen und zu richten, wer eigentlich in diese Classe der Verhärteten gehöre; oder den Grad von Unempfindlichkeit und Ohnmacht und

d) Behaupten oder erwarten, ein Sünder, zumal wenn er nahe dem Zustande ist, wo das Auge nicht sieht, das Ohr nicht hört — könne und werde sich vermittelst Erlangung deutlicher Begriffe und einer richtigen Erkenntniß der Schönheit und Nuzbarkeit der Tugend, und der Häßlichkeit und Schädlichkeit des Lasters daurend bessern — heißt weder die menschliche Natur, noch die Art und Macht der Sünde kennen. Gerade als wenn ein Kranker durch deutliche Begriffe von Gesundheit und Krankheit, oder durch blosse Diät gesund werden wollte. Einzelne Ausbrüche der Sünde lassen sich wohl mit Mühe unterdrücken und wie faule Zweige eines Baumes abschneiden. Aber der Same, die Wurzel der Sünde in den verflochtenen Tiefen des Herzens muß und wird immer, unter welcher Gestalt und Farbe es sey, Früchte bringen. Weggeschaft wird dieser Same

und viehischen Truz bestimmen zu wollen, der dem harten unbesäbaren Boden ähnlich macht. Jeder Knecht fällt seinem eignen Herrn, und nur der, welcher den Aker schuf, weiß, in welchem Grade und warum er verhärtet sey; und wie lang ers seyn soll; weis auch das Samenkorn zu brauchen, das auf ihn fällt und weggeraubt wird. Laßt uns nur zusehen, daß wir nicht fallen, wenn wir stehen! Wer von uns hat nicht in seinem Leben Augenblike, Stunden, Tage gehabt — wo er wie zu Thieresdumpfheit hinabsank — wo ihn Unempfindlichkeit umschlos wie eine Schanze, wo sein Herz kalt war wie

me, ausgerottet diese Wurzel — die Erfahrung zeugets mit Einer lauten Stimme — durch die deutlichsten Begriffe, durch die richtigste Erkenntniß und durch die mühsamsten Anstrengungen **nicht**, sondern durch die lebendige, den ganzen Menschen durchdringende Gewalt von Schicksalen, Begegnissen und Leiden — durch **Einwirkung einer höhern Kraft.** „So sind denn deutliche Begriffe, „richtige Erkenntnis, Kampf und Anstrengung unnüz?„ So wenig als Diät in Krankheit, und deutliche Kenntnis der Dinge, die der Gesundheit förderlich sind — so wenig als die Sorgfalt des Gesunden, sich nicht krank zu machen. — Aber die Wurzel der Sünde nimmt dies nicht weg. Wenn der Mann mit den deutlichen Begriffen, mit der richtigen Erkenntnis und den mühsamen Anstrengungen — seine geheimen Erfahrungen darlegen könnte oder wollte — wie würden wir erstaunen!

wie Eis und hart wie ein Stein, wo er nichts zu fassen, nichts aufzunehmen vermochte, wo kaum ein fliegender Wunsch' eine matte Sehnsucht ihm abgewonnen werden konnte? Genau der Zustand, den Jesus in seinem Gleichnisse kurz, aber innigst wahr und treffend zeichnet: „Die Vögel des Himmels sind kommen und „haben es aufgefressen! Und die Erklärung, die tief in die Tiefen der menschlichen Natur hineingreift und mit der ersten Ursache zugleich alle andern nennt, „es kommt der Bös und reißt „weg, was in ihr Herz gesäet ist!„ Und wohin führen diese Zustände endlich, wenn wir uns nicht losmachen von unsern Sünden durch Gerechtigkeit und von unsern Mißethaten durch Barmherzigkeit —— e) als zu der tiefen, ewigen Härte, wo der Mensch in allen Tages- und Jahreszeiten, bey der mildesten Pflege und Wartung dasteht wie ein **verödetes Land**, wie ein **verfluchter Aker**!

Daß wir schauerten vor diesem schreklichsten Schiksale, das einen Menschen in der Zeit seiner Pilgerschaft, in der Saatzeit seines Erdelebens treffen kann — und in jeder bessern Stunde, wo wir dem Samen offen sind, ihn auch so tief empfiengen und so treu bewahrten, daß unser

e) Daniel IV, 24.

ser Aker immer waicher und tiefer und der harten Stellen in demselben immer weniger werden; „ein Erdreich, das den Regen trinket, der oft „darüber kommt und denen bequem Kraut trägt, „die es bauen und immer mehr Segen von „Gott empfängt„ f)?

2. „Andrer Same fiel auf einen steinachten Grund, da er nicht viel Erde hatte und „gieng bald auf darum daß er nicht tiefe Erde „hatte. Als nun die Sonne aufgieng, verwelkte es und weil es nicht Wurzel hatte, „ward es dürre.„

Mit diesem Bilde ist die zweyte Gattung menschlicher Gemüthsarten aus- und inwendig gezeichnet — die das Wort hören und nehmen es mit Freude auf, aber es hat keine Wurzel in ihnen, sondern sie sind wetterwendisch; so bald Trübsal oder Verfolgung um des Wortes willen entsteht, so ärgern sie sich von Stund an und stehen ab.

Wenn der Charakter, den das erste Bild zeichnet, wenigstens in seiner äussersten Graden, seltener ist, so greift dieses Bild um so weiter und

f) Hebr. VI, 8.

und vielleicht steht der gröste Theil des Menschengeschlechts und einzelner Stunden und Lebenszustände in seinem Kraise.

Wer denkt hier nicht zuerst an Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan, die zu Johannes in die Wüste hinausgiengen um ihn zu hören und von ihm getauft zu werden g)! Und dann wieder an die zahllosen Haufen nachfolgenden Volkes, die mit welcher Begierde, welcher Wärme, welchem Heißhunger gleichsam jedes Wort, jede That, jeden Blik des Herrn auffaßten; die Aeker und Häuser, Weiber und Kinder verliessen um immer mehr zu sehen und zu hören, die die Finsternis der Nacht kaum von ihm trennen konnte und am Morgen vor Tag ihn, wie der Hausvater einen Dieb, aufsuchten, sich ihm in den Tempel, auf den Gassen und ans Gestad des Meers nachdrängten — welche große, volle Erndte versprach ein so offenes, Samendürstendes Erdreich! Und wo blieb sie? Jene wollten eine Stunde in dem Lichte Johannes frohloken h), und dann den Kindern am Markte gleich, die ihren Gespielen zurufen: Wir haben euch gepfiffen und ihr habet nicht getanzet, wir haben euch Klaglieder gesungen und ihr habet nicht getrauert!

g) Math. III, 5. h) Joh. V, 35.

ert i)! Und diese, nachdem an jenem Palmsonntage die Blüthe des Samens im höchsten Flor stand, ärgerten sich in der Stunde der Trübsal und Verfolgung, so bald sie um des Wortes willen irgend etwas Liebes hintansezen, aufopfern mußten — ihr Hosianna verstummte, oder ward gar zu dem Wuthgeschrei: kreuzige ihn! k) Sie hatten keine Wurzel in ihnen selbst, sondern waren wetterwendisch — Berufene, aber nicht **Erwählte.** l)

Und überall wie häufig sind die Menschen — und sind oft noch die Beßten, Edelsten einer Gemeine, einer Stadt, einer Gegend — die mit Eifer und Aufmerksamkeit, mit Lieb' und Freude das Wort vom Reiche Gottes hören! die wie ein Hungriger Erkenntnis, Verheissung, Trost und Hofnung des Evangeliums verschlingen, die alles Wahre und Gute schnell umfassen, in deren Seele sich die besten Entschlüße, die herrlichsten Aussichten drängen, die mit hohem Muthe alles angreifen und in dem süßen Vorschmake der Vollendung sich laben. Was werden diese Blüthen und Blätter hervortreiben! Welch' ein reicher Herbst wird diesen Frühling der Lust und Freude krönen!

Aber

i) Math. XI, 16. k) XXVII, 23. l) XXII, 14.

Aber siehe, du wartest umsonst auf den Herbst — noch ehe er kommt, sind Blüthen und Blätter **verdorret**, abgebrannt vom heißen Sonnenstral — und der kahle Felsgrund liegt da.

Diesen Menschen m) erschien das Gute im ersten Augenblik in solcher Schöne und Herrlichkeit, sein Reich traf ihr weiches Herz so, daß sie gerade hingehen und vollenden wollten, und Vollendung so leicht glaubten, wie die erste Rührung, wie die warme volle Empfindung. Mühe, Arbeit, Schwierigkeit dachten sie nicht; und da sie nun mit alle den feurigen Entschlüssen, mit alle der reizenden Hofnung und Aussicht näher kamen, da wars nun einmal **Arbeit und Mühe**, da mußte so viel zubereitet, weggeräumt, über sich genommen, verläugnet, aufgeopfert werden, da brauchte es so viel anhaltende, ausdauernde Geduld, so viel Kampf und Muth — und alle die Wärme erkaltete — der Sonnestral war dem zarten zu früh aufgeschossenen Grase zu heiß — alle die feurigen Entschlüsse sind dahin, die frohe Aussicht verdämmert sich und endet sich in ein grauses, dunkles Thal — an schroffe unzugängliche Felsen — Knie wan-

m) Zart und feingebildete sind meistens in dieser Klasse

wanken, Hände sinken; das Gute hat seinen ersten Reiz verlohren, sie sind aus dem schönen Traum erwachet — **Trübsal und Verfolgung kommt um des Wortes willen und sie ärgern sich von Stund an.**

Trauriges Schiksal so vieler warmer, ofner, leichtgerührter Seelen, daß sie sich bey jedem milden Sonnenstral so hoch hinauf schwingen, auffahren mit Flügeln wie die Adler; daß sie in der Stunde der Rührung so viel anfangen und in Gedanken vollenden, aber immer nur in Gedanken, im Traume, und nach Tagen und Monaten und Jahren nichts vor und um sich sehen, als einen traurigen Garten verbrannter, abgestorbner Blumen, die viel zu früh aufgiengen und keine Wurzel hatten.

Und wer aus uns fühlt sich hier nicht mitgenennt und abgebildet; was haben wir nicht schon in mancher schönen, wonnevollen Morgen- und Abendstunde angefangen, und wie viel haben wir vollendet? was ist nicht schon alles in uns erwacht und aufgeblühet, welche Triebe, Vorsäze, Empfindungen, Aussichten, Keime

edler Thaten und Verlaugnungen! und was ist daraus worden? — Ein Dampf, der eine kleine Zeit währet, bald aber verschwindet; eine Blume des Feldes, die kurze Zeit blühet und abfällt, daß du auch ihren Ort nicht mehr kennst — Bild des grösten Theils unserer Entschlüsse und Anstalten, wie unsers Lebens auf Erde.

Wer ist, der sich hier Schaam und Reue ersparen, nicht nur anfangen, sondern auch vollenden, nicht nur in süssen Träumen, Hofnung und ferner Aussicht, sondern in That und Gegenwart glüklich seyn will? der mäßige lieber die erste, ungestüme Hize, mit der er das Schöne, Wahre und Gute umfaßt; der brauche die Zeit, die er sonst mit müßigem Anschauen und kindischer Lust und Einbildung verlohr, zur festen, bedächtlichen Betrachtung, zum Ueberdenken der Mühe und Arbeit, durch die erst Ruhe und Genuß werden kann; und spare sich

n) Bey Kindern die frühzeitigen, zarten, unreifen Blüthen und Blumen von dem tief und still keimenden Samenkorn des Charakters unterscheiden, daß diesem sein Werth und seine Pflege bleibe; und bey Jünglingen die überwallende Wärme, das schnelle Anfassen jedes scheinbaren Guten, die süssen Träume künftiger Grösse, Glükes und Seligkeit mäßigen und die hochschwebende Seele mit väterlicher Weisheit und Milde auf Mühe

sich die Kraft, die er mit Träumen und eingebildeten Hofnungen verschwendete, auf die Zeiten der Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen! Dann wird nicht nur die schöne Blüthe, sondern auch die reife, nährende Frucht sein seyn; dann nicht mehr so viele vergessene Gelübde, vereitelte Hofnungen und leere Träume, sondern That — und Seligkeit in und durch die That. Freilich wird dann der Same nicht mehr so früh auf- und in so zartes, schönes Gras überwallen, nicht mehr so viel Bewunderung und Augenlust gewähren — aber denn auch nicht verdorren und im heißesten Sonnestral nur zur schönern kräftigern Frucht reifen. Ist der Baum, der langsam blühet, wenig Blätter treibt, und nur zehn gesunde, frische, ganz reife Aepfel trägt, nicht ein edlerer, köstlicherer Baum, als der im Frühlinge Alles verspricht, und im Herbste Nichts, oder einige halbreife Früchte giebt? n)

Mühe und Arbeit, das Loos unsrer Pilgerschaft, aufmerksam machen, ohne daß ihr Lust und Liebe des Lebens schwinde — ihr die „Ruhe nach dem „man viel Mühe gehabt hat„ als Gesez und Wohlthat der menschlichen Natur fühlbar und köstlich machen; — das ist die tiefste Weisheit der Erziehung und Bildung — eine Weisheit, die eben noch nicht ihre Stimme auf den Gassen hören läßt und rufet unter dem Volk und redet ihre Worte in der Stadt —

---

3. „ Anderer Same ist unter die Dorne „ gefallen, und die Dorne sind aufgewachsen „ und haben ihn erstikt. „

Damit ist die dritte Gattung von Menschen gezeichnet — die das Wort hören, und die Sorge dieser **Welt** und der **Betrug** des **Reichthums erstikt das Wort und es wird unfruchtbar.**

Es giebt Menschen — ihre Zahl ist gros — die ein ofnes **Ohr** haben für die Predigt vom Reiche des Meßias, ein **schalkloses** Auge für die göttliche Größe und Erhabenheit der evangelischen Geschichte und Lehre — für Wahrheit, Schönheit, Güte — — — aber entweder sind sie in so **hartem Druke und Armuth** des **Lebens**, daß der ewige Zirkel von Sorge, Kummer und Nothdurft all ihre beßre über die Erde hinausgehende Erkenntnis und Empfindung, Hofnung und Freude gefangen hält, und wie des Einwurzelns und Gedeiens spottet; oder — unser Herr stellt hier Menschen **zusammen**, die sich sonst **weit genug** von einander geschieden haben und immer mehr scheiden, aber **darinn** Eins sind, daß sie **in Dorn und Disteln** jedes beßre **Samenkorn erstiken** — oder sie

sind

sind mit ehernen Fesseln an ihre Habseligkeiten, an Mammon, Wollust und Hoffart des Lebens gebunden, daß nichts Höhers, Edlers und Bessers durchschlagen und würken kann; daß sie immer wieder bey jedem Vorsaz und Anlaufe zurükgerissen werden und jeder edlere Gedanke Lust und Hofnung von Dornen zerrissen, und auf dem Pfade des Eigennuzes und niedriger Wollust beflekt wird, und Würde, Saft und Kraft verliert — ein zerfleischter, verwüsteter Leichnam ohne Seele. So lange der Säman unter Dornen säet, so lange hoft er umsonst auf volle Aehren und Erndte.

Wort des Reichs, Wahrheit, Güte, Weisheit, Reinigkeit, Sinn und Hofnung einer zukünftigen Welt — und Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens, Habsucht und Verschwendung sind so wesentlich verschieden, so ungleicher Quelle und verschiedenen Laufs, daß sie in Einer menschlichen Seele nie anders zusammen kommen können, als **Dornen und Same in Einem Aker**, und daß denn die starken, spizen Dornen das zarte, noch uneingewurzelte Samenkorn überwältigen, verdrängen und erstiken — wie kann's anders seyn! Aber einen traurigern Anblik giebts vielleicht nicht, als diese verwüstenden, überwachsenden Dornen,

und diese zarten Samenkörner in Einem Aker gemischt — einen Menschen zu sehen, der die edelste, göttlichste Erkenntnis, den Samen der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens mit Fleischeslust und niedrigem Erdesinn beflekt und nicht Kraft genug hat, die Dornen auszurotten und dem Samen Luft zu schaffen, der endlich erstiken muß.

So ists auf der andern Seite mit Herzen voll Sorgen für Leibes Nahrung und Nothdurft; eben so scharfe, vielleicht noch stechendre Dornen als Wollust und Habsucht — denen mit jeder bessern Empfindung, jedem Entschlusse zum Guten zehnerley verschärfte Dornen der Noth und des Kummers ins Herz stechen — die wohl mögten Frucht bringen, aber sich nie zur vollendenden That ermannen können, und alles wieder erstikt sehen.

Daß ein Blik aus dem Antlize dessen in euer Herz stralte, Brüder! die ihr mit Gram die Dornen sehet und fühlet, die immer mit dem Samen auf- und ihn überwachsen — ein Blik aus dem Antlize des Vaters, der die jungen Löwen

o) Hiob XXXVIII. 39. 41.
p) Die Erfahrung zeiget, daß die größten, edelsten Menschen — die erhabensten Christen nicht in

Löwen sättiget und dem Raben die Speise bereitet, wenn seine Jungen zu Gott schreien o) — so würd' eben eure Armuth, die scharfen Dornenstiche euers Lebens die mildeste Pflege, der Hüter des Wortes Gottes in euerm Herzen seyn. In euerer einsamen Hütte, fern vom Gedränge der Eitelkeit und Ueppigkeit der Welt seyt ihr vor tausend Lokungen gesichert, die den Reichen umgeben, vor tausend Schlingen, die ihn unauflöslich ins Verderben verstriken und sein Herz endlich zum harten, ausgetrettenen Wege machen, wo alle Raubvögel sich versammeln und sättigen. Dürftigkeit ist die beste, oft einzige Erwaichung der Seele, der Schlüßel zum verschloßensten Herzen, und die enge Pforte, der schmale Weg ists, der zum Leben führet; auf ihm lernt man Festigkeit, Geduld und Muth, Treue im Kleinen, Aufsehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens, der statt der Freude das Creuz, statt Reichthums Armuth wählte und sprach: " Selig sind die Armen, denn „ ihrer ist das Himmelreich!„ p)

in Ueberfluß und Waichlichkeit, sondern oft im härtesten Drucke der Armuth und in tausend Dornen des Lebens sich bildeten; und immer, wie die

4. " Endlich fiel andrer Same in guten „ Grund und gab Frucht, theils hundertfaltig, „ theils sechzigfaltig, theils dreißigfaltig. „

Dies ist die vierte und lezte Gattung von Menschen, die das Wort hören und verstehen, welche auch Frucht tragen, einige hundertfaltig, andre sechzigfaltig, noch andre dreißigfaltig.

Seltene, glükliche Menschen, die das Siegel Gottes auf ihrer Stirne tragen, und deren Name geschrieben ist im Buche des Lebens — die mit Kindeseinfalt das Wort von Jesus Meßias, von der Würde der menschlichen Natur, von ihrer Erneuerung in das Bild dessen, der auf dem Throne Gottes sizt, von dem neuen Himmel und der neuen Erde — — die jede Wahrheit, Erwekung, Warnung, die sie dem großen Ziele näher bringt, es ihnen wichtiger, herrlicher, unvergeßlicher macht, wie, und woher sie ihnen auch komme? mit Freude aufnehmen und in einem guten und feinen Herzen bewahren — wie der waiche, tiefe Aker den Samen

die Geschichte der Offenbarung lehret, wars der erwählte Weg Gottes, seine Lieblinge durch Leiden zu vervollkommnen. Kann das Samenkorn unzerrissen durch Dorne und Disteln dringen

Samen empfängt und behält, durch seine Wärme aufschliest und den edeln Keim zur Frucht hervortreibt. Hier nicht die Härte, die den Samen jedem Vogel des Himmels, jedem unvorsichtigen Tritte blos giebt; nicht das schnelle Aufblühen, nicht die Augenlust und das Geräusch unüberlegter Entschlüsse, Entwürfe und Anläufe — alles so still und verborgen; und eben so wenig zerreissende und erstikende Dornen — ganz der milde, tiefe Erdengrund, wohin der Säman säet mit Lust und Hofnung den Samen und gehet hin und stehet auf Tags und Nachts und der Same wächst und gehet auf, daß er es selbst nicht weiß. Mildes, herrliches Bild der glüklichsten Gemüthsart, seltner, seliger Zustände und Stunden unsers Lebens auf Erde.

Daß wir ihm immer ähnlicher werden, diesem Bilde, daß die Willigkeit und Offenheit, die Treue und Geduld, ohne die kein irrdischer und kein himmlischer Same gedeien kann, unser werde, m. Th.! das sey von jzt an unsre Sorge, unser eifrigstes Streben! Ob unser

L 5 Aker

gen, und findet eine kühle, tiefe Stelle, wo es wurzeln kann, so schlingt es sich auch durch die Dorne durch und diese werden ihm Schuzwehr vor den Raubvögeln, daß sie nicht kommen und es auffressen. Hebr. XII. Matth. V.

Aker groß oder klein? ob des Samens, der darinn gesäet wird, viel oder wenig? zu wie vielfacher Frucht Keim und Kraft in ihm liege? und von wem er gesäet werde? das ist nicht unsre, sondern die Sorge dessen, der den Aker schuf, und den Samen gab in die Hand des Säers, und Fruchtbarkeit dem Samen, einem jeden in seinem Maaß. Aber daß wir den Samen, der auf unsern Aker gesäet wird — jede Wahrheit, jede Erwekung, Warnung, Trost und Hofnung, jede Kraft und Gabe der zukünftigen Welt willig annehmen, treu bewahren und Frucht bringen lassen — **das ist unsre Verantwortung und Sorge und der Inhalt der Rechnung unsrer Tage hieniden.**

Ewige Warnung und Wekung, m. Z! sey uns das Gleichnis unsers Textes, das lieblich ist, wie eine Blume im Morgenthau, und scharf schneidend wie ein Schwerd — der reinste Spiegel der Welt und dessen, was in der Welt ist, aller Zeiten und Menschen und menschlicher Zustände und Alter. Siehe den harten, zum Wege ausgetrettenen Aker und um und über ihm die laurenden Raubvögel — und denke an dein Herz! Siehe den Fels mit dürftiger Erde, woraus Gras und Blüthe hervorwallen, die der Mittags-

tagsstrahl verbrennt, und denke an dein Herz; an den Frühling deines Lebens, an die Morgenstunden deines männlichen Alters! Siehe die Dornen, die den besäeten Aker überwachsen und den aufgeschoßenen Halm, wenn er die volle Aehre herausdrüken will, erstiken, und denke an dein Herz, an deinen Reichthum und Armuth, an die Sorgen deiner Tage, an die Entwürfe am Abend deines Lebens — an dein irrdisches Amt und Beruf. q) Siehe den tiefen, kühlen, lokern Boden, auf dem die Saat so lieblich gedeiet und stehet mit vielfaltiger Frucht, wie mit einer Krone gekrönet — und sieh' zu Gott auf und sprich: so will ich auch seyn!

q) Was, wie die Lage izt ist, meistens auch zu den Dornen gehört, die so manches edle Samenkorn zerreissen, oder in Koth drüken — und endlich noch Krone werden, die ins Haupt sticht.

Wodurch man empfangene Gaben verliere? und wodurch man sie vermehre?

Matth. XIII, 12.

„Wer hat, dem wird gegeben, daß er „die Fülle habe; wer aber nicht hat, „von dem wird auch das genommen, „was er hat.„

Jeder Mensch, wer und wo er sey? hat von dem Vater der Lichter, bey seinem Eintritte in die Welt zur fortgehenden Entwiklung, Gebrauch und Anwendung gewisse innre und äußere Gaben empfangen. Keiner, der Aermste, der Verlassenste nicht, kann sagen: ich bin nakt und leer hingestellt, ich habe nichts, womit ich walten, würken und weiter kommen könnte. Jeder hat als Mensch, als Erdbürger jzt schon ein **Stükwerk** seiner ihm bestimmten Vollkommenheit, seines Himmelerbs, das sich offenbaren wird in der Offenbarung Jesu Christi; einen, oder

a) Gleichsam ein Lehengut zur Uebung der künftigen Verwaltung des väterlichen Erbguts im Himmel.

Das Gleichnis von den Talenten, Matth. XXV, 14

oder mehrere Talente, die er auf Wucher legen, ein kleiners oder größers Feld, das er bearbeiten soll. a)

Erkennt nun ein Mensch seine empfangenen Gaben, freut er sich ihrer, fühlt er sich als Haushalter, nicht willkührlichen Gewalthaber, sondern **Haushalter** derselben; b) würkt und waltet er damit, was und wie ers nach seinen Verhältnissen und Umständen damit kann und soll, braucht er sie auf die Weise, zu dem Zweke, wozu er sie empfangen hat, so — dies ist das Zeugnis unsers Textes, das mit dem Zeugnis der Natur und Erfahrung Eins ist — so mehren sich diese Gaben und Kräfte, werden bestimmter, sichrer, anwendbarer, ausgebreiteter, es sprossen daraus immer neue, höhere Gaben, wie Aeste aus dem Stamm, wie aus den Aesten Zweige. Er kann immer tiefer, weiter und kräftiger würken, immer mehr geben, und immer mehr empfangen, und wird durch Empfangen und Geben immer reicher, stärker, vollkommener, seliger. Denn, das ist die Ordnung Gottes in der ganzen Natur, in allen

14—30. gehört vornehmlich hieher, und ist in Absicht auf alle menschlichen Gaben und Kräfte, und die Anwendung derselben voll tiefsten, alles erschöpfenden Sinnes und Lehre.

b) I Cor. IV, 1. 2. I Pet. IV, 10.

allen seinen Gaben und Werken, daß alles durch Genus und Anwendung schöner, lieblicher, dem Genießenden eigner wird, so wies Unvollkommenheit und Gebrechen menschlicher Werke, Anstalten und Gaben ist, daß sie im Gebrauche sich abnuzen und veralten wie ein Gewand, das denn durch einen darauf gefliкten neuen Bläz eben nicht neu wird.

Ist der Mensch hingegen saumselig und untreu im Gebrauche seiner Gaben und Güter; vergräbt er einen oder zween Talente aus Verdrus nicht fünfe empfangen zu haben; mag er nicht seine Hütte bewohnen und seinen Aker bauen, sondern lüstet nach fremden Häusern und frefelt in fremden Aekern; schleicht oder drängt er sich in andrer Wirkungskrais hinein, will mit Kräften schalten, die ein andrer empfangen hat, und das Tagwerk eines Mitknechts vollbringen — der verliert, was sein ist; Gaben, Kräfte, Talente, die er empfieng, welken und fallen ab, wie Herbstlaub, oder sie werden ihm wirklich weggenommen und einem andern gegeben, der weiser und treuer damit umgeht; c) Hand und Herz und Haus und Hof wird leer, und erwacht

c) Dies sind die zween Wege, auf denen der Läßige und Untreue das Seine — leibliche und geistliche Gaben — verliert. Es veraltet im Nichtge-

wacht er einst aus seinem Schlummer, kommt von ermüdendem Herumrennen, oder müßigem Seufzen und Jammern zu sich selbst zurük, so findet er alles öd' und verwüstet — einen Sodbrunnen, der kein Wasser hat d) — — —

Dies ist der klare, natürliche Sinn des Wortes Jesu, mit dem er die Frage der Jünger: " warum redest du in Gleichnissen mit dem „ Volke? „ beantwortet, und zugleich für alle Menschen und Zeiten das unwiderruflichste Urtheil spricht.

Giebts nun eine allgemeinere, tiefer und weiter greifende, anwendungsreichere Wahrheit, als diese? so voll Segens und Fluchs — und so tiefhaltend in der Einrichtung und Erfahrung aller Welt und Menschen?

Wo wir hinsehen, kommen uns die treffendsten Beyspiele laut und bestätigend entgegen.

Häuser, die sich aus der Tiefe der Dürft- und Niedrigkeit zumglüklichsten, sorgenfreisten Lebens-

genus,

gebrauch, Rost und Schaben fressen's, Verschwendung zerstreuts — oder ein Mitknecht empfängts.

d) Jerem. II.

genus, zu Ehr' und Ueberflus empor schwingen, daß sie stehen und blühen wie Bäume an den Wasserflüßen, deren Blätter grün sind und sorgen nicht, wenn ein dürres Jahr kommt e); und Häuser, die vom Gipfel des Glanzes und Ueberflußes durch Unordnung, Läßigkeit, Habsucht oder Verschwendung in einen Abgrund der Zerrüttung und Dürftigkeit hinabsanken, daß man dem grünenden Lorberbaum nachfragt, und siehe, er ist nirgends zu finden, seine Stätte kennet ihn nicht mehr. — Kraftlose Männer, die kräftige Jünglinge waren; in Neid, Verläumdung und niedriger Neugierd, in Wollust und Ueppigkeit verwüstete Frauen und Jungfrauen, die edle hofnungsvolle Kinder waren. Blinde, die sonst sahen, und Sehende, die blind waren; Grausame, die Liebe hatten, Harte, die sonst Thränen des Mitleids wainten; Muthvolle, die sonst ein rauschendes Blatt schrekte, und Furchtsame, die unerschroken und kühn waren; Glaubende, die wie Meereswogen herumtrieben, und Ungläubige, die stark waren im Glauben; Sieger, die sonst den kleinsten Kampf scheuten, und Kämpfer, die durch Laßwerden die Krone des Sieges verscherzten — — — an jeder Stirn, in jeder Hand, auf jeder Kraft und Gabe, jedem Geschäft und Geschäftlein — steht sie mit leuch-

e) Jerem. XVII, 8.

leuchtenden Buchstaben eingegraben die große, bedenkenswürdigste Wahrheit: **Wer hat, bekommt die Fülle; wer nicht hat, verliert auch das, was er hat!**

Und wer ist nicht auch hier sich selbst das erste und nächste Beispiel! Was haben wir nicht schon gehabt, das wir nicht mehr haben; was schon empfunden, erfahren, genossen, gethan, wovon uns jzt nur noch ein trüber, daniderschlagender Schatte der Erinnerung übrig ist; wie manche Kraft unsers Körpers, wie manches Vermögen, Anlage und Trieb unsers Geistes und Herzens liegt da, wie ein ungebauter, wüster Aker, der ungebaut endlich auch alle Empfänglichkeit, allen Segen verliert. Ja du weist es, Allwißender! und du Herz sag' es uns nur laut und beschämend, wie manche herrliche, zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedene Weise uns mitgetheilte Gottesgabe, wie manche aufwachende Kraft der Seele, wie manche Hofnung und Aussicht, und Lust und Freude — wir schon verschlummert, vertändelt, verschwazt, veruntreut, misbraucht und verschwendet haben — was nun da liegt, wie ein abgestorbener Baum, oder wer weiß, welcher treueren und weiseren Seele gegeben ist. Und liegt nicht eben hier der oft weit und müh-

 sam

sam gesuchte Grund, warum wir mit alle der Anstrengung und dem Schweisse des Antlizes noch immer so tief in Unglaube, Zweifel, Ohnmacht, Knechtschaft und Sünde danider liegen.

Und da sind wir bey einem Punkte der Anwendung unsers Textes, auf die unser Herr auch den **tiefsten** Sinn seines Wortes zu legen scheint — und die wir nun mit Vorbeilassung andrer Anwendungen wenigstens **berühren** und zum weitern Nachdenken **bereiten** wollen.

Wie mit jeder Gottesgabe, so ists auch mit den **Geheimnissen des Reiches der Himmel**, die Christus zur Sönderung der Spreuer und des Waizens in Israel in jene vertraulichen, sinnvollen Gleichnisse faßte; so mit der höhern Erkenntnis und Weisheit, Geist und Gaben, Kräften und Seligkeiten, die die Welt verachtet, weil sie's **nicht kennt**, die Christus gab und giebt denen, die in seinen Namen glauben. — Auch da trifts tief und genau: **Wer hat, wird die Fülle haben; wer nicht hat, von dem wird auch das genommen, was er hat!**

Nur durch **treuen, anhaltenden, wei-**

sen

sen Gebrauch dessen, was wir bereits durch Christus empfangen haben, durch ihn vermögen — gelangen wir zu dem **größern** und **höhern**, was wir noch nicht haben, noch nicht vermögen. Wie der Herr seinen Knecht durch verschiedene kleinere Aufträge erst **erprobet** und **bereitet**, ehe er ihm die Verwaltung seines Hauswesens und die Ausführung wichtiger Geschäfte übergiebt. Durch gewissenhafte Anwendung des **Lichtes**, wie es uns jzt scheint, der **Kräfte**, die wir jzt besizen, der **Wahrheit**, die wir jzt erkennen, gelangen wir zu **hellerm** Licht, zu **höherer** Kraft, zu **erhabnerer** Wahrheit, zu **stärkerm** Muth und **tieferer** Geduld —— — Wenn wir über **wenig** treu sind, werden wir über **viel** gesezt, f) aus Lernjüngern **Lehrer**, aus Knechten **Mitherrscher**, aus Kindern Gottes **Priester und Könige**.

Und was haben wir denn **jzt**, was ist uns **jzt schon** anvertraut; durch dessen treue Anwendung wir immer mehr empfangen, dem Ziele unsrer Bestrebungen immer näher kommen können? **Viel** und **Großes** ist uns schon in diesem Leib der Sünde und des Todes anvertraut! — Unser **Daseyn**, dies Wunder aller Wunder, diese Gabe aller Gaben; daß wir, die **nicht** waren,

f) Math. XXV, 21.

ren, gebildet wurden zu Ebenbildern der Kraft und Herrlichkeit Gottes, zum Inbegrif des Schöpfers und seiner Welt. Die manichfaltigen Kräfte und Triebe unsers göttlichen Menschenbildes voll Geheimnisse der Weisheit und Liebe. Diese ofne, heitere, Wonne und Lebenquillende Natur, die uns wie ein Kleid umgiebt, wärmet und sättiget und mit tausend Stimmen die große, seligmachende Wahrheit kund thut: " Ein Gott und Vater aller, über „ alles, durch alles und in uns allen! „ Dieses Neue Testament unsers Herrn Jesu Christi, diese Offenbarung der Gottheit, der Natur und der Menschheit in ihren Tiefen und Höhen, in ihrer Gegenwart und Zukunft — diese Stimme vom Himmel, daß wir seyen göttlichen Geschlechts und Bürger einer höhern Welt — ein Schaz, den, Gott sey gelobet! bis auf diesen Tag noch keine Schaben und kein Rost fraßen, den keine Frevler und Dieben rauben konnten — ein Licht, das noch seine erste Kraft hat und behalten wird, die Sehenden blind und die Blinden sehend zu machen. g) Und dann, was auch der Leichtsinn gestehen muß, kein Tag ohne mächtige Erwekung und Stärkung, ohne Warnung und Belehrung durch Freunde, oder Feinde, Freude und Leid.

g) Joh. IX, 39.

Leid. Auch in der dunkelsten Schmerzens- und Jammernacht immer noch ein klein scheinend Licht; im schwersten Leiden Zwischenaugenblike, oft Zwischenstunden der Ruhe und Erholung; und so manche süße, alle Kräfte regende und stärkende Stunde vorm Sonnen Auf- und Nidergang, im Friedeschoos des häuslichen Lebens, an der Seite unsrer Freunde und Geliebten; und so manche, manche Erfahrung, daß Gott wahrhaftig ist, wahrhaftig in uns selbst, in seiner Natur und in dem Evangelio seines Sohnes — nicht ein Mensch," daß ihn etwas gereue, oder ein „Ungerechter, der schneidet, wo er nicht ge„säet hat„ — — —

Damit, G! mit dem, was wir jzt haben, jzt können, sollen wir uns genau bekannt machen, damit walten und würken, ehe wir nach dem seufzen, was wir nicht sind und nicht haben. Der Baum wird nur aus der Wurzel, die Aehre nur aus dem Samenkorn — und jeder Aker nur durch Pflege schöner und fruchtbarer. Auch da, in dieser Einrichtung der Welt und der menschlichen Natur bleibt Gott wahrhaftig, und sein Wort wird nicht vergehen.

Treue also, m. Z! — hätt' ich Kraft,

diese Wahrheit zu lebendiger Wirksamkeit in euer Herz und in mein Herz auszusprechen! — Treue in dem und mit dem, was wir bereits aus dem Reiche der **Himmel** haben, seys auch nur **Nachricht, Ankündigung, Geschichte** — das ist das Eine Nothwendige, sonst hilft nichts, um mit dem **Innern** dieses Reiches, mit seinen **Geheimnissen, Gaben** und **Kräften**, mit dem, was kein Aug' gesehen — — bekannt und vertraut zu werden. Nicht erzwungenes, mit Zweifeln umfangenes Bitten, nicht lüsternes, neugieriges Suchen, nicht ungestümes Anklopfen oder Thüraufsprengen h) — sondern **Treue im Empfangenen, Wirksamkeit mit der jzt besizenden Gabe, Gebrauch und Uebung der jzt verliehenen Kräfte** — dadurch allein mehren sie sich und be-

h) Es ist der **natürliche** Fortgang einer Menschenseele vom **Bitten** zum **Suchen**, vom Suchen zum **Anklopfen** — in dieser Stufenordnung, die **bedeutender** ist, als man denkt, sezt unser Herr auch die Ermunterung Math. VII, 7. Eben so **natürlich** und nothwendig ist auch der Fortgang von **erzwungenen**, zweifelndem Bitten zum **lüsternen**, blos **neugierigen** Suchen, und wenn dies umsonst ist, zum **ungestümen** Anklopfen. Ein solcher Ton des Wüthens und Erstürmens ist seit einiger Zeit unter einer gewißen Classe von Leuten angeklungen worden und soll Ton des Geni'es, der **kräftigen**, sich **fühlenden** Menschheit

bereiten Geist und Herz und Hand zum Empfang, Genus und Verwaltung edlerer Gaben, höherer Kräfte. Wie die **Leibeskräfte** sich nur durch **Uebung** stärken, so die Kräfte des **Geistes**, der unsichtbaren, höhern Welt, deren Bürger wir sind, ob wir gleich in zerbrüchlicher Hütte wallen.

Mit Vernachläßigung dessen, was jzt unser ist, mit Trägheit und Fürwiz, mit ewigen Klagen — wozu sich, wie ich fast fürchte, ein großer Theil selbst **beßrer**, durch das Wort des Reichs **erwekter** Menschen, edler, liebenswürdiger Christusfreunde und Evangeliumsverehrer i) nur zu stark und immer mehr hinneiget — mit ewigen, wenn noch so gefühlten k) **Klagen** über den Fall der menschlichen Natur, über Geistlo-

heit seyn. Es wär schlimm, wenn derselbe ins Christenthum hinübertönen sollte. Gewis tönt er nicht in dem **Schaafstall des Hirten**, der **dreißig** Jahre lang in der stillen Hütte zu Nazareth verborgen blieb, und **drey** Jahre auf dem Pfade der Trübsal **Gehorsam** und **Duldung** lernte, und sich lieber binden ließ, als seinen Vater um zwölf Legionen Engel bath.

i) Denen ich diesen Wink so voll Licht und Liebe geben mögte, daß sie ihn als ein **brüderliches Wort der Wahrheit** mit Freude aufnähmen.

k) Die aber bald **Gefühl** und **Geist** verlieren, wenn sie als Tagwerk getrieben werden.

ſigkeit, Ohnmacht, Zerrüttung; mit müßigem Seufzen und Sehnen, oder gar mit Jammern und Winſeln — damit empfängt keiner **mehr**, damit ſteigt keiner **höher**, das macht nicht **ruhiger**, nicht **lebendiger**, nicht **Geiſt- und Liebevoller**. — Glaubt man damit **alles** gethan zu haben, was jzt in unſerm Vermögen ſteht, ſo geht auch das verlohren, was man **hatte**, und will man, wenn der elende Traum dann ausgeträumt und nichts damit gewonnen iſt, anfangen **treu** zu ſeyn, ſo iſt nichts mehr da, womit mans ſeyn kann — der Aker iſt zum Dornbuſch worden, oder ein andrer hat ihn empfangen, **was** willt du nun ſäen und pflanzen — und **wohin**?

Treue alſo im Kleinen — wer Ohren hat zu hören, der höre! — Anwendung, Schalten und Walten mit dem, was jeder Gutes hat und iſt und kann — Wirkſamkeit, lebendige, unausgeſezte Wirkſamkeit mit der empfangenen Gabe, jeder in ſeinem Krais, auf ſeiner Stelle — das ſey unſer Tagwerk auf Erde! das giebt Nahrung, Stärke und Muth; Leben jedem Sinne, jedem Wunſch Erfüllung, Adel, Reinheit jedem Triebe, wekt auf, was ſchläft, uud bringt ans Licht, was ver-

verborgen ist — das weihet in sanftem, schonendem Wachsthum zum völligen Anschauen, Erfahrung und Freundschaft dessen, der uns seine Brüder nennt, und uns in sein Ebenbild von Klarheit zu Klarheit hinaufläutern will, bis wir sind, wo Er ist![1])

Vom guten Waizen und Unkraut.

Matth. XIII. 20—30. 36—43.

— Wie lieblich und faßlich ist das Gleichnis, wie einfach und kindlich, wie nahe allen Sinnen! Jeder Aker erinnert daran — jede Saat- und Blüthe und Erndtezeit bringts uns zurük und giebt jedem Bilde mit siebenfachem Nachdruk Licht und Bedeutung.

Und dann — welch ein tiefer, allumfassender Sinn; welch' ein gegenwärtiges, alle

M 5 Sinne

1) Joh. XVII. I Joh. III. Phil. III, 20. 21. II Cor. III, 18.

Sinne füllendes Bild der **Welt** und dessen, was in der **Welt** ist — des menschlichen Herzens und Lebens — des **Ursprungs**, der Mischung und endlichen Absönderung der Guten und Bösen, des Lichts und der Finsternis, der Wahrheit und des Irthums! — ein zusammengefaßter Auszug des **großen Plans der Gottheit über Welt und Menschen** — —

Wer hat in einem so kindlichen Gleichnis so **Viel** und **Großes** gesagt? Die **wichtigsten, unbeantwortetsten** Fragen so licht und bestimmt gelöset? was war und ist und seyn wird, so **einfach** und **zusammenhängend** dargestellt? — Herr, zu wem wollten wir gehen — du allein hast die Worte der ewigen Weisheit! a)

Der

a) Und da wär's doch wahrlich äußerst abgeschmakt, diese Worte der ewigen Weisheit mit dem Maasstabe menschlichirrdischer Weisheit zu messen, und darnach Wahrheit und Würde zu beurtheilen wie wenn ein Kind nach seinem Spielzeuge Mond und Sterne schäzt. Ein Maasstab mißt nur so weit er reicht — und menschlichirrdische Weisheit reicht doch gewis nicht in die **Höhen** hinauf, noch in die **Tiefen** hinab, die Christus im Geiste des Vaters durchblikte. Er kann also unstreitig sehr viel sagen, was ausser dem Maas- und Beurtheilungskraise menschlicher — auch guter und brauch-

Der Herr giebt seinem Gleichniße die Deutung selbst — einfach, äußerst bestimmt, in jedem einzelnen Gliede voll Kraft und Sinn. Könnt' ich dieser Deutung mit Einfalt und Bestimmtheit folgen!

a. " Des Menschensohn ists, der den guten Samen säet. "

Bezeichnender — würdiger, erhabener konnte sich Gottessohn — jzt in Knechtesgestalt — nicht nennen, als mit diesem Worte. **Guten Samen säen** — dieß ist sein auszeichnendes Geschäft; darinn steht sein Verhältnis zum Vater, zu der Welt und zu Allem was in der Welt ist — seine **Unvergleichbarkeit.** b) Dies hebt ihn über alle Weisen, Mäch-

brauchbarer Weisheit liegt, und doch wahr bleibt. Z. B. von den **Urquellen** des **Guten** und **Bösen**, und von dem künftigen Schiksale desselben konnte und durfte allerdings der Sohn, der in dem Schoos des Vaters ist, mehr und tiefers wissen und offenbaren, als die aufgeklärteste Philosophie es weder kann noch soll. Aber eben so wenig kann und soll denn diese gerechtsprechen oder verdammen, sonst vergißt sie was und wozu sie ist — das Schlimste, was ihr widerfahren kann.

b) I Joh. III, 2. Matth. XIX, 12.

Mächtigen und Edlen dieser und einer höhern Welt hinauf an die Stelle, die ihm als dem Erstgebohrnen gebührt — und die er durch Gehorsam, Aufopferung und Leiden vor Allen aus verdient hat.

Guten Samen säen — nicht etwa nur pflegen, fördern, schüzen, was der Aker schon aus einer andern Hand empfangen hat, was schon da ist und dann nur Pflege, Förderung und Schuz bedarf — sondern dem Aker **geben**, was er noch nicht hat, in ihn **hineinlegen**, was nicht in ihm ist — das thut der Sohn des Menschen — sein Werk ist Schöpfung. c)

Der Knechte Amt und Ehre ists, den Aker zum Empfange des Samens **zubereiten**, den Saamen **zu pflegen**, **zu wässern**. Aber der Herr des Akers **giebt** — **säet** den Samen. Das ist seine Ehre und Würde als des Herrn.

Was

c) Joh. V, 17.
d) Niemand wird etwa daraus, daß unsre Erde der Schauplaz des Menschenlebens des Sohnes Gottes war und izt noch sein fürnehmstes Augenmerk und Liebling ist, schliessen wollen, sein Reich und seine Reichsgeschichte seyen um deswillen auf unsre Erde beschränkt. Das ganze Evangelium führt uns offenbar weiter und hö-

Was die edelsten, weisesten, verehrens- würdigsten Menschen — Weise, Gesezgeber und Väter je gethan haben, und thun konnten, ist — bereiten, pflegen was **da war.** Was Christus allein thut, und was ihn über die edelsten, weisesten, verehrenswürdigsten Menschen hinaufsezt, ist — **den guten Samen säen** — geben, schaffen, was **nicht da ist.**

---

b. „ Der Aker ist die Welt. „

Nicht nur der **Welttheil**, in dem Christus als Menschensohn guten Samen säete, sondern die **Welt**, der Umfang der Schöpfung, des Reichs Gottes d), das nach der Gehorsamsprobe, nach dem Glaubenssiege des Sohns sein Reich ward. Dies ganze große Reich — der Name **Aker** macht seine **Bestimmung**, Zustände und **Veränderungen** anschaulich e) — hat Christus zum besäen, jede Stelle desselben steht ihm offen, und wie viel, oder wie wenig er

her. Und wenn Christus des ganzen **Weltakers** Herr ist, so wird er seinen guten Samen auch in den **ganzen** Aker, und nicht nur auf die Stelle, die da heißt, unsre **Erde**, säen, wenn auch gleich da sein Sämannsgeschäft **angefangen** hat.

e) Faßt dasselbe in den Umkrais eines menschlichen Blicks.

er an jede Stelle säen will, darüber ist er freier Herr, und **warum** er hier mehr, dort weniger säe u. s. f. das weiß er, der **Erbherr** und **Kenner** des Akers, und die **Erndte** wirds offenbar machen.

Nun verzage kein Knecht des Herrn, daß dieser Sämann irgend eine gute, waiche Stelle des Akers **unbesäet** lasse; oder daß es ihm je an **Samen** für den großen, weiten Aker fehle. Keiner wähne, daß nur **die** Stelle Samen empfangen habe, die er übersieht, oder wenn diese **wenig** hat, eine andre von ihm ungesehene nicht **mehr** haben könne; und keiner verachte die anscheinend rohen, mit wildem Gesträuch überwachsenen, mit Schlamm und Stein bedekten Stellen des Akers — als ob da für kein Samenkorn Plaz sey. Aus Nazareth konnte nach dem Urtheile der Juden nichts Gutes kommen, und gegen das Urtheil der Juden kam aus Nazareth das **Beste**. —

c. „Der gute Same sind die Kinder des „Reichs.„

Mit jedem neuen Gliede der Erklärung wird das Licht heller, der Sinn voller und tiefer.

Kinder

t) Joh. XV, 16. Math. XXII, 14. Joh. X, 14-16. VI, 37. XV, 5. Ephes. V, 30. Joh. I, 13.

Kinder des Reichs — sie heißen auch die Erwählten — die Schafe Christi — die ihm vom Vater gegebnen — die Schoße an ihm, dem wahren Weinstok — seine Glieder — aus Gott gebohrne f). Menschen, die — erwehlt von Grundlegung der Welt — durch die Propheten, durch Johannes, durch Christus, durch seine Jünger zu der Erkenntnis kamen, daß Jesus von Nazareth der Messias, der Herr sey — und durch diese Erkenntnis Bürger in seinem Reiche wurden. Menschen, die mit dem durch Leiden vervollkommneten Herrn der Herrlichkeit wie Unterthanen mit ihrem Könige, wie Knechte mit ihrem Herrn, wie Freunde mit Freund — Brüder mit Bruder in Gemeinschaft stehen; von ihm der Verderbnis der Welt entrissen, der göttlichen Natur theilhaftig worden — ihm eingepflanzt sind wie das Schoß dem Weinstok, von ihm empfangen was Glieder vom Haupte. Menschen, die mit Christus in Einem Geiste stehen, in mehr und minderm Grade sein Abglanz sind, wie Er der Abglanz des Vaters g).

Denkt euch Johannes, Petrus, Jakobus alle

g) Stufen der Gemeinschaft und Aehnlichkeit mit Christus.

— alle die an jenem Pfingsttage mit dem **heiligen Geist** und mit **Feuer** getauft wurden — und alle die, welche diese Geistestaufe durch sie empfiengen — alle, in deren Antliz die Klarheit des Herrn leuchtete, in deren Worten Weisheit, Wahrheit und Sanftmuth, in deren Thaten Kraft und Liebe und Demuth — **der Geist des Herrn** sich offenbarte — alle diese waren **Kinder des Reichs**, in den Weltaker gesäet zu wachsen und Frucht zu bringen, dreyssigfach, sechzigfach, hundertfach.

Und alle, welche — wann und wo es sey — **den** Geist empfangen, den jene empfangen haben; in **dem** Geiste leben und weben, denken, empfinden, sprechen, handeln und leiden, wie jene — alle die irgend etwas, von Christus an sich haben, das sie von allen andern Menschen **auszeichnet**, etwas, das nur **Christus** geben kann, das sich nicht **lehren**, nicht **lernen**, nicht **erkünsteln**, nicht **erzwingen**, durchaus nicht **nachahmen** und nicht **nachmachen** läßt, das **gegeben** wird, und ein lebendiges Siegel ist, daß Jesus Christus lebt und herrscht — — alle diese, wo sie in der Welt zerstreuet seyen, sind **Kinder des Reichs** — und werden aus Kindern **Männer** werden.

Und

Und diese alle kommen von Christus in die Welt, wie der Same aus der Hand des Sämanns in den Aker; und kommen als Same, nicht ausgewachsen, nicht zur Erndte reif, das sollen sie erst in dem Aker werden, zum Wachsen und Reifwerden sind sie gesäet. Sie sind im engsten Sinn das Eigenthum Christi, wie der Same das Eigenthum des Sämanns. — Er macht sie zu Mitgenossen der göttlichen Natur, Er legt das in sie hinein, was sie von allen andern Menschen unterscheidet, Er giebt ihnen Gewalt Kinder Gottes zu werden, Er bildet sie im Verborgenen, und führt sie ans Licht, mit einem Namen, den niemand kennt, als wer ihn empfängt, und vollendet sie in seine Herrlichkeit. Er ist Wurzel, sie die Zweige, Er Haupt, sie die Glieder.

Wo ist nun dieser gute Same? wo sind diese Kinder des Reichs? — Wenn sie auch nicht auf der Stelle des Akers sind, die du übersiehst, auf wie mancher andern des weiten Akers können sie seyn? und die Stelle, wo du bist, übersiehst du nur, durchsiehst sie nicht! Wenn der Sämann ist, wenn der Aker ist, so muß auch der gute Samen seyn. Wenn das Haupt ist, so müssen Glieder seyn, wenn Christus ist, so müssen Christen seyn,

wenn er König ist, so muß er Unterthanen haben. Der, in dem das Leben ist, muß immer neues Leben würken — er schlaft und schlummert nicht.

---

d. " Das Unkraut im Aker sind die Kinder des Bösen. "

Die Gegenseite der Kinder des Reichs, der aus Gott gebohrnen, Christo eingepflanzten, in seinem Geiste stehenden. Sie heißen auch Pflanzen, die der Vater Jesu Christi nicht gepflanzet hat — die aus der Welt — von unten her sind — aus dem Vater dem Teufel — Widerchristen. h) Menschen, die bey der Stimme der Propheten, Johannes, der Jünger — bey der Ansicht Christi selbst ge-

h) Math. XV, 13. Joh. VIII, 23. 44. 1 Joh. IV, 3.

i) So wenig die Kinder des Reichs, so wenig stehen die Kinder des Bösen auf Einer Stuffe. Im Reiche Satans herrscht grosse Mannichfaltigkeit wie im Reiche Christi. Nicht aus Christus und nicht zu Christus, Same der Finsternis und des Todes, statt Same des Lichts und Lebens, immer tiefer hinabwurzeln in die Finsternis, statt hinaufwachsen ins Licht — das ist der gemeinschaftliche Charakter der Kinder des Bösen. Aber in jedem Einzelnen ist dies Gemein-

gefühllos blieben, oder mit Haß und Bitterkeit erfüllt wurden. Menschen, die Jesus von Nazareth nicht als **König** erkennen, nicht seines **Reiches Unterthanen** — seines **Geistes Mitgenossen** sind, keine **Gemeinschaft** mit ihm haben, kein **Pfand**, daß sie seines Geschlechtes sind und seiner Herrlichkeit Erben werden sollen — in denen ein ganz **andrer** Geist, ein ganz **andrer** Grundtrieb herrscht — die zu ganz **entgegengesezten Zweken** würken und leiden — **Gleichgültige** gegen ihn und sein Reich, **Feinde** seiner Person und seines Reiches, **Zerstörer** dessen, was er schaft i) — in denen der Same des **ewigen Lebens**, der **göttlichen Natur** keine Stelle findet, weil der Same der **Finsternis und des Verderbens** in sie gesäet ist; — die Fähigkeit, **Christo ähnlich zu werden**, der Sünde verkaufen, in den Ge-

meinschaftliche eigen modificirt und bestimmt. Wie im Reiche Christus einige Ihm, dem Könige näher, das ist, ähnlicher sind in Geist, Kraft, Liebe; andre ferner; — so sind im Reiche der Finsternis einige dem Fürsten ähnlicher in Zerstörungskraft, Bosheit, Haß, Wuth gegen alles Wahre, Göttliche, Himmlische — andre weniger. Mehr und weniger gehört aber immer in Ein Reich, kömmt aus Einem Geiste. Der vergleichungsWeise schlechteste Same ist doch Same, und das am mindsten giftige Unkraut ist Unkraut. Der Aker hat nur diese zwo Haupt-partheien.

Gelüsten des Fleisches ertödten, die den Geist der Wahrheit nicht empfangen, weil sie ihn nicht sehen, nicht kennen.

Denkt euch — die Geschichte ist hier, wie bey den Kindern des Reichs, die richtigste, zuverläßigste Erläuterungsquelle — denkt euch jenes ehebrecherische Geschlecht, das mit erzwungenem Schein der Wahrheitliebe ein Zeichen, das heißt, am hellen Mittag Licht suchte, und dem kein Zeichen gegeben wurde, denn nur das Zeichen des Propheten Jonas k), und das auch dieses Zeichen mit Geld zur Lüge erkaufte l) — jene für ihre Rechtglaubigkeit eifernde Pharisäer- — und jene ihren Unglauben verfechtende Saducäerschaar, die sich in Eine Wuth gegen den Heiligen Gottes und in Eine Satansfreude am blutbesprengten Kreuz vereinigte m) und jenen Volkshaufen, in den das Gift der Hölle durch seine Obern ausgegossen ward — und alle, die lauter oder leiser ruften: „wir wollen nicht, daß dieser über uns herr„sche!„ n) — alle Kinder des Bösen.

Und

k) Math. XVI, 4.
l) Math. XXVIII, 12. 13.
m) Das ist die Natur und Art der aberglaubischen Rechtglaubigkeit und des Unglaubens; Erst gegenseitige bittere Verfolgung — und so bald Christus erscheint, so bald Er spricht, Er wirkt, so

Und alle, die früh, oder spät in ihren Wegen wandeln, in diesem **Geist des Widerspruchs** mit Christus denken, empfinden, reden, würken und leiden. Alle, die andre Geseze befolgen, als Christusgeseze, einen andern Herrn, als Christus — die andre Freunde suchen, als Christusfreunde, und andre Freuden, als Christusfreuden — alle, die nichts an sich haben, was nur von Christus kommen kann, haben aber, was nicht von ihm kommen kann — die nicht göttlicher Natur, nicht himmlischen Geistes sind — alle, die unempfindlich sind, oder sich freuen, wenn Christus leidet; alle, die gleichgültig sind, oder trauern und zürnen, wenn Christus sich freuet; alle, die verlieren, wenn Christus gewinnt, und gewinnen, wenn Er verliert, — diese alle sind **Kinder des Bösen, Unkraut im Weltaker**, in welchem Grade, auf welcher Stufe sies nun seyen.

---

 e. "Der

bald wirds unter ihnen Friede, und zusammengerottet schreien sie aus Einem Munde: Kreuzige, „kreuzige ihn!! Die Wahrheit wird manches sonderbar scheinende Ereignis kommender Zeiten erläutern.

n) Lukas XIX, 14.

e. " Der Feind, der das Unkraut säet, " ist der Teufel. " o)

Diese Benennung des Ursprungs, des Vaters der Kinder des Bösen bestimmt noch näher, wer und was sie sind.

Sie sind aus dem Vater dem Teufel, dem Mörder und Lügner von Anfang. Er macht sie zu dem, was sie sind, sie sind sein Same, sein Bild, Aus- und Abdrüke seiner selbst, wie die Kinder des Reichs Same, Bild und Abdrüke Christi. Er sezt sie den Kindern des Reichs entgegen, wie er selbst Christo entgegen gesetzt ist. Sie machen sein Reich aus, sind seine Unterthanen, die ganz im Geist und zu den Zweken ihres Herrn denken und handeln.

Hier beantwortet sich also die durch vielfache

o) Es ist die neustbeliebte Hypothese, die man bald in alle Rechte der Wahrheit eingesezt glaubt, der Teufel, von dem Christus und seine Apostel sprechen, sey ein jüdisches Phantom, ein Erbstück aus Chaldäa, Personifikation der Bosheit, Lüge, Wahrheithasses, und nach dieser Voraussezung werden alle Stellen von Satan und seinem Reiche und Einfluß — auch die historische von der Versuchung in der Wüste, treufleissig gedreht und gedrükt. Das durchaus unbiblische, gewaltsame, abgeschmakte und unphilosophische dieser Hypothese darzuthun ist hier nicht der

fache Antwort so verworrene Frage einfach und bestimmt aus dem Munde dessen, der den Geist der Offenbarung der Dinge hatte, die kein Auge sah und kein Ohr hörte — „Woher kommt das Böse in der Welt? wer „ist der Feind, der es säet?„ Der Böse sproßt aus einer tiefliegenden Wurzel, wird in der Unsichtbarkeit bereitet, und alles, was davon sichtbar und empfindbar wird, ist nur Frucht, Bild und Ausdruk dieses unsichtbaren Ursprungs — wie die faule Frucht eines Baumes Ausdruk der tiefen unsichtbaren Verdorbenheit des Baumes ist, darinn ihren Entstehungsgrund hat. Und diese unsichtbare Quelle, diese verborgene Wurzel alles sichtbaren Bösen mit allen Folgen desselben ist **Satan.** Ein unsichtbares, aber mächtigwürkendes Wesen, grundarger Feind Jesu Christi und seines Rei-

der Ort. Nur bemerke man, wie das Gleichnis Jesu, in dem Person gegen Person, Kraft gegen Kraft, That gegen That, Reich gegen Reich gesezt ist, und in dem lichtesten Verhältnisse fortgeht, allen Zusammenhang, Sinn und Würde verliere, wenn Satan nichts als Phanton, personificirte Bosheit u. s. f. ist; und bemerke, daß das, was nach einigen Auslegern etwa unter dem Satan verstanden werden soll, die Kinder des Bösen, bestimmt vom Satan selbst unterschieden wird, wie Wirkung von Ursachen, Kinder vom Vater, Unkraut vom Feind der es säet.

ches. In Finsternis, Bosheit und Verderben eben das, was Christus in Licht und Liebe und Leben ist. Giftiger Neid und Grimm, der auf Zerstörung alles dessen, was Christi ist, ausgeht, das ist sein Wesen, sein Grundtrieb, die Wurzel seines Tichtens und Trachtens, der Geist seiner Anschläge und Unternehmungen. Diesen Grundtrieb, diesen Geist sucht er auszubreiten und mitzutheilen — nächtlicher, verstohlner Weise, wie der Feind des Hausvaters Unkraut in seinen Aker säete — denn Satan ist ein Fürst der Finsternis und scheuet das Licht; wem er diesen Grundtrieb, diesen Geist einpflanzen, wen er

p) Nicht alle Menschen die sündigen, die Böses thun scheint unser Herr unter diesem Namen zu begreifen, so wenig er alle die irgend etwas Gutes thun, in irgend einem Sinne tugendhaft genennt werden können, unter den Kindern des Reichs begreift. Sondern der, bey welchem der Grundtrieb Satans zum Grundtrieb worden ist, der welcher im Geiste Satans lebt und webt, ist ein Kind des Bösen, eine Geburt aus dem Teufel — wie der, welcher den Geist Christi hat sein — ein Kind des Reichs, ein aus Gottgebohrner ist. —— Freylich ist jede Sünde aus dem Teufel, ein Same aus seiner Feindeshand, und alles was Tugend und Lob mag genennt werden, aus Christus — aber der Geist ists, der da lebendig macht.

q) Je

er damit beseelen kann — der wird dadurch ein Kind des Bösen. p)

Dieß ist also der Inhalt des Weltakers in bekannten und unbekannten Gegenden, mit seinen geheimen Wurzeln und Quellen q) Unkraut und guter Same. Dieser früher als Unkraut, dieß später — aus Neid und Feindschaft — als die Knechte des Hausvaters schliefen — eingestreut. Guter Same vom Hausvater, oder vom Sohne des Hausvaters. Unkraut von seinem Feind gesäet —— Kinder des Reichs und Kinder des Bösen, mit allem was jene Gutes haben und wirken,

q) Je mehr wir mit diesem Aker und seinem Inhalte, wie wir beides sehen und empfinden, bekannt werden, um so mehr werden wir auch ahnden und merken, was wir noch nicht sehen, nicht empfinden —— Und um so weniger werden wir uns befremden, oder göttliche Weisheit, Liebe und Würde verkennen. Gewis — wer Ohren hat zu hören, wird diese Stimme der Natur und Offenbarung vernehmen — Gewiß ist Satan mit seinem sichtbaren und unsichtbaren Reiche wider Wissen und Willen im Weltplan ein grosses Werkzeug Gottwürdiger und Gottes Liebe- und Lebensanstalten oft augenscheinlich und schnellbefördernder Zwecke; gehört also innig und wesentlich in diesen Plan, und nicht etwa blos als poetische Verzierung in eine morgenländische Geschichte desselben. —

mit allem was diese Böses dichten und thun — mit jedem Stral des Lichts und der Liebe, mit jedem Beginnen des Hasses und im Finstern schleichender Bosheit. Kinder des Reichs von Christus, dem durch Leiden und Tod vollendeten Herrn der Herrlichkeit gesäet, seine Ebenbilder, Beseelte von seinem Geist, Glieder seines Leibes. Kinder des Bösen vom Satan gesäet, dem Erzfeind des Herrn der Herrlichkeit — seine Ebenbilder, Begeisterte von ihm, aus seinem Samen Gezeugte. Alles was ist und geschieht gehört in diese zwo Klassen, kömmt von oben herab vom Vater der Lichter durch die Hand Jesu Christi; oder aus dem Abgrund herauf vom Fürsten der Finsternis. Al- ist so durch- und neben einander wie guter Same und Unkraut auf Einem Aker.

In diesen einfachen, bestimmten Blik faßt unser Herr das große, weite Gemählde der Welt und dessen was in der Welt ist. Aus diesem Gesichtspunkte lehrt er uns ansehen, was war und ist und seyn wird.

f. " Die

qq) Obgleich Jesus diesen Punkt seines Gleichnisses in der Erklärung unberührt läßt, so liegt doch offenbar hier der Grund, um deswillen Gute und Böse gemischt bleiben sollen. Kinder des Reichs und

f. „ Die Erndte ist das Ende der Welt. „

Wie lange soll denn diese **Mischung** des guten Samens und Unkrauts im Aker — der Kinder des Reichs und der Kinder des Bösen in der Welt dauern?

Auch darüber, wie über den Ursprung des allen giebt unser Herr den bestimmtesten, befriedigendsten Aufschlus, der wieder ganz in seinem einfachen, gegenwärtigen Gleichnisse enthalten ist.

Bis zur Zeit der Erndte — mögens die Knechte des Hausvaters noch so gut und nöthig finden, das Unkraut früher auszujäten, der Hausvater wills nicht „ auf daß sie nicht, „ in dem sie das Unkraut ausjäten, auch zu„ gleich den guten Samen ausraufen qq). „ **Bis zur Zeit der Erndte** soll beides neben einander stehen, **miteinander aufwachsen.** Bis zum **Ende der Welt** sollen die Kinder des Reichs und die Kinder des Bösen in der Welt **durcheinander gemischt** bleiben — bleiben

und Kinder des Bösen haben im zarten Wachsthum so viel äußere Aehnlichkeit, daß das schärfste Auge sie kaum unterscheidet, und eine Knechteshand wie leicht eines fürs andre ausreiß

bleiben der Kampf der Wahrheit mit der Lüge, der Bosheit mit der Güte, des Lichts mit der Finsternis, der aus dieser Mischung folget.

Zur Zeit der Erndte — wenn der volle Waizen in der Aehre dasteht, wenn der Same worden ist, was er im Aker werden kann und soll; dann soll das Unkraut von ihm **geschieden werden. Am Ende der Welt** r), wenn die Kinder des Reichs zu den höhern Absichten ihres Herrn und Königs zubereitet sind, wozu sie nur in der Welt, unter den Kindern des Bösen zubereitet werden konnten, sollen sie von diesen **gesöndert** werden.

„Wie

reissen könnte. Die Kindererziehung giebt hier Beispiele, daß oft die edelste Neigung und Anlage für **Unkraut**, Satanssame angesehen und erdrückt oder ausgerissen — oft **wirkliches Unkraut** mit Mühe gepflegt wird. Satans List und Bosheit ists eben, seine Pflanzen den Pflanzen Christi so ähnlich wie möglich zu machen — Wie er denn einst noch einen Sohn zeugen wird, der so viel äusere Aehnlichkeit mit dem Sohn des Menschen haben soll, daß, wo möglich auch die Auserwählten verführt würden. Dann ist das Gemischtseyn unter die Kinder des Bösen den Kindern des Reichs auch eine durch nichts zu ersezende Schule der **Gedult, Langmuth, Klugheit, Standhaftigkeit** — in der sie allein zu der Grösse wachsen, die Gott jedem bestimmt hat.

r) Wenn Gottes Gedanken und Rathschlüsse in den Veränderungen dieser Welt, in den Werken und Schicksahlen ihrer Bewohner auf dem Punkt

„ Wie man in der Erndte das Unkraut „ sammelt und mit Feuer verbrennt, so wird's „ am Ende dieser Welt seyn. „

Da wird die große Scheidung dessen was in der Welt ist, vorgenommen werden. Kinder des Reichs, und Kinder des Bösen — Gut und Böse, Wahrheit und Lüge, Licht und Finsternis werden getrennt werden. rr)

Die Zeit dieser Scheidung weiß niemand als der Herr der Welt und wem ers offenbaren will. Den Tag der Erndte weiß nur der Hausvater — obgleich aufmerksame Knechte

der Entwicklung gestiegen sind, daß ein veränderter, höherer Schauplaz zu ihrer Fortsezung nöthig ist. Wie ehemals die Führungen Israels Veränderung des Schauplazes forderten — erst Kanaan, dann Egypten, die Wüste, wieder Kanaan, dann Chaldäe u. s. so wird die Führung des ganzen Menschengeschlechts die fortgehende Entwiklung des göttlichen Weltplans einst einen höhern Schauplaz fordern. Dies ist das Ende der Welt, das in der Zeit der Erndte sein anschaulichstes Bild hat — Bild der natürlichen, im Verhältnis des Samens und Unkrauts zum Aker gegründeten Nothwendigkeit, der Zeitbestimmung, der Dauer, des Zweks. — Die Gleichnisse Jesu treffen nicht blos überhaupt, sondern in jedem einzelnen Glied und Gliedesglied, Alles hat seinen eignen bestimmten Sinn; aber wer ists, der ihn uns rein und wahr darstelle!

te aus der Reife des guten Samens und aus der Höhe des Unkrauts diesen Tag vermuthen — aber ja ohne ausdrückliche Belehrung und Geheiß des Hausvaters nicht bestimmen können und dürfen.

g. „ Die Schnitter sind die Engel. „

Wie weitet und höhet sich alles — und doch immer nur das erste, einfache Bild.

Engel — Bothen und Diener dessen der den guten Samen säet — stehen vor seinem Throne und gehen mit Blizesschnelle von seinem Antliz aus zum Dienste derer die das Reich ererben sollen. Sie die so oft diese Erde betraten — und sie haben noch nicht aufgehört sie zu betretten, ihr Geschäft bleibt immer dasselbe — in die Angelegenheiten der Menschen sich mischten, Rathschlüsse der Gottheit über Länder und Völ-

rr) Was alles in den Kindern des Reichs und des Bösen befasset — nur in ihnen und durch sie in der Welt ist.

s) Die Absönderung der Kinder des Bösen von den Kindern des Reichs könnte vielleicht auch von selbst, vermöge der Naturgeseze des Lichts und der Finsternis erfolgen — wie die Flamme in die Höhe steigt, Asche zu Boden sinkt. Daß aber Engel dabey die Mittelspersonen seyen, ist nicht

Völker ankündigten und ausführten; den Kindern der Bosheit Schreken und Entsezen vom Antliz des Herrn in die Seele blizten und Anschläge der Hölle zu Schande machten; den Kindern des Reichs von eben dem Antliz des Herrn Trost, Friede, Hofnung, Siegeskraft brachten — sie werden auch erscheinen am Ende der Welt, ihr Geschäft wird dann das Geschäft der Schnitter des Hausvaters in der Erndte seyn s).

„ Des Menschensohn wird seine Engel „ aussenden: „ seine Engel, die ihn auch in Knechtesgestalt als ihren Herrn ehrten, nach seinem Siege über Satans Versuchung hinzutraten und ihm dienten — und aus dem offenen Himmel auf ihn herauf und herabfuhren t). Vom Himmel herab wird er mit ihnen kommen, von seinem Angesicht werden sie ausgehen „ und „ alle Aergernisse aus seinem Reiche sammeln „ und

nicht nur klare, unwidersprechliche Schriftlehre, sondern auch der ganzen uns bekannten Natur analog. Bey nahe jede Veränderung und Entwiklung, wenn sie gleich durch blosse Naturkräfte geschehen könnte, wird durch Mittelspersonen angebahnt, befördert und auf gewisse Weise geordnet. Von dem drammatisch-Schiklichen und Erhabenen dieses Engelgeschäftes nicht zu reden.

t) Luk. I. Math. IV. Joh. I, 52.

„ und alle welche die Ungerechtigkeit thun. „ Alles was nicht vom Herrn kommt und zum Herrn strebt, was nicht in seinem Geiste lebt und gethan wird — alles was von Satan gesäet ist, was seinen Geist, seine Lebensquelle in sich hat, werden sie aussöndern daß es nicht widerstehen kann.

---

h. „ Und werdens in den Ofen des Feu„ ers werfen, wo Heulen und Zähnklaffen „ ist u).

Damit zeichnet Christus den Ort, welchen die Kinder des Bösen nach ihrer Aussönderung bewohnen, und den Zustand in dem sie sich daselbst befinden werden. Ein Ort, der ihrem äußern und innern Menschen, dem Maaße ihrer Satansähnlichkeit durchaus angemessen ist, erfüllt mit allem, was Schreken, Entsezen, Ver-

u) Diese Benennung war den Jüngern und allen Juden bis zum Anschauen klar. Da die Zustände der Menschheit auf einem andern Schauplaze nicht eigentlich benennt werden, nur an Gegenständen der gegenwärtigen Welt vorgebildet werden können, so konnte unser Herr gewiß kein bekannters und ausdrükenders Bild des Schiksals der Kinder des Bösen wählen, als dieses. Auch aller Menschen Augen und Ohren zeigts und sprichts, was es zeigen und sprechen soll.

Verzweiflung weken und nähren kann; wo alle Folgen ihrer Ungerechtigkeit, ihrer Christusfeindschaft, ihrer Fleischessaat, die, so lange sie noch unter den Kindern des Reichs lebten, auf verschiedene Weise gemildert und gehemmt wurden, ungehindert losbrechen. Ein Zustand namenloser, äußrer und innrer Qual, die sich in Heulen und Zähnklaffen ausdrükt. — Schmerzende Reizungen aller Sinne, ein nagender Wurm, der nicht stirbt, ein inners Feuer, das nicht erlischt x); ununterbrochene Unruh, Wollen und nicht Vermögen; Wünschen und nicht Erlangen, Hungern und nicht Satt werden, Arbeiten und nicht Geniessen.

Was diese Erde in irgend einem lichtlosen Winkel Fürchterliches, Drükendes, Zerreissendes hat, — was ein in diesen Winkel angeketteter Mißethäter an Schreken von außen und an Qual und Verzweiflung von innen fühlen

x) Zwey Dinge gehören, nach den Winken der Offenbarung, wesentlich zu der Strafe der Verdammten in jener Welt, zu ihrem Leben und Wesen auf einem künftigen Schauplaz: Innre und äußre vervielfachte Leidensfähigkeit, Offenheit aller Sinne, für die tiefste, zerreissendste Qual — und ein dieser Leidensfähigkeit analoger Ort, Gegenstände von aussen, die die reizbaren Sinne reizen, mit Schmerz und Jammer tränken.

len kann — es ist ein Schatte jenes Feuerofens, ein Tropfe der Qual der Kinder des Bösen, deren eines dem andern ein Satan ist.

---

i. „ Die Gerechten werden leuchten wie „ die Sonne im Reiche ihres Vaters. „

Wie der Zustand der Kinder des Bösen mit dem Schreklichsten, was auf Erde ist, abgebildet wurde, so nun der Zustand der Kinder des Reichs mit dem Herrlichsten, was vom Himmel herab auf Erde leuchtet und belebt.

Hingenommen aus der Welt, aus dem Kampf und Streit hieniden, werden sie im Reiche, im Hause des Vaters wohnen, wohin Christus vorangieng, ihnen einen Ort zu bereiten — in der frohesten, lichtvollsten, seligsten Gegend der Schöpfung, in der Nähe dessen, der der Sonne ihren Glanz gab und den Himmel zu seinem Throne schuf — wo die Majestät des Herrn am herrlichsten glänzt und das Lamm, das zwischen dem Thron sizt, sie waidet und leitet zu lebendigen Wasserbrünnen. *) Ein Ort, der gegen den übrigen Himmel das ist, was die Residenz, der Hofstaat eines Königes gegen seine übrigen Besizungen ist.

„ Da

*) Offenb. VII, 17.

„Da werden sie leuchten wie die Sonne.„ Bedeutendstes, unerschöpfliches Bild dessen, was sie sind und **würken**! Sonne, hoch über alle Finsternis erhaben, selbst Quelle des Lichts — erleuchtend, erwärmend, belebend. So die Kinder des Reichs; der niedrige Staubleib ist verklärt in mehr als Sonneglanz, in den Glanz des Angesichts Christi. Dieser Glanz ist Liebe und Lebenskraft allen, die er anleuchtet, und unerschöpfliche Seligkeitsquelle für tausendmaltausende. Wie **hier** im stillen Aufopfern und Leiden, im Warten und Harren, so sind sie **dort** in Herrlichkeit und belebendem Leben Ebenbilder des Herrn.

Aber was können hier **Worte** erklären und deuten — was kein Aug sah, kein Ohr vernahm, in keinem Herzen aufstieg! Siehe die Sonne, wenn sie aufgeht in ihrer stillen Pracht und sich freut, ihre Bahn zu laufen, wie ein Held; wenn in ihrem Lichte alles zu neuem Leben, zu neuer, froher Wirksamkeit erwacht, vom Herrn der Erde, bis zum Würmchen im Gras — sie deutet uns täglich mit neuem Licht und neuer Kraft das Wort des ewigen Lebens: " Die Gerechten werden leuch-
„ ten wie die Sonne im Reich ihres Va-
„ ters! „

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Hier ist die tiefste Weisheit, die vollendetste Wissenschaft, die gründlichste Erkenntnis und Lehre von den einfachsten Anfängen, bis zur höchsten, glänzendsten Höhe; von Samen und Erde und Erndte bis zum Licht der Sonne. Wo alle Weisen nur muthmasten, hoften, fürchteten, zweifelten; wo dike Wolken Anfang und Ende dekten und jeder erkünstelte Aufschlus bald wieder zum dunklern Räthsel ward — da spricht Christus als **Anfänger** und **Vollender** bestimmt und entscheidend und es wird **Licht** — Offenbarung dessen, was von der Grundlegung der Welt verborgen gewesen ist.

„Wohl dem, der hier Weisheit sucht, er
„ wird sie finden — ihr Einkommen ist besser
„ denn Gold, edler ist sie denn Perlen, und
„ alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht
„ zu gleichen — Sie ist ein Baum des Lebens,
„ allen, die sie ergreifen, und selig sind, die
„ sie halten.“ y)

Des Menschensohn ists, der den guten Samen säet.

Der Aker ist die Welt.

Der

y) Sal. weise Sprüche III.

Der gute Samen sind die Kinder des Reichs.

Das Unkraut sind die Kinder des Bösen.

Der Feind, der sie säet, ist der Teufel.

Die Erndte ist das Ende der Welt.

Die Schnitter sind die Engel.

Die Kinder des Bösen werden in den Feuerofen geworfen werden.

Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Vom Senfkorn und Sauerteig.

Matth. XIII. 31—35.

1. „ Das Reich der Himmel a) ist einem Senf„ korn gleich, das ein Mensch genom„ men und auf seinen Aker gesäet hat.
„ Das Senfkorn ist das kleinste unter allem Sa„ men, wenn es aber erwächst, so ist es das
„ gröste unter dem Kohl und wird ein Baum,
„ daß die Vögel unter dem Himmel kommen,
„ und wohnen unter seinen Zweigen. „

Von der **Lieblichkeit**, **Einfalt** und reinen **Klarheit** dieses Gleichnißes muß ich nichts sagen — sie durchdringt und erfrischt alle Sinne.

Und der **Sinn** des Gleichnißes — wie hoch und tief, wie weit und viel umfassend, wie lehrend und ermunternd!

Anfängliche Kleinheit und **Verborgenheit** —

a) Dieser alleserfüllende Hauptbegrif des N. T. womit Jesus alles anfängt und endet, den er noch in seinen lezten Schmerzensstunden feierlich wiederholt und besiegelt, wird von ihm auch allen Sinnen von allen Seiten nahe gebracht und eingeprägt.

heit — stiller, unmerklicher Wachsthum — endliche Größe und Herrlichkeit ist das Aehnliche, das Gemeinschaftliche des Himmelreichs mit dem Senfkorn.

Wie ein Mann ein Senfkorn nimmt und säet's in seinen Aker, so pflanzte der Sohn des Menschen sein Reich. Ohne Geräusch und Gewalt sammelte er sich einfaltige, unscheinbare Menschen — was thöricht und unedel war vor der Welt — und belebte eben so geräuschlos und sanft in ihnen den erdrükten Funke höhern Lebens, bereitete sie zur Gemeinschaft der Leiden seines Fleisches und der Herrlichkeit seines Geistes — so wurden sie die ersten Bürger und Genoßen des Reiches, das jzt von allen andern Reichen gedrükt, einst sie alle überwältigen und verschlingen sollte. Durch diese Erstlinge wurde weiter gewürkt im Geiste des Stifters und Königes. Das Wort vom Reiche faßte immer in mehrern Menschenseelen Wurzel und wekte höhers Leben, Leiden und Freude. b) Völker, die den Herrn nicht gekannt hatten, nannten nun seinen Namen und huldigten diesem Könige, da sie vorher unter ganz andrer

b) Der himmlische Keim, die Geburt aus Gott ward dadurch geregt und befruchtet — der Entwiklung empfänglich gemacht.

Herrschaft gestanden, ganz andre Geseze befolgt hatten — — Und dies alles fieng in einem kleinen Winkel des jůdischen Landes an, da ward der Baum gepflanzet, unter dessen Schatten, nach dem er einmal die ersten Stůrme ůberwunden hatte, ganze Vőlker und Welttheile ruhten.

Und noch wird er immer hőher wachsen dieser Baum; das Reich der Himmel wird unter Stůrmen und scheinbaren Erdrůkungen immer weiter in Hőhe und Tiefe sich ausbreiten — bis es Alles umfaßt, bis Alles unter diesem Scepter steht — Ein Kőnig und Ein Reich ist.

Großer Geheimnisvoller Rathschlus des Vaters ůber das **Kőnigreich** seines Sohnes — der Welt Thorheit und Fels der Aergernis; aber angebethetes Wunder der Weisheit und Langmuth den Erwåhlten zu diesem Reiche, die niedergetretten ins Koth jzt, einst mit Sonneglanz leuchten werden.

Senfkorn und **Baum** — dies war und ist immer der erwåhlte Weg Gottes in allen seinen Werken und Gaben. Scheinbar **Kleines** zu geben aus dem sich wůrklich **Großes** entwikelt — das ist sein Thun, und seines Thuns **Zeichen.**

Auch

Auch Christus, der König des Senfkorn-ähnlichen Reiches, hat in diesem Korn sein treu-stes Bild und Gleichnis. Das kleine, hilflose Kind auf Maria's Schoos — der zur Arbeit gewöhnte Jüngling in der Zimmermanns Werk-stätte — der geplagte Pilger auf Erde, der wenn irgend Einer, sein Brod im Schweiß des Angesichts aß — der unter die Mißethäter gezählte — Und nun auf des Vaters Thron im Allgewalt des Himmels und Erde — aller Welt Richter.

Und so jeder Mensch — im Senfkorn findet er das Bild seines **Werdens** und seiner **Entwiklung** am äußern und innern Menschen.

So hauptsächlich der **Christ**, der aus Gott Gebohrne. Wie lange kann der Same des himmlischen Lebens in ihm liegen und keimen ehe ers selber weiß, und wenn ers weiß, wie stille und gleich als unter einer Deke keimt er fort — und wenn er schon sichtbar ist, welche Stürme fahren über ihn hin! Wie lange ist er ungekannt und miß-kannt der **Erwählte**, wie lange gedrängt und verfolget bis es offenbar ist, was er ist und seyn wird!

Aber vor kein stillkeimendes Samenkorn geh' er vorbey der Ungekannte, Miskannte,

langsam Reisende, daß er nicht neuen Muth und Zuversicht unter seiner Bürde fasse und seiner Zukunft gewiß werde, wenn ihm die Gegenwart bange macht!

Dieser Weg stiller, allmähliger Entwiklung giebt auch die meiste Stärke und längste Dauer.

Zu früh aufgeschoßene Pflanzen blühen und verdorren in Einem Tag.

Zu frühe Jünglinge und Männer — welche Geschöpfe der Ohnmacht und Zerbrüchlichkeit mit all ihrem Tichten und Trachten!

Niemand baue auf das, was zu schnell aufwächst; Niemand traue dem Großen das nicht erst Klein war! eine Seifenblase die aufschwillt, in schönen Farben schimmert und zerplazt — wer wollte darauf ruhen, wer daran sich wärmen.

Was ist, muß einmal klein seyn; wars nicht klein, ehe es groß ward, so wird seine Größe schnell vergehen.

Welche

c) Es liessen sich aus der Geschichte — vielleicht kanns jeder aus der Geschichte seines eigenen Lebens — Beyspiele nennen, die hier erläutern und bestätigen.

Welche Lehre welche Anwendung für uns, für unser ganzes Leben und Würken!

Hast du Kraft zu würken — Weisheit, Licht, Leben um dich zu verbreiten; hüte dich gerade und auf einmal **weit** und **großes** würken zu wollen! Hüte dich deine Kräfte **zu hoch zu spannen**, zu viel damit zu **umspannen** — du verschwendest die Kräfte und würkest wenig oder nichts. Gieb lieber **wenig** — ein klein Samenkorn an rechte Stelle, zu rechter Zeit — und du giebst **viel**, du würkest **dauerhaft** und **Großes**; denn des Samenkorns Natur und Art ist ein **Baum** zu werden c).

Sey uns das Beyspiel unsers Herrn Warnung und tiefe Weisheitlehre, wie ihm auch hier das Senfkorn Bild und Gleichnis ist. Wie lange — mit den mächtigsten, strebendsten Kräften — wie lange wartete er und duldete und hielt an sich und verschloß seine Kraft, bis er sich in sich selber **bevestnete** und **unentweglich** machte und die gewählte Stunde ersah' und Tiefe und Kühle des Erdreichs erforschte, in das er seinen Samen säete. Und als er im reinsten

gen. Beyspiele zu hochgespannter Kraft, die sich in Ohnmacht endigten — zu schnell ausgebreiteten Wirkungskraises, der bald zur **Wüste** ward

sten, unbeschleunigten Gefühl seines höhern Berufes, in der vollsten Zuversicht „ ich **kann** „ und ich **muß**! mit ausgesparten, unverschwendeten Kräften nun zu würken anfieng — wie weise wählte er sich seinen Krais und wie enge, wie wußt' er sich mitzutheilen und zu verschließen zu rechter Zeit und Stunde; wie hatt' er immer die Zukunft im Auge und maß all sein Thun nach höhern Zweken, die die Welt nicht ahndete! Und siehe, wie sich alles in dieser Aussparung und Anwendung stärkte und hob und hinaufläuterte. Der erst so enge Wirkungskrais umfaßt nun — nach dem er sich so allmählig weitete — Himmel und Erde; das kleine Senfkorn ist nun ein in Abgründe und Höhen reichender Baum. Wer will weit und tief würken, der lerne an diesem Beispiel und würke erst langsam und wenig! d)

Und

d) Es war unter andern Satansversuchungen, daß unser Herr seinen Wirkungskrais schnell erweitre, mit seinen Kräften viel umfasse, und nach Gelust des Fleisches würke. Aber der Herr kannte das **Senfkorn**, und überwand die fein berechnete Versuchung, die vor ihm und nach ihm tausende zu Fall brachte, und wie viele noch zu Fall bringen wird die nicht aufsehen auf den **Herzog** und **Vollender** ihres Glaubens!

e) Vom Kind und Jünglinge zumal, an dem unser Herz mit Vater- und Muttertreue hanget, dem

wir

Und traure dann nicht, wenn sein Gewürktes erst auch nur Senfkorn ist, das verborgen auf unbekannter Stelle keimet; zage nicht, wenn er gleich lange muß harren auf volle, sichtbare Frucht seiner Mühe und Arbeit, seines Eifers und seiner Liebe! Das Senfkorn wird und muß doch zum Baum werden, dessen Früchte den Säer erquiken, dessen Schatten ihn kühlet. c)

II. „ Das Reich der Himmel ist einem „ Sauerteig gleich, den ein Weib genommen „ und unter drey Viertheil Mehl verborgen „ hat, bis daß es ganz durchsäurt worden ist. „

Eine andre Seite desselben Gegenstandes macht dieses Gleichnis anschaulich — die stille, unsichtbar aber innig würkende Kraft, womit

wir zum Führer und Begleiter gegeben sind auf einer Lebensbahn, wo Dornen stechen und Schlangen zischen -- laßt uns nicht einen Baum mit ausgewachsnen Aesten, Zweigen und Früchten erwarten, sondern Senfkorn, was allein zu erwarten ist, was dieß Alter allein seyn kann und soll! und ja nicht zufrühe laßt uns aus dem Senfkorn den Baum erzwingen, erkünsteln — es ist ein Scheinbaum und erliegt dem ersten Sturme. Der rechte Baum wird schon werden, wenn nur das Senfkorn da ist, wenns nur gepflegt und geschont wird, daß es kein Raubvogel stehle, keine nebenaufwachsende Distel umschlinge und erstike.

mit das Himmelreich alles **durchdringt**, nach sich bildet und erneuert.

Wer hat von einer verborgnern und zugleich durchdringendern Würkung Begrif, wie die Würkung des Sauerteigs! Er geht alles durch, dringt ins kleinste Theilchen — verschwindet dem Auge und ist nur in dem Teige sicht- und genießbar, in den er gemischt ward.

So das **Himmelreich** mit seinen Gaben und Kräften — still und verborgen, daß es die Welt nicht merkte, ward es dem Mehl der Weltreiche, Zeitläufe, Veränderungen, Triebe, Geseze, Anstalten — — beigemischt und darinn vergestaltet; oder vielmehr — es vergestaltet das alles nach sich selbst, stimmt es in andern, reinern, höhern Ton, durchdringts mit seinem Geist und Leben, formts nach seinen Zweken und Rich-

f) Dieß Sauerteig ähnliche Würken des Christenthums — worinn die höchste Würde und Erhabenheit göttlicher und menschlicher Würksamkeit besteht — ist durch die Geschichte der ersten Ausbreitung desselben, und durch die Geschichte aller folgenden Jahrhunderte offenbar und bezeuget; wo sich auch das Würdige und treffende des Bildes **Sauerteig** immer inniger erläutert und rechtfertiget. Welche Gährung nun, welche oft gewaltsame und schaudervolle Zustände das Wür-

Richtungen — würkt nicht für sich allein und abgetrennt, sondern nur in dem allen und durch das alles fort, bis das Mehl ganz durchsäuert — bis alles in diesen Ton umgestimmt, mit dieser Kraft durchdrungen und belebt ist.[f])

Das Christenthum also — was wir auch schon berührt haben [g]) — macht im Grunde keine andre Welt, keine andre Menschen, so wenig Sauerteig im Grunde anders Mehl oder andern Teig macht. Aber wie Sauerteig drey Viertheil Mehl durchdringt und ganz versauert — so durchdringt das Christenthum Welt und Menschen; regt ihre innersten Kräfte und Triebe, salbet sie mit neuem, edlerm Geiste, erhöht und läutert sie auf andre Stufen des Lebens und der Wirksamkeit, führt sie in einen neuen Krais von Leiden und Freude, Schmach und

Würken dieses Sauerteigs in dem grossen Weltteige und in dem kleinern des menschlichen Herzens, seiner Triebe, Kräfte, Hofnungen, Leidenschaften — zum Theil als natürlich nothwendige Folge veranlaset habe und veranlasen müsse; und was aus diesen Zuständen zu machen, davon zu fürchten und zu hoffen sey — hievon wäre nach Anleitung der Kirchengeschichte viel, und nach Anleitung treuer Beobachtungen und Erfahrungen einzelner Menschen mehr zu sagen.

g) Si. Erstes B. S. 45.

und Ehre, Entbehrung und Genus — es wekt, stärkt, nährt in ihnen, was die **Finsternis** gefangen hielt, reinigt, was Satan beflekte, hebt sie von der Erde zum Himmel empor, macht sie gleichförmig dem **Erstgebohrnen der Geschöpfe** — führt sie zu ihrer ersten Bestimmung hinauf, zur wahren menschlichen Größe und Würde.

Seht die Bürger und Genossen — die **Erstlinge** des Reiches der Himmel; welch' große, edle, erhabene Menschen! — aber nicht **übermenschliche** Wesen und auch nicht **wesentlich andere** Menschen, als sie zuvor waren. Ihr **Wesen**, ihre **Grundbildung** blieb mit allen Eigenheiten und Abstuffungen **dieselbe** nach wie vor, es war nur **Entwiklung**, **Wachsthum**, **Läuterung**, **Erhöhung**. Sie waren Menschen mit Blut, Herz, Gliedern, Antliz, Trieben, Leidenschaften — aber ein **neuer Geist** durchdrang und erfüllte sie, machte sie grundaus lebendiger, freier, stärker, reiner — sie fühlten sich in höherm Element, und in tieferm Grunde ihrer selbst. Nicht eine **andre** Natur, sondern **Reinigung**, **Verherrlichung** ihrer Natur, in die Gott von Anbegin alles verfaßte, was sich Ewigkeiten hinab daraus entwikeln sollte, zeichnete

nete sie als Bürger des Himmelreichs, als Christen von andern Menschen aus, machte sie zum Salz der Erde, zum Licht der Welt.

Dieß erläutert sich immer heller, bestätiget sich immer tiefer durch die Natur der Sache und durch die Geschichte und Thaten der Jünger und Apostel — und giebt uns einen sichern Leitfaden zum Geistes- und Wahrheitverstand der evangelischen Stellen von der Wiedergeburth und Erneuerung des Menschen, worüber oft so verworrene, dunkle, verwüstende Begriffe herrschen.

Und so wenig Christenthum im Grunde die ursprüngliche Menschennatur umschaft und in eine andre verwandelt, so wenig — dies ist eine auffallende Folge — macht es auch alle Menschen gleich, hebt die Verschiedenheit der Charaktere und Temperamente auf. Ein Geist lebt in allen, Ein Sauerteig hat alle durchdrungen — aber dieser Geist lebt in jedem auf eigene Weise, würkt nach jedes ursprünglicher Art und Natur, Temperament und Charakter. Bey der innigsten Einheit ist — wie in allen Gottes- und Gottesähnlichen Menschenwerken — die gröste Mannichfaltigkeit, aus Einer Grundfarbe entstehen die vielfach-

sten Schattirungen. In jedem Bürger des Himmelreichs ist noch so viel Eignes, Unnachahmliches, Auszeichnendes, daß keiner mit dem andern verwechselt werden kann; und in jedem ist wieder so viel Aehnliches, Einmüthiges, Gleichgestimmtes mit allen, daß niemand den Einen Geist verkennen kann, in dem sie alle leben und weben. In dieser Einheit und Manichfaltigkeit steht die Schönheit der Braut, ihr Schmuk, an dem der Bräutigam, der mit seinem Blute sie erkaufte, sich ergözt.

Auch hier sind Jünger und Apostel wieder das lichtvollste, bestätigendste Beispiel. In dieser Gesellschaft, die so ganz in Einem Geiste stand, im innigsten Sinn Ein Herz und Eine Seele war, finden wir beinah' alle menschlichen Charaktere und Temperamente — gereinigt und veredelt. Welcher Ungeübte könnte z. B. Johannes, den himmlischreinen, zarten, salbungsvollen Genosse des Reichs und der Trübsahl Jesu mit dem edeln, freien, feurigen, schnellthätigen Petrus verwechseln — oder Jakobus mit Matthäus, Lukas mit Judas dem Bruder Jakobus? Welche auffallende Unterschiede, welche Manichfaltigkeit bis auf Ton und Stellung, bis auf die feinste

ste Färbung des Ausdruks und der Handlung! Und bey all dieser Manichfaltigkeit, wer fühlt und sieht nicht wieder die innigste Einheit, das Ruhen auf Einer Wurzel, das Stehen in Einem Geiste? wer findet nicht in allen diesen Verschiedenheiten leicht den Einen Grundtrieb, der alle beseelt und in Bewegung sezt, den Weinstok, zu dem alle diese Rebschosse gehören, aus dem sie alle sprossen und besaftet werden? wer muß nicht erkennen und bekennen; sie handeln alle in Einem Namen, zur Ehre Eines Herrn, zur Ausbreitung Eines Reiches. h)

Also — wenn sich Etwas aus dem Gesagten klar ergiebt, so ists dieß — also nicht unsre ursprüngliche, uns von allen andern Geschöpfen auszeichnende, über alle andern erhebende Menschennatur wird durch das Christenthum verändert, aufgehoben — nicht in andre Menschen werden wir verwandelt, durch den Eingang in das Reich der Himmel; wir verlieren nicht unsern Menschencharakter, der eine Folge unserer Bildung, unsrer Lage und Erziehung ist, wir werden keinem andern Menschen und sollen keinem so ähnlich werden, daß wir mit ihm Einen Charakter, Ein Temperament, Eine Empfindungs- und Handlungs-

 weise,

h) I Cor. XII. Ephes. IV.

weise, so wenig als Ein Antliz, Einen Wirkungskrais, Einen Standpunkt bekommen. i) Nach alle dergleichen Veränderungen und Verwandlungen unser selbst, von denen das Evangelium so wenig, wie die Natur weiß, sollen wir also auch nicht streben, sie nicht, weder erschmachten, noch erstürmen wollen. Das Christenthum würkt mit Sauerteigskraft, und nach Sauerteigsweise — das ist die grosse Lehre dessen, der's vom Himmel auf Erde herabbrachte und als Knabe und Jüngling, als Lehrer und Heiland seines Volks, als Getödeter und als Todbesieger, als Diener aller Menschen und als Herr aller Menschen und Engel Eine und dieselbe menschlichgöttliche Person ist. Unsre Natur und Wesen bleibt, was wir auch seyen und werden, im Grunde dasselbe, aber mit neuem Geiste belebt und durchdrungen wird es vom Reiche der Himmel — veredelt, gereinigt, erhöht, von Banden der Finsternis und Sünde befreit. Unser Charakter wird nicht kalt, wenn er feurig, nicht langsam,

i) Die Hand bleibt immer Hand und wird nie ein ander Glied. Der Nichtchrist ist eine aussäzige, eine verdorrete Hand; der Christ ein gesunde, schöngebildete, starke, reine Hand. Wenn die aussäzige, verdorrete Hand rein und gesund wird, so ist sie ja ungeachtet dieser Veränderung noch dieselbe Hand, die sie zuvor war; sie wird durch diese Veränderung keine andre Hand, an keinem

sam, wenn er schnell, nicht waich, wenn er fest war; aber in Kälte und Feuer, in Langsamkeit und Schnelle, Waichheit und Feste und in allen zahllosen Graden und Abstuffungen lebt und wirkt Geist Jesu Christi, sein Sinn, seine Liebe, seine Kraft, in allem ist Er sicht- und spürbar, in allem verherrlichet Er sich. Als Christen, als Bürger des Himmelreichs werden wir noch immer eigen denken, empfinden, handeln, leiden, hoffen, genießen — wie wir unser eigenes Antliz, Blut und Sprache behalten; aber alles als Christen, als Belebte von des Herrn Geist, Genossen einer höhern Welt — alles im Namen Jesu Christi, zur Ehre Gottes des Vaters. Wie wir das Bildnis des irrdischen Adams auf unsre eigene Weise an uns tragen, so auch das Bildnis des himmlischen Adams — jeder auf seine eigne Weise. —

andern Körper, noch weniger wird sie Auge oder Fuß. So, wenn ein Nichtchrist Christ wird, d.i. wenn ein kranker, unreiner, verdorbner, ohnmächtiger Mensch ein gesunder, reiner, edler, mächtiger Mensch wird, bleibt er ungeachtet dieser Veränderung im Grunde doch derselbe Mensch, der er zuvor war.

Vom Schaz im Aker und von der Perle.

Matth. XIII, 44—46.

„Das Reich der Himmel ist einem im Aker „verborgenen Schaze gleich, den ein „Mensch gefunden und verschwiegen hat „und geht voll Freude darüber hin, verkauft „alles was er hat und kauft den Aker mit dem „Schaze.

„Das Reich der Himmel ist einem Kaufmann „gleich, der schöne Perlen sucht — und als er ei„ne köstliche gefunden, gieng er hin, verkauft' „all seine Habe und kaufte die Perle.„

Wie milde, wie froh und erweklich! Alle **Herrlichkeit** und **Reichthum** und **Seligkeitfülle** des Himmelreichs in dem sanften Bild von **Schaz** und **Perle** — mit alle der **Landmannsfreude** und **Kaufmannsfleis** und **Lust** im Suchen, Finden, Kaufen und Bewahren des Schazes und der Perle. Wie konnt's für alle Menschensinne und Klassen einfacher, gegenwärtiger und unvergeßlicher gedeutet werden das **Himmelreich** und seine **Verborgenheit** und sein **Werth** und **Herrlichkeit**! Ein

---

Ein Schaz im Aker — mit Erde bedekt, mit Dornen und Disteln vielleicht umlagert; tausende geh'n vorbey und ahnden nichts, als was ihr Auge sieht, **Erde, Dorn** und **Disteln** — selbst der Besizer weiß oft nicht was sein Aker verbirgt und verkauft ihn dem, der in einer glüklichen Stunde den Schaz ahndete und seine Stelle entdekte. — Eine köstliche Perle unter tausend glänzendern, eine ächte unter schönern unächten, die nur ein emsiger Sucher, ein feiner Kenner unterscheidet und mit alle seinem Reichthum an sich kauft. —

Welche treffende, zum Theil **auffallende**, zum Theil auch tiefer **liegende** Aehnlichkeit mit dem Himmelreich. **Verborgen** und **ungekannt** selbst da, wo es ist; **übersehen** und **vorbeygegangen** von wie viel Schazsuchern und Perlekäufern; hingestellt unter einen Haufen Dinge, die es oft **überglänzen** und dem Blik entziehen, daß alles andere meistens eine ungleich größere Menge Bewunderer und Käufer findet — dieß hingegen lange **angeekelt**, **weggeschoben** und **verspottet** werden muß, eh' ein **Erwählter** kömmt, es erkennt, innerlich aufjauchzt und alles dahin giebt, um dasselbe zu besizen. Was ist hievon stärkerer Zeu-

ge als die Geschichte der ersten Ankündigung des Reichs der Himmel! Und in mancher Absicht wieder stärkerer Zeuge als die Geschichte der neusten christlichen Zeiten und Völker!

Wie verborgen, ungekannt und ungekauft der Schaz und die Perle aber gewesen sey' und noch jzt sey' — es ist der Schaz aller Schäze, die edelste, köstlichste Perle. Wers hat, hat alles; seines Hungers Sättigung, seiner Bestrebungen Krone, seiner leisesten Wünsche Erfüllung — heitere Ruhe, Zuversicht und Friede in allen Stürmen der Welt und des Lebens; Muth und Kraft zu allen Kämpfen und Siegen; neues, reines, stets wirksames Leben; eine äußre und innre Gewisheit und Glaubenssicherheit, an der jeder Zweifel, jeder gröbere oder feinere, ernsthafte oder wizelnde Angrif des Unglaubens, wie am Felsen die Welle zerschäumt; Gottes Erfahrung, der reinsten Seligkeit Quelle, Christusgemeinschaft, der süssen Freuden süßeste, Geistessalbung, der Kostbarkeiten köstlichste. —

Wo ist nun dieser Schaz, diese Perle — daß wir suchen und finden?

Nahe

Nahe und fern! wie wirs nehmen wollen.

Fern — weil nun alles sich wie tief zurük gezogen hat, weil mit mühseligem Herumlaufen, mit verblendetem Suchen und Graben, oder mit müßigem Stillsizen und Sattwerden in dem was die Welt hat, mit lüsternem Begaffen ihrer Schäze und Perlen, alles nur mit mehr Schlamm überschüttet, mit dikerm Staub beflekt ist, daß es wenn irgend einmal, so gewis jzt, das schalkloseste Auge, das demüthigredlichste Herz braucht den tiefliegenden Schaz zu merken, die bestaubte, von so manchen berühmten Kennern verworfene Perle zu erkennen, zu begehren — und den stärksten Heldenmuth sie mit aller Habe unter lautem Gespött der Zuschauer und Krämer zu kaufen — die seltenste Weisheit, Demuth und Treue sie zu bewahren, sie nicht vor lauter Freude wieder zu verlieren.

Nahe — wie der Schaz im Aker, über den man hingeht, den man mit der Hand erreichen könnte, und doch nicht ahndet. Wer weiß wie nahe, in so manchen Thörichten und Unedeln vor der Welt, in denen sich des Herrn Geist, höherer Sinn und Lebenskraft regt und still wie Senfkorn sich entwikelt — Menschen,

die man nur in einer von Gott ersehenen, glük-lichen Stunde, wenn man vielleicht Jahre lang neben ihnen vorbey, oder mit ihnen umgegangen ist, wie einen Schaz im Aker findet; oder nach langem getäuschtem Suchen wie eine köst-liche Perle unter tausenden blendenden, aber unächten Perlen entdekt.

Wie manchmal leuchtet aus einem vermisch-ten Volkhaufen, der mit dem Namen **Pöbel** von den Weisen und Grosmächtigen unter allen Menschenverstand erniedriget wird, dem redli-chen Sucher ein Antliz voll **Weisheit** und **Friede** entgegen, auf dem sein Auge ruhet, an dem sein Herz zu den süssesten Empfindun-gen erwärmt wird! Wer fand nicht etwa in einem einsamen Dorfe, in einer dunkeln Hütte auf den Pfa-den der bittersten Armuth und des härtesten Dru-ker — **Reinheit, Adel, Geistesstärke, Langmuth** und **Liebe**, wo er nach dem allge-meinen Wahn nur **Aberglaube, Dumpfheit, Unwissenheit** gesucht hätte! Und wer nun noch tie-fer

a) Es scheint dem ganzen Gange der Offenbarungen Gottes analog, daß Er wie ehe, so auch ferner die **Weisheit** der **Weisen** verderbe, den **Ver-stand** der **Verständigen** verwerfe und sich nicht aus dem **Munde** der **Weisen** und **Schriftgelehrten** und **Disputirer** dieser **Welt**, sondern der **Unmündigen** und **Unedlen** eine Macht

ser seitwärts der Welt suchen, wer nicht erblöden würde hinzugehen, hinabzukriechen wo es am finstersten, wo der Pfad am rohesten ist — wer weiß, fänd er nicht **mehr** [a]!

Nahe gewis in der Geschichte des Königes dieses himmlischen Reichs, des ersten Besizers dieses Schazes und dieser Perle — in dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi. Da liegt das Geheimnis des Schazes und der Perle, nicht verhüllt, sondern aufgedekt; da sind Zeichen und Merkmale, daß auch die Blinden sehen und die Lahmen wandeln, und keiner irren kann, der Ernst hat Schaz und Perle zu besizen — denn ihm ist offenbart welches Werthes? und wo? und wie? und wofür? — Aber, viele sind berufen, nur wenige auserwählt —— und es ist ein Gericht in der Welt daß nur die Blinden sehend, die Sehenden aber blind werden — an Einem Licht [b].

Vom

Macht bereite. Nach dieser Analogie wäre das Reich Gottes da, wo mans am mindsten ahndet — zu Bethlehem und Nazareth, nicht zu Jerusalem. Und dem Sucher wäre dieß der weiseste Rath: „Gehe dahin, wo am meisten von dem ist, was die Welt Unadel, Thorheit und Schwachheit nennt. —

b) Johan. IX, 39.

Vom Neze und guten und faulen Fischen.

Matth. XIII, 47—52.

„Das Himmelreich ist einem Neze gleich, „ das ins Meer geworfen ist, damit „ man allerley Gattung fångt; wenn es „ aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das „ Ufer, sizen und lesen die guten Fische in ein „ Gefåß zusammen, aber die faulen werfen sie „ weg. „ —

„ So wirds am Ende der Welt gehen. „ Die Engel werden ausgehen und die Bösen „ von den Gerechten scheiden und werden sie in „ den Feurofen werfen, da wird Heulen und „ Zähnklaffen seyn. „

Dies

a) Und wird eben darinn und dadurch am wahrsten erkannt, am tiefsten erfühlt und behalten. Wer mit dem Forschen in den heiligen Schriften das Forschen in der Natur, wodurch jenes allein Geist und Leben werden kann, verbindet, dem wird der Gedanke immer mehr Lichthelle und Uebergewicht der Wahrheit bekommen: daß alles Sichtbare Ausdruck und Spiegel eines höhern, unsichtbaren Urbilds sey; daß das Höhere, Unsichtbare also im Niedern, Sichtbaren am

Dies Gleichnis sehen wir, ist mit jenem frühern vom guten Waizen und Unkraut Eines, nur verengerten Inhalts und Zweks — gleichsam ein popularer Auszug, eine Anbiegung desselben auf das, was den Jüngern noch näher lag als Waizen und Unkraut — auf Zuggarn und Fische.

Der Punkt der Aehnlichkeit fällt auf, und mit jedem Gliede wird die Anwendung anschaulicher, treffender, bestimmter; der Sinn höher, geistiger, umfassender.

Wie in allen, so auch in diesem Gleichnisse, ist die gröste, vielfassendste Begebenheit, das verdekteste Ereignis an wenige einfache Bilder, an die gegenwärtigsten Merkstäbe des Verstandes und der Erinnerung geheftet. a)

Wie ein Fischernez ins Meer, so ist das Reich der Himmel b) in die Welt geworfen; sein

sichersten erkannt, gelehrt und gelernt werden könne; daß das sichtbare Abbild nach unveränderlichen Naturgesezen sich Stufenweise seinem unsichtbaren Urbild nähere und wieder Urbild eines andern Abbilds niedrigrer Ordnung werde — — Gewis ist die Natur der wahrste, richtigste Kommentar der Bibel, so wie diese der reinste Kommentar der Natur.

b) Als sichtbare, verkündigte Anstalt — in dem Sinn, in dem es von dieser Welt ist.

sein Schall geht aus in alle Lande, seine Rede bis an der Welt Gränze. Allenthalben Ankündigung, **Einladung**, Zugang zu demselben.

Wie das Nez **nichts** ausschließt von allem, was es auf seinem Zuge antrift, sondern **allerlei Gattung** fängt; so ist **Niemand** von der **Ankündigung** des Himmelreichs, von **der Einladung** und von dem **Eingang** in dasselbe ausgeschlossen; es zieht alle **Charaktere und Sinnesarten** zu sich, c) wie die Sonne aufgeht über Gute und Böse. — —

Das Nez nimmt nicht nur **gute**, sondern auch faule Fische auf; so wird das Reich der Himmel nicht nur **guten**, sondern auch bösen Menschen verkündigt und angetragen, nicht nur **edle, reine, gerechte** bekennen sich zu demselben, sondern auch **unedle, unreine, ungerechte**.

c) Matth. XIII, 3. 4 - 19. 20. 22. XXII, 1 - 14. Johan. VI, 37.

d) Der Aker — und dieß gehört gewis mit zu seiner jezigen Bestimmung — trägt nicht nur guten **Waizen**, sondern auch **Afterwaizen**, **Unkraut**. In so fern das Königreich Jesu auch eine sichtbare Anstalt, ein Zeitereignis, eine politische Begebenheit und Gegenstand der Verkündigung und Einladung ist, kann's nicht anders, als so seyn. Das Sichtbare muß auf die Sichtbarkeit wärken, das Aeußere auf Aeußers, Aug auf Aug, Ohr auf Ohr. Und so können und

rechte. So wars von Anfang, so wirds seyn bis ans Ende. d)

Von guten und faulen Fischen wird das Nez voll. Aus Gerechten und Ungerechten, Reinen und Unreinen, Berufenen und Erwählten besteht das Reich der Himmel im Sichtbaren und Unsichtbaren, in so fern es übers Irrdische verbreitet ist, und ins Himmlische hinaufreicht. e)

Wenn das Nez voll ist, so ziehen sie es ans Ufer, sizen und erlesen den Fang. So wird es am Ende der Welt gehen, wenn das Reich der Himmel überall angekündiget, wenn Alles in dasselbe eingegangen ist, was dazu berufen ward — „ die Engel werden ausgehen „ und die Bösen von den Gerechten schei„ den — „ die Berufnen von den Erwählten —

müssen auch allerdings zu diesem Reiche, aber wohlverstanden nur zu dem Sichtbaren zu dem Aeußern desselben — Pflanzen gehören, die der Vater Jesu Christi nicht gepflanzet hat, so dazu gehören, wie faule Fische ins Nez, wie Afterwaizen in den Aker.

d) Und diese Mischung ist eben so Absicht GOttes, wie die endliche Sonderung. Sie gehört zur Offenbarung seiner Herrlichkeit in der fortwachsenden höchstmöglichen Glückseligkeit seiner Geschöpfe, wie diese, und wie die unbefleckte Reinheit der Einwohner des himmlischen Jerusalems

ten — die Råbschosse, welche nicht Frucht tragen, von denen, welche Frucht tragen. Da wird erfüllet werden das Wort: " Zehn Aeker Weinbergs sollen nur Einen Eymer geben und ein Malter Samens soll nur Einen Scheffel geben. „ Und abermal: „ Aus dem Kleinsten sollen tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtig Volk! „ f)

Die guten Fische werden in ein Gefåß zusammen gelesen, die faulen aber weggeworfen. So werden die Engel die erwåhlten Bürger des Reichs der Himmel zum Ort ihrer höheren Bestimmung — ins Reich des Vaters bringen; die blos berufenen, bösen Bürger dieses Reiches aber werden sie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen — über ihren eignen brennenden Jammer, und Zähnklaffen über die glänzende Seligkeit ihrer ehemaligen Mitbürger auf Erde seyn — —

Konnte das, was ist, und was seyn wird —

f) Jesaias V, 10. LX, 22. Math. VII, 21. XXV, 1-12.

g) Es wäre leicht und angenehm, dies an einer Reihe Schicksalen, Begegnissen, Worten, Projekten, Unternehmungen, Bemühungen u. s. f. zu zeigen — — Freilich wird oft der, der ein eigen Nez auszuwerfen meint, damit von einem grössern ver-

wird — die allgemeine Mischung der Guten und Bösen, der blos Berufenen und der Erwählten; und ihre endliche Sonderung — ein nur durch die Offenbarung des Wortes im Fleisch offenbartes Geheimnis — gegenwärtiger, milder, unvergeßlicher vorgebildet und zusammen gefaßt werden, als in diesem Gleichnisse! Da liegt der einfachste, unverwirrteste, aber zugleich hellste und tiefste und richtigste Blik auf den großen, allweiten Inhalt der Welt, auf manichfaltige Geheimnisse, Knoten und Zweifel des menschlichen Lebens; die bestimmtesten Unterschiede und Anerkennungen dem äußern Anscheine nach ähnlicher, leicht zu verwechselnder Dinge — und zugleich klares Abbild menschlicher Schiksale, Worte und Werke; da wir in jenen, wie in einem Zuggarn gefangen und einer unbekannten Stunde der Scheidung und Auflösung aufbehalten werden; und mit diesen selbst, wie mit einem Neze allerlei Gattung ziehen, um einst den Zug ruhig am Gestade zu erlesen g) — und zugleich die helleste Aussicht in

schlungen, und verliert das Eigenthum seines Fangs — so wie denn alle grössern und kleinern Nez wieder von Einem Großen verschlungen werden, das wir nicht selbst gemacht und ausgeworfen haben.

in die Zukunft eines jeden, und die gewißeste Prophezei für einen jeden, der in dem Neze des Himmelreichs ist und dessen Zukunft mit unauslöschlichen Buchstaben von einem mehr als menschlichen Griffel in seine Gegenwart hineingegraben ist — wie der Grund, daß die einten Fische in ein Gefäß zusammen gethan, die andern aber weggeworfen werden, genau in dem liegt, was die Fische schon im Neze waren — gut oder faul — ob sie gleich da noch nicht erkannt wurden, und eine voreilige Sönderung eben so schwer und für die Guten eben so mislich seyn würde, wie für den guten Waizen die Ausjätung des Unkrauts — dazu bedarfs Engel.

Noch einen Blik zurük werfen sollt' ich nun mit Euch auf das Ganze der Gleichnisse, die wir betrachtet haben. Ich weiß und fühl' es am Ende schwerer, als ichs am Anfange fürchtete, wie leeres, mattes, zerrissenes Stükwerk meine Erklärung und Deutung ist; wie viel von Einfalt und Kindlichkeit, von Kraft und Tiefsinn in der weitern Entwiklung und Darstellung des Sinnes sich verlohr, und wie fern auch diese von der allumfassenden Ausdehnung geblieben ist. Aber tausendfach inniger, als ichs im

An-

Anfange ahndete und fühlte, fühl ichs nun am Ende, daß diese Gleichnisse unsers Herrn, der reinste und tiefste Quell der Erkenntnis und Weisheit, die köstlichste Perle des weisesten Unterrichtes, der vollendetsten Lehre sind; und mit bekräftigter Ueberzeugung und froherer Zuversicht darf ich, was ich am Anfange sagte, jzt wiederholen: „ Was „ wir in keiner menschlichen Schule, zu den „ Füssen des Weisesten und Erkenntnisreichsten „ nicht lernen können — lernen wir hier, im „ holden Schatten einfaltiger Gleichnisse und „ Bilder. Da ist der reinste Spiegel der „ Gegenwart und Zukunft, unsers Antlizes und „ Herzens — Aufschlus dessen, was war, ist „ und seyn wird; ein Weisheitstrom von Oben „ herab und Erkenntnisfülle aus den Tiefen „ der Rathschlüsse Gottes, die kein Ohr „ vernommen hat.„

Unglaube und Glaube.

Matth. XIII, 58.

„Christus that unter seinen Mitbürgern nicht
„viel Zeichen um ihres Unglaubens wil-
„len.„

Zeichen nennt die evangelische Geschichte überhaupt alle das **Große, Erhabene, Göttliche**, womit **Jesus von Nazareth** die vergessene, durch Finsternis und Sünde getrübte Würde und Hoheit seines Brudergeschlechtes nach Jahrhunderten wieder offenbarte und seine himmlische Sendung besiegelte — und besonders die **Heilung der Kranken**, die **Erledigung der Beseßenen**, die **Auferwekung der Todten** — — wodurch er als der wahre **Heiland** seines **Volkes** eine längst verschloßene Quelle des Trostes, der Freude, neuer Lebenskraft öfnete.

Diese

a) **Christus that überall nichts willkührlich.** Er machts vielmehr zum **Unterscheidungscharakter** seiner **Person**, und zum unverlezten **Principium** seines **Lebens**, nichts aus sich selber, sondern überall nur den **Willen** seines **Vaters** zu

Diese Zeichen that Jesus dem Glauben.

Er thats nach dem Maasse des Glaubens.

Der Unglaube war ganz davon ausgeschlossen.

Und dieß geschahe nicht etwa willkührlich, nach jedesmaligem Einfall und Gelust a) — sondern nach bestimmten Gesezen, nach der unveränderlichen Natur und Art der Zeichen, des Glaubens und des Unglaubens.

Wie's nicht willkührlich, sondern natürlich-nothwendig ist, daß die Sonne ins freie, ofne Aug leuchte, ins blöde, halbofne schwächer leuchte, ins verschlossene gar nicht leuchte — eben so unwillkührlich, eben so natürlich nothwendig ist es, daß dem Glauben Zeichen geschahen, daß sie nach dem Maaße des Glaubens geschahen, daß sie dem Unglaube überall nicht geschahen.

Die Zeichen waren etwas Mitzutheilendes — und Kraft- und Lebensausflus

zu thun. Und überhaupt ist im Reiche der Gnade, des Geistes und Glaubens so wenig willkührliches wie im Naturreiche. Alles ist nach ewigen, unveränderlichen Gesezen, deren Höhe, Breite und Tiefe freilich noch ungemessen ist, bestimmt und gewogen.

des Gesalbten auf seine Brüder nach dem Fleisch. Nun läßt sich keine Mittheilung, kein Aus- und Einflus in der sichtbaren und unsichtbaren Welt denken, ohne eine gewisse **Stimmung** und **Richtung** dessen, der empfangen, der den Ausflus empfinden soll zu dem der giebt und einfliest — eine Stimmung und Richtung, wie der Augen zum Licht, des Ohres zum Schall, des Herzens zur Liebe.

Wie unser äußere **Mensch** mit den Gaben und Kräften der **sichtbaren** Welt, so ist unser **innre Mensch**, der das himmlische Jerusalem zur Mutter hat, mit den Gaben und Kräften einer **unsichtbaren höhern** Welt, mit der **Herrlichkeit des vollendeten Menschensohns** umgeben, welcher seinen Schaz nicht mehr in irrdenem Gefäße trägt, sondern Alles in Allem erfüllt.

Um die Gaben und Kräfte der **gegenwärtigen** Welt zu geniessen bedarf unser äußre Mensch eine gewisse **Stimmung**, **Freiheit**, **Offenheit**, **Gesundheit** seiner Sinne und Empfindungen, sonst ist die ganze Welt, die ihn umschwebt, für ihn **nicht** da, er fühlt und genießt **nichts** davon — der Blinde z. B. nichts von Licht und Farbe, der Taube nichts von Schall, obgleich Licht, Farbe und Schall ihn um-

umfliessen. Es ist da nichts willkührliches, sondern unveränderliches Gesez, scharfbestimmte Ordnung.

Und gerade so bedarf unser innre Mensch zur Gemeinschaft mit den Gaben und Kräften der unsichtbaren Welt eine gewisse Stimmung und Richtung sein selbst, Freiheit, Offenheit — — die mit einem Wort heißt Glaube; dessen Nichtdaseyn oder Gegensaz im Unsichtbaren eben die Folgen hat wie Blindheit, Taubheit, Lahmheit im Sichtbaren; und von dessen Grad und Maaß das Maaß des Genußes und der Grad der Gemeinschaft bestimmt wird, wie vom Maaße der Seh- und Hörkraft die Gemeinschaft mit Licht und Schall. Hier also so wenig Willkührliches wie dort.

Und also auch nicht willkührliches Belieben des Menschensohns unter seinen Mitbürgern nicht viel Zeichen zu thun b) — sondern Natur der Sache, nothwendige Folge des eifersüchtigen Unglaubens, den er antraf, und der so wenig zeichenfähig war, als die Finsternis der Gemeinschaft des Lichts, als die zurükgezogene Hand einer Gabe der Liebe.

b) Marcus sagt dieß ausdrücklich VI, 5. 6.

Und was einmal Natur der Sache war, das bleibt immer Natur der Sache.

Glaube empfängt was er glaubt — Glaube steht mit Christus, mit den Gaben und Kräften der zukünftigen Welt in Verbindung.

Unglaube ist durchaus von dieser Gemeinschaft und Verbindung ausgeschlossen — empfängt und genießt nichts aus dieser unsichtbaren Welt.

Das war nicht nur in jenen frühern Zeiten wahr — sondern ist auch jzt wahr, und wird immer wahr bleiben. So wird es auch jzt noch wahr ist und immer wahr bleiben wird: ein ofnes Auge hat Gemeinschaft mit dem Licht, ein verschloßenes nicht. — —

Glaube — dieß ist unwidersprechliche Menschenerfahrung — wekt, wo er sich spüren läßt, Kräfte, er entflammt, belebt, erhebt. Unglaube — eben so unwidersprechliche Menschenerfahrung — drükt, lähmt, erkältet, tödet Kraft, Muth, Freudigkeit des Geistes im Würken und Leiden, im Geben und Empfangen.

Ein Mensch der an uns glaubt, der mit

dem Blike froher, zweifelloser Zuversicht uns anblikt, macht das **Verborgene** in uns offenbar, bringt das **Verdekte** ans Licht — er sezt uns in ein höhers **Element** lebendiger **Wirksamkeit**, öfnet eine uns selbst vielleicht noch nicht bekannte Quelle des **Lichts**, der **Wahrheit** und **Weisheit**, die wie jener Oelkrug der Wittwe c) immer strömt und nicht versiegt, bis alle vorhandene Gefäße voll sind. Der Glaube ist wie Himmelsthau aufs dürstende Erdreich, wie Regen aufs dürre Land.

Und wie ein brennender Ostwind aus der Wüste, der jede keimende Pflanze versengt und Blumengärten zur Einöde macht — so ein Wunsch der voll **Unglaubens**, **Zweifels**, **Eifersucht** vor uns steht. Wir ringen uns mitzutheilen und bleiben verschlossen, jede Kraft tritt schauernd auf sich selbst zurük — wir schmachten uns zu erheben und werden immer tiefer danidergedrükt, wir arbeiten uns ab, und Ziel und Genuß bleibt ferne.

Jesus Christus ist gestern und heut und ewig derselbe.

Die **Menschheit** bleibt im Grunde, in

 ihren

c) II Kön. IV.

ihren Hauptkräften und Hauptbedürfnissen gestern und heut dieselbe.

Und die Geseze des Einflusses Christi auf die Menschheit — und der Einigung, der Annäherung der Menschheit zu Christus bleiben gestern und heute dieselben.

Es ist nichts willkührliches, nichts das sich nach Belieben annehmen oder verwerfen, ausdehnen oder einschränken und in frühere Zeiten zurükschieben läßt sondern Folge eines unveränderlichen Naturgesezes — daß dem Glauben alle Dinge möglich sind, daß er Kraft und Herrlichkeit Christi an sich zieht, daß er den Menschen in einen höhern Genus- und Würkungskreis erhebt.

Und daß Unglaube, Mistrauen, Eifersucht nichts von Christus empfängt, nichts vermag von dem, was droben ist — Kraft- und Genuslos bleibt d).

Es ist Ein Herr und Ein Geist — und so ist auch ein Glaube.

Wie

d) Es ist nichts verderblicher, als sich da Willkührlichkeit zu traumen, wo Alles nach den unveränderlichsten Gesezen sich entwikelt. Und nichts erbärmlicher, als gegen das, was auf den unveränder-

Wie aber die Gaben des **Geistes** manichfaltig sind, so sind auch die Würkungen des **Glaubens** manichfaltig — nach der **innern Natur**, nach den **Umständen**, nach dem **Wirkungskreise**, nach dem **Glaubensmaaße** des Glaubenden.

Jeder, der den Geist des Herrn hat, ist ein **Ebenbild des Herrn**, aber jeder auf eine eigene, sich **besonders auszeichnende** Weise — so hat jeder Glaubende, wer und wo er sey? mit **Christus Gemeinschaft**, steht mit den Kräften der zukünftigen Welt in **Verbindung**; aber jeder auf seine **eigene** Weise, in besonderm **Maaß** und **Grade**. Jeder Glaubende bekömmt Befriedigung seiner Bedürfnisse; da aber nicht alle die **gleichen** Bedürfnisse haben, so bekommen also nicht alle das **Gleiche**, und entsteht also auch hier wieder die **Verschiedenheit** und **Manichfaltigkeit**, die wir früher bemerkt haben, und die sich in der ganzen Natur findet.

Fürchte sich also niemand, daß wir durch den Glauben etwa **ein Volk von Propheten** und

änderlichsten Gesezen ruht, mit Hohn und Spott und jeder elenden Einwendung wie gegen die gesezloseste Willkührlichkeit zu Felde zu ziehen. Das ist eine **Ernidrigung!** sein selbst, die wahrlich nicht mit **Erhöhung** gelohnt wird.

und Wunderthätern werden sollen e). Die zween Blinde am Weg, die um ihres Glaubens willen von Christus sehend gemacht wurden, und der Hauptmann von Capernaum, dem geschahe wie er geglaubt hatte, wurden um deswillen keine Propheten; so wenig als das blutflüßige Weib, der ihr Glaube half, eine Wunderthäterin ward f). So wenig wir alle Könige und Fürsten werden sollen, so wenig sollen wir alle Propheten und Wunderthäter werden. So etwas nimmt sich niemand selbst, wenn's ihm aber von oben herab gegeben wird, so wirds ihm wahrlich auch kein Neid und keine Spottsucht nehmen. Aber ein glükliches, ruhiges, freies Gottesvolk das sollen wir doch alle werden. Nicht alle sollen mit fremden Sprachen reden, nicht alle die Gabe der Gesundmachung haben, so wenig alle Rebschosse gleichviel Frucht tragen und der ganze Leib Ein Glied seyn soll. Aber alle sollen Christus eingepflanzt seyn, wie Schosse dem Weinstok, alle mit Ihm vereinigt, wie des Leibes Glieder mit dem Haupt

e) Es ist dahin gekommen, daß man in der einfachsten, durch Natur und Evangelium bestimmtesten Sache einem solchen Mißverstande vorbeugen muß; weil diese einfache und bestimmte Sache durch eine Deutungsgabe, der es eben so sehr an

Haupt — alle lieben mit seiner Liebe, und die Welt überwinden mit seiner Kraft; und das ist nur durch **Glaube** möglich — und durch **Glaube** gewiß.

Und was ist Glaube? eine feste Zuversicht derer Dinge die man hoffet, eine Festhaltung derer Dinge die man nicht siehet g). So leicht wie ein Aug' aufthun, wie eine Hand ausstereken; und unglaublich schwer — weil man kaum glauben kann wie leicht es ist.

Man kann weitläuftige und zum Theil sehr richtige Erklärungen vom Glauben geben, hören und verstehen — aber die Erklärung und der Verstand der Erklärung ist nicht **Glaube**. Es ist auch fast immer so etwas, wie wenn Blinde von Farben sprechen, und Ohnmächtige von Kraft.

Wer sich jenen Aussätzigen h) vergegenwärtigen kann, wie er — mit welchem Durste nach Erlösung! mit welcher aufdringenden Zuversicht — — Er kann — Er will — — sich zu

den

an einem Senfkorn der Vernunft als des Glaubens zu mangeln scheint, auf die unwürdigste, schamloseste Weise verwirrt, und zur lächerlichsten Misgestalt verdrehet ist.

f) Math. IX, 27. Lukas VII, 2. VIII, 43.

g) Hebr. XI, 1. h) Matth. VIII, 2.

den Füssen des Nazareners warf — „ Herr, „ wenn du willt, so magst du mich reinigen! „ Und den Herrn — „ ich will es, du sollst rein „ seyn! „ — Der wird etwas mehr wissen.

Nur wolle keiner erstürmen, erzwingen, ertrozen. Denn — der Glaube wird **gegeben**. Es ist oft ein Augenblik; wohl, wer ihn nicht verschläft, sondern wachet und mit beiden Händen zugreift und nur nie meint, es sey zu viel! — denn ein König giebt königlich ——— und wer Blut gab, dem ist Silber und Gold noch viel zu wenig —

Was

Was sind wir? und was werden wir seyn?

I. Joh. III, 2

„Meine Lieben, wir sind schon jzt Kinder
„Gottes, und ist noch nicht erschienen,
„was wir seyn werden: wir wissen
„aber, daß wenn Er erscheinen wird, wir ihm
„gleich seyn werden, denn wir werden ihn se-
„hen wie er ist!„

Wie der Engel vom Himmel, der in der heißesten, bångsten Stunde des Kampfs unsern Herrn stårkte — öfnet uns sein **Vertrauter** und **Liebling** den Blik in die **Zukunft**, dekt uns still, daß es die Welt nicht sieht, den Schleier ab, der die **Würde mit Christus verbundener Menschheit** verschattet und leitet aus höhern Quellen, die keine neidische, frefle Hand verstopfen mag, einen lautern lebendigen Strom der **Erquikung** und **Kraft** und **Langmuth** in die Einöde unsrer Tage. Aber sein Wort verlangt auch die stillste, heiligste Stunde, die unbefangenste Seele, das offenste Herz — sonst ists Geheimnis und Hülle

Hülle, die man Jahre lang beschauen, betasten, rühmen und preisen kann — der Kern bleibt verborgen.

Wäre sie jzt die stille, heilige Stunde, unbefangen unsre Seele, offen unser Herz wie Kindesherz der süssen, mütterlichen Lehre — wie wenn Johannnes selbst mit seinem Geist und seiner Liebe, mit seiner himmelsanften reinen, süssen Stimme sein Wort in unser Herz ausspräch — das Wort des ewigen Lebens.

Oder was ist, wenns das nicht ist? wer hat je der Menschheit Würde, die Hoheit und Ehre der Adamskinder, der gebrechlichen Erdbewohner so offenbaret? was ist alles, was je die Welt in ihren besten Zeiten, Köpfen und Herzen von Menschenbestimmung, Menschenfürtreflichkeit gelehrt und geahndet — gegen diesem Worte Johannes? mit welchen Zweifeln war alles umfangen, wie furchtsam und wankend Ahndung und Hofnung, wie starke, oft schrekliche Schatten neben mühsam gefundenem, dürftigem Licht — wie selten kam unter dem schweren Druke des Sichtbaren, der Mühe und Arbeit, in der der Mensch hienieden lebt, die Hofnung des Unsichtbaren zum Anschauen, zur Wahrheit, zur ermunternden, stärkenden Empfindung!

dung! — Aber hier wie rein, wie zuversichtlich, wie treu und innig! man siehts und fühlts, Johannes hatte sein Wort zunächst von dem, der aus dem Schoos des Vaters kam, und ihn an seiner Brust des Himmelreichs Geheimnis lehrte; was er mit seinen Augen sah', mit seinen Ohren hörte, was in seinem Herzen schlug und brannte, worauf er in seiner Trübsal ruhte, womit er in seinen Kämpfen siegte, das verkündigt er seinen Geliebten, auf daß auch sie mit ihm Gemeinschaft haben — nemlich die **Gemeinschaft des Vaters und unsers Herrn Jesu Christi.**

Unerschöpflich an Tiefe und Höhe des Sinns, an Trost und Erquikung, an stillen, verborgenen Friedequellen ist dieses Wort — die ganze, freudenreiche **Bothschaft vom Reiche des Sohnes Gottes**, das ganze große **Geheimnis**, was von den Zeiten der Welt her verborgen war und in den lezten Zeiten geoffenbaret worden ist, ist darinn wie im Samenkorn die Erndte enthalten. Also wahrlich kein Wort zum kalten **Erklären, Zergliedern und Beweisen**, sondern zum **kindlichglaubigen Erfaßen, zur unmittelbaren Empfindung, zum Trost und Freude der Kinder Gottes**, die auf Erde zerstreut sind, die die Welt nicht kennt.

Könnt' ich Euch mit mir in Einfalt und Liebe zum frohen, festen Glauben an dieß **Wort des ewigen Lebens** erweken! — erweken zum frohen, jede dunkle Stunde erheiternden, jede Last der Erde erleichternden, jeden Anfall der Welt weitüberwindenden Gefühl unsrer **verborgenen Menschenwürde** unsrer **Gotteskindschaft** — und unsrer einst noch zu offenbarenden **höhern Herrlichkeit**, unsrer **vollendeten Christusähnlichkeit!**

Daß ich das könnte! daß dieß Gefühl tief und rein in mir selber wohnte, um es in denen zu weken, die mich hören! daß du mich mit dieser Gnade begnadigtest, o du den wir in diesem Staub, in diesem Todesleib unsern Bruder nennen dürfen — Sohn des Vaters! du kamst herab in unsern Staub, und weihtest unsern Todesleib zu deiner Hütte, die du bald zu einem Bau aus Gott vollendetest — Ach, gieb uns **Stille der Seele, Reinheit des Herzens** das Wort deines Freundes als **dein** Wort anzunehmen und zu bewahren! Lehre uns hier im Thale des Schattens und Todes **glauben** und **ergreifen**, daß wir **deines** Geschlechtes sind, daß innige, unauflösliche Bande nieden auf Erde uns an dich auf dem Throne des Höchsten verbinden — Bande die du mit Bruderliebe pflegest und erneuerst von

Tag

Tag zu Tag bis wir — o unergründlicher Reichthum der Herrlichkeit und Gnade! bis wir sind **wo du bist,** dir gleich sind um dich zu sehen, **wie du bist!**

„ Wir sind schon jzt Gottes Kinder „

Er hats gesprochen und es wird ihn nicht gereuen: zu des Menschensohn: „ Du bist „ mein Sohn, mein Geliebter! „ des Menschensohn zu uns: „ Ihr seyt meine Brüder! „ Unter dieser Hülle des sterblichen Fleisches, unter diesem Schatten irrdischer Durft, Mühe und Arbeit wohnet die höhere **Würde** und stralet still hindurch, wie durch den Nebel die Sonne. Aus Antliz und allen Gliedern spricht sie — die ganze **Menschliche Gestalt und Bildung,** wie sonst keines Geschöpfes unter der Sonne, ist ihr Zeuge und **Prediger.** Das zum Himmel emporgerichtete, wie in den Himmel hineingewölbte, damit wie mit einer Königsbinde umwundene Haupt, der Blik der Augen der herrschet und ordnet und allenthalben ist, wo er seyn will, der Mund der **spricht** und gebeut, daß es wird — die verborgene, auf tausendfache Weise sich äussernde Schöpferkraft womit der Mensch, womit schon jedes stammelnde Kind al-

les um sich in sein Bild vergstaltet, nach seiner Art und Lust, Liebe und Hofnung bildet — der auf dem ganzen Geschlechte ruhende Seegen zu wachsen, sich zu mehren, zu herrschen und zu walten über Alles auf Erde — und in unserm Innersten ein unauslöschliches Gefühl, das in jeder bessern, stillern Stunde, wenn aufhören die Leidenschaften mit Toben, die Dornen des Lebens nicht stechen, mit lebendiger Kraft aufwacht, uns unsrer **Gotteskindschaft**, unsers **himmlischen Geschlechts** innig versichert. — — Hätte der Vater vom Himmel ein kenntlichers Pfand, daß wir seine Söhne und Töchtern sind, geben können, als ers unserm äußern und innern Menschen aufgeprägt hat, der nach dem Urbilde seines ewigen Sohnes gemacht ist.

Gottes des Allerhöchsten Kinder — wo wir in der Welt zerstreut seyn, welche Berge und Meere, Zeiten und Sitten, Farben und Sprachen uns trennen — hier sind wir Alle versammelt, Ein Name für Alle, Ein Vorzug für Alle, Eine Würde die dem **Hirt** im Felde, dem **Landmann** im Schweiße des Antlizes, wie dem **König** auf dem **Throne**, wie dem Fürsten im **weichen Kleide** gebührt — der Stern glänzt auf jeder Brust.

Und

Und wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so der Vater im Himmel über uns! Wer selbst Vater ist unds gefühlt hat was am Bette des kranken Hilfflehenden Kindes Vatererbarmung ist, gefühlt hat das unaussprechliche Hinzuwallen der Eingeweide, das Aufflammen des Herzens zum lächelnden Säugling, zum lallenden Kinde — das Entbrennen der Eingeweide zum gefallenen, aus der Irre nun rükkehrenden Sohne — der wird hier alle weitere Deutung gern missen und nach der Abendstunde sich sehnen, wo er ans Herz des Vaters hinsinken und die Stelle der Anbethung mit Freudenthränen nezen kann, die Niemand kennt, als wer sie vergießt.

Gotteskinder — und das sollte uns nicht unter der drükendsten Bürde erquiken und in der tiefsten Grube der Angst unter hungrigen Löwen und Drachen einen Lobgesang in unsern Mund legen, den kein Fürst in aller Herrlichkeit seiner Tage nachsingen kann! Wie hart auch die irrdische, zergängliche Hütte uns anliege, wie wüthend die Schlangen, die die Begierde in unsern Eingeweiden gebohren hat, an unsern besten Säften saugen, wie traurig und verzagt wir uns auf unserm Wege begegnen, können kein Oel, weder verschenken noch verkaufen,

weil unsre Lampe selber zum düstersten Schimmer kaum gnug hat — was heimlich an unserm Herzen nage, der Wurm, der unter dem Schein der Gesundheit und Freude tödte; was an einsamen Abenden und in schaurlichen Mitternächten die Hände zum Himmel falte, und unsre Augen in Thränen bade — wir sind **Gotteskinder!** das kann kein Thränenstrom abwaschen, und kein Hohngelächter weglachen, und kein Feuer der Trübsal vertilgen, und keine Verachtung und Schande und keine Krankheit und Wunde und kein alter und neuer Schaden. Wir sind **Gotteskinder** und bleiben **Gotteskinder** — was wir sonst auch seyen und nicht seyen, welche Wolke unsre Gotteskindschaft verschatte, wie schwer es uns oft ankomme, uns selbst **zuerkennen** und **wiederzufinden** — **wir sinds** — der Herr hats **geschworen** es kann ihn nicht **gereuen!** Vergäß auch eine Mutter ihres einzigen Kindes und erbarmte sich nimmer über den Sohn ihres Leibes — der den wir Vater nennen vergißt unser nicht, in seine beiden Hände eingegraben trägt Er uns!

Und sind wir **Kinder** so sind wir auch **Erben.** Paulus macht den Schlus und jedes Menschen- und Kindesherz ruft Ja und Amen! **Erben Gottes und Miterben Christi.**

Mehr

Mehr spricht aber die Menschensprache, auch die apostolische, nicht aus. Wers vermag denke sich den Himmel offen und Jesum den nächsten Gotteserb zur Rechten Gottes stehen mit Ehr' und Herrlichkeit gekrönet, um ihn Myriaden der Engel von seinem Glanz erleuchtet, vom Kraftwort seines Mundes getragen und fühle den überschwenglichen Reichthum der Wittwe, die ihre zwey lezten Schärfgen in den Gotteskasten legte, und die Erquikung Lazarus des Armen voller Schwären — mit ihnen wird der Sohn der zu des Vaters Rechte sizt einst theilen was er hat und ist!

Wenn dies Gefühl immer rein und innig, wie Blut unsre Adern, wie Lebensgeist unsre Glieder uns durchströmte — saget meine Lieben wann würden wir trauern und zagen? wann angsten und sorgen? wann sinken und erliegen? wann würd' uns die Welt besiegen? was wären uns ihre Feßeln und Bande, ihre Liebe und Wuth? wie würden wir ihr wiedernehmen, was sie uns raubte — Einfalt, Friede und Ruh'; ihr vor die Füße werfen, was sie uns gab; sie selber zu unsern Füßen in Feßeln legen, ihr den stolzen Naken brechen und sie uns wie einen gefangenen König zinsbar machen! was würden wir lä-

chelnd, mit heitrer Ruhe, mit Sanftmuth und Liebe dulden und tragen — mit überwindender Stärke, mit Unerschrokenheit und tiefem Bewußtsein was anfangen und vollenden! Der königliche Prinz in Armuth und Mangel, von keiner Seele gekannt, fern vom väterlichen Hause, was kann er dulden, entbehren und würken wenn er weiß wer er ist!

Ich fürchte nicht, daß unedelm Stolze damit der kleinste Vorschub werde; wenn die Höhe, die unaussprechliche Fürtreflichkeit unsrer Natur und Geschlechts verkündigt und hochgepriesen wird. Wen seine Gotteskind- und Erbschaft, seine Christusbrüderschaft zu unedelm Stolze verleitet, der ist ein Lügner, wenn er spricht: er fühle sich Gottes Kind und Erbe und Christus Bruder! O Nichts giebt mehr Demuth und Liebe, mehr Sanftmuth und Duldung wie dieß Gefühl; es öfnet allen Brüdern auf Erde Herz und Arme und pflanzt den edelsten, reinsten Grundsaz des Lebens fest, den der befolgte, der sich im höchsten Sinn als Gottes Sohn und Erb fühlte: nicht gekommen daß uns gedienet werde, sondern daß wir dienen. Soll aber das Stolz heissen, daß der Sohn und Erbe Gottes sich höher fühlt, als die Vögel des Himmels und die Lilien des Feldes; daß er

er nicht seine Knie vor Baal und Mammon beugt, wenn auch Fürstenkinder opferten — daß er alle die kleinen und großen verstekten und offenbaren Niederträchtigkeiten, Krümmen und Schmeicheleien, alle das erbärmliche feuerrothe und gelbblaße Dichten und Trachten, Laufen und Rennen nach einem zwei Handbreit höhern Plaz und einer Handvoll Silber und einem gnädigen Blik aus gewissen Augen — was so manchen Menschlichen Charakter auf lebenslang verkrümmt und zum grausen Grab voll Todtenbein macht — daß er alle dieß und dergleichen als einen Schandflek und Lästerung seiner Menschlichgöttlichen Natur verachtet und sich dazu nicht herabwürdigen — auch auf keine Weise aus Steinen Brod künsteln will, so lang noch Ein Wort in seines Gottes Mund ist — soll das Stolz heißen — daß Gottes Kind kein Menschensclav und Gottes Erb kein irrdischer Schazsammler und Götzendiener seyn will — nun so gebe Gott uns allen von diesem Tage an des Stolzes viel!!

„Es ist noch nicht erschienen, was wir „seyn werden.„

Dachten wir nicht, es war Alles gesagt;

was großes und herrliches von uns gesagt werden konnte — wir seyen **Gotteskinder**! und siehe es folget noch **größers** und **herrlichers** — so herrlich der Glanz der Kindschaft Gottes aus uns leuchte, es ist doch noch nicht offenbar worden, **was** wir seyn werden.

Nicht alles **auf einmal** ist der Mensch, was er seyn kann und seyn soll. Er entwikelt sich langsam, gelangt in allmähligen Wachsthum zur Reife. Wie lange muß das **Kind** warten, durch wie viel Stufen der Entwiklung muß es hindurch, bis es in Kraft und Muth und Adel des **Mannes** dasteht! Es ist schon bey seiner Geburth **Mensch**, der Saame alles **dessen**, was er werden soll ist in ihm — aber in wie vielfachem Sinne ist **noch nicht erschienen** was es seyn wird? wie viel verbirgt der **Schleier der Kindheit** und wer vermag ihn aufzudeken! wie viel kann und muß hinter ihm, als in einem **Heiligthum** wachsen und blühen, das sonst verdorrete und nie zur Reife käme!

Gesäet muß der Saame werden, wenn er **Frucht** bringen soll; ungesäet bleibt er allein und läßt dich umsonst auf **Erndte** hoffen. So der edle **Same der Gottheit** in uns, das **Ebenbild** deß, der alle Dinge trägt mit dem

Wort

a) I Corinth. XV.

Wort seiner Kraft! In der schlechten Staubhütte muß es wohnen, sich damit, wie mit einem Vorhang gewürkt von oben an bis unten, deken und bergen, auf daß es in neuem Glanz aufgehe, ewig leuchte und lebe. Niemand hat das **tiefer** und an den einfachsten **Naturbegebenheiten** erläutert wie **Paulus**, wenn er von der Todtenauferstehung redet [a]; und Niemand hat das so **innig** und **allen zum Vorbilde** gezeigt, wie unser **Herr**. Wie lange trug er unsern sterblichen Leib, unsre Arbeit und Mühe, das ganze Loos seiner Brüder auf Erde; wie manchen Kampf kämpfte er, bis sein Lauf vollendet war, bis er aufbrach wie die **Morgenröthe** und ihn der Vater vor der Welt **verklärte**, mit der Klarheit, die er vor **Weltanfang** bey ihm hatte [b])! — Fragen, warum ist jzt noch nicht **offenbar**, was wir seyn werden? warum müßen Gotteskinder und Erben auf so schmalem dunkelm Pfade jzt wandeln? heißt fragen: warum ist das Kind noch nicht **Mann**? der unmündige Sohn noch nicht **Erbe** und **Hausherr**? — Es ist die Zeit des **Wachsens**, **stiller**, **stuffenweiser Entwiklung**; und da sind dem zarten Schoß auch allerdings **Regengüße** und **Windstürme**, **Schnee** und **Kälte** heilsam, auf daß es werde, was es seyn soll!

Ofe

b) Joh. XVII, 5.

Oft wirds denn auch unser Trost- und Wahlspruch seyn müssen: **Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden!** Wenn die Mühe unsrer Tage sich häufet und der Schweis unsers Antlizes heißer brennt; wenn neue Anfechtungen Stürme und Trübsale um uns aufbrechen und dikere Finsternis das Bild Gottes an uns umhüllet — wohl, wenn wirs denn mit Glauben aussprechen können: **noch nicht erschienen, was wir seyn werden!** und mit dem Worte **Geduld** und **Langmuth des Landmanns**, der unter Stürmen und Eis auf die Reife seines Saamens harret, unsre Seele erfüllt und beruhigt. Wohl dem Edlen, dem elender Wahn, stolze Dummheit und Neid in seinem besten Unternehmen sich entgegengestellt, seine **väterlichsten**, **weisesten** Zweke erschweret, oder vereitelt, seine reinsten Thaten entstellt und besudelt, daß er oft bey Mit- und Nachwelt in dem falschesten Lichte erscheint und unverdienten, dreisten Tadel tragen muß — wohl ihm, wenn er mit Zuversicht sprechen kann: **es ist noch nicht erschienen was? und wozu? ichs gethan habe!** — wenn er sich freuen darf, daß es **erscheinen wird!**

Und es wird erscheinen! „was **verdekt** „ist, wird **entdekt** werden, was im Finstern „steht wird ans **Licht kommen** c). Harre mit

c) Math. X, 26.

mit Langmuth der Zeit der Entwiklung! harre des Frühlings da die Sonne mit Kraft aufgeht und dringt bis auf die Wurzel der Gewächse, daß sie aufleben und sich kleiden, daß sie grünen und sich befruchten.

„ Wir wissen aber, daß wenn Er —
„ Christus erscheinen wird, wir ihm gleich seyn
„ werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er
„ ist „

Als ob er Ihn schon sähe, sprichts Johannes — mit stiller Ruhe, dem Siegel der Gewisheit. Er hatte Ihn aber auch schon gesehen, und es macht eben den Triumph am Anfange seiner Briefe, daß er nichts verkündige als selbstgesehenes, betastetes und gehörtes d). Er hatte Ihn gesehen, an seiner Hand gewandelt, an seiner Brust gelegen und aus seinem Munde die Verheißung: „ Ihr werdet mir gleich seyn, mich sehen wie „ ich bin! „ Johannes spricht überall wie im Anschaun, im wirklichen Genuße; er hofft nicht, wünschet nicht — er weiß.

Wer dürfte die Hofnung ins Herz, wer das Wort in den Mund nehmen, wenn's nicht offenbaret wäre: wer dürfte der leisen, beben-

den

d) 1 Joh. I, 1.

den Sehnsucht trauen, wenn sie nicht durch den aufgewekt und berechtiget wäre, der uns sich selbst gleich machen, uns sich zeigen will, wie Er ist?

Christus gleich seyn e)! dem ersten, reinsten Gottesbild, dem Urbild unsrer Natur und Wesens, dem mit Herrlichkeit Gekrönten, vor dem Engelsfürsten ihr Antliz deken, und ihre Knie beugen, von dessen Glanz der Himmel leuchtet — Ihm gleich seyn, mit einem Körper, mit Sinnen und Gliedern bekleidet, mit Erkenntnis und Weisheit, mit Kraft und Herrlichkeit angethan seyn, die dem Körper, den

e) Das Evangelium verspricht keine Glückseligkeit, die nicht wieder wie alles andre, die innigste Beziehung auf die Person Christi selbst habe — nicht daher ausfließe, nicht darinn sich koncentrire.

f) Es giebt Dinge, die so Sonnehell, so allen auch den schwächsten Sinnen bloß und aufgedeckt sind, daß wer sie läugnen kann, schlechterdings für allen Menschenverstand, meistens auch für alle Ehrlichkeit verloren ist. Von dieser Art sind die zwo Wahrheiten unsers Evangeliums; Christus ist als Mensch, als physischpneumatischmoralisches Wesen an physischpneumatischer moralischer Herrlichkeit und Kraft über alle Geschöpfe im Himmel und auf Erde erhaben — und: Alle, die an ihn glauben, werden ihm an Leib und Seele und Geist ähnlich werden, eine würkliche, reelle persönliche Gleichförmigkeit mit ihm bekom

den Sinnen und Gliedern, der Erkenntnis und Weisheit, Kraft und Herrlichkeit Jesus Christus gleichförmig sind — licht, rein, unzerstörbar, unermüdlich, schnell, lebenquillend, alldurchdringend — mit Christus Augen sehen, mit seinen Ohren hören, mit seinem Herzen empfinden, mit seinem Verstande erkennen — Ihm so ähnlich seyn, wie immer ein Bruder dem andern ähnlich seyn kann, wie wir Alle unserm Stammvater ähnlich sind. Wer senkt sich nicht lieber mit dem Himmel von Wonne in sein Herz hinein, als daß er lange kraftleere Erläuterung höre f).

Chri-

kommen. Wer läugnen kann, daß das Evangelium dieß behaupte, wer die Behauptung zur Allegorie, zum Orientalismus machen kann, der ist nicht etwa ein schwacher Kopf, sondern ein Erwürger seiner eignen Sinne; so gut als der, welcher läugnen würde, daß das Evangelium behaupte, Christus sey gekreuziget und begraben worden, oder der in dieser Behauptung Allegorie und Orientalismus fände. Nehmen wir nun zusammen, was das Evangelium so bestimmt und unallegorisch wie möglich von der Kraft und Herrlichkeit Christus spricht, und wenden dies auf die Gleichförmigkeit der Christen mit Ihm an — welch' eine alle Engelshoheit weitübertreffende Größe ist uns beschieden, die wir, nähmen wir auch Flügel der Morgenröthe, so wenig und weniger begreiffen können, als der königliche Säugling den Glanz der Krone und die Weite der Gewalt, die ihm einst werden wird.

Christus gleich seyn — Ihn sehen wie Er ist! Und wer könnte Ihn sehen wie Er ist, wenn er Ihm nicht gleich wäre, nicht dieselben Sinne, dieselbe Empfindungsart hätte, wenn nicht sein Blut und sein Geist ihn belebte? — Christum sehen, wie Er ist — o du lezte, höchste aller Menschenfreuden! du Inbegrif aller Himmelswonne! du ewige Lust der Ewigkeit! Den sehen, der jzt noch nicht erschienen ist, den noch Niemand sieht wie Er ist, auch Engel nicht, denn seinen Brüdern auf Erde soll die Wonne zuerst werden! Den sehen, den wir zu sehen dürsten, jzt nicht sehen mögten, weil wir unrein sind — der fernste Stral aus seinem Angesicht würde die Unreinen zerschmelzen, ein leises Wort aus seinem Munde sie zerschmettern; es ist Erbarmung, daß Er nicht erscheint, nicht zu uns redet — wir mögtens nicht ertragen. Aber einst — Er ist doch bey uns, ob er sich gleich verbirgt und bleibet treu, wenn wir auch nicht trauen! — einst wird Er erscheinen, wenn wir durch Trübsal und Versuchung geläutert und gestärket sind; dann werden wir Ihn sehen, wie er ist — der todt war und lebt — und unsern niedrigen Staubleib zur Aehnlichkeit seines Glanzleibes verklären wird g).

Die

g) Phil. III, 21.

Die Last der Hofnung ist zu groß, wir dürfen sie nicht zu nahe nehmen, sie würde unser Herz erdrüken — es schmachtet darunter, wie wenn der Himmel mit der Seligkeit aller Seligen auf ihm läge. Doch ist die Hofnung gewis wie Sterben — der sie uns gab und erfüllen wird, besiegelte sie mit seinem Blute, das kein Feuer der Trübsal wegtroknen, kein Meer der Schande und Niedrigkeit wegwaschen wird. **Was sind wir? und was werden wir seyn?** Auf die Frage muß der **Nichtchrist** verstummen, wie die Schriftgelehrten vor der Schriftgelehrsamkeit des Herrn; oder er muß seine eigene Blöße aufdeken; nur der Christ antwortet, und mehr durch Ruhe, Heiterkeit, Langmuth und Duldung als mit Worten: **Gotteskinder**, das sind wir! **dem Herrn gleich**, das werden wir seyn! — Die Hölle knirscht über uns vor Grimm und suchet uns, bebt aber zurük und fällt zu Boden. Der Himmel jauchzet über uns vor Erstaunen — die Könige des Himmel gelüsten zitternd nach einem Vorschmake der Herrlichkeit, die uns bestimmt ist! Wir aber wandeln unter Wolken und Dornen dahin, veralten wie ein Gewand, blühen und werden verwehet, wie die Blume des Feldes; es ist uns oft nicht erschienen **was wir sind**, weniger

was wir seyn werden — wir **wissen** aber — der Glaube stärkt uns und läßt uns nicht sinken, wenn gleich die Säulen der Erde erlebten und die Felsen mitten ins Meer stürzten — wenn die Rott der Widerwärtigen sich um uns lagerte und Hände und Füße uns durchbohrte — sie lagerte sich auch um Ihn und durchbohrte Ihm Händ' und Füße und am **dritten Tage!!** — wir wissen daß, wenn

Er erscheinen wird, wir Ihm **gleich**
seyn und ihn sehen werden, **wie**
Er ist! —

Die Freiheit vor Gott zu reden.

I. Joh. III, 21. 22.

„Ihr Lieben, wenn uns unser Herz nicht „verdammt, so haben wir Freiheit vor „Gott zu reden: und was wir von ihm bit„ten, empfangen wir, weil wir seine Gebothe „halten und thun, was vor ihm gefällig ist.„

Dies ist die Lehre vom Gebeth im ächten,

ten, reinen apostolischen Sinne — erhaben über alle schwärmerischen Einbildungen und unberechtigten Erwartungen der **Waichheit**, wie über alle Einschränkungen und Widersprüche kleinsichtiger **Vernunft** und stolzer **Weltgelehrtheit**. Ein Licht auf unserm Pfade, das uns nicht **irren**, auch in der dikſten Wolke des Spottes, in den Dornen der spizfindigsten Einwendungen und hochtönendsten Vernunftschlüße nicht **irren**, nicht **wanken** und **fallen** läßt.

Milde und **traulich**, wie eine Mutter mit Kindern spricht, die sich in ihrem Schoße verbergen, spricht Johannes mit seinen Geliebten. Und frei, erhaben, stark und **würdig** wie ein Genoße der Trübsal, des Reichs und der Gedult Jesu. Laßt uns seinem Worte mit zusammengefaßter Aufmerksamkeit nachdenken! — —

Wir wollen auf Veranlassung unsers Textes über vier Stüke einige Betrachtungen anstellen —

I. Ueber das Gebeth überhaupt — oder über die Natur- und Schrifftlehre vom Gebehe.

II. Ueber die Freimüthigkeit zum Gebethe.

III. Ueber den Umfang des Gebeths.

IV. Ueber einige Einwürfe gegen das Gebeth.

I.

a. Gebeth ist — wie Hunger und Durst, das natürlichste, unaustilgbarste **Bedürfnis** der **Menschheit**, die nothwendige Folge ihrer **Beschränktheit**, **Ohnmacht** und **Leiden** hienieden.

Es ist die von allen spätern Belehrungen, Vernunftschlüssen, Beweisen und Widersprüchen unabhängige, früher und tiefer als alle das würkende **Einrichtung unsrer Natur**, daß wir **Weite** suchen, wenn wir Beschränktheit fühlen, **Befriedigung** suchen, wenn sich Bedürfnis regt, **Linderung** suchen, wenn wir leiden. Ein Trieb, der im Grunde Eins ist, auf gleicher Wurzel ruhet mit dem Triebe zu essen und **zu trinken**, wenn uns hungert und dürstet.

Es giebt nach aller Menschen Erfahrung **Beschränktheiten**, **Mängel**, **Leiden** — **Bedürfnisse**, wo wir uns schlechterdings nicht selber helfen können, wo das Maaß **unsrer** Kraft nicht zureicht uns Weite, Befriedigung, Linderung zu verschaffen.

Ja es giebt **Bedürfnisse**, die kein uns bekann-

bekanntes und zugängliches menschliches Kraftmaaß befriedigen kann. Es giebt Fälle, in denen nicht nur wir selber nicht, sondern auch keine andre Menschen helfen können — wenigstens ohne von höherer Kraft unterstüzt zu werden.

Es ist ursprüngliche Einrichtung unserer Natur, daß wir ausser uns Weite, Befriedigung, Linderung suchen, wenn wir sie nicht in uns selber finden können —— daß wir zu einem höhern Kraftmaaße Zuflucht nehmen, wenn unser eigenes nicht hinreicht.

Jedes Thier findet außer sich, was es nach der Einrichtung seiner Natur, über das was es in sich selber findet, bedarf —— allen Thiersbedürfnissen entsprechen gewisse Dinge von außen, auf welche es durch sichern Trieb hingeleitet wird. Sollte der Mensch — Bild und Liebling seines Schöpfers — nicht außer sich finden, was er nach der Einrichtung seiner Natur bedarf, und was er nicht in sich selbst finden kann? sollte der Urheber seiner Natur ihm Bedürfnisse gegeben haben, die er nicht durch und aus sich selbst befriedigen kann, und denen doch nichts außer ihm entspräche; wie z. B. das Licht dem Bedürfnisse zusehen, das Brod dem Hunger entspricht? Ist

nicht vielmehr der von aller Anweisung unabhängige **Naturtrieb, außer uns zu suchen**, was wir nicht in uns finden, ein sicheres **Pfand**, das für die Bedürfnisse die wir nicht durch eigene **Kraft** befriedigen können, außer uns **gesorgt** sey? — Wo bliebe sonst **Harmonie, Weisheit, Liebe** im edelsten Gotteswerk?

Dieser Trieb, dieser allgefühlte, unauslöschliche Naturtrieb, **außer uns** zu suchen, was wir nicht **in uns** finden, dieß Wünschen, Verlangen, Schmachten — ist **Wurzel** und **Fundament** des **Gebeths**.

So natürlich und nothwendig dieser Trieb, dieses **Schmachten** und **Verlangen** ist, so natürlich und nothwendig ist auch die **Aeußerung** desselben, wenn es eine gewisse Höhe und Stärke erreicht hat. Das Thier äußert seine Triebe durch **Geschrei** und **Bewegung**. Der Mensch durch **Geschrei, Bewegung** und **Sprache**.

Jedes Geschrei des Säuglings, jeder verlangende Blik, jedes Handausstreken des Kindes ist im Grunde **Gebeth**.

Jeder ausgeseufzete, oder zurükgepreßte Seufzer, jedes laute oder leise Ach! jedes Händeringen — jedes schmerzende Gefühl der Ohnmacht

macht in eigenem, oder fremdem Leiden, jedes Aufstreben, jeder Stachel des Bedürfnisses, ist innig Gebeth, und wird auch äusserlich Gebeth, so bald wir die höhere Kraft kennen, die unsre Mängel ersezen, unsre Leiden wegnehmen, oder lindern kann.

Gebeth ist also **der Ausdruk unsers Bedürfnisses, unsrer Ohnmacht es selbst zu befriedigen und unsrer Sehnsucht nach Befriedigung**, einem freithätigen Wesen vorgetragen, von dem wir **hoffen**, es könne und wolle unsrer Bedürfnis befriedigen.

Die Natur treibt die Menschheit zum Gebethe, wie die Hand des Hungrigen zum vor ihm liegenden Brod.

Was ist **natürlicher, menschlicher, abgedrungener** als Bethen — wenn schneidendes Bedürfnis sich in unserm Innern wälzt, Noth und Jammer unsre Herzen drängt und schmelzt — wenn Geliebte unsrer Seele, Gatten, Eltern, Kinder, Freunde — in heißem Schmerz sich winden, in der Trübsal Tiefe klagen, kläglich uns um Hilf anbliken; und wir stehen da vor ihnen und die Wuth ihres Jammers ergreift unsre Eingeweide und wir finden in unserm ganzen Wesen keinen Tropfe Linde-

rung — und das Feuer des Schmerzens dringt tiefer, flammt höher, der Blik nach Einem Tropfe — ach, nach Einem Tropfe nur, der ihre Zunge kühle, wird schmachtender und — hofnungloser — — Menschen, Menschenherzen, wer ist der **Unmensch**, der da nicht nach Hilfe seufzet, schmachtet, ringet — der nicht **bethet**, und kennt' er auch **den** nicht, dessen **Wort** Welten der Trübsale besiegt, dessen **Mundeshauch** den wüthendsten Wellen Ruh' und Stille gebeut.

Was müßten **Menschen** vom den Menschen denken, welch' ein Urtheil der **Verdamnis** müßt' die **Natur** und jeder **Trieb** der Natur über den **Menschen**? oder **Unmenschen**? aussprechen, der — wenn seine Gattin, sein Kind, sein Liebling — wenn er einen solchen haben kann — in brennenden, alle menschlichen Mittel überwüthenden Schmerzen vor ihm lägen, bänger, ausgetrokneter schmachteten, bebender, Markdurchdringender schrien — ausstrekten zerschlagene, von Schmerz verwundene Arme, öfneten erloschene Augen — dann zurüksänken und traurigere Todesbläße überzöge ihr Antliz, tieferes Röcheln arbeitete sich auf — dann sich wieder emporwälzten und schreklicher schrien und wüthendrer Schmerz erwürgte den Schrei m brennendtroknen Munde, würgte ihn herab

zum

zum zerrissenen Herzen —— der Gatte, der Vater — der Mensch, der kalt, oder halbwarm diesen Kämpfen des Lebens und Todes zusehen, nicht Hilfe suchen, um Hilfe schrien — bethen mögte, bethen müßte, wenn Gebeth auch verbothen wäre, wenn auch ein scharfes Schwerd über seinem Haupte hienge und bey dem ersten schmachtenden Blike zum Himmel ihn mitten entzwei zu schneiden drohte — und wenn! — Natur und Liebe ist schärfer als ein zweischneidend Schwerd!!

So tief, so unaustilgbar tief hat die Natur Gebethstrieb in uns hineingepflanzt; mit unauslöschlichem Brandmale brandmarkt sie den, der sich gegen ihr Gesez empört und gegen ihren Stachel aufschlägt. Kein Mensch kann sich dem Gebethe, d. h. dem Hilfsuchen außer sich, dem Schmachten nach höherer Kraft entziehen, auch wenn er sein Herz genug geschändet hätte, daß ers wollte. Es giebt Stunden unsrer Walfahrt hienieden, wo wir bethen wenn wirs nicht wissen, und bethen müßen wenn wirs auch nicht wollten. Nicht bethen wollen, heißt, Hunger und Durst nicht fühlen; nicht Speise und Trank suchen wollen. Bethen unvernünftig finden heißt Hunger und Durst, Speise und Trank suchen unvernünftig finden.

Doch die Natur spricht und rächet sich siebenfältig.

b. Zu diesem in allen Menschen liegenden, unauslöschlichen Naturtriebe kommt nun noch die Schriftlehre vom Gebeth. Keine neue, fremde, über- oder außernatürliche Lehre, sondern die alte, von allem Unterrichte unabhängige Naturlehre — ausgesprochen, bestimmt, gereiniget, erhöhet vom Urheber und Vollender unsrer Natur.

Sucht außer euch, was ihr in euch selbst nicht finden könnt — das ist die Naturlehre vom Gebeth. Geht zu Christus, oder zu dem Vater Jesu Christi, alle die ihr mühselig und beladen seyt, und Er wird euch Ruhe geben — das ist die Schriftlehre vom Gebeth.

Die Natur treibt uns Befriedigung unsrer Bedürfnisse zu suchen mit dunkler Ahndung, daß wir sie finden werden. Das Evangelium sagt uns, wo wir gewiß Befriedigung unsrer Bedürfnisse finden werden. Das ist

a) Um eines verbreitetern Sprachgebrauchs willen nenne ich hier meistens Gebeth für Bitten — obgleich freilich Bitten nur ein Theil des Gebethes

ist der Unterschied der natürlichen und evangelischen Gebethslehre.

Das Evangelium enthält — Aufforderungen zum Gebethe, oder zum Bitten a) — Verheißungen der Erhörung des Gebethes — und Beyspiele der Erhörung des Gebethes.

1. Aufforderungen zum Gebethe. Nicht blos helldunkle Winke, nicht blos Erlaubnis, sondern Aufforderungen, die so allgemein, so bestimmt, so klar, so unzweideutig sind, wie die Aufforderungen zur Buße, zum Glauben, zur Liebe, zur Demuth — zu allem, was Tugend und Lob mag genennt werden

Am gleichen Orte, zu den gleichen Personen, in der gleichen Form des Ausdruks sagt unser Herr: „Bittet, so wird euch gegeben „werden; und: „Alles was ihr wollet, daß „euch die Leute thuen, das thut auch ihr ihnen b)!„ Und in dieser ganzen Rede und in allen übrigen Reden Jesu kein Wink, der auf die Vermuthung bringen könnte, die Aufforderung zum

thes ist und dieses einen weitern Umfang hat, als von einem andern begehren, was man bedarf und selbst nicht hat.

b) Math. VII, 7.

zum Bitten sey weniger allgemein, gehe weniger Menschen an, als die Aufforderung zur Billigkeit. Wäre diese nach dem Sinne des Herrn allgemeiner und jene eingeschränkter, hätte er nicht wenigstens auch einen kleinen Wink zu gehöriger Einschränkung und zur Verhütung des Misverstandes gegeben c)?

Eben so uneingeschränkt und allgemein wie diese und andere Aufforderungen des Herrn — so uneingeschränkt und ausnahmlos wie die Aufforderungen zur Versöhnlichkeit, zur Sanftmuth, zur Barmherzigkeit —— sind die apostolischen Aufforderungen zum Gebeth.

„ Seyt nicht träg in eurem Fleiße. Seyt „ inbrünstig im Geist. Dienet dem Herrn. „ Seyt frölich in der Hofnung. Seyt gedul- „ tig in Trübsalen. Verharret im Gebethe. „ Habet Gemeinschaft mit der Nothdurft der „ Christen. Stellet darnach, daß ihr gern „ beherberget d)!„— Könnten diese Aufforderungen allgemeiner, uneingeschränkter, mehr in

c) Woher denn der Schluß: die Aufforderung zum Bitten sey weniger allgemein, als die zur Billigkeit! Bey welcher gemeinen Menschenrede, welchem Versprechen, welcher Aufforderung wäre ein solcher erlaubt und vernünftig! —

in Einem fortgehenden Geist und Tone der Allgemeinheit seyn, als sies sind? Welche Gewaltsamkeit zu sagen: Verharret im Gebethe! „ geht nicht eben diejenigen an, „ die — „ Seyt nicht träg in eurem Fleiße! „ angeht. Und wem giebt Paulus diese Aufforderungen? — Aposteln? unmittelbar berufenen Lehrern? außerordentlichen Verkündigern des Evangeliums? Nein! Allen denen die zu Rom sind, den Geliebten Gottes, den berufenen Heiligen †)!

„ Bethet allezeit im Geist mit allem Ge-
„ bethe und Anrufen: Wachet und verhar-
„ ret im Anrufen mit allen Heiligen e)! „
Das sollen die Christen zu Ephesus, die Gläubigen in Christo Jesu.

„ Sorget nichts; sondern in allen Din-
„ gen laßet eure Bitte im Gebeth und Anrufen
„ und Danksagen vor Gott kund werden f). „
Dieß ist allen Heiligen in Christo Jesu, die zu Philippen sind samt den Bischöfen und Dienern gesagt.

„ Be-

tig! — Der Schluß gehört einer Philosophie, die auf das Evangelium ungefähr so viel Recht hat wie Pilatus auf die Versieglung des Grabes Jesu — und auch mit demselben Erfolg.

d) Röm. XII, 11. 12. 13. †) Röm. I, 7.
e) Ephes. VI, 18. f) Phil. IV, 6.

„ Bethet ohne Unterlaß g). „ Mit andern unbeschränkten Aufforderungen ergeht auch diese an die Gemeine zu Theßalonich.

„ Hauptsächlich ermahne ich dazu, daß „ man zuerst thue Bitte, Gebeth, Fürbitte, „ und Danksagung für alle Menschen. Ich „ will, daß die Männer bethen an allen Orten und „ aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zwei- „ fel h). „

„ So jemand Weisheit mangelt, der bitte „ von Gott! Hat jemand etwas Leidens unter „ euch, der bethe! Bethet für einander, auf „ daß ihr gesund werdet i)! „

2. **Verheißungen der Erhörung des Gebethes.** Nur einige statt vieler die sich anführen ließen.

„ Wenn ihr, die ihr böse seyt, euern Kin- „ dern gute Gaben geben könnet, wie viel mehr „ wird euer himmlische Vater denen Gutes ge- „ ben, die ihn darum bitten. k). „

„ Sollte Gott den Seinen nicht Rettung „ schaffen, die Tag und Nacht zu ihm schreien, „ ob er es gleich verzeucht? Ich sage euch, er „ wird ihnen in kurzem Rettung schaffen l). „

„ Alles

g) I Theßal. V, 17.
h) I Tim. II, 1. 8. i) Jak. I, 5. V, 13.
k) Math. VII, 11. l) Lukas XVIII, 7.

„ Alles, was ihr den Vater in meinem Na„men bitten werdet, das wird er euch geben. „Bittet, so werdet ihr empfangen und euere „Freude wird vollkommen werden m). „

„ Das Gebeth des Glaubens wird dem „Kranken helfen, und der Herr wird ihn auf„richten. Denn das Gebeth des Rechtschafe„nen vermag viel, wenn es ernstlich ist. Eli„as war ein Mensch, gleichen Anfechtungen „unterworfen wie wir, und er bethete, daß es „nicht regnen sollte — und es regnete nicht, „drey Jahre und sechs Monathe. Und er be„thete abermal und der Himmel gab Regen, „und die Erde brachte ihre Frucht n). „

Und zu wem spricht Jakobus dieß? zu Menschen die **Propheeen** waren wie **Elias**? zu Aposteln? zu denjenigen, welchen der Herr unmittelbar gesagt hatte: „ Alles was ihr im „Gebeth bittet, glaubet daß ihrs empfanget und „es wird euch werden? „ zu außerordentlich berufenen Ausbreitern der christlichen Lehre? Nein — sondern zu den Christen aus den zwölf Stämmen, die hin und her zerstreut waren o).

Mit einem Worte — so klar, bestimmt, so

m) Johann. XVI, 23.
n) Jak. V, 15.
o) Jak. I, 1.

so unzweideutig und uneingeschränkt, wie dem Glauben Seligkeit, der Versöhnlichkeit Verzeihung, dem Thun des Willens Gottes Eingang ins Himmelreich — verheißt das Evangelium jedem Gebeth des Glaubens Erhörung; verheißt diese Erhörung allen denen, die es zum Gebethe auffordert, knüpft dieselbe unmittelbar an die Aufforderung — und nirgends der kleinste Wink, daß die Verheißung nicht alle diejenigen angehe, welche die Aufforderung angeht.

3. **Beispiele des Gebeths und der Erhörung des Gebeths.** Klare, unzweideutige Beispiele von Menschen aus den verschiedensten Klassen, die sich in ihrer Noth an den Herrn wandten, ihm ihre Bedürfnisse und ihre Sehnsucht nach Befriedigung vortrugen und Befriedigung bekamen, aus ihrer Noth errettet wurden — erlangten, wofür sie gebethet hatten.

Und keine Beispiele von Nichterhörung von Nichtempfang dessen, was irgend einer im Glauben und mit Liebe bathe. Kein einziges Beyspiel von Stillschwrigen Gottes, von Nichtantwort.

Und

p) Röm. XV, 4. q) Matth. VIII, 2. 3.

Und kein einziger Wink, daß sich etwa nicht alle Christen auch der spätesten Zeiten auf diese Beispiele verlassen sollen — daß nicht alles, was aufgezeichnet ist, allen, die Jesum ihren Herrn nennen, zur Lehre und zum Trost aufgezeichnet sey p).

Aus einer Menge solcher Beyspiele nur einige.
„ Es kam ein Aussäziger, bethete den „ Herrn an und sprach: wenn du willt, so „ magst du mich reinigen. Und Jesus strekte „ die Hand aus, rührte ihn an und sprach: ich „ wills, du sollt rein seyn. Und alsobald ist „ sein Aussaz gereiniget worden. q).

„ Ein Aufseher einer Synagoge kam zu „ dem Herrn, bethete ihn an und sprach: meine „ Tochter ist gestorben, aber komm und lege „ ihr die Hand auf, so wird sie leben. Und „ Jesus gieng hinein, ergrif ihre Hand und „ das Mägdlein ist aufgestanden r). „

„ Auf dem Wege nach Jerusalem be„ gegneten dem Herrn zehen aussäzige Männer, „ die schrien laut: Jesu, Meister, erbarm dich „ unser! Und er sagte zu ihnen: gehet hin und „ zeiget euch den Priestern! Und im Hingehen „ wurden sie rein s). „

Petrus

r) Math. IX, 18-25. s) Lukas XVII, 11.

„ Petrus kniete beym Leichnam der Tabitha „ nieder, bethete zu dem Herrn und sprach: „ Tabitha, steh' auf! Und sie that ihre Augen „ auf, sahe Petrum und sazte sich auf t). „

„ Zu einem Manne zu Cesarien mit Na- „ men Cornelius, der fromm war und unablä- „ ßig zu Gott bethete, kam einst ein Engel und „ sprach; Deiner Gebethe und Allmosen ist vor „ Gott gedacht worden — nun schike Männer „ zu Petrus nach Joppen, der wird dir sagen, „ was du thun sollt, — — Als Petrus noch „ redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem „ Wort zuhörten. „ Dieser **Cornelius** war **kein Apostel, kein Christ, kein Israelit,** als seines Gebethes **vor Gott gedacht** wurde; noch nicht **getauft**, als er die **Gaben** des **heiligen Geistes** empfieng u).

„ Als Petrus einmal im Gefängnis hart „ geschlossen war, bethete die Christengemeine „ ohne

t) Gesch. IX, 40.

u) Gesch. X. Wenn keine Schriftstelle der Behauptung, die selbst Lehrer des Chr:stenthums äußern, daß **Tugend** und **Frömmigkeit** das **Wesen** des Christenthums, den **einzigen** und **höchsten** **Vorzug** des Bekenners Jesu ausmache — Wenn keine Schriftstelle diesem Wahne **entscheidend**, widersprächen, so doch gewiß diese Geschichte. Ist

„ ohne Aufhören für ihn zu Gott. In der
„ Nacht, da der gefangene Apostel Tags dar-
„ auf sollte vorgeführt und von Herodes zum
„ Tode verurtheilt werden, schlief er ganz ruhig
„ zwischen zween Kriegsknechten, gebunden mit
„ zwo Ketten, und die Hüter vor der Thüre
„ hüteten des Gefängnisses. Und siehe, des
„ Herrn Engel kam daher und ein Licht schien
„ in dem Gemache, und der Engel schlug Pe-
„ trum an die Seite und sprach: Steh eilends
„ auf! und die Ketten fielen von seinen Hän-
„ den u. s. f. v).

So versiegelt das Evangelium, so bestimmt, erhöhet, verstärkt es den Trieb unsrer Natur und giebt ihm Richtung auf die reinste Quelle, die ihn in all seiner Höhe und Tiefe erfüllen kann. Es ist der Wegweiser, der Handleiter unsrer Natur und all ihrer Lehren und Triebe.

Ist das Christenthum, tugendhaft und fromm seyn, soll das der Christ seyn und nichts mehr; wozu denn die Engelerscheinung, Petrus von Joppen, die Predigt von Christus, die Geistesgaben für den Mann der fromm und gottesfürchtig war samt seinem ganzen Hause? Wozu ein solcher Aufwand ihn zu dem zu machen, was er — schon war?

v) Gesch. XII.

Gesezt aber nun auch, wir hätten nicht diese allgemeinen, uneingeschränkten Aufforderungen zum Gebethe, nicht diese allgemeinen, uneingeschränkten Verheissungen der Erhörung, nicht diese allgemeinen, uneingeschränkten Beispiele, die so wenig in eine besondre, ausschliessende Anwendung eingeschlossen sind, als andre evangelische Aufforderungen, Verheißungen und Beispiele — gesezt, es wäre alles auf gewisse Personen und Zeiten angewandter und beschränkter, als es nicht ist; würde dann daher etwa folgen, was sich doch wahrlich ohne Unsinn aus den so allgemeinen und uneingeschränkten Aufforderungen, Verheißungen und Beyspielen nicht folgern läßt — das Gebeth späterer Christen sey thöricht, unnüz, von Erhörung ausgeschlossen? oder wäre ihnen nicht auch dann noch der Zugang zu dem Erhörer der Gebethe offen? dürften sie nicht auch dann noch wenigstens Hofnung der Erhörung ohne Unvernunft nähren? Laßt uns mit einem genau ähnlichen Falle antworten.

Ein reicher Mann steht vor einem Haufen Volks — „Wer arm unter euch ist, ruft er „mit dem sanftesten Tone der Liebe, „der „komme zu mir, ich will ihm geben was er „bedarf!„ Zwanzig aus dem Haufen drän-

gen

gen sich hervor, umfassen seine Knie — „ Herr,
„ du siehst wie hart uns Armuth drükt, erbar-
„ me dich unser! „ Mit brüderlicher Milde empfängt sie der reiche Mann, giebt ihnen, was sie bedürfen und mehr noch, als sie bedürfen. Nach und nach kommen immer mehrere aus dem Haufen, ermuntert durch jener Beispiel und flehen um Hilfe, und keinen stößt er von sich, keinem versagt er Hilfe. Und mit keinem Winke deutet er darauf, daß ausschliessend diejenigen, zu denen er unmittelbar sprach, seiner Hilfe genießen und alle übrigen davon ausgeschlossen seyn sollen — kein Wink hievon. Und eben so wenig ein solcher Wink von den erquikten, reichgemachten Armen, die nun den überschwenglichen Reichthum und die noch überschwinglichre Huld und Liebe des Mannes auch denen erzählen die seine Einladung nicht aus seinem Munde vernahmen — kein Wink — „ aber euch geht
„ die Einladung nicht an, es wär' zu stolz, zu
„ verwegen, wenn ihr euch auch an den Mann wen-
„ den und ihm euer Anliegen klagen wolltet. „ Dafür aber nicht etwa nur ein Wink, sondern die weitläufftigste, ausdrüklichste Versicherung: „ der reiche Mann ist jzt noch, der
„ er war; lebendig, reich, liebevoll, herablassend,
„ wie er war, da er zu uns sprach: kommt zu mir,
„ ich will euch geben was ihr bedürfet! — „ Welcher vernünftige, oder halb vernünftige

Mensch wird nun sagen: es wäre Stolz, Frechheit, Unvernunft von den Armen, die der reiche Mann weder unmittelbar noch mittelbar zu sich eingeladen hat, wenn sie sich in ihrer Noth doch an ihn wenden und ihn um Hilfe anflehen wollten? Freilich — ausdrüklich schloß er sie nicht aus, freilich — lebt er jzt noch, ist jzt noch so reich, so liebevoll, wie ehemals — aber doch wärs Stolz, Frechheit, Unvernunft — wer wäre stolz, frech, unvernünftig genug so zu sagen!

Aber noch mehr. Gesezt es stünde kein Wort vom Gebeth im Evangelium, keine Aufforderung, keine Verheißung, kein Beispiel — durchaus keine Silbe vom Gebeth; es stünde nur, was jzt neben diesen Aufforderungen, Verheißungen und Beispielen steht — nur die Stellen von der Menschenliebe Gottes und Jesu Christi, von der Kraft und Herrlichkeit unsers Herrn, nur die Aufforderungen zur Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit — — nur folgende Stellen:

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er „gegeben hat seinen Sohn, den Eingebohrnen;

x) Joh. III, 16. 17.
y) I Joh. III, 16.

„ auf daß ein jeder der an ihn glaubt nicht ver-
„ lohren werde, sondern das ewige Leben ha-
„ be x). „

Bey diesem haben wir die Liebe Gottes erkennet, daß er sein Leben für uns gelassen hat. So sollen auch wir das Leben für die Brüder lassen. y).

Christus ist erhöhet über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht und Herrschaft — über allen Namen in dieser und in der zukünftigen Welt. Gott hat alles unter seine Füße gethan z).

Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut denen Gutes, die euch hassen.

Seyt barmherzig wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Mit dem Maaße mit dem ihr messet, wird euch hinwider gemessen werden aa).

Wär's dann **Unvernunft** und **Freiheit**, wenn ein Leidender, ein Bedrängter, der alle Trostquellen auf Erde **verschlossen** findet, sich einfallen ließe, „ Ich will zu Christus gehen,
„ der am Kreuz für Sünder starb, der nun im
„ Himmel lebt und herrschet über alles, was im
„ Himmel und auf Erde ist, und von allen seinen
„ Unterthanen Liebe und Erbarmung fordert —

z) Ephes. I, 20. 21.
aa) Luk. VI, 27 - 30.

„ ihm will ich meine Noth klagen, ihn um „ Rettung flehen „ — — wär das etwa Unvernunfft, Frechheit? Ja, dann nenn' es so, wenn du's Unvernunft und Frechheit nennest, daß die Natur — nicht eine menschliche Anweisung und Lehre, sondern ein unmittelbarer Naturtrieb uns in jedem dringenden Bedürfnisse dahin treibt, wo wir Kraft wissen, oder ahnden, die unserm Bedürfnisse abhelfen kann! Dann nenne es so, wenn du ohne von deinem Herzen verdammt zu werden, zu einem Bettler, der halbverschmachtet sich vor deine Thüre hingeschleppt hat, und mit bebenden Händen dich um eine Erquikung bittet, sagen darfst: „ Thörichter und frecher Mensch, ich habe dich nicht gerufen!! „

Ist Gott größer, oder kleiner als unser Herz?

Ist Christus todt oder lebendig — ein Bettler oder König?

Wenn der Gerechte sich auch seines Viehs erbarmet für das er nicht sterben mögte, wird Christus der Menschheit sich nicht erbarmen, für die er gestorben ist?

Wenn ein Pharisäer seinen Ochsen und Esel am Sabbath aus der Grube zieht — wird

wird **Christus** seine Brüder in der Grube liegen lassen?

Wird der, der zum Menschen gesprochen hat: **Thue gutes, denen welche dich hassen!** denen **nicht** Gutes thun, die ihn lieben?

Die Freiheit vor Gott zu reden.

Fortsezung.

II.

„Wenn uns unser Herz nicht verdammt, „so haben wir Freiheit vor Gott zu „reden. „

Was ist tiefer aus der innigsten Empfindung und Erfahrung der Menschheit herausgefühlt und herausgesprochen als dies Wort!

Es ist Einrichtung unsrer Natur — gutes Gewissen giebt Freiheit; Reinheit und Unschuld des Herzens, Bewußtseyn ausgeübter

Pflicht edler Gesinnungen und Thaten, Gefühl der Wahrheit, Harmonie, Ordnung giebt der Stirne Offenheit und Lauterkeit, dem Blike Licht und Muth, der Zunge Zuversicht und fließende Wortfülle.

Verleztes Gewissen, Bewußtsein versäumter Pflicht, die innre, aufdringende Stimme: du bist ein Unedler und Heuchler! Gefühl der Unschiklichkeit und Disharmonie — lähmt die Zunge, preßt den Athem, treibt Blut, Zeichen der Schaam, ins Antliz, giebt der ganzen Gestalt und jedem Worte Schüchternheit, Anmuth, Verwirrung.

Kinder und alle Menschen, klein und groß, sind hier Beispiel — und jeder aus uns sich selbst das nächste. Wehe dem, der Freiheit zu reden hat, wenn ihn sein Herz verdammt!

Frey und froh werden wir — obgleich Staub und Asche — uns unserm Vater im Himmel nähern, wenn unser Gewissen uns nicht mit Vorwürfen quält, unser Herz nicht von der Erinnerung muthwillig begangener Uebelthaten zernagt wird — wenn nicht Rathschläge der Finsternis und Bosheit in

in unsrer Seele keimen, nicht Schrekbilder gedrükter Witwen und Waisen, ungetrösteter Armen, geärgerter Unschuld, gedrängter Schuldner, verläugneter Wahrheit — — in stillen Abend und Mitternachtstunden vor unserm Angesichte stehen — wenn gerettete Unschuld, vertheidigte Wahrheit, erquiktes Elend; wenn **Liebe, Liebe** — ausgeübte Liebe und nach neuer Mittheilung dürstende Liebe in unsre Kammer und auf unser Lager uns folget; wenn jede Empfindung ganz und ungehemmt in die Rede unsers Mundes, in das Verlangen unsrer Seele einstimmt, wenn wir nicht übel bitten, auf daß wir es in Wollüsten verzehren [a]. Dann hebt Aug und Herz sich hoch hinauf zu Gottes Thron — Gott steigt hinab zu uns in unsre Kammer, wir öfnen uns und gießen unsre verschlossensten Geheimniße, unsre verschwiegensten Furchten, Wünsche, Hofnungen, Beklemmungen — das geheimste Anliegen des Herzens und der Seele in seinen Vaterschoos aus. Wir fühlen uns nahe bey der Herrlichkeit des Herrlichsten, der Flügel seiner Liebe deket uns, drükt uns an sein Herz — unsre Menschheit verklärt sich und schwebt, entrissen dem Staube, entfesselt von den Feßeln der Erde, in neuer Welt, schmekt und

a) Jak. IV, 3.

und sieht wie so freundlich der Herr ist, ein Vater und ein Erbarmer. Kein Zweifel aus dem Geiste der Knechtschaft und Furcht, keine Einwendungen Fleisches und Bluts, keine Widersprüche aus den Gemächern des Unglaubens dürfen sich in diese Stunde reiner, inniger Vater- und Kindergemeinschaft mischen — der Vater fragt alles ab, die Kinder sagen alles so gern.

Nun ergiebt sich eine sehr einfache, natürliche Antwort auf die Frage, auf welche man zum Theil so vielfache und wunderliche Antworten ersinnen und hören muß — „warum „weiß man in unsern Tagen so wenig von Gebethserhörungen?„ Darum unter andern auch, weil man in unsern Tagen so wenig von ungehemmter Freiheit und Zuversicht des Gebethes weiß! den Bethenden verdammt sein Herz, es ist nicht lauter vor Gott, und nicht Eins mit Bitte, Wunsch und Hofnung, es begeistert, unterstüzt, versiegelt nicht die Rede des Mundes, den unausprechlichen Seufzer der

b) Psalm L, 15.

c) Warum aber nicht auch öffentlich sagen und rühmen? — Wozu denn? zur Belehrung der spottenden Ungläubigen? Der Herr hat verbothen, die Perlen vor die Säue zu werfen. Wie — sollte der Erfahrer Gottes sein heiligstes Heiligthum als Kaufmannswaare herumbieten, wie viel

der Seele. Darum weiß man so wenig mehr von der Erfahrung des Wortes Gottes zu sagen: „ Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will „ ich dich erhören und du sollt mich prei„ sen b)! „ Was man von der **ewigen Vollgültigkeit** dieses Wortes in unbekannten **Hütten, Kammern** und **Herzen** sagen und rühmen kann — das weiß Gott und darüber freuen sich Engel um der Müden willen auf Erde c).

Brüder und Schwestern! wenn das immer weiter um sich fressende Gift des **Unglaubens** nicht unser Herz vergiftet hat, wenn wir unsrer Natur treu bleiben und nicht die **Menschlichkeit** mit Füßen tretten wollen um nach der Weise der Welt **stark** und **vernünftig** zu seyn — wenn wir **Freiheit** — der köstlichste Schaz, die lieblichste Erquikung dürftiger, schmachtender Pilger auf Erde — **Freiheit vor Gott zu reden** wünschen, uns Muth und Zuversicht des Gebethes aufsparen wollen, auf die **Tage der Noth**, auf die Stunden, wo das Gefühl unsrer

viel Liebhaber oder Verächter sie finde! Es ist auch so etwas unaussprechlich feines und zartes um diese Dinge, daß sie sich ohne Entweihung kaum im gewähltesten FreundesZirkel, in heiliger Mondstille offenbaren lassen; wer sie auf Gassen und Märkten zur Schau trägt, verliert einen Schaz, dem er mit bittern Thränen nachwainen wird.

unsrer Ohnmacht Mark und Gebein zermalmet, wo wir mit Todesangst um Hilfe schreien und in allen Angesichtern nur Hilflosigkeit erbliken; — wenn dann der Zugang zum Vater im Himmel offen, Herz und Zunge frei seyn soll zu bethen mit Zuversicht und Glaube; ach, wir wandeln auf dunkelm Pfade meine Lieben; und wir wissen nicht wie dunkler er noch werden kann! laßt uns uns selber reinigen von aller Beflekung des Fleisches und des Geistes; tilgen durch Thaten des Lichts und der Liebe das Urtheil der Verdammnis in unserm Herzen! **Wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Freiheit vor Gott zu reden.**

III.

„Und was wir auch bitten, empfangen „wir von ihm — weil wir seine Gebothe hal„ten, und thun was vor ihm gefällig ist [d]). „

Alles umfängt das Gebeth — den ganzen Menschen mit allen seinen Bedürfnissen, des Geistes, des Herzens und des Körpers. In

d) Und welches sind seine Gebothe, was ist vor ihm gefällig? daß wir glauben in den Namen seines Sohnes, und einander lieben, wie Jesus

In jedem Bedürfnisse treibt die Natur Befriedigung zu suchen — und jedem Brdürfnisse verspricht das Evangelium Befriedigung.

Nicht nur was unmittelbar die Erleuchtung, Reinigung, Stärkung, Freiheit und Freude unsers innern Menschen, unsers Geistes und Herzens angeht, dürfen wir zum Gegenstand unsers Gebethes machen — sondern auch was man leibliche, irrdische Bedürfnisse e) heißt, und was einige — sonst Freunde und Liebhaber des Gebeths — aus dem Umfange desselben gern ausschlössen; auch unsre und andrer körperliche Noth und Anliegen dürfen wir — verdammt uns unser Herz nicht — unserm Vater und Herrn klagen und von ihm Hilf und alle Nothdurft begehren.

Natur und Evangelium zeugen hier wieder Ein Zeugnis.

a. Die Natur heißt uns mit mächtigem Triebe auch in körperlichen Bedürfnissen und Leiden außer uns Hilfe suchen. Der körperlich Leidende fleht mit Geschrei, mit Seufzen, Thränen und Klagen, mit dem beredten schmachtenden

Jesus Christus uns geliebet hat! 1 Joh. III, 23.

e) Deren freilich, jemehr sich der innwendige Mensch erhebt und erneuert, immer weniger werden.

den Blike seine Mitgeschöpfe um Erbarmen — auch wenn er nicht flehen will. Was ist das blasse, ausgezehrte Angesicht des Hungrigen, als ein Gebeth um Speise? Und wo ist ein Volk, Sprach' und Zunge, die dieses Gebeth nicht verstehe.

Unsre körperlichen und geistigen Bedürfnisse gränzen weit enger zusammen, als man sichs gemeiniglich denkt und andern beschreibt. Leib und Seele sind mit so innigem und zarten Bande verbunden, würken so nahe in einander, daß uns immer nur halb geholfen wäre, wir oft in namenloses Elend hineinsänken, wenn wir in unsern körperlichen Bedürfnissen, die uns um und um anliegen und tiefe Fusstapfen schmerzlicher Empfindung in unsre Seele eindrüken — nicht um Hilfe bitten, nicht Hilfe erwarten dürften.

Auch ohne nähere Belehrung ists doch vom Vater im Himmel zu erwarten, und die Erwartung quillt gerade aus dem Begriffe von Gott, dem höchstmächtigen, weisen und guten — daß er seine Kinder auf Erde, denen er für die Zeit ihrer Pilgerschaft ein grösseres Maaß der Bedürf-

f) Wie kann man auch eigentlich unmittelbar und ausschliessend für die Seele bitten? — Was geht dann im Menschen, im ganzen Kreise seiner Thätig-

Bedürfnisse, als der Kraft verliehen hat, nicht nur halb, sondern ganz versorge, nicht nur den geistigen, sondern auch den körperlichen Bedürfnissen Befriedigung bereitet habe. In den Körper hat er das Bild seiner Herrlichkeit abgedrükt, ihn hat er zum Tempel seines Geistes geweihet. Wo ist unter euch ein Vater, der blos für die Seele, nicht auch für den Körper seines Kindes sorge? Wo ist das Kind, das blos um weisen Rath und gute Lehre und nicht auch um ein Stük Brod bitten dürfe — für sich, oder für einen hungrigen Bettler?

b. Es ist im ganzen Evangelium von Anfang zu Ende kein Wort, keine Sylbe, die das Gebeth von körperlichen Bedürfnissen ab und auf geistige Bedürfnisse einschränke; kein Wink, durch den wir auf die Vermuthung kommen könnten — „für das, was unmittel-
„ bar unsre Seele, die Erleuchtung, Stär-
„ kung, Beruhigung derselben angeht, dürfen
„ wir bitten, aber für das, was unsern Kör-
„ per und seine Bedürfnisse angeht, dürfen wir
„ nicht bitten f). „ Und läßt sich nicht, wenn irgend

Thätigkeit und Leidsamkeit unmittelbar die Seele an, so daß der Körper davon ausgeschlossen sey? oder unmittelbar den Körper, so daß die

irgend etwas, erwarten, daß das alles so scharf bestimmende Evangelium wenigstens auch einen **Wink** hierüber gäbe, wenn Gebethe in körperlichen Bedürfnissen **keine** Erhörung zu hoffen hätten? läßt sichs denken, daß es in einer Sache von dieser Wichtigkeit eine so weite Thür der Verirrung offen stehen lasse, da die **körperlichen** Bedürfnisse meistens so viel **dringender**, zum Gebethe dringender sind, als die **geistigen** g)?

Die positiven **Aufforderungen** des Evangeliums sind durchaus so **allgemein**, **unbeschränkt, allumfassend**, treffen so innig die Bedürfnisse des **ganzen** Menschen, daß sie jene Behauptung oder Vermuthung von der Rechtmäßigkeit und Schiklichkeit des Gebeths blos in **geistlichen** Bedürfnissen von jedem Schatten eines Scheingrunds entblößen.

Eben so uneingeschränkt und allumfassend sind die **Verheißungen** des Evangeliums von der Erhörung des Gebeths. Nirgends eine Einschränkung, nirgends ein Wink zur Einschränkung auf gewiße Art, Zahl und Maaß der Bedürfnisse.

Noch

die Seele davon **ausgeschlossen** sey? Wer weiß nicht aus Erfahrung, welchen mächtigen Einfluß Leiden des **äußern** Menschen auch auf den innern Menschen haben — welche Ruhe, Helle, Thätig-

Noch mehr — es giebt Aufforderungen und Verheißungen, die — nicht nur das Gebeth in körperlichen Bedürfnissen nicht ausschliessen, sondern positiv billigen und fordern. Was also für jeden Verehrer des Evangeliums, wenn ihm auch bey den allgemeinen Aufforderungen und Verheißungen noch Zweifel überblieben, Ende alles Zweifels und Widerspruchs seyn muß.

Unser Herr heißt uns bitten: „Himmli„scher Vater, gieb uns heut unser tägliches „Brod!„

Er lehret uns bitten: „Vergieb uns unsre „Schulden!„ Wie nahe trift diese Bitte körperliche Bedürfnisse. „Stehe auf, hebe dein „Bett auf und wandle!„ ist Eins mit: „dir „sind deine Sünden vergeben!„ Welchen verderbenden Einflus haben beinahe alle Sünden auf den Körper; viele würken zunächst auf ihn h); wie viel Schwäche, Krankheit, Leiden des Körpers muß mit der Vergebung der Sünden schwinden.

Thätigkeit auch über diesen sich ausgieße, wenn jener gesund, stark, leidenlos ist!

g) Auch hier ist das geistige nicht zum ersten, sondern das natürliche — hernach das geistige. I Cor. XV.

h) I Kor. VI, 18.

Jakobus ermuntert die zwölf zerstreuten Stämme: „Ist jemand krank unter euch, der „rufe die Aeltesten der Gemeine zu sich, und „dieselben bethen über ihn und salben ihn mit „Oel in dem Namen des Herrn; so wird das „Gebeth des Glaubens dem Kranken helfen „und der Herr wird ihn aufrichten, und hat er „gesündiget, wirds ihm vergeben werden. Bethet für einander, auf daß ihr gesund werdet [i]! „

Und die evangelischen **Beispiele** des Gebeths und der Erhörung des Gebeths — wie laut und unwidersprechlich sprechen sie für die **Rechtmäßigkeit, Schiklichkeit, Gottgefälligkeit** des Gebeths in **körperlichen** Bedürfnissen!

Wofür bath jener Aussäzige? für seine **Reinigung**! Worinn ward seine Bitte erhört? Darinn, daß sein Aussaz alsobald von ihm wich [k]!

Was suchte jener Volkshaufe durch das Anrühren Jesus? **Gesundheit**! Was fanden sie? Es gieng eine Kraft von Jesus aus und machte sie alle gesund [l].

Wofür bath jener Hauptmann zu Capernaum?

i) Jak. V, 14. 15.
k) Luk. V, 12. l) VI, 19.

um? für die Heilung seines kranken Knechtes! Wie ward seine Bitte erhört? daß sein Knecht in derselben Stund gesund wurde m)!

Weß erbarmte sich einst unser Herr so inniglich? einer wainenden Witwe, die ihren einzigen Sohn zu Grabe begleitete! Womit bezeugte er sein Erbarmen? damit daß er, ohne gebethen zu werden, hinzugieng, den Sarg anrührte und sprach: „Jüngling steh' auf n)!

Wofür bath jene Christengemeine zu Jerusalem ohne Unterlaß zu Gott? für die Errettung des gefangenen Petrus! Worinn ward sie erhört? darinn, daß des Herrn Engel mit Glanz in das Gefängnis kam, Petrus seine Ketten abnahm und ihn herausführte o)!

Ist Christus todt, oder lebendig? ein kalter Zuschauer menschlicher Leiden — oder ein Versuchter in all unsrer Trübsal und ein Erbarmer?

Haben wir im Grund nicht noch eben die Bedürfnisse, die jene hatten? — ist das Menschengeschlecht nicht noch jzt überhaupt denselben

m) Luk. V, 1.
n) Luk. VII, 12. o) Geschichtb. XII, 5.

ben Anfechtungen unterworfen, denen es vor siebzehnhundert Jahren unterworfen war?

Wars **natürlich** und **menschlich**, daß jene in eigenen und andrer **körperlichen** Bedürfnissen um Hilfe flehten — und des Herrn **würdig**, ihr Flehen zu erhören, selbst ihrer Bitte zuvorzukommen? und **unnatürlich**, **unmenschlich**, oder was — wenn wir in ähnlichen Bedürfnissen auch um Hilfe flehen? und des Herrn **unwürdig**, oder was — unser Flehen zu erhören?

War Christus einst Heiland der Seele und des Körpers — und jzt nur noch der Seele? hat er sein Bruderherz verlohren, und gedenket nicht mehr seiner Thränen? —

Also — **alles umfängt das Gebeth.** Alle Bedürfnisse der Menschheit sind darinn beschlossen, denn es ruhet auf allen, und entspringt aus allen. Die **Natur** treibt uns, auch in **körperlichen** Bedürfnissen Hilfe zu suchen, auch in **leiblichen** Nöthen Rettung zu flehen. Und alle **evangelischen Aufforderungen**, **Verheißungen** und **Beispiele** berechtigen und besiegeln den Trieb der Natur.

Verdammt uns unser Herz nicht, so dürfen

fen wir mit Freimüthigkeit Gott alles in unserm Gebethe vortragen — ihm alles klagen, von ihm alles begehren, was unser ganze Mensch bedarf.

Und was wir auch bitten, das **empfangen** wir von ihm.

Wie dem **Glauben** alle Dinge **möglich** sind, so werden dem **Gebethe** alle Dinge **gegeben**. Das ist **Natur** und **Gnade**. Es ist aber noch nicht offenbar worden, was wir seyn werden.

Wo schmachtet der einsam leidende, der lange auf einen Erlöser harret und keinen Trost in seiner Plage findet? Wo ist der Edle, der schweigend seine Bürde trägt, aber auf dem die Trübsahl seiner **Brüder** zehnfach ruhet, den die **Liebe** brennt wie ein Feuer, den **Mitleid** verzehret und **Ohnmachtgefühl** — er höre das Wort, herausgesprochen aus dem Menschenherzen des Königs der Könige: **Was wir auch bitten, empfangen wir von ihm!**

Auf zwo unentweglichen Säulen ruhet dieß Wort: auf dem **tiefsten, lebendigsten Naturtriebe** — und auf den **ausdrüklichsten Aufforderungen, Verheißungen und Beispielen des Evangeliums**; — auf dem Herzen des **Menschen** und auf dem Herzen

Jesus Christus. Ein Fels im Sturmmeer, eine Leuchte in finstrer Einöde — wenn auch ein Fels der Aergernis und ein Licht, das die Sehenden blind macht. Die Pforten der Hölle werden nichts dagegen vermögen!

Die Freiheit vor Gott zu reden.

Fortsezung.

IV.

Nun noch etwas über verschiedene Einwendungen gegen das Gebeth. Nicht für die, welche diese Einwendungen im Ernst für unumstößlich, stark und bündig halten — diese sind meistens nicht mehr fähig zu hören. Nicht für die, welche diese Einwendung mit der Freude inniger Gebethsverachtung wie Neider Verläumdungen,

a) Der Wahrheit kann und muß Alles Beweis werden — Himmel und Erde, Fleisch und Geist — Engel und Teufel — selbst die sie läugnen

gen, auffangen, und sie mit Satanslust als Pfeile ins Herz der Schwachen stossen — diese sind keiner Belehrung werth. Sondern für die, welche mit diesen Einwendungen an ihrem gefühltesten Naturtriebe und an dem hellen Licht des Evangeliums irre gemacht werden, in deren Empfindung und Glaube sich Furcht mischt. Und — damit es einer aus der Weisheit der Welt widersprochenen Wahrheit auch nicht an Beweis und Rechtfertigung aus dieser Weisheit und ihrer nähern und reinern Quelle zu fehlen scheine [a]).

Einwendungen gegen ein allgefühltes Menschenbedürfniß, gegen ausdrükliche evangelische Behauptungen, gegen unwidersprechliche — wenigstens hin und wieder fortdauernde Erfahrungen — — ists möglich?

Einwendungen begränzter Menschenkenntnis gegen Thatsachen — Möglichkeit gegen Würklichkeit, Vermuthung gegen positive Aussprüche — erregen diese Einwendungen nicht schon so überhaupt angesehen, manchen starken und gegründeten Zweifel gegen sich.

nen, sind ihre stärksten Zeugen; daß sies nicht wollen, ist ihre Sünde — daß sies nicht wissen, ist ihre Dummheit.

„Wozu — sagt man etwa — wozu be„then? Gott weiß ja was wir bedürfen, ehe „wir bitten; und der die Bedürfnisse der Vö„gel des Himmels befriediget, sollte er die Be„dürfnisse seines **edelsten** Geschöpfes — des „Menschen, nicht befriedigen b)?„

Daß Gott weiß, was wir bedürfen, ehe wir bitten, ist **gewiß**. Daß er seiner Menschen Bedürfnisse ohne Bitten befriedige, ist **möglich** und zum Theil **würklich**.

Warum denn also bethen? — Darum!

a. Gebeth ist **Naturtrieb** — nothwendige Folge des Strebens unsrer Natur nach Gesundheit, Freiheit, ungehemmter Thätigkeit, Leidenlosigkeit. Wozu ein solcher Naturtrieb, wenn er sich nicht äußern darf? Hat Gott Triebe und Bestrebungen, zumal solche Bestrebungen, in die Bildung des gesamten Menschengeschlechts und so **tief** verflochten, deren Aeußeruug **Thorheit**, oder **Sünde** ist? — Und gerade die Aeußerung dieser Triebe und Bestrebungen

b) Beiläufig kann man bemerken, daß die, welche diese Einwendung machen, um ihr einen blendendern Strich der Wahrheit zu geben, gemeiniglich Gottes **Vaterliebe** und der Menschheit **Würde** höher

bungen ist — Gebeth; das aus Antliz und allen Gliedern spricht, eh es die Zunge ausspricht.

„ Wozu Gebeth? „ Nun so fragt denn auch wozu Bedürfnisse? und das unruhige, schmerzende Gefühl der Bedürfnisse? Gott weiß ja was wir bedürfen, ehe wirs fühlen, und auch ohne daß wirs fühlen. Wozu der unwiderstehliche Trieb nach Befriedigung der Bedürfnisse; und die Lust und Freude, die sanfte, heitere Rege und Weite aus der Befriedigung? — Das heißt also — wozu der Mensch? wozu eine Natur, die also gebildet, gemessen und gewogen ist wie die Menschliche Natur?

Wars Gott würdig eine solche Natur zu schaffen, mit diesen Bedürfnissen, diesem Gefühle derselben und diesem Ringen und Streben nach Befriedigung — ists denn Schande dieser Natur diese Bedürfnisse und dieß Streben nach Befriedigung zu äußern, sichtbar, hörbar zu machen; das heißt zu bethen? Ist diese Aeußerung nicht eben so natürlich und noth-

wendig,

her angeben, als sie ihnen sonst gilt; daher sie denn alsobald wieder herunterstimmen, so bald aus ihren geäußerten Begriffen etwa eine andre Wahrheit gefolgert wird, die sie nicht gern einräumen.

wendig, als die Bedürfnisse selbst und das Gefühl derselben — was kann im Menschen rege und lebendig seyn, das sich nicht auf irgend eine Weise äußern müße? Wer will mit Gott und mit seiner Natur zanken — „ sagt auch ein „ Gefäß zum Töpfer, warum hast du mich „ also gemachet c).

So könnte man auch sagen: „ wozu Ar„ beiten, da Gott weiß was wir bedürfen ehe „ wir arbeiten; und ja Vögel und Gewürm oh„ ne Arbeit erhält? „ Wenn etwas, wie z. B. **Gebeth** und **Arbeit** die nächste Folge und Erfordernis der **Einrichtung unsrer Natur, unsrer äussern Umstände** und **Verhältnisse** — und also der unverkennbare **Wille des Schöpfers unsrer Natur** ist, so sind alle dergleichen Fragen, auch wenn sie **unbeantwortlich** wären — zum mindsten die blödeste Schwäche des **Kopfs**, oft Frechheit und Spötterei des **Herzens**.

b) Gebeth ist **Aeußerung und Nahrung des Glaubens.**

Eine Welt ohne **Glaube** — ein Grab voll **Moder und Todtengebein.** Ein Mensch ohne **Glaube** — eine Misgestalt ohne **Mund,**

c) Röm. IX, 20.

Mund, Hand und Fuß, eine leb- und that- und genuslose Bildsäule. Glaube ist das einzige Mittel aller Würksamkeit, aller Mittheilung und Genußes der sichtbaren und unsichtbaren Welt — das geistige Band, das alle Glieder der Schöpfung miteinander verbindet; die Ader, in der Kraft und Leben tausendfach verschlungen alles durchläuft, treibt und wärmt.

Wer bethet, zeigt Glaube an den, welchen er bittet; wer bethet und erhört wird, nährt und stärkt seinen Glauben.

Ohne ein gewisses Maaß des Glaubens ist Gebeth unmöglich. Wer überall nicht glaubt, kann überall nicht bethen. Ueberall nicht glauben ist aber eben so wenig in der Menschlichen Natur, als überall keine Bedürfnisse haben. Jedes Gefühl des Bedürfnißes ist mit einem gewissen Grade des Glaubens — der Hofnung, Ahndung verbunden, daß irgend wo für das Bedürfnis Befriedigung sey.

Wer in seinen Bedürfnißen nicht an einem gewißen, genannten Orte Befriedigung sucht, nicht eine genannte Person um Hilfe bittet, beweißt nicht, daß er überall nicht glaube; sondern nur, daß er nicht an das genannte Ort, nicht an die genante Person glaube.

Wer zu Jesus Christus oder zu dem Vater Jesu Christi bethet, zeigt daß er wenigstens einen **gewissen Grad des Glaubens** zu Jesus Christus, oder zu dem Vater Jesu Christi habe. Wird er erhört, so gewinnt sein Glaube **Stärke und Festigkeit** — Christus und der Vater Jesu Christi wird ihm **näher, vertrauter, geniesbarer.**

„ Aber zeigts nicht einen höhern Grad „ des Glaubens, ists also nicht Gottgefälliger „ und Menschenwürdiger, **nicht zu bethen,** „ sondern es der göttlichen Weisheit und Liebe „ zu überlassen, wann und wie sie unsre Be„ dürfnisse befriedigen wolle? „

Die Frage ist also: Zeigts einen **höhern** Grad des Glaubens wenn ein Kind, welches weiß, daß sein Vater all sein Anliegen kennt und Macht und Liebe genug hat ihm zu helfen — wenn es ihn für **nichts** bittet, ihm auch den innigsten Wunsch seines Herzens, das schneidendste Verlangen seiner Seele **verschweigt** und wartet, bis er **ungebethen** Wunsch und Verlangen erfüllt? Oder zeigts einen **höhern** Grad des Glaubens, wenn es dem Vater sein Anliegen selbst **entdekt**, ihm seines Herzens Sehnsucht gesteht

d) Nicht zu vergessen, daß die vorige Gleichung noch

gesteht und ihn um Befriedigung und Erfüllung bittet?

Jeder mag sich die Frage nach seiner Empfindung beantworten. Das Kind zeigt im zweiten Falle einen höhern Grad des Glaubens an seinen Vater — ist die Antwort meiner Empfindung; wenigstens zeigt es mehr **Vertraulichkeit, Innigkeit, Freimüthigkeit** und **Gemeinschaft** mit dem Vater — und mißt sich nicht **hiernach** der Grad des Glaubens? Im ersten Falle des Schweigens und Wartens scheint mehr **Ehrfurcht** und **Unterwürfigkeit** zu seyn; im zweiten Falle des freimüthigen Entdekens und Begehrens mehr **Liebe** und **Zärtlichkeit** — der erste scheint mehr **knechtisches**, der zweite mehr **kindliches** zu haben. Und zur **Liebe**, zum zärtlichen **Vatergefühl**, zur freimüthigen **Kindlichkeit** lenkt doch das Evangelium unsre Begriffe von Gott. Es kann **große, edle, würdige** Knechte geben — wir aber sollen **Kinder** seyn; und **Bitten** ist ein bleibendes Eigenthum der **Kindheit**. Wer **nicht** bittet, ist entweder **Knecht** oder **Mann**. Die Zeit der **Knechtschaft** ist dahin, die Zeit der **Mannheit** ist noch nicht kommen d).

Wie

eine wichtige **Verschiedenheit** hat. Es ist möglich,

Wie dem aber auch sey, und welches von beyden ein höhers Glaubensmaaß zeige — unläugbar ists, **Bethen zeigt Glaube — Bethen und Erhörung des Gebeths nährt und stärkt den Glauben!**

Im Gebeth und nach dem Gebeth —— wers erfahren hat, kanns zeugen, wers nicht erfahren hat, kanns glauben — oder auch bespotten und läugnen, wenn ers nicht glauben mag; **was wahr ist, bleibt wahr** — im Gebeth und nach dem Gebeth fühlt sich der Bether im Glauben **gestärkt**, **näher** gezogen zu Gott, zur Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus. Die Kraft die Erd' und Himmel trägt, die Liebe die für Sünder starb, umschwebt ihn **reiner, spürbarer, belebender**; tausend drükende Zweifel und Besorgnisse sinken in einen Abgrund, verschwinden wie Finsternis vor der Morgenröthe. Er **erkennt** was er vorher ahndete, **weiß** was er vorher bezweifelte, **umfaßt** was er fürchtete, was er sonst flohe. — Kindlichfrei-

lich, daß ein Kind seine Bedürfnisse, seine Sehnsucht seinem Vater verschweige — aber wie ists möglich, daß dieß ein Mensch vor Gott thue? Ist auch ein **Wort** auf unsrer Zunge, oder ein **Gedanke** in unserm Innersten, daß Ers nicht wisse! Ist des Herzens heißer Wunsch, ist der leise

lichfreimüthige Bether, ihr wißt wie euch war in jenen Stunden und Augenbliken des sanften Hinüberschmachtens eurer Sehnsucht, oder des heissen, Himmeldurchbrechenden Drangs euers gepreßten Herzens; wie hoch euer Glaube stieg, wie fest euer Vertrauen fortgieng von Siege zu Sieg — für welchen Schaz dieser Erde gäbt ihr die Seligkeit, was könnt euch diese Stärkung euers Glaubens ersezen!

Und **Erhörung** des Gebeths welch' eine Belebung und **Erhöhung** des Glaubens — gewiß mehr als wenn uns ohn' unser Bitten wird, was wir bedürfen. Wenn wir nun haben — haben was wir bathen, wenn nahe ist was fern war, unser ist wonach wir seufzten, wainten, schmachteten — wirs nicht begreifen können unds doch unser ist — wir zweifeln, um den Triumph der Freude siebenfach zu geniessen, durch Ansicht und Genuß des Erbetheten unsre Zweifel zu zertrümmern — wir jauchzen und

leise Seufzer der Seele Gebeth — wie kann der Mensch nicht bethen? Eigentlich nicht bethen hiesse seine Bedürfnisse nicht fühlen und den Trieb nach Befriedigung unterdrüken. Wer kann das? und wenns einer könnte, wärs menschlich, Gottgefällig?

und wainen und knien nieder und springen und danken und lobsingen. Mit welchem Fluge des Adlers schwingt unser Glaube sich empor, ergreift das Fernste, als wär es nahe, das Unsichtbarste als wär es sichtbar. Berge werden zur Ebne, Meere zum troknen Land; mit dem Blike gewurzelter, unerschütterlicher, allbesiegender Stärke bliken wir über die Welt hin, lächeln des Abgrundes Wuth und Satans stürmender Heere. Mit beiden Händen halten wir Ihn und lassen Ihn nicht, der uns in seinen beiden Hände eingegraben hat. — Wenn einem Gebethszweifler das Anschaun eines Erhörten würde, das Anschaun seines Jubels und seiner Kraft — wär er bey diesem Anblike noch blind, oder schamlos genug zu fragen: „ Wozu denn bethen? „

Wer gebethet hat und erhört worden ist, der stehe auf und sage: ob durch Etwas in der Welt sein Glaube an den in Christus geoffenbarten Gott, sein Gefühl einer höhern, zukünftigen Welt so gestärket und zum Siege über die sichtbare Welt ausgerüstet werde, wie durch Gebeth und Gebethserhörung? sage, ob er reinere, innigere, göttlichere Freuden kenne als die Freuden des Gebeths und der Gebethserhörung?

Und

Und wer verachtend fragt: „ wozu Gebeth? „ der zeige der Menschheit, die nur im Glauben lebt und ohne Glaube darbt und stirbt, ein bessers, oder gleichgutes Mittel der Glaubensstärkung — und eben so reine, himmlische, zur höchsten Tugend stärkende Freuden aus andrer Quelle als Gebeth und Gebethserhörung — das zeig' er, oder schweige!

Wer nimmt ohne zu geben, niederreißt ohne aufzubauen, ist kein Weiser, kein Menschenfreund, sondern ein Tirann und Räuber, auf dem Seufzer und Fluch der Menschheit haftet.

c) Gebeth ist **Aeußerung der Liebe und Stärkung der Liebe.**

„ Wenn ich mit Menschen- und Engels-
„ zungen redete, hätte aber die Liebe nicht, so
„ wär ich ein tönend Erzt und klingende Schel-
„ le. Und wenn ich weissagen könnte, auch
„ alle Geheimnisse und allen Glauben hätte,
„ so daß ich auch Berge versezte, hätte aber die
„ Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn
„ ich all meine Haabe zur Nahrung austheilte
„ und ließe meinen Leib brennen, hätte aber die
„ Liebe nicht so wär es mir kein Nuz. Glaube,

„ Liebe, Hofnung — die größte unter diesen „ ist die Liebe e). „

„ Wer seinen Bruder liebet, der bleibet „ im Licht und in ihm ist keine Aergernis. Die „ Liebe ist aus Gott, und ein jeder der liebet, „ ist aus Gott gebohren und kennet Gott. Wer „ nicht liebet, kennet Gott nicht, denn Gott „ ist die Liebe. Wenn wir lieben, so bleibet „ Gott in uns und seine Liebe ist in uns ver„ vollkommnet. Wer in der Liebe bleibet, der „ bleibt in Gott und Gott in ihm f). „

Wer mag diesem Worte des Geistes der Wahrheit und Liebe noch etwas hinzuthun! Und wenn alles von der **Liebe** gesagt würde, was gesagt werden kann — wie **nichts** ist dann gesagt! Wenn alles von **Gott** gesagt würde, was gesagt werden kann, was ist dann gesagt von dem Unaussprechlichen! **Gott ist die Liebe.**

Wer bethet zeigt **Liebe** zu **dem**, den er bittet. So unmöglich ein Gebeth ohne **Glaube**, so unmöglich ist ein Gebeth ohne **Liebe**. Im Augenblike des Gebeths wandelt sich Haß in Liebe. Wer auch mit vollkommenem Haß einen Menschen haßte, wenn er von Bedürfnis gedrungen ihn um etwas bittet, wird er ihn **lieben**, der Haß schwindet, ein Funke von Liebe

e) I Cor. XIII. f) I Johann. II. IV.

be wird angezündet, der hernach immer reinere Flamme werden — freilich auch wieder erlöschen kan.

Wer bethet zeigt Liebe und nährt Liebe zu dem, für welchen er bethet.

Die erste, natürlichste Aeußerung der Liebe ist — Hilfe wenn der Geliebte in Noth ist. Wer seinen Bruder in Noth sieht und ihm nicht hilft, wenn er helfen kann, ist ein Liebloser.

Die zweite, eben so natürliche, eben so innig in aller Menschen Empfindung haftende Aeußerung der Liebe ist — Hilfe suchen, um Hilfe bitten, wenn der Geliebte in Noth ist, und der Liebende keine Kraft zur Hilfe hat.

Es kann groß, edel, mannlich — Beweiß eines größern Glaubensmaaßes seyn, in eignen Bedürfnissen keine Befriedigung außer sich suchen, nicht bethen, still und schweigend seine Bürde tragen — es kann seyn. Aber in Bedürfnissen der Brüder, in der heissen, Mark und Gebein durchbrennenden Noth derer, die Gott aus Einem Blute gemachet und mit Einem Geiste belebt hat — für die nicht Hilfe suchen, wenn Kraft fehlt selbst zu helfen, für

e) I Cor. XIII.

die nicht Hilfe flehen, wenn man weiß, wo Hilfe ist — das ist nicht groß, edel, männlich, mit wie viel Schein des allen es sich auch schmüken mag — sondern das ist schlechterdings **Kälte, Lieblosigkeit, Unmenschlichkeit.**

Gesezt wir hätten keine positive **Versicherung**, daß der helfen **könne**, oder **wolle**, an den wir uns für leidende Brüder wenden; auch dann wär's, ich berufe mich auf jedes Menschenherz, **edel, brüderlich, menschlich**, wenigstens den **Versuch** zu machen.

Wer überzeugt zu seyn glaubt, der Mensch dürfe **nicht** bethen und Gott thue **nichts** um des **Gebeths** willen — und doch in dem Augenblik, wo ihm lebendiges Anschaun ungetrösteten Jammers wird, nicht nach Trost für diesen Jammer seufzet, nicht in seinem Herzen **wünscht**, daß der Mensch **bethen dürfte**, daß Gott Gebethe **erhören** mögte — der rühme sich nicht und lüge nicht wieder die Wahrheit, er hat keine **Liebe.**

Wer glaubt, es sey eine Zeit gewesen, da Gott um des **Gebeths** willen, auf Gebeth hin Kranke **gesund** gemacht, Traurige **getröstet**, Elende **errettet** habe — und kein **Wort Gottes** vorweisen kann, des Inhalts: „Gott

„ thue

„ thue jzt nichts mehr dergleichen; er wol„ le nun nicht mehr haben, daß Brüder für lei„ dende Brüder bethen, wolle auch kein solch „ Gebeth mehr erhören:„ wer jenes glaubt, und kein solches Wort Gottes aufweisen kann, und sich doch nicht gedrungen fühlt für leidende Brüder zu bethen — der rühme sich nicht und lüge nicht wieder die Wahrheit, er hat kein Bruderherz.

„ Aber es ist doch unnöthig — Gott „ weiß ja unsrer Brüder Bedürfnisse — sollt „ er erst durch unsre Fürbitte zum Helfen be„ wogen werden müßen?„ Schäme sich der seines Herzens, der so was im Ernst oder im Scherze sagen kann. Unnöthig? So fühlst du denn kein Mitleiden, keine innigliche Anmuthung und Erbärmde, wenn du Thränen des Elendes über das verschmachtete Antliz der Witwe und des Waisleins herabfliessen siehst und hörest das Klaggeschrei des Schmerzens? — Es ist ja unnöthig; Gott hat die Thränen, ehe du sie sahest, gezählt und das Klaggeschrei gehört, ehe der Klagende in Mutterleib gestaltet war — und Er kann ohne dein Mitleid helfen! — Es waren Hunde, die dem Lazarus seine Geschwüre lekten — und du bist ein Mensch!!

Da kommt ein Kind gelaufen — sein liebstes Spielzeug warf es hin; „ Vater, Vater, „ draussen steht ein Mann, abgezehrt und mager, er zittert — ach, ein Stük Brod; „ er sinkt um vor Hunger! „ Nun hat der Vater den Mann gesehen, da er noch fern war, und beschlossen ihn zu sättigen, ehe das Kind für ihn bath. Wer will denn hier der **Priester** und **Levit** seyn und zum Kinde sprechen, „ daß „ du so **voreilig** seyn mußtest; seztest du etwa „ ein **Mistrauen** in deinen Vater? — wie „ **unnöthig** wars für den Bettler zu bitten! „ So sey's **unnöthig**! es ist **Liebe** in des Kindes Bitte. Der Vater wirds umarmen und segnen und Freudenthränen wainen, daß er ein Kind hat, deß Herz sich erbarmet wie sein Herz.

Und thürmten sich noch zehnfach scheinbarere und **lieblosere** Einwendungen aufl, sie werden kein **Fünkgen** des allgemeinen, tiefherrschenden **Menschengefühls** erdrüken — „ Gebeth zeigt **Liebe**, **Fürbitte** ist **Erbarmen**. „ Wer nicht bittet für seinen Bruder, der liebet seinen Bruder nicht; wer Fürbitte „ schmähet, schmähet die **Liebe** und lästert das **Menschliche Herz** in seinen heiligsten Empfindungen. „ Wenn dem Vater im Himmel

mel etwas an seinen Kindern auf Erde gefallen kann, so muß ihm Fürbitte gefallen; die kann er nicht verbiethen, so wenig er Liebe und Mitleid verbiethen kann — nicht verbiethen, so lange er dem Menschen nicht das fleischerne Herz aus dem Leibe nimmt, und ihm ein steinern Herz, härter als Tiger- und Löwenherz giebt — so lange er Vater bleibt, und nicht Tirann wird.

Und welche durch nichts zu ersezende Nahrung und Stärkung der Liebe ist Gebeth! das weiß wers erfahren hat; wers nicht erfahren hat, mags glauben, und wenn ers nicht glauben will, verspotten — was wahr ist, bleibt wahr. Der Bethende vergestaltet sich gleichsam in das Bild dessen, für den er bethet — Brudernoth wird seine eigene Noth, sein Herz schmelzt mit dem Leidenden zusammen, fühlt sich tief in ihn hinein und trägt seine Bürde. Wie könnt er den hassen für den er bethete! wie gleichgültig gegen den seyn, für den er Gottes Erbarmen herabflehte! wie dem etwas abschlagen, den er mit Gottes Gaben vom Himmel herab zu überschütten suchte! wie den kränken, dem er Gottes Freundschaft errang! Ein Heiligthum wird ihm der Bruder seyn, für den er bethete, ein Gottesgeschenk, das er wie ein Siegel

auf seinem Arm, tief und ewig in seinem Herzen trägt.

Fester und unauflöslicher knüpft das Gebeth die Bande des Bluts und Geistes, die Menschen mit Menschen verbinden, und weitet die einzige Quelle der Menschenglükseligkeit — Liebe; läutert sie hinauf zum Urquell der Liebe. Es einigt, was Berg' und Meere trennen, und sendet Denkzeichen und Gaben, wohin keine Hand reicht und kein Fuß wandelt — es erfüllt das erhabenste Wort, das je für und über die Menschheit ausgesprochen ward: **Auf daß sie alle Eins seyen, wie du Vater in mir und ich in dir, daß auch sie in uns Eins seyen! auf daß die Liebe, womit du mich geliebet hast, in ihnen sey, und auch ich in ihnen** g)! Menschenfreunde, und ihr wolltet der Menschheit das Gebeth nehmen! — den edelsten Lebenssaft rauben, auf daß sie um so viel freier wandle und würke!!

d.) **Gebeth ist Pfand und Vorgenuß der Ehre und Macht und Herrlichkeit über alle Kreatur, die der Menschheit in Jesus Christus bereitet ist** h).

„So

g) Joh XVII, 21, 26.
h) Da dieser Beweis ziemlich ferne den Grenzen der Weisheit dieser Welt liegt, so darf er auch nur berührt

„ So lange der Erb ein Kind ist, so ist zwi-
„ schen ihm und einem Knecht kein auffallender
„ Unterschied, ob er gleich ein Herr ist über
„ alles: sondern er ist unter Pflegern und Vor-
„ mündern, bis auf die vom Vater bestimmte
„ Zeit i). „ Also auch **wir** — noch ist uns Kleines anvertraut, obgleich **Erben** Gottes und **Miterben** Christi, weil wir seines Geschlechtes, seiner Natur und Art sind. Wie aber er in den Tagen seines Fleisches, da er mit all seinen Brüdern Gebeth und Thränen opferte und mit dichtem Vorhang seine Gottähnlichkeit dekte, dennoch sagen konnte: „ Was der Vater
„ hat ist mein! „ so können auch wir in diesen Tagen der Pilgerschaft, in Armuth und Naktheit sagen: „ Was Christus hat, ist unser! „ Aber es ist noch nicht offenbar worden. Das Kind **bittet** und empfängt aus dem, was jzt schon sein ist. Wir sind **Kinder**, unausgebildet zum freien Schalten und Walten mit dem was **unser** ist — darum bitten wir und es wird uns von dem **Unsern** gegeben; durch Gebeth üben wir jzt schon eine Art **Herrschaft** über das aus, was uns einst zu freier **Verwaltung** wird anvertraut werden — der Vater giebt uns

jzt

berührt werden. Wers fassen mag, hat daran genug; und wers nicht fassen mag, mehr als genug.

i) Galat. IV, 1.

jzt schon von dem Erbe, das im Himmel für uns behalten ist. Sind wir einst dieses Erbes würkliche Besizer und Verwalter und stehen nicht mehr unter Pflegern und Vormündern, so werden wir nicht mehr bitten — wir bitten nur für das, was wir, ob es gleich unser ist, noch nicht würklich haben k).

e) Endlich — was ich auch zuerst und statt alles andern hätten sezen können — Gebeth ist unsers Herrn ausdrüklicher Wille.

Gesezt jene angeführten Aufforderungen, Verheissungen und Beispiele gehen würklich nur jene ersten Zeiten des Christenthums an und seyen wie ein Schatte vom Körper unsrer reinen Vernunft und Aufklärung verdrängt — einmal waren sie also doch da; einmal wars doch der ausdrükliche Wille unsers Herrn, daß die Menschen für sich und für ihre Brüder bethen! Ists jzt thöricht und unnöthig zu bethen, weil Gott weiß, was wir bedürfen, ehe wir bethen, und auch ohne Gebeth helfen kann und oft hilft — so wars damals nicht weiser und

k) Bitten ist Zeichen des Mangels. Je größer, stärker, vermögender wir werden, je mehr wir von den im Himmel uns aufbehaltenen Schäzen empfangen, um so weniger werden wir bitten.

und nöthiger, weil Gott auch damals der Menschen Bedürfnisse kannte ehe sie betheten, auch damals der gute Vater war, der ohne Gebeth helfen konnte und oft half, wie jzt. Wars aber damals weise und nöthig, d. i. der menschlichen Natur gemäß zu bethen, und Gottes würdig Gebethe zu erhören, so ists auch jzt noch und bleibts so lange die menschliche Natur bleibt, wo sie jzt ist, in einem Stande der Durft und Schwäche. Die Einwendung trift entweder Alles, oder Nichts.

Gegen welche Aufforderung, oder Verheissung Gottes in Jesus Christus liessen sich aber auch nicht Einwendungen machen; weil alles in einen so hohen, unübersehlichen Plan eingreift, zu einem so allweiten Gebäude gehört, daß uns, die wir hienieden wallen, immer tausend neugierige Fragen und zweifelhafte Schatten überbleiben müssen, und der vorwizige Stolz immer unendlich mehr fragen und einwenden wird, als bescheidene Weisheit beantworten und lösen kann. Gut aber, daß es auch so ist; elender Plan, erbärm-

ten. Wer kann was er will und hat was er bedarf — wessen Kraft und Weisheit mit seinen Bedürfnissen und mit seiner Liebe harmonisch ist, bittet nicht mehr — man bittet von ihm und er giebt.

bärmliches Gebäude, daß wir jzt übersehen und messen könnten!

Aber dann sehen wir auch klar, daß so wenig der Plan Weisheit und Größe verliert, weil er sich vom Wurm im Staube nicht berechnen läßt, eben so wenig Einwendungen gegen diesen Plan und gegen die in demselben verfaßten Aufforderungen und Verheissungen etwas sagen wollen — auch dann nicht, wenn sie ganz unbeantwortlich wären, und die gegen Gebeth und Gebethserhörung sinds im mindsten nicht. Wer fühlt nicht, daß es bald Frechheit und strafwürdiger Uebermuth werden kann, wenn Unterthanen gegen den ausdrüklichen Willen ihres Herrn Einwendungen machen und sich dem Gehorsam entziehen wollen, weil sie nicht alle die Gründe wissen, und wissen können, die der Herr für seinen Willen hat. Kann aber jemand den Unterthan loben, der dieß thut, oder das Kind loben, das von seines Vaters Verordnungen spricht: „ wozu? sie sind ja ganz überflüssig! „ hat jemand Gottes Plan und Tiefe und Höhe, Gegenwart und Zukunft der menschlichen Natur gemessen und gewogen — der schlage den auf den Mund der gesprochen hat: „ Gieb dem „ der dich bittet! Bittet so werdet ihr empfan-

„ pfangen!„ und geb uns ein neues Evangelium.

„ Aber — ist Bethen nicht zu stolz, zu „ kühn? — begehren was unser Herz wünscht „ ist das nicht zuviel? sind wir's würdig, wir „ Staub und Asche? „

Wenn Demuth die Einwendung macht — nichts leichter dann, als sie heben: kommt sie aber aus List und Geschwindigkeit, nichts schwerer dann, als sie heben — weil List und Geschwindigkeit sie nicht heben lassen will, denn sie gehört zu ihrem feinen Fingerspiel.

Ist Gefühl der Bedürfnisse, ist Sehnsucht nach Errettung wenn man in Noth ist — ist das Stolz, Kühnheit? oder ists nicht Natur, nothwendige Folge unserer menschlichen Bildung und unsers Standpunkts in dieser Welt, unsers jezigen Minderseyns als die Engel? Wie sollte dann Gebeth Stolz und Kühnheit seyn — es ist ja nichts anders als der Ausdruk, das Bekenntnis unsrer Bedürfnisse und unsrer Sehnsucht nach Befriedigung. Hats jemand in der Welt Stolz und Kühnheit genannt, wenn ein Leidender um Hilfe schrie, und ein Hungriger um Brod bath? —

es

es ist ja vielmehr Demuth, Bekenntnis eigner Ohnmacht und der Uebermacht eines andern. Stolz und Kühnheit hingegen ists eher, das Gefühl seiner Bedürfnisse unterdrüken, und, weil man sie nicht selber befriedigen kann, auch nirgend Befriedigung suchen wollen. Aber was so unmittelbarer Trieb unsrer Natur ist, was so innig von dem Gefühl unsrer Gebrechen und Mängel erzeugt wird, wie Gebeth — das kann an sich nie Stolz und Kühnheit seyn.

„ Aber unsre Unwürdigkeit? „ Kömmt etwa diese nur beym Gebeth und nicht bey allem andern in Betracht? Was müßten wir denn seyn und thun und geniessen, wenn wir nichts seyn, thun und geniessen sollten, als das, deß wir würdig sind! Sind wir etwa des Lebens würdig? oder der Speise? des Tranks? der Kleider? — Oder würdig, daß Christus für uns in die Welt kam? würdig daß Er im Hause seines Vaters uns einen Ort ewiger Herrlichkeit und Ruhe bereitet? daß wir seinem Ebenbilde gleichförmig werden sollen? — Wessen ist das Gefäß, welches der Töpfer bereitet wozu er will, würdig? — Gnade, Erbarmen, freies Wohlgefallen der Gottheit ist all unser Seyn, und Thun und Geniessen, was war und ist und seyn wird —

nichts

nichts Verdienst, nichts Würde. Da könnt wahrlich Demuth bald Stolz werden, um so gefährlicherer Stolz, je mehr er sich ins Gewand der Demuth hüllt. Du willt nicht bethen weil du's nicht würdig bist; — aber leben willt du doch, dich wärmen an Gottes Sonne, dich erfrischen in seinem Thau und Regen, dich nähren von seinem Brod und dein Herz erfreuen mit seinem Wein? weil du dessen würdig bist? Siehe, wohin dich diese Demuth führt! — Sündeverziehung, Geist Gottes, Auferstehung, Christusähnlichkeit, ewiges Leben — das ist wohl noch mehr, oder doch eben so viel und großes, als Gebeth und Gebethserhörung; du willt's aber nicht, weil du's nicht würdig bist?! — O daß sich Niemand durch solche scheinbare Einwendungen unerleuchteter Demuth, oder verwirrenden Stolzes täuschen lasse! Es liegt nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen 1) — nicht an jemandes Würde oder Nichtwürde, sondern an Gottes Wohlgefallen; dieß verschlingt Wollen und Laufen, Würde und Nichtwürde und ist Alles in Allen. Der Herr des Weingartens gab denen, die nur Eine Stunde gearbeitet hatten, eben den Lohn wie denen,

1) Röm. IX, 16.

denen, die des Tages Last und Hize trugen m) — hätten sie's ihm ins Gesicht werfen sollen, weil sie's nicht **würdig** waren? Sind wir denn **würdig** Gott abzuschlagen, was er uns geben will? „Dein Würdigkeit, sagt ein großer und frommer Mann, der in heissen Kämpfen und Trübsalen seiner Tage **bethen** lernte„ dein Würdigkeit hilft dir nicht: dein „ Unwürdigkeit hindert dich nicht — aber die Mißtrau verdammt dich, und die Zuversicht würdigt und behält dich n). „ **Glaube, Liebe, Hofnung, Zuversicht** — das ist die einzige **Würdigkeit; Unglaube, Mistrauen, Lieblosigkeit; Furcht** die einzige **Unwürdigkeit**, von welcher das Evangelium weiß. Mit beiden Händen zugreifen, wenn Gott seine milde Hand aufthut — das ist unser **Verdienst** und **aller Kreaturen** im Himmel und auf Erde.

„ Heißt aber nicht Bethen — Gott „ gleichsam vorschreiben, was Er thun soll? „ ists nicht wie Eingrif in die göttlichen Re„ gierungsrechte?„

Bethen ist — **bethen**; nicht **vorschreiben**,

m) Math. XX.

n) Martin Luther.

o) Kann

ben, nicht regieren. Wer diese Zwey für Eins ansieht, fügt zusammen, was seiner Natur nach getrennt ist. Wenn das Kind dem Vater einen Wunsch seines Herzens entdekt und ihn um Erfüllung desselben bittet — schreibt es damit dem Vater vor? befiehlt es ihm? greift es in seine Hausvaterrechte ein? Oder wer wirds Vorschrift und Befehl nennen, wenn ein Hungriger ihn um Speise anspricht, oder wenn ihn einer für einen Nakten um ein Kleidungsstük bittet? Vorschrift, Befehl sezt Verdienst, Autorität, Uebermacht voraus — wo ist so etwas beym Bethen? Etwa dann, wenn der Bethende den Moment der Erhörung und die Art und Weise derselben bestimmen wollte o), mögte man's Vorschrift und Befehl nennen. Aber die innige Sehnsucht nach Errettung, der heisse Durst des Herzens unter Mühe und Jammer, das Ringen und Dringen einer Seele ans Herz des Menschensohns auf des Vaters Thron — kann nicht Vorschrift, nicht Befehl genennt werden.

Noch mehr; — Christus herrschet über Alle Dinge im Himmel und auf Erde; greift er etwa damit in die Regierungsrechte des Vaters ein? Nein, wird jeder sagen — denn

o) Kann er dieß mit Glaube, mit Freimüthigkeit und Zuversicht des Herzens, so mag ers auch thun.

der Vater hat ihm diese Herrschaft über alle Dinge aufgetragen, Christus regiert im Namen des Vaters! Christen sollen mit Christus herrschen, sollen in seinem Reiche als Könige regieren; werden sie damit in die Regierungsrechte Christus eingreifen? Nein, wird jeder sagen — denn Christus selbst wird ihnen diese Regierung und Herrschaft auftragen, sie werden in seinem Namen regieren! Und wer von einem Könige Antheil an der Regierung, Gewalt zu herrschen empfängt, von dem kann nie gesagt werden, „ er greife in die Re„ gierungsrechte des Königes ein.„ Ist nun würkliche Regierung und Herrschaft Christus und der Christen nicht Eingrif in die Regierungsrechte der Gottheit — wie viel weniger dann das Bethen und Flehen, das Hungern und Dürsten eines matten Pilgers und Fremdlings auf Erde, der in dem „ Ruf „ mich an in der Zeit der Noth — — „ auch seines Vaters Stimme erkennt!

Soll's aber dennoch Vorschrift und Befehl seyn — nun so haben wir einen großen Vorgänger, der gesprochen hat: „ Vater, gieb „ uns heut unser täglich Brod! „ und: „ Va„ ter, verzieh' ihnen, sie wissen nicht was sie „ thun! „ Heißt das dem Vater vorschreiben

und

und befehlen — so wollen wirs auch, und frohloken, daß uns eine solche Gewalt gegeben ist!

Die Freiheit vor Gott zu reden.

Fortsezung.

IV.

Noch über einige Einwendungen gegen das Gebeth.

„ Aber welche Unordnungen und Zerrüt-
„ tungen müssen daraus entstehen, wenn das
„ Gebeth alles umfaßt und jedes Gebeth er-
„ hört würde! Für welche Dinge kann man
„ nicht bitten! Wird der Allweise die Naturge-
„ seze ändern, so bald irgend einem Menschen
„ einfällt, für etwas zu bitten, was ohne Ver-
„ lezung der einmal festbestimmten Naturgeseze
„ nicht geschehen kann? u. s. „

Es wäre leicht, diese philosophische Bedenk-

 lich-

lichkeit noch in zehnfach blendendern Schein der Gründlichkeit hinaufzuzaubern — aber wozu? Schein ist immer Schein.

Unordnung, Verwirrung im Plane Gottes, in den ewigen Gesezen des Weltalls durch Gebeth und Gebethserhörung — das ist eine Besorgnis, die nur aus der Unübersehbarkeit des göttlichen Plans und aus der unvollständigen Kenntnis der ewigen Weltgeseze und ihrer Würkungen entsteht und gewiß verschwinden müßte, so bald wir den Plan übersähen, und die Geseze innig kennten — auch verschwinden wird, wenn wir nur eine ferne Ahndung der unermeßlichen Weite und unaussprechlichen Bestimmtheit dieses Plans haben. Was ist Ordnung im Weltall? und was ist Unordnung? Dies zu beanworten wird offenbar Kenntnis und Uebersicht des göttlichen Weltplans in Höhe und Tiefe erfodert; noch wird also die Antwort wohl aufgeschoben werden müssen, wenn sie klüger seyn soll, als die Beurtheilung einer Uhr aus einem Stük des Gehäuses, oder eines Buchs aus der Hälfte einer Sylbe. In diesem Schattenthale können uns tausend Dinge Unordnung und arge Verwirrung scheinen, in einem gewissen Kraise, in genannten Verhältnissen

nissen würklich seyn — aber im Zusammenhange mit dem Ganzen, in Verbindung mit höhern **Kraisen**, in tiefern **Verhältnissen** sich in die herrlichste **Ordnung**, in die reinste **Harmonie** auflösen. Wie viele Gegenstände auf **Erde** giebts, die uns dieß lehren; deren nähere Betrachtung den zu frühen Beurtheiler zu Schande macht! Fürchten — der Mensch, der Staubbewohner werde Gottes **Welt** verwirren und seinen Plan zerrütten; wer hat von dieser Welt und diesem Plane die mindeste Ahndung der Wahrheit und muß nicht des lächerlichen Stolzes lächeln!

Wenn ein **irrdischer Vater**, der zu seinem Kinde spricht: „bitte, so will ich dir geben!„ solche **Einrichtungen** treffen kann, daß des Kindes Bitte und die Erfüllung derselben nie den höhern, dem Kinde unübersehbaren Plan der Erziehung, nie die Ordnung des Hauswesens stören, oder **zu Grunde richten** muß; — sollte der **Vater alles Fleisches und aller Geister**, der weiß unser Sizen und Aufstehen und kennet unsre Gedanken ehe als wir, sollte der bey dem von ihm in die menschliche Natur gepflanzten **Triebe** Hülfe zu suchen — und bey seiner **Verheissung**: „Rufe mich an in der „Zeit der Noth u. f.„ nicht solche **Einrichtun-**

gen getroffen haben, die seinen höhern Weltplan und Naturgeseze auch bey zahllosen Gebethen und Gebethserhörungen vor Zerrüttung sicherten!!

Und sind nicht alle Gebethe und Gebethserhörungen a) in diesem Plane und diesem Gesezen mitbegriffen? Wie — in der Welt des Gottes, der von Anbeginn unser ganzes Wesen und Leben, unser Tichten und Trachten, all unsre Zustände, Bedürfnisse, Freuden, Leiden, Thränen, Seufzer, Gebethe — den Gedanken, der in unserm Haupt aufgeht, die Sehnsucht, die sich im Herzen regt und den Grashalm, der unter unserm Fuße sich beugt — in den großen Plan seiner Schöpfung beschloß und verflocht — der unsre Nieren in seiner Gewalt, uns von hinten und vorne gestaltete, deß Auge uns sah', da wir noch ungeformte Frucht waren und unsre Tage all in sein Buch geschrieben hatte, als sie erst bereitet wurden und ihrer noch keiner war — in der Welt dieses Gottes sollte durch Menschengebeth und Erhörung deßelben Unheil angerichtet werden! dieser Gott sollte um des Gebethes willen von den Gesezen, die er der Natur gab, in deren

a) Nicht nur die Erde, wo gebethet wird, sondern auch

deren Umfange auch das Gebeth liegt, abweichen und wohl neue Gedanken und Rathschlüße fassen müssen! — Entwiklung des Plans Werden einer in dem Plan verfaßten Sache sollte nun den Plan verwirren! — Ich mag einem Begriffe von Gott dem Allwissenden, Allordnenden, der eine solche Abgeschmaktheit ertragen oder gar rechtfertigen kan, keinen Namen geben — er steht auf seiner Stirn.

Laßt uns auch die Zeiten ansehen, wo Gebethe und Gebethserhörungen so häufig waren, wo die Gottheit so viele, und wie unsre Weisheit sagen mögte, so sonderbare Dinge auf das Gebeth des Glaubens that und gab; die Zeiten eines Abrahams, Jakobs — Samuels, Davids — Elias, Elisa — die Zeiten unsers Herrn und seiner ersten Kirche. Das waren wohl traurige Zeiten! da muß es schreklich und für jeden weisen Naturkenner und Verehrer unerträglich hergegangen seyn mit Verwirrung des Naturlaufs, Zerrüttung des göttlichen Plans! Und siehe, nichts minder! Verwirrung der Baalspfaffen war's, daß Elias mit seinem Gebethe Feuer vom Himmel herabbrachte, das sein Opfer ver-

 zehrte.

auch der Himmel, von woher Erhörung und Hilfe kommt.

zehrte. Zerrüttung des Plans der chaldäischen Fürsten war es, daß der Engel des Herrn den Löwen, die Daniel fressen sollten, den Rachen zuhielt. Und **Verwirrung** und **Zerrüttung Satans** und seiner **Genossen** wars allemal und wirds allemal seyn, wenn eine Menschenseele zu zu dem Herrn ruft und wenn der Herr ihr antwortet und sie erhöret. Aber Zerrüttung des **göttlichen Plans**, Unheil und Verwirrung im **Weltlauf** — wo war etwas dergleichen, daß man sich auch jzt davor fürchten und **Einwendungen** gegen Gebeth und Gebethserhörung daher nehmen dürfte b). Ja Baalspfaffen und chaldäische Fürsten, Ahabs und Jesebels mögen sich fürchten — deß haben sie allzumal Ursach.

Wenn Gott **ohne** Gebeth thun würde, was er auf Gebeth, um Gebeths willen gethan hat und thut; wenn **ohne** Gebeth Blinde sehend, Lahme wandelnd, Aussäzige rein würden — wer unter allen Weisen und Thoren dieser Welt würde dann über **Unordnung** schreien und einen

b) Wer fürchtet sich ausser **Kindern** und **Thoren**, der weiseste und beste, oder der dümmste und boshafteste Mensch mögten, jener mit Werken der Weisheit und Güte, dieser mit Unternehmungen der Dummheit und Bosheit — Gottes Plan **zerrütten** und den Weltlauf in **Unordnung** bringen? Beide, weiß man und sagts auch, ge-

einen Riß im göttlichen Weltplan befürchten? Warum aber, wenns auf Gebeth hin, um Gebethes willen geschieht? Gebeth ändert ja in der Sache selbst nicht das mindste; wenn der Kranke gesund ist, so ist er gesund, sey ers nun durch Gebeth, oder ohne Gebeth worden. Solls nun den Naturlauf in Unordnung bringen, wenn der Kranke durch Gebeth gesund wird; aber nicht, wenn er's ohne Gebeth, durch Aerzte und Arzneien wird? — Konnte Gott etwa nicht das Gebeth als eine Ursache, als ein mitwürkendes Mittel der Gesundheit in seinen Weltplan verfasset haben, wie Aerzte und Arzneien? Lebt der Mensch allein vom Brod — und ists eine Verlezung der Naturgeseze, wenn er auch von einem jeden Worte lebt, das aus Gottes Munde geht?

Auf vielfache Weise, durch freiwillige und unfreiwillige Handlungen würkt der Mensch zu den Veränderungen der Welt, zur Entwiklung des göttlichen Plans mit c). Wer wird nun sagen: „dadurch

hören mit all ihrem Tichten und Trachten in den Plan, sind Glieder in der Kette des Weltlaufs. Und darin gehört auch der Bethende und die Erhörung des Gebeths. Was also fürchten — ist das Philosophie, männlicher Geist?

c) Physisch, moralisch, intellektuell — mit allen Sinnen und Kräften.

„ dadurch, daß der Mensch mit würkt zu dem, „ was geschieht, daß er verschiedene Kräfte und „ Triebe lebloser und lebendiger, verständiger und „ verstandloser Wesen in Bewegung sezt und würk- „ sam macht, wird der große Plan aller Ursachen „ und Würkungen zerrüttet? „ Und so etwas müßte man mit Vernunft sagen können, wenn man vom **Gebethe** — einer von denjenigen Handlungen, durch welche der Mensch Veränderungen in der Welt hervorbringt — **Unordnung** und **Zerrüttung** im Weltlauf befürchten wollte. Entweder ist Alles, was der Mensch thut und würkt, im Plane Gottes, oder Nichts! Entweder

d) Der gewöhnliche Begriff von Wundern scheint noch sehr dürftig zu seyn, und in mancherlei Verirrungen zu führen. „Was sich nicht aus den „Gesezen der Natur erklären läßt, oder den- „selben widerspricht; was nicht in der Struk- „tur der organischen, und in der Mischung der „unorganischen Körper seinen Grund hat u. s.“ das heißt man Wunder.

Hier scheint das schmale Stückwerk menschlicher Erkenntniß zu sehr der Maaßstab zu werden, nach dem ein so tiefliegendes und so ausgebreitetes System wie Naturgeseze, Struktur organischer, Mischung unorganischer Körper, und der Einfluß verständiger Wesen auf das alles gemessen und beurtheilt wird. Indeß mögte die Erklärung bey all ihrer Durft und Unbestimmtheit immer gut genug seyn, wenn sie nur nicht oft Grundlage so sonderbarer Einschrän-

weder ist von Allem Zerrüttung dieses Plans zu fürchten, oder von Nichts!

„ Aber so hätten wir denn doch Wunder über
„ Wunder — beständige Ausnahmen von den Gese-
„ zen, nach denen die Natur gewöhnlich fortwürkt!„

Man könnte sagen, was wärs **schlimmes**? oder was wars schlimmes, als die **Wunder über Wunder** da waren? Sie sind ja wie die sogenannten **natürlichen** Ereignisse im Plan Gottes — vor Unheil und Verwirrung wären wir also sicher [d].

Aber

schränkungen der Würksamkeit verständiger Wesen würde, wenn sie in den Schranken bliebe, in denen sie erzeugt ward, und nicht den Begrif von Unordnung im Weltsystem, das Knabengeschrei gegen Wunder und die Behauptung rechtfertigen müßte, Wunder seyen Gott nicht ganz anständig, weil sie einen Mangel bey Einrichtung des Weltsystems verrathen — nur im äußersten Nothfall — u. d. gl.

Ist das Weltsystem ein Uhrwerk von zahllosen Kräften und Würkungskraisen zahlloser Wesen, die wie so viele Räder in einander eingreifen und sich in ihren Würkungen wechselsweise modificiren, so ist in diesem System für die, welche nur das Zieferblatt der Uhr sehen, alles Wunder, weil das was Kraft ist, sich nie mit Augen sehen, noch mit Händen greifen läßt und das Maaß der Wirksamkeit einer, immer nur aus Einer Seite ihrer

Aber warum denn auch Wunder über Wunder? warum beständige Ausnahmen von den

ihrer Wirksamkeit erkennbaren Kraft, nie innig und vollendet angegeben werden kann. Und nichts ist Wunder, weil sich alles aus der innern Einrichtung, Maaß und Gewicht der würkenden Kräfte und Triebfedern, und ihrem Verhältnisse zu einander, erklären läßt —— Ich sage Alles und Nichts. Denn im Grunde ists eben so tiefes Geheimnis, wie z. B. die Mischung verschiedener Pflanzentheile eine Wunde heilen, verborgene Säfte u. s. f. in Ordnung bringen — als, wie Christus, oder ein mit seinem Geiste gesalbter Mensch einen Kranken im Augenblik gesund machen kann. Was eigentlich Lebenskraft ist, und wie sie würkt, ist uns in allen Wesen gleich tief verborgen und unerklärbar. Wenns aber darauf ankömmt, zu erklären, wie Philosophie erklären kann, und zu begreifen, wie Menschenverstand jzt begreifen kann, so ists dann aus der Kraft Christi und seines Geistes im Menschen eben so leicht zu erklären, daß ein Kranker dadurch im Augenblick gesund wird, als es aus den Kräften und der Mischung der Pflanzen zu erklären ist, wie ein Kranker dadurch nach und nach gesund wird; d. h. es ist begreiflich, daß eine grosse Kraft, eine Sammlung veredelter Naturkräfte mehr und schneller würken kann, als eine kleine Kraft, oder eine einzelne, verdorbne, halb abgestandene Kraft. —— Heißt's ein Wunder, wenn ein Engel den Habakuk aus Judäa nach Babel und wieder zurük führt? und kein Wunder, wenn ein Mann ein kleines Kind von einem Orte zum andern trägt? Nach der gewöhnlichen Wunderdefinition sollte jenes auch nicht Wunder heissen, weil es aus

den

den Naturgesezen? Es können unzählige Gebethe erhört werden und sinds schon worden, ohn alle

den Kräften eines Engels eben so leicht zu erklären ist, daß er einen Mann durch die Luft führe, als aus den Kräften eines Mannes, daß er ein Kind aufhebe und forttrage — und jenes einem Engel eben so natürlich und leicht ist, als dieß einem Menschen.

Von Verlezung, oder Aufhebung der Naturgeseze ist nicht die Rede — das war nie bey keinem Wunder, so wie man sichs gemeiniglich denkt. Jedes Naturgesez ist mit der Natur, in der es haftet, gleich ewig und unveränderlich — und die Würkung des Naturgesezes ist die gleiche, so bald das Gesez auf die gleiche Art würkt, und bleibt dieselbe, so lange es würkt.

Die Natur eines Dinges hebt die Natur eines andern Dings nicht auf. Aber die Würkung eines Naturgesezes kann die Würkung eines andern Naturgesezes auf verschiedene Weise modificiren, beschleunigen, zurükhalten, aufheben —

Ein verständiges Wesen kann die Geseze der Naturen, mit denen es in Verbindung steht, in Würksamkeit sezen — ihre Würkungen — nicht die Geseze selber — modificiren, leiten, ordnen, zu besondern Zweken anwenden.

Je stärker und verständiger das Wesen ist, mit jemehr andern Wesen es in Verbindung steht, oder je ausgebreiteter sein Würkungskrais ist, um so schneller und kräftiger kann es Naturgeseze in Würksamkeit sezen.

Wasser hebt die Natur des Feuers nicht auf — das Gesez, nach welchem Feuer würkt, hebt das Gesez nicht auf, nach welchem Wasser würkt; aber die Würkung des Wassers hemmt die

alle Wunder, durch solche Ereignisse und Veränderungen, die auch der natürlichste Mensch nicht in Verdacht der Wunder bringen könnte. Wie viele Wünsche und Hofnungen werden — erwartet und unerwartet — in Einem Tage erfüllt, ohne Gebeth, allein durch den, den Wundern entgegengesezten Naturlauf — warum sollten nicht durch eben diesen Natur-

die Würkung des Feuers, so wie diese auch jene modificirt — ohne daß man spricht: „Hier „ist Verlezung der Naturgeseze, oder Ausnahme „von Naturgesezen!“

Niemand wird sagen: Der Mann, der ein Kind auf seinen Arm nimmt und fortträgt — verlezt, zerstört Naturgeseze.

Niemand kann sagen: Der Engel, der den Habakuk beym Schopfe nach Babel führte — verlezte, zerstörte Naturgeseze.

In beiden Fällen ists nichts, als — Einwürkung größrer Kraft auf kleinere Kraft, des Stärkern auf den Schwächern — Zurükhaltung der Würkung eines Naturgesezes durch die Würkung eines andern. Und dieß geschieht täglich, darinn bestehen alle, alle Veränderungen der Welt.

Heißts Verlezung der Naturgeseze, wenn ein Starker einen Schwachen aus der Grube zieht? Eben so wenig soll's Verlezung der Naturgeseze heissen, wenn Petrus durch die Kraft des Auferstandenen den Lahmen an der schönen Tempelpforte springen macht. Diese Kraft gehört mit jener in Ein System — und es ist selbst ein Naturgesez, daß die Würkung der Kraft proportionirt sey.

turlauf auch Wünsche befriediget und Hofnungen erfüllt werden können, für deren Erfüllung ausdrüklich gebethet wird! Auch dann, wenn die Erhörung eines Gebethes **ohne Wunder** ganz und gar **unmöglich** schien, ward auch in diesem Sinne das große Trostwort des Herrn erfüllt: „Was bey den Menschen unmöglich ist und scheint, „das ist bey Gott möglich e). Oft war die Noth eines

e) Luk. XVIII, 27.

Unser Erdball ist kein abgerissener, isolirter Punkt im Weltsystem, sondern mit dem grossen Ganzen in **Verbindung** — er würkt auf alle übrigen Punkte, alle würken auf ihn.

Der Mensch steht nicht blos mit physischen Wesen als solches in Verbindung, sondern als ein intellektuelles und moralisches Wesen auch mit andern intellektuellen und moralischen Wesen, mit geistigen Naturen höherer Welten. Er würkt in die Höhe und Tiefe, Höhe und Tiefe würkt auf ihn, nach den unveränderlichen Gesezen physischer, intellektueller, moralischer Naturen.

In der innern **Einrichtung**, und dem Zweke eines jeden Wesens steht das Gesez seiner **Natur**, der **Mittelpunkt** seines Würkungskraises; in dem **Verhältnisse** dieser Geseze und ihrer Würkung auf einander steht das **Eine** grosse Gesez der Schöpfung — die Natur aller Naturen, das Wunder aller Wunder —

—— So, dünkt mich, könnten einige simple Beobachtungen dessen, was täglich geschieht — der Würkung, der uns bekannten Naturgeseze, ihrer gegenseitigen Modifikationen, und des Einflusses der Menschen auf dieselben — wenn nicht die

eines Bethenden so groß, der Abgrund seines Jammers so tief und schreklich, daß auch der gröste Kenner des Naturlaufs mit aller Anstrengung seiner Sinne in der fernsten Ferne keine Möglichkeit ahnden konnte, wie der Elende auf natürlichem Wege aus diesem Abgrunde errettet werden mögte! Und doch geschah's, ohn' alle Wunder — daß alle ausruften mußten, wer hätte das denken können! Es entwikelte sich aus der Lage des Leidenden, oder in einem ihm nahen Kraise ein Umstand, es gieng eine Veränderung vor so einfach, so natürlich, so ganz nach den Gesezen, nach denen wir die Ereignisse der Welt zu erwarten und — freilich oft zu voreilig — zu bestimmen pflegen, daß der Jammer weg war und alle Noth dahin

die wunderliche Wundertheorie schlichten und bestimmen — doch gewiß die unwürdige, mehr als kindische Besorgnis der Unordnung und Zerrüttung im Weltlauf heben und den erbärmlichen Stolz demüthigen, der aus dem Staube herausschreit — „so und so viel, dieß „und mehr nicht ist der Weisheit dessen würdig, „der den Himmel und die Erde, das Meer und „das Trokene gemachet hat!!"

f) In Frankens Geschichte des hallischen Waisenhauses — und in Heinrich Stillings Jugend, Jünglingsjahren und Wanderschaft — zwo übrigens sehr verschiedenen Schriften, die

dahin und alle Thränen und Seufzer sich in Verwunderung und Lobgesang endigten —— ohn alle Zeichen und **Wunder**. So wurden schon Tausende aus Armuth, Hunger, Gefängnis, Furcht, Verlegenheit, Schmach und Schande —— — errettet, daß es die Welt nicht ahndete und keine Stimme davon erscholl. Ich denke nicht, daß einem Menschen, der auch schon in Noth war und den Herrn anrufte, Beispiele dieser Art Erhörung ganz **unbekannt** — so unbekannt und fremde seyn können, daß er sich nicht eine solche Erhörung unzählicher Gebethe **wahrscheinlich** denken könnte f). Gesezt nun, wir dürften auch keine Erhörung durch sogenannter **Wunder** erwarten — immer wäre doch Bethen **vernünftig** und **nüzlich**, weil in so man-

die mich aber mehr erbauten, stärkten und rührten, als zehn andre zur Erbauung ausdrüklich verfertigte — finden sich zahlreiche Beispiele von dieser Art Erhörung und Hilfe.

Wenn Gott von Anbeginn in dem Plane seiner Schöpfung Alles so ordnete, und auf einen solchen Pfad stufenweiser Entwiklung stellte, daß nach fünftausend Jahren der Hungrige Speise, der Dürstende Trank, der Fremdling Herberge — der Liebreiche Nahrung und Uebung der Liebe, der Starke einen Krais der Würksamkeit findet — ohne Zeichen und Wunder, sollte Er, der Allwissende, es nicht auch in diesen Plan verflochten haben, daß dem Bether Erhörung werden kann!

chen in Zahl und Art unbestimmbaren Fällen, Erhörung ohne Wunder, auf blos natürlichem Wege werden kann — —

Aber auf Wunder und Nichtwunder kömmt's auch nicht an. Der Leidende bethet um Hilfe und nicht um Wunder, so wenig als er dieselben verbittet. Und der Herr verspricht dem Gebethe des Glaubens Erhörung und nicht Wunder, so wenig als er dieselben ausschließt und etwa sagt: „So lange dir auf „natürlichem Wege zu helfen ist, sollt du er„hört werden — aber nicht wenn zur Erhö„rung ein Wunder nöthig wäre!„ Nein — und wenn zehntausend Wunder nöthig wären, und alle Weisen dieser Welt bewiesen hätten, daß es des Herrn Weisheit höchst zuwider sey, so viele Wunder zu thun, so wird der Herr gern seine Weisheit in den Augen der Weisen zur Thorheit machen, seine Verheissung erfüllen und — mit zehntausend Wundern das Gebeth des Glaubens erhören. Was sind Ihm auch Wunder — Ihm, dem tausendmal Tausende dienen, vor dem zehntausendmal Zehntausende stehen und warten auf

r) Und kann ein Engel nicht eben so leicht Bedürfnisse eines erwachsenen Menschen befriedigen, als

auf einen Wink, mit Blizesschnelle seinen Befehl auszurichten? Auch ein reicher Schlemmer sendet doch etwa einen seiner Bedienten, wenn ein Armer draußen um Hilfe schreit. Ist ein Engel zuviel für die g), welche — nicht mit vergänglichem Silber, oder Gold, sondern mit dem theuren Blute des unsträflichen und unbeflekten Lammes erkauft sind; des Lammes, dem Zehntausendmal Zehntausend und tausendmal Tausend Engel mit allen Geschöpfen im Himmel, auf Erde und unter der Erde Benedeiung und Ehre und Herrlichkeit und Kraft singen von Ewigkeit zu Ewigkeit h).

„ Aber wofür kann denn ein Mensch nicht
„ bethen — welche Forderungen kann eine
„ schwelgende Einbildungskraft nicht machen!
„ — und alle Gebethe sollen erhört wer-
„ den!? „

Da hat die Natur schon besser und kräftiger gesorgt, als die erleuchtetste Vernunft es nicht thun könnte. Gebeth sezt Bedürfnis,

als ein Erwachsener Bedürfnisse eines Kindes befriedigen kann? —

h) I Pet. I, 18. Offenb. V, 11. 12. 13.

Hunger und Durst voraus — ohne Drang des Bedürfnisses kann eigentlich Niemand bethen. Und da ist nun wahrlich nicht jeder Wunsch, Verlangen, Aufflug der Einbildung und Stachel des Fleisches **Bedürfnis**, das zum **Gebeth** dringe, **Gebeth** werden könne. Selbst wenn Bedürfnis da ist, kann es oft noch **anstehen**, ehe es zum Gebethe kommt. Die Furcht, was der Mensch nicht alle für Sachen in seinem Gebeth begehren könne, ist so **lächerlich**, wie die Furcht, er mögte etwa alles, was er sieht, in Speise verwandeln wollen. Für beides hat die Natur gesorgt: der Mensch hungert nicht immer — und fühlt nicht immer Bedürfnisse, Drang zum Bethen; und ohne **Bedürfnis** bethen ist ungefähr, was ohne **Hunger** essen.

Und dann — wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Freiheit vor Gott zu reden. — Das menschliche Herz hat ein weit reiners Gefühl, feinern Geruch und tiefere Ahndung von Gottes **Wegen** und **Absichten**, von **Schiklichkeit** und **Unschiklichkeit**, **Harmonie** und **Disharmonie** gewisser Wünsche und Hofnungen — — als man kaum denkt, und selten merkt, weil man sich seit lange entwöhnt hat, die Gefühle des Her-

Herzens aus- und durchzufühlen. Es giebt Dinge, für die man nicht bethen kann, wenn man auch mögte — das Herz verdammt die Bitte, man weiß nicht recht warum? ein Gefühl von Unschiklichkeit oder wie das unaussprechliche Zurükstossen heissen soll — tritt zwischen ein, wie ein Engel mit flammendem Schwerd, und alles Gebeth ist aus, man kann mit aller Anstrengung nicht weiter. Ein andermal — wer kennt die geistigen, aber festen Bande, die uns mit unsichtbaren, höhern Welten zusammenhängen, daß er dieß erkläre? — ein andermal schwindet dieses alle Gebethsfreiheit hemmende Gefühl von Unschiklichkeit, oder wovon? und nun bethet man froh und frei für das, wofür man vorher mit aller Anstrengung — selbst mit aller Verstandsüberzeugung von Pflicht und Schiklichkeit nicht bethen konnte. So leitet der Herr auch das menschliche Herz wie Wasserbäche, wohin er will und Niemand darf fürchten, Er müße erhören, eh' seine Stunde kommen ist. Bey gewissen Dingen aber bleibt das Gefühl von Unschiklichkeit immer dasselbe, und es ist immer gleich unmöglich für diese Dinge zu bethen. Seze sich z. B. einer hin und bethe für die Verwandlung seiner Hütte in einen goldenen Pallast, für ein reichbesetztes

Kleid, oder für einen andern Gelust der Augen, des Fleisches und der Hoffarth — und sehe, was aus seinem Gebethe wird. Oder bethe einer den, der gesprochen hat: „ Liebet eu„ re Feinde! „ für das Verderben seines Widersachers — und sehe, was aus seinem Gebethe wird!

So wenig man alles thun **kann**, was man thun **mögte**, oder alles würklich **thut**, was man thun **könnte** — so wenig kann man für alles **bethen**, wofür man bethen **mögte**, und so wenig bethet man würklich für alles, wofür man bethen **könnte**. Es müssen immer nähere Veranlassungen, Bedürfniße, Beruf von innen und aussen daseyn. Was Gottes Rath und Hand zuvor beschlossen hat, daß es geschehen sollte, das geschieht mit **Thun** und mit **Bethen**.

„ Wenn zween, oder mehrere Menschen „ zu gleicher Zeit für Dinge bethen würden, „ die sich entgegengesezt sind, deren eines das „ an-

i) Die Einwendung hat nicht vor lange ein Mann gemacht, der als ein Muster eines gründlichen Untersuchers und Widerlegers gepriesen wird — von denen, die ihn gewiß zuerst einen schwachen Kopf genannt hätten, wenn nicht sein Zug gegen Glau-

„ andere aufhebt — wie stehts dann mit der „ Erhörung i)? „

—

Wenn wir das, was zu einem Erhörung- fähigen Gebethe gehört, zusammennehmen, so wird dieser Fall äußerst selten, wo nicht ganz unmöglich k). Ein Gebeth, das sich Erhörung versprechen darf, muß aus innigem Bedürfnisse, aus Hunger und Durst kommen — es muß im Glauben geschehen — daß Herz muß kein Urtheil der Verdamnis darüber aussprechen, keinen Zwang, Hemmung, Unschiklichkeit dabey fühlen. Ob nun zwei, oder mehrere dergleichen aus innigem Bedürfnis erzeugte, glaubenvolle, freimüthige Gebethe für ganz entgegengesezte Dinge möglich seyen — ich zweifle sehr; zweifle, ob Bedürfnis dem Bedürfnis, Glaube dem Glaube, Zuversicht der Zuversicht, Liebe der Liebe also widerspreche. Auch in den Zeiten der häufigsten Gebethe und Gebethserhörungen ist nie ein solcher Fall zur Würklichkeit kommen. Ja wenn man sich die Bethenden als eine Haushaltung

Z 5 denkt,

Glaube und Gebeth, das ist, gegen Schwärmerei gienge.

k) Würklich kann ich mir jzt keine zween sich so widersprechende Gegenstände eines gläubigen und freymüthigen Gebethes denken.

denkt, die wider sich selbst zertheilt ist — aber das ist der Teufel nicht einmal. Es giebt eigentlich nur zween Widersprüche — Gott und Mammon, Christus und Belial. Mammons Diener und Belials Knechte bethen nicht. Gottes Diener und Christusfreunde widersprechen sich nicht — sie sind Glieder Eines Leibes.

Gesezt aber, solche Fälle des Widerspruchs zweier gleichzeitiger Gebethe seyen möglich; was thut ein Vater, wenn seine Kinder zugleich um widersprechende Dinge bitten? er läßt das eine warten, und erhört das andre, und dann das erste auch. Denn was sich widerspricht, wenn es zugleich geschehen sollte, was also nicht zugleich da seyn kann, das widerspricht sich nicht immer; es kann nach einander daseyn. Und wenn es sich auch so noch widerspricht, so giebt der Vater dem Kinde, dessen Bitte er nicht erfüllen kann, etwas anders, vielleicht Bessers, als es begehrt hatte. Wird dann

1) Und wahrlich, das ist, wie man vorwerfen mögte, nicht nur gesagt, was Gott auch etwa thun könnte, sondern was Er würklich thut. Unter zwanzig Bethern werden nicht fünfe seyn, die nicht sagen könnten: „Das haben wir erfahren! — Mitten im drangvollsten, nahe an Ungestümheit „grän-

dann das Kind murrend davon gehen und sprechen: „ich habe nicht empfangen, wofür ich „ bath! „ Welcher Unverschämte würde das unverschämte Kind nicht auf den Mund schlagen? — Was hindert nun, daß es Gott bey widersprechenden Bitten nicht eben so mache, wie der Vater mit den Kindern! Wenn Er, der Weker der Bedürfnisse, der Geber des Glaubens und der Zuversicht — auch nicht dem einen Bether Bedürfnis, Glaube und Zuversicht — versagen will, kann er nicht in dem, dessen Bitte später erhört werden soll, einen Sinn der Gedult und Langmuth erweken, daß er ruhig harret, bis seine Stunde kommt? Und wenn die Bitten auch solche Dinge betreffen, die nicht nur nicht zu gleicher Zeit, sondern auch nicht einmal nach einander gegeben werden können — kann er nicht dem, dessen Gebethserhörung unmöglich ist, etwas anders, eben so gutes, oder noch bessers und herrlichers geben, als er bath [l])? Und ist

„gränzenden Gebeth, ergoß sich auf einmal, gleich „einem kühlenden Oele, Gedult und langmüthige „Hofnung in unsre Seele, daß wir aufstanden und „unsre Thränen trokneten. Ein andermal dachten „wir, ohne das, wofür wir bathen, schlechterdings nicht fortkommen zu können — es ward „uns

ist denn das nicht Erhörung? Wird denn der Bether das **murrende Kind** seyn, das sich klagt, es habe nicht empfangen, wofür es bathe? oder wird ein Sadducäer so **frech** seyn, den Schluß im Ernste zu machen: „ Weil Gott „ diesem Menschen nicht genau das gegeben „ hat, was er in seinem Gebethe verlangte, „ sondern etwas anders und bessers, so ist sein „ Gebeth **nicht** erhört worden — so ists Lüge: „ Alles, **was bitten, empfangen wir.** „ Wer fühlt nicht die **Schalkheit** und das **Schlangengezisch** dieses Schlusses! So bald er ausgesprochen ist; fällt über ihn das Urtheil der Verdammnis aus allen Herzen, wie über einen Verläumder.

Wenn sich aber auch **kein Wort** auf diesen Einwurf, den die Spottsucht der schwachen Gutherzigkeit und diese der Spottsucht oft nachspricht, antworten liesse — was wärs? Eine **Schwierigkeit** bey einer sonst **lichthellen**, von allen Seiten **bezeugten** Sache, die der Sache selbst so **wenig** nimmt, als andre Schwierigkeiten bey andern lichthellen und bezeugten Sachen denselben nehmen. Die ganze Lehre

„uns nicht; aber dafür etwas anders, das uns „siebenfach mehr freute und belebte — etwas so

Lehre vom Gebeth und Gebethserhörung verwerfen, weil in dem weiten Kraise, der den Himmel und die Erde umfaßt, in dem alle Triebe der Menschheit streben und würken, sich ein dunkler Punkt findet — welche Thorheit ist groß, welche Schalkheit arg genug, mit dieser in Vergleich zu stehen! Nicht bethen wollen, weil man nicht weiß, ob etwa jemand zu gleicher Zeit um etwas entgegengeseztes bethe, und wie's in dem Falle kommen würde? — heißt mit seinen Kräften nicht auf einen gewissen Zwek würken wollen, weil man nicht weiß, ob etwa jemand zu gleicher Zeit auf einen entgegengesezten Zwek würke, u. d. gl. Die erbärmliche Kinderei ist so auffallend, daß sie keiner Weisung bedarf.

„Was weiß aber der arme, kurzsichti„ge, oft wie verblendete Mensch, was ihm „und seinen Brüdern eigentlich gut ist? — „Wie oft kann er für ein Scheingut, statt „eines wahren Guten bitten! wie oft kann „das, was ihm jzt angenehm und süße ist, „in Zukunft ihm und andern schädlich werden! —

„grosses, daß wir es zu wünschen kaum gewa„get hätten u. s. —

„ den! — wie manchmal werden erbethete „ Gaben misbraucht, können's wenigstens „ werden! — Besser gewiß, der Mensch über- „ lasse sich und seine Brüder dem vollkomme- „ nen, heiligen und guten Willen der Vorse- „ hung, ohne für Dinge zu bitten, von denen „ er doch nie recht weiß, ob sie auch würklich „ gut sind? „ — —

Der Einwurf ist werth, daß er die Reihe beschliesse; denn an Schwäche, oder Schalk- heit — je nach dem der ist, welcher ihn aus- spricht, ist er gewiß ihrer aller Krone.

Und so überschwenglich **beantwortlich**, daß er gerade daduch beinahe **unbeantwort- lich** wird. Man muß sich fast schämen, ein Wort dagegen zu sagen, weil jeder, der diesen Einwurf macht, ihn gewiß im folgenden Au- genblike — und hundertmal in Einem Tage, selbst widerlegt, er müßte dann **blind** und **taub**, **stumm**, **lahm**, und **gefühllos** seyn.

„ Was weiß der kurzsichtige Mensch, was „ ihm und andern nüzt, oder schadet — also „ lieber nicht gebethet! „ Warum nicht viel- mehr: „ Was weiß der kurzsichtige Mensch,

„was

„ was ihm und andern nüzt, oder schadet —
„ also lieber der Stimme seiner Natur und
„ der Aufforderung des Evangeliums gefolgt
„ und gebethet! „ Nun — der Einwurf, sieht man, widerlegt so viel, daß er gar nichts widerlegt. Er beruht auf dem Saze: „ Eine Handlung, deren Folgen alle ich nicht „ übersehen und berechnen kann, die allenfalls „ auch schlimme Folgen haben könnte — soll ich lieber gar nicht thun. „ Man darf den Saz nur aussprechen, und alle Sinne und Empfindungen schreien ihm **Widerlegung** zu. Was heißt den Menschen, dem die Natur ein ewiges Bestreben zu würken und zu geniessen eingepflanzt hat, was heißt ihn zur wogenden **Meerswelle**, oder zur that- und genußlosen **Bildsäule** machen, wenns das nicht heißt!

Wie viel Unheil begegnete oft einem Menschen, wenn er **stand, gieng, arbeitete** — was ihm nicht begegnet wäre, wenn er **stille gesessen**, oder **müßig** geblieben wäre! besser also wir sizen still und bleiben müßig. Aber wie viel Vortheil, Glük und Freude versäumte oft ein Mensch, wenn er **stille** saß und **müßig** blieb! besser also wir stehen auf und arbeiten. Aber das Aufstehen und Arbeiten kann leicht so schlim-

schlimme Folgen haben, man kann so leicht ein Scheingut statt eines wahren Guten bekommen —— Wer hat Lust, sich da herumzutreiben, auf daß er erkenne, daß er ein Thor sey? Und in diesem licht- und heillosen Zirkel verschlingt sich der, welcher das Gebeth verwirft, weil — der kurzsichtige Mensch sich auch irren könne.

Ein Kranker wünscht gesund zu werden — er schikt zum Arzt und nimmt Arzneien ein. Das sollt er also nach dem Sinne derer, die jenen Einwurf gegen das Gebeth für so bündig halten, wohl bleiben lassen — denn wie leicht kann sich der kurzsichtige Mensch irren! Er weiß oft nicht ganz sicher, ob der Arzt seine Kunst versteht? ob er nicht etwa ein geheimes Interesse gegen ihn hat? ob die Arzneien nicht durch irgend einen Zufall verwechselt, oder gar vergiftet sind? Vielmehr sollt er denken: „Es „sind ohne Zweifel bey meiner Krankheit fürs „Ganze die weisesten Zweke — denen will ich „nicht widerstreben, sondern mich ganz, ohne „Arzt und Arzneien dem Naturlaufe meiner „Krankheit überlassen!„ Und ob Gesundheit etwa blos ein Scheingut für ihn sey und im Ganzen mehr schade als nüze, weiß er noch min-

minder. Wie viel Unheil und Jammer könnt' ihn treffen, wenn er wieder gesund würde — er könnte leicht noch in eine schmerzhaftere Krankheit fallen, als die jezige ist — er könnte überdies zu welchen Lastern und Unthaten verführt — ein Räuber, Mörder, Ehebrecher und was nicht? werden — besser also, er suche nicht gesund zu werden!

Dort liegt ein Mann in seinem Blute — Mörder haben ihn überfallen, geplündert und für todt liegen lassen. Ein Reisender kömmt des Weges, erblikt den Elenden, erbarmet sich sein — wascht ihm die Wunden aus, verbindet sie, hebt ihn auf sein Thier und führt ihn in die Herberge. Hier pflegt er sein mit Brudertreue — und da er nicht länger verweilen kann, giebt er dem Wirthe Geld und verschaft dem Genesenden die beste Pflege. — Wo ist das Herz, das nicht mit warmer Lieb' und Dank dem Edlen entgegenwallt und ihn segnet! und's fühlt, Gott wird ihn herrlicher segnen den Barmherzigen — Engel werden ihm danken! „Aber siehe„ — so wird nun der Schalk der nicht bethen will, weil der kurzsichtige Mensch sich irren kann, unsre Liebe und Dank und Segen und Freude mit Koth besprizen, wenn

er seinem Grundsaze treu bleiben will — „ siehe, wie unbesonnen der Reisende handelte! „ wie viel Unheil hat er mit seiner Barmherzigkeit vielleicht angerichtet! wer weiß, welchen Charakter der Verwundete hat — zu „ welchen Unthaten kann er seine Genesung misbrauchen, wie viel Böses in der „ Welt stiften! Vielleicht ist er nicht im „ Stande, seinen Unterhalt auf eine ehrliche „ Weise zu erwerben — man weiß, wohin „ Armuth verführen kann! Und sonst wie viel „ Kreuz und Trübsal kann ihn nun noch treffen, was alles nicht u. s. f. Wie viel „ besser also — — — „ m) Heb dich Satan, du bist Gott und Menschen eine Aergerniß!

Wir sehen, wenn der Saz, auf dem jener Einwurf gegen das Gebeth ruhet, gegen das **Gebeth** gelten kann — so kann und muß er **gegen** alles **menschliche** Thun gelten; weil der Mensch nicht nur in Ansehung

m) Auf diesen und dergleichen Raisonnemens von möglichen, besorglichen Folgen ist der Einwurf gegen das Gebeth des Bedürfnisses und der Liebe gebaut — ein treflich Fundament! Wer nicht gesteht, daß dergleichen Raisonnemens schändliche

hung der Folgen all seines Thuns gleich kurzsichtig ist; weil nicht nur das, was der Mensch durch Gebeth, sondern auch das, was er ohne Gebeth empfängt, dem Misbrauche unterworfen ist und vielfach misbraucht wird; weil, wenn man Beispiele anführen will, wie Menschen sich und andern durch Gebeth schaden können und geschadet haben, sich ungleich mehr Beispiel anführen lassen, wie Menschen durch Anwendung unerbetheter Kräfte und Genuß unerbetheter Gaben sich und andern schreklich schaden können und geschadet haben u. s. f. — Wir dürften also keine Hand aufheben, keinen Fuß regen, keinem Bedürfnisse abhelfen — keinen Nakten kleiden, keinen Arbeiter belohnen — nicht schlafen und doch nicht wachen — Ursach! „weil wir allzumal kurzsichtige Menschen sind, die nie alle Folgen ihres Thuns und Nichtthuns aufspüren können —„ n).

liche Schikane sind, dem mag ichs nicht beweisen. Genug daß auch der Schlangenartigste Chikaneur, der würdigste Sohn des ersten und größten es fühlen muß.

n) Der Grund zeichnet sich hauptsächlich damit aus, daß

Was, denken wir, hätt' unser Herr dem Pharisäer, oder Sadducäer geantwortet, der ihm vorgestellt hätte: „Rabbi, wie schlim„me Folgen könnt es haben, daß du so vie„le Kranke gesund machst, Besessene erledi„gest, Blinden das Gesicht giebst — gar „Todte auferwekest! Es war doch so Jeho„vahs Wille, daß die Leute in die Umstände „kamen — vor wie viel Bösem bewahrt sie „ihr Zustand! wenn sie aber, durch dich ge„sund gemacht, dann hingehen und Räuber, „Mörder, Sabbathschänder, Götzendiener „werden — — Alle das Unheil wäre ver„mieden, würdest du sie krank, besessen, „blind, todt lassen — bis etwa in der „Folge der Zeit durch natürliche Mittel u. „f." Was, denken wir, hätt' unser Herr geantwortet!

Und was würden wir einem solchen **Wolf im Schaaffell** antworten, der mit dergleichen besorglichen Folgen uns hindern

wollte,

daß er auch für das Gegentheil zeuget. Denn mit eben dem Rechte, womit einer sagt: „Es ist bes„ser nicht bethen, denn man könnte sich irren, und „sich und andern schaden;" kann ein andrer sagen: „Es ist beßer bethen, denn man könnte sich

wollte, dem Hungrigen das Stük Brod zu geben, das wir für ihn abgeschnitten haben? —— Gott bitten, daß er uns Sanftmuth gebe, den Heuchler nicht auf den Mund zuschlagen!

Sind wir Menschen etwa da, alle **Folgen und Nichtfolgen** unsers Thuns und Lassens im ganzen, weiten unbegreiflich verschlungenen Schöpfungsall zu berechnen? Oder vielmehr auf der **Stufe**, die wir in diesem Schöpfungsall einnehmen, mit den **Kräften** und nach den **Gesezen**, die uns gegeben sind, zu schalten und zu würken? —— Mich dünkt, eben daß wir **jenes** nicht können, ist Siegels genug, daß wirs auch nicht sollen; und daß uns **dieses** gegeben ist, Siegels und Vorschrifts genug, daß wirs **dürfen** und sollen. Was wissen wir auch, was schlimme und gute Folgen im **Verhältnis des ganzen Schöpfungsall** sind, und wie da alles von höherer Hand und tieferm Sinn

„auch nicht irren und sich und andern nüzen." Da sizen nun die Streiter auf dem Sand und können nicht entscheiden, weil beide zum Fundament sezen: der kurzsichtige Mensch kann sich irren!

gemessen und gewogen durch tausend Mistöne zu dem harmonischen Gesang hinaufstimmt, an dem das Ohr des Allmächtigen mit seinen Heiligen Lust hat! — Wozu Bedürfnis unserer Natur uns dringt, Menschlichkeit und Bruderliebe — was wir als unser Gesez, als Gottes Stimm' und Wille in und ausser uns erkennen und fühlen — was unser Herz nicht verdammt, was wir mit Zuversicht und Glaube thun können, das dürfen und sollen wir guten Muthes thun, ohne uns um die tausendmal tausend Folgen zu kümmern, die das im Himmel, auf Erde und unter Erde haben könnte. Dafür wird der sorgen, der das Weltall in seiner Hand hält und uns mit unsern Bedürfnissen und Kräften und dem dadurch bestimmten Maasse der Würksamkeit in dasselbe verflochten hat, zu **Werkzeugen seiner Lust und Ehre.** Welcher Barmherzige berechnet, ob der Elende, dem er

o) Es ist je ein Grundsaz, den jeder Vernünftige anerkennt und befolgt: „Der Maasstab der Gü„te einer Handlung ist nicht eine zufällige äus„re Folge, oder Nichtfolge." Ein Saz kann wahr seyn, wenn er nach der Lage der Umstände tausend schlimme Folgen nach sich zieht — eine Handlung kann gut seyn, wenn sie auch zahlloses

er das Leben rettet, seinen Bruder ermorden werde? und wer rechnet's sich an, wenns geschieht? oder wer rechnet's ihm an? doch nicht der, welcher durch seinen Apostel gesprochen hat: „ Wenn deinen Feind hungert, „ so speise ihn, wenn ihn dürstet, so tränke „ ihn o)!„ Sind wir gerecht, billig, großmüthig, geduldig, sanftmüthig — und gieng eine Welt darüber zu Grund, wir könnten **wainen**, aber uns nicht **verdammen** — **denn wir thun, was wir zu thun schuldig sind; was der von uns gethan haben will, dem Eine und alle Welten stehen, oder fallen, der auch mächtig ist sie aufzurichten.** Sind wir von der innern Güte und Wahrheit einer Handlung überzeugt, dringt uns Bedürfnis, Liebe, Amt, Beruf, Lage zur Vollbringung derselben — so ist die Sorge für treue, reine Vollbringung **unser**; die Sorge für die Folgeu **dessen**, der uns Ueber-

loses Unheil anrichtet. Wie groß das Unheil, wie schlimm die Folgen eines Guten in einem gewissen Kraise, für eine gewisse Zeit auch seyen — endlich werden sie sich doch in einer **Herrlichkeit** endigen, daß Engeln und Menschen anbethend bekennen müssen, was **Paulus** von den Leiden dieser Zeit in Absicht der daraus entspringenden Herrlichkeit bekannte — Röm. VIII, 18.

zeugung, Bedürfnis, Liebe, Amt, Beruf und Kraft zur Vollbringung giebt p). — Bethen ist Bedürfnis und Trieb meiner Natur, Trieb der Liebe und des Mitleids, des Herrn Wille und Ordnung. Bethen kann ich, darf ich, soll ich. Der, welcher mein Gebeth hörte, da ich noch eine ungebildete Frucht war, mir Erhörung bereitete, da Er das Fundament der Erde legte, wird sorgen, daß keine schlimme Folgen daraus entstehen — und wenn entstehen, wird Er mir zeigen, wie ichs gut machen kann — oder Er wirds selbst wieder gut machen; Er, der aus Adams Fall die Herrlichkeit der Sünder, aus Israels Zerstreuung

p) „Wenn ich aber, mögte jemand fragen, weiß, daß „eine an sich gute Handlung, z. B. Barmherzigkeit gegen einen Feind — für ihn und durch ihn „auch für andre sehr schlimme Folgen haben wird?" — Nun — Wenn du von dem Misbrauche der Barmherzigkeit so gewiß bist, wie von der innern Güte derselben — wenn du so gewiß weißt, daß sie schlimme Folgen haben wird, als du weißt, daß sie auch gute haben wird; gewiß weißt, daß die schlimme Folgen die guten überwiegen werden — wenn du übrigens mit völliger Zuversicht und ungehemmter Freiheit handeln, dir Jesum Christum froh als gegenwärtig denken kannst — so thue, was dich deine Ueberzeugung thun heißt.

streuung die Seligkeit der Nationen herauszuziehen weiß — der durch seinen Sohn ein Feuer auf Erde anzündete und ein Schwerd in die Welt sandte; und durch diesen Sohn die ganze Schöpfung mit Herrlichkeit erfüllen und Alles in Allen werden wird.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

x 5195

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Häfelin, Johann Caspar, 1754-1811

Predigten und Predigtfragmente gesä't dem Tage der Garben

Bd.: Zweites Bändchen

Zürich und Winterthur 1779

Hom. 2043 d-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463927-4
VD18 80022081